THALAMUS SPONSI.

Bräutigams Bethlein/

Das ist:

Das sanffte Ruhe-Bethlein des
Allerliebsten Bräutigams
CHRISTI JESU;

So da ist:

Eine gereinigte in GOtt verliebte
SEELE;

In welcher
Der himmlische Bräutigam GOtt
selbsten seinen allerliebsten und süssesten
Ruhe-Platz zu haben begehret
Also genandt:

Weilen in diesem Büchlein (so auß vielen
unterschiedlichen hocherleuchten geistreichen und er-
fahrnen Authoribus gezogen) der Weeg und Weise
gelehret wird/ wie eine Seele erstlich durch die wür-
ckende Betrachtung; hernach durch die Beschaulich-
keit sich zum Ruhe-Beth ihres liebsten Gespons Christi JEsu
bereiten soll/ daß GOtt in ihr/ und sie in GOtt ruhen/
und sich untereinander geniessen
mögen.

Von R.P. PETRO GODEFRIDI, Ordin.
Franc. General. anfänglich ins Niederländisch
herauß gegeben nun von einem andern selbigen Ordens ins
Hoch-Teutsche übersetzet.

Cöllen/
Bey Johan Willhelm Huisch/Buchhandler
an der Hoher Schmidt. Anno 1723.
Cum permissu Superiorum.

Nb/63/1678

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Zuschrifft

An den gantzen Orden des grossen Patriarchen / und Brin-Englischen Vatters S. Francisci, so wohl des Männlichen/so dan weiblichen Geschlechts / als auch des dritten Ordens ins gemein.

DEr Gottselige Thomas von Kempen setzt unterschiedliche Stuck / umb welcher willen die menschliche Seel nach in diesem armseligen Leben selig zu achten / da er also spricht: (a) selig die jenige Seel / welcher Gewissen vor Gott sauber; wel-

(a) Beata anima, cujus conscientia ante Deum munda est, nec ulla tenetur re vana; neque amore alicujus inquinata, neque odio tabefacta. Beata, quæ nullam consolationem

che kein Gefallen hat an eitelen Dingen / und weder mit unordentlicher Liebe verstrickt / weder mit Haß beladen. Selig diejenige / welche all äusserliche / und zeitliche Ruhe verachtet / sampt allen dem / was zur Bequämlichkeit des Fleisches dienet; und die umb

Chri-

ab aliqua creatura quærit, ſed omnem ſpem ſuam in Deo ponit. Beata, quæ reſpuit omnem forinſecam & temporalem requiem, & quæcunque ad carnis pertinent commodum; atque libenter pro Chriſto amplectitur laborem, & defectum. Beata, quæ ſeipſam Deo committit, ut tecum faciat ſicut illi placuerit. Beata, quæ nunquam gloriam ſuam quærit, nunquam voluntatem ſuam fieri deſiderat, ſed Dei gloriam & voluntatem in omnibus rebus intendit, amat, & proponit. Beata, quæ ſe alienam facit ab omnibus temporalibus rebus, & purã ſe ſervat apud Deum in cunctis actibus ſuis. Thom. Kemp. in Soliloq. Animæ. cap. 10. n. 3.

Christi willen gern Arbeit und Abgang annimbt Selig diejenige / welche sich gantz und zumahl GOtt übergibt; damit derselbe über sie walte / und schalte / wie ihm gefällig. Selig diejenige / welche ihr eigne Ehr niemahl sucht / und verlangt / daß ihr Wille jemahl geschehe; sondern in allen Sachen sucht / liebt / und vorziehet die Ehre / und den Willen GOttes. Selig diejenige / welche sich entäussert / oder abwendet von allen zeitlichen / und bey Gott sich in all ihrem Thun rein haltet. Selig ist eine solche. Aber nit allein ist sie schlechthin selig / sondern auch / nach Thomæ Aussag / võ Gott gebenedeyt / nemblich diejenige / wel-

che all ihre Krafft und innerliche Arbeit dahin richtet / und nit zurück wendet / biß sie den finde / welchen sie einig über alle liebet. (b)

Diese Warheit hat vorauß erkent die Braut im Hohen-Lied Salomonis, der Ursach hat selbige so grosse Mühe / und Fleiß drauff gewendet; so viele Ungelegenheiten / und gefahrẽ überstanden um zu finden den / welchen ihre Seel lieb hatte: Tag und Nacht ware sie unruhig / ware sie beschäfftigt; sie hat denselben gesucht in ihrem Beth (c) und als ihn daselbst nit

gefun-

(*b*) Beata, & benedicta à Deo, cujus omnis vigor, & labor interior vadit, & ascendit, & non revertitur, donec inveniat, quem solum præ omnibus amat. Idem ibid. n. 4.

(c) In lectulo quæsivi per noctem, quem diligit Anima mea. Cantic. 3. v. 1.

gefunden / hat sie sich auffgemacht / ist in der Stadt herumb gangen auff den Gassen und Strassen; (d) hat fleissigist nachgefragt/ bald bey den Wächtern/ (e) bald bey den Töchteren Jerusalem / (f) und dieweil denselben dannoch nit erfragen / noch finden mögen; seufftzete sie wehemüthig / und bate: Er wolle sich ihr doch offenbahren / und also der weiteren Nachsuchens entheben/ (g) sage mir an / du / den meine Seel liebet / wo du weydest? wo du ruhest? sprache sie; sintemahl

(*d*) Cantic. 3. v. 2. (*e*) Ibid. v. 3.
(*f*) Cantic. 5. v. 8.
(*g*) Indica mihi; quem diligit Anima mea, ubi pascas? ubi cubes in meridie? ne vagari incipiam Cantic. 1. v. 6.

ich vest entschlossen vom Suchen nicht abzulassen / biß dich gefunden: wie vorgenommen / also gethan / sie hat gesucht aller Orten / biß sie endlich gefunden ihren Geliebten.

Hoffentlich gibts noch jetziger Zeit unterschiedliche / welche abgezogen von aller anderer Liebe / von allen fleischlichen Neygungen / von allen unordentlichen Beliebungen nach dem Beyspiel erwehnter Braut (durch welche die heilige Vätter / und Lehrer (h) eine von der Liebe GOttes verwundete Seel verstehen) ihren himmlischen Bräutigam mit al-

ler

(h) S. Justus Orgelitanus. Joan. à Jesu Maria Carmel. Bellarm. &c. apud Cornel. à Lapid. in præfat. ad cantica Canticor.

ler Beflissenheit suchen / und so wohl bey den Wächtern der stadt (wodurch der grosse Kirchen Vatter Gregorius (i) die heilige Vätter und andere geistreiche Männer verstehet) als bey den Töchteren Jerusalems / das ist / nach der Außlegung Cornelii, (k) bey andern des Geistes Erfahrnē / sorgfältigst nachfragen / ob sie ihren Geliebten gesehen ? so mühesames Suchen aber / durch welches / sonderlich ein Neuling / wegen seines unbescheidnen Eyffers leichtlich ohne Frucht zu schöpffen

(i) Quia sancti Patres, qui Ecclesiæ statum custodiunt, bonis nostris studiis occurrunt, ut suo vel verbo, vel scripto nos doceant. Sanct. Gregor. Hom. 25. in Evangel.

(k) Cornel. à Lapid. in Versum 8. capitis 5ti. Canticor.

ſen in groſſe Verwirrung des Geiſtes kan gerathen/ zu ſteuren/ hab ich auff Anrathen eines der Sach verſtändigen Manns gegenwärtiges Bethlein durch nachmahligen Truck ihnen wollen zu bereiten; dieweil verſichert worden/ daß dieſes ungleich viel beſſer/ als jenes im Hohen-Lied/ in welchem die Braut ihren Geliebten geſucht; inmaſſen Er in jenem nit zu finden geweſen/ (l) wol hingegen in dieſem/ und zwar ohn groſſe Mühe/ geſtalten in dieſem Werck nit nur gar deutlich und vollkommentlich erklärt wird/ wie eine liebhabende Seel den Geliebten ſuchen/ finden und behalten

(l) Quæsivi, & non inveni. Cantic. 3. v. 1.

ten solle und könne/sondern auch/ wie sie / nach dem denselben gefunden / ihren Geist mit Ihme/ und ihren Willen mit dessen Wille vereinigen solle in einer heiligen Ledig- und Allgescheidenheit aller so wohl leib- als geistlicher Dinge / (so weit sie verhinderlich) und also ihren GOtt umbfangen solle in dem blossen/und nackenden Grund des Geistes. Gleich schon viele solches haben geprüfet / und erfahren werden alle die/so gleich ihnen neben Hindansetzung aller Verhindernuß in diesem Bethlein fleissig werden nachsuchen.

Jetzt aber ist übrig / daß / wie Salomon laut heiliger Schrifft

umb sein Beth bestellt sechtzig Starcken auß den Stärckisten in Israel/die alle Schwerter gehalten / und sehr wohl geschickt gewesen zu streiten : deren ein jeglicher sein Schwerd an der Hüfft hatte umb nächtlicher Forcht willen/ (m) also auch ich mehrerer Sicherheit halben ein gute Guarde zu diesem Bräutigambs-Bethlein stelle / die allen feindlichen Anfall der Affter-Rederen tapffer abschlage / alle nächtliche Forcht / so etwa ein Mißgönner könte verursachen / vertreibe/und in ewiger Sicherheit erhalte.

Solche

(*m*) En lectulum Salomonis sexaginta fortes ambiunt ex fortissimis Israël : omnes tenentes gladios , & ad bella doctissimi: uniuscujusque ensis super femur suum propter timores nocturnos Cantic. 3. v. 7. & 8.

Solche Hut aber vertraue ich dir als einer starcken Guarde, O Seraphische / und von mir sonders hoch geästimirte Religion ! will sagẽ/ dir dedicire ich dieses Werck intitulirt Thalamus Sponsi ; oder Bräutigams-Bethlein/der Hoffnung es werde selbiges bey dir finden den gewünschtẽ Unterschleiff/ von dir gegen alle Affter-Reden wohl beschützt / und darzu anderen/so umb dasselbe nichts wissen/ durch dich bestens recommendirt werden. Die Beweg-Ursach/ so mich dasselbe dir zuzuschreiben antreibt / ist vornemblich diese; weil es ein Werck / so von dir ursprünglich herkombt / indem es von dem Hochwürdigen Vatter

P. Petro Godefridi des Seraphischen Ordens gewesenen Generali einem recht Geistreichen Mann ist ver-verfasset/und allen ihren Bräutigam suchenden Seelen zum beyhülff in Truck gegeben worden: Nun sagt Salomon/(n) an das Orth/ da die Wässer herfliessen/ kommen sie wieder hin: also daß du allem Recht nach den ersten Zuspruch zu demselben habest.

Hierzu trifft dieses Motivum auch/ daß dein Stiffter S. Franciscus, wie Vbertinus, und die Chronicken (o) bezeugen/nit allein sich selbst in der Betrachtung der schmertzhafften Passion unabläß-

(n) Ad locum, unde exeunt flumina, revertuntur, ut iterum fluunt. Eccle. 1. v. 7.

(o) Chronica Minor. part. 1. lib. 1. c. 87.

läßlich geübt; sondern auch seine geistliche Kinder nicht eben so fleissig gelehret/ als das bittere Leyden Tag und Nacht zu betrachten: welches dieselbe auch treulich erlehrnet/ auch fleissig verrichtet: dan ob sie wohl/ wie jetzt angezogene Chronicken (p) außweisen/ in der Hand-Arbeit zu des Closters Nothturfft sich bemüheten/ ware doch ihre meiste Ubung in dem heiligē Gebett/ und Betrachtung der schmertz-vollen Passion: *betteten* mit Andacht/ und Zäher ohne Unterlaß: denen deine geistliche Kinder nach jetziger Zeit zu Aufferbauung der Welt/ und ihrem unsterblichen Ruhm sonder-

(p) Chronica cit. loc. c. 19.

lich eiffrig nachfolgen; also daß bey kei-
nen mehrere Hochschätzung dieser
Werck zu hoffen als bey Ihnen. Die-
ser Ursachen dan schreibe ich dir selbi-
ges zu/der Zuversicht lebend/daß mei-
ne so wohl gemeinte Mühe genehm
halten werdest. Verbleibe indessen
dir weiter mit allem Fleiß und Her-
tzens-Eiffer zu dienen bereitwilligst

Johann Willhelm Huisch.

Votum Typographi ad Religionem Seraphicam.

seCLO CLaresCas, ILLI VIrtVte nItesCas orbe qVod est, & erIt DoneC In Igne perIt.

APPRO-

APPROBATIO.

Libelli Thalamus Sponſi, & Anatomia Spiritualis olim in lingua Flandrica à Reverendiſſimo Patre Godefridi Ordinis S. Franciſci Capucinorum Generali pientiſſimè compoſiti & utiliſſimè in publicum editi à quodam Concionatore ejuſdem ordinis in germaniſmum ſtudiosè translati nec bonis moribus, nec fidei Catholicæ adverſanſantur; Quin & clariſſimè docent atque demonſtrant veram viam perfectionis, ad quam omnes & ſinguli religioſi tendere tenentur: quare eos prælo dignos, & aſpirantibus ad perfectionem quàm utiliſſimos cenſeo hac decimâ ſeptimâ Februarii anno milleſimo ſeptingenteſimo vigeſimo tertio. In Conventu S. Patris Auguſtini Coloniæ ad Rhenum.

Fr. **HENRICUS HARGARDT**
Ss. Theologiæ Magiſter ejuſdemque in alma Univerſitate Colonienſi Doctor ac Profeſſor ordinarius & publicus Examinator ſynodalis, Provinciæ Colonienſis Patrum Auguſtinianorum Provincialis indignus mmp.

Cen-

Censura Ordinarii.

THalamus Sponsi, quondam à Reverendissimo P. PETRO GODEFRIDI Ordinis S. Francisci Generali non minus doctè ac nervosè Fidelium animarum saluti Germanicè edita cum additamento suo intitulato: Anatomia Spiritualis, nec bonis moribus nec veræ Fidei contradicit, proinde eundem luce dignissimum typi beneficio publicandum censeo. Datum Coloniæ 20. Februarii 1723.

JOAN. GEORG. MOLITORIS Ss. Theol. Doctor, Prot. Apost. Perillustris S. Gereonis Canon. Consiliarius Ecclesiasticus ac Librorum Censor ordinarius. mpp.

Vorr

Vorrede zu dem Leser.

ES wird dir / Gottliebender Leser / in diesem Büchlein für Augen gestelt / wie du / durch die Abtödtung deiner bösen Neygungen / in dir wiederumb das reine Bildnus und Gleichnus GOttes / reinigen / durch die würckliche Betrachtung dasselbig erleuchten / und durch die Beschaulichkeit du in GOtt / und GOtt in dir ruhen mögest / dan in der Warheit allhie auff Erden kein andere wahre Ruhe zufinden ist als in GOtt allein. Wie solches der heilige Vatter Augustinus sagt: Creasti me Domine ad te, inquietum est cor meum donec requiescat in te. Das ist: **O HErr / du hast mich nach dir (nach deinem Ebenbild und Gleichnus) erschaffen / darumb ist mein Hertz unrühig / biß daß es in dir ruhe.** Den Weeg und Weise solche Ruhe zu finden und zu geniessen / wirst du in diesem Büchlein finden und lernen können / ohne welche alles confus und unrühig ist / so auff der Welt zufinden. Dan wie gemelter Vatter der H. Augustinus weiter sagt: Omnia ponderibus suis feruntur, levia sursum, gravia deorsum, amor meus pondus

meum,

meum, illò feror, quocumque feror. Das ist: Alles werde von seinem Gewicht getrieben / was leicht in die Höhe/ was schwehr hinunter / mein Liebe ist mein Gewichte / von derselben werde ich geführt / wohin ich geführt werde. Weilen nun unser centrum, Ziel und Gewichte GOtt allein seyn soll / und ist / und wir in ihme allein ruhen müssen: So gibt dir dieses Tractätlein darzu nicht allein Anleitung/ sonderen führet dich / so zu sagen/ mit der Hand darzu/ derowegen brauche es wohl / geniesse es besser / und bleibe meiner in allem guten eingedenck.

THA-

THALAMUS SPONSI.

Deß Himmlischen Bräutigambs Ruh- und Braut-Bethlein.

Sodann ist:

Die in GOtt verliebte SEEL.

Wie aber selbe als ein wahres Bräutigambs-Bethlein geschmückt und zubereitet seyn müsse / lernen folgende Unterweisungen.

Erster Theil.

Vom Betrachten und innerlichem Gebett.

Wie man sich in denselben solle üben / und wie man sich verhalten müsse / damit man komme zur warhafftigen Beschauung.

Das erste Capitel.

Wie nothwendig das innerliche Gebett sey.

EJns ist / welches bey vielen Menschen grosse verwunderung verursachet / weil sie sehen eine so grosse Anzahl andächtiger Seelen / welche mit so hitzigem Eyffer und dapfferem heroischen Gemüth sich der Welt entschlagen / und begeben haben zu einem ruhigen Leben / etliche im geistlichen Ordens-Stand / andere draussen / jedoch nichts destoweniger nach Verfliessung etlicher Jahren / so law und kalt / so unvollkommen gefunden werden / als sie waren den ersten Tag ihrer Bekehrung ; ja bißweilen viel ärger / weil der erste Eyffer gantz und gar erloschen / dergestalt / daß sie nunmehr von den Welt-Menschen durch nichts anders / als durch die Kleydung / oder andere äusserliche Zeichen können unterschieden werden. Und solche verwunderen sich nicht ohn Ursach: dan Lieber / wem würde es nicht seltsam und frembd vorkommen / wan man einen sähe / der gantz dapffer resolvirt eine langwührige Reise vor die hand zu nehmen / und

und innerhalb ein / drey / oder vier Tagen/ den Muth liesse sincken / und gantz krafft- und machtloß ligẽ bliebe/ ohne einigen Vorsatz/ seiner vorstehenden Reise weiters nachzusetzen. Wan man aber verstehen würde / daß solcher reisender Mensch keine Speiß zu sich genommen hätte/ sondern lang aneinander gefastet / wäre es nicht hoch zu verwanderen. Der Königliche Prophet David gibt zuverstehen die Ursach/ warumb er auf seinem Weeg nicht fortgeschritten / sondern vor Müd- und Mattigkeit erlegen sey/ da er also spricht : Aruit cor meum , quia oblitus sum comedere panem meum, Psal. 101. Mein Hertz ist gantz verdörret / dan ich hab vergessen mein Brod zu essen. Diß Brod der Seelen zweiffels ohn ist das Göttliche Wort / welches GOtt der HErr vermittelst des innerlichen Gebetts redet zu einer reinen unbefleckten Seelen / dardurch sie muß ernehrt/ gespeiset und gestärcket werden / und ohn welches sie müd und krafftloß vor Hunger verschmachten muß/ daher uns dan auch so wohl die heilige Göttliche Schrifft / als auch die H. Vätter so offt zu einem eyffrigen und beständigen Gebett ermahnen. Dan also sagt der H. Bona-

naventura: Arida est omnis religio & ad ruinam tendens, quæ spiritum Divinæ suavitatis non quærit, quæ præcipuum conamen ad orationis studium & internæ puritatis non intendit. Alle Andacht ist dürr/ und gehet allgemach zu nicht / die da nicht sucht den Geist der göttlichen Süßigkeit/ und nicht mit allem Fleiß und Ernst/ dem innerlichen Gebett nachstellt; dan allda kostet man die Süßigkeit der wahren Andacht/ von welcher der Prophet David auß grosser Verwunderung rufft: Quàm magna multitudo dulcedinis tuæ Domine, quam abscondisti timentibus te! Psal. 30. Wie groß ist die Menge deiner Süßigkeit/ O HErr/ welche du verborgen hast denen/ so dich förchten; Sintemahlen dieselbe so überflüßig / daß es unaußsprechlich ist/ und sagt derohalben hiervon recht und wohl der H. Gregorius: Quod per os carnis explicari nequeat, sed novit solum ille, qui accipit; Daß sie von keiner Zung könne beschrieben werden / sondern allein bekandt sey denen/ die sie empfangen; durch diesen göttlichen Geschmack wird der Mensch gestärcket die Welt und sich selber zuverachten / allen Anfechtungen Wiederstand zu thun/

thun/ und alle Wiederwertigkeit zu übertragen: ohne diesen Trost finden alle geistliche Persohnen nichts dan Arbeit ohne Ruhe/Anfechtung ohne Zuflucht/Verdruß ohne Trost/ Kirchen und Clöster scheinen ihnen nichts anders zu seyn als traurige und peinliche Gefängnüssen. Dieser göttliche Trost stehet niemand so eigentlich zu / als denen Menschen/so sich der Welt begeben; aber wer diesen Trost geniessen will / der muß sich dazu bequemen durch das Gebett / nicht welches die Welt-Leuth üben/viel plapperen und lesen allein *mit* dem Mund (zu welchen offtmahls möchte gesagt werden / was Christus sagte; Joan. 4. Vos adoratis, quod nescitis: Ihr wisset nicht was ihr anbettet / und darumb ist euer Hertz offt weit von mir) sondern müssen lernen GOtt recht anbetten / im Geist und in der Warheit. Dan auff eine andere Weiß und Manier müssen GOtt dienen und ihn bitten die jenigen/so ihm auff ein besondere weiß wollen gefällig seyn / als eben die gemeine Christen: Aliorum est, sagt zu solchen der Hönigsüsse Bernardus / Deum credere, scire, amare, revereri: vestrum est, sapere, intelligere, cognoscere, frui, *Bern. ad Fratres*

de monte Dei. Wir müssen GOtt anhangen/ihn verkosten und seiner geniessen. Sehet / hierin ist der Mangel/daß wir deß göttlichen Trosts keinen Geschmack haben: wir lassen uns begnügen an dem / daß wir an GOtt glauben / ihn förchten/ und andere äusserliche Werck auß seiner Liebe verrichten/gleich anderen guten Christen ; Und ob zwar diß zum ersten nicht ohne allen Geschmack abgehet/ so ist er dannoch nit gnug zu versüssen alle Bitterkeit und Verdruß/welcher sich zum öfftern so wohl von aussen als von innen erreget/und alles das jenig / was uns unsere verderbte wiederspännige Natur eingibt : sondern hierzu ist vonnöthen/ daß man GOtt etwas näher komme/ damit wir in ihm / und mit ihm thun / was wir durch uns selbst nicht vermögen: und darumb sagt der H. Bonaventura / worin das Gebett der geistlichen Menschen bestehe : Omnis orationis fructus & finis est , Deo inhærere , & unum cum eo spiritum fieri per liquefactionem purissimi amoris , & speculationem sincerissimæ cognitionis per absconsionem in Dei vultu , ubi omnes animæ potentiæ à suis dispersionibus collectæ , & in unum verum simplicissimum bo-

bonum fixæ, in quandam Divinæ formationis & æternæ stabilitatis similitudinem transformantur. *Bonavent. lib. 2. de profectu Relig. cap. 72.* Hier lehret dieser H. Mann/ daß es nicht gnug sey/ die Welt dem eusserlichen Schein nach zu verlassen/sondern daß wir uns dem Gebett ergeben müssen/ umb Frucht darauß zu schöpffen / und zwarn eine solche/ damit wir alle unsere Affecten und Begierden von den Creaturen abziehen/ auß reiner Liebe GOtt allein anhangen ; also/ daß nachdem wir alle Zerstreuung außgeschlossen haben/und mit allen unsern Kräfften GOtt vereinigt seyn/in Einigkeit der Seelen mögen ein Geist mit ihm werden / welches/je mehr und mehr es geschicht / destomehr wird die Seel mit göttlichem Trost erfüllet/wird auch also ihrer selbst / und aller ihrer Feinden in Gott allein mächtig/ darum pflegte der Abt Nilus zu sagen : Universum bellum quod inter nos & dæmones conflatur, non est nisi de sola oratione; Aller Krieg und Streit/welchen die böse Geister wieder die geistliche Menschen erwecken/ ist nur umb das Gebett zuverhinderen; dan durch dasselbe entgehen sie allen ihren Fallstricken/dadurch reuten sie auß alle ihre

Gebrechen / und eroberen endlich die vollkom̃nienheit aller Tugenden / dan sie erreichen GOtt selbst sampt aller seiner Vollkommenheit/Reichthumb und Schätzen zum Einwohner ihrer Seelen.

Diß ist die Ursach/warumb ich mich unterstanden / in unterschiedlichen von mir außgangenen geistlichen Tractätlein von dem bitteren Leben und Leyden Christi unsers HErren / nicht allein etliche hierzu dienliche Betrachtungen vorzuschreiben / welches ich meiner Wenigkeit nach in meinem Blutigen Bräutigam gethan (unangesehen viel andere auch davon geschrieben) sondern auch allen Gottsförchtigen Seelen gute Anleitung zu geben / welcher der sicherste und kurtzeste Weg sey / den rechten Geist Gottes / vermittelst der Betrachtung zu erhalten / und zur Ruhe der Beschauung und Vereinigung ihres Geists mit GOtt zu gelangen / hab mich derohalben endlich unterfangen/zu versuchẽ ob ich den andächtigen Seelen hierin ein völliges Gnügen thun könte / und zu solchem End gegenwärtiges kurtzes Büchlein in Truck verfertiget. Dan viele zwar reden hiervon als von einer klaren sache/zeigen auch wohl überflüssige und

feiste

feiste Weiden/so in der Beschauung zu finden/ lauffen aber als gute und starcke Gänger viel zu geschwind vor die jenige Seelen/ so noch schwach und unerfahren seynd/ daß sie sich billich förchten und in Bedencken ziehen/ob sie ihnen folgen dörffen/ und wie sie darzu werden können gelangen und gereichen/ von der Betrachtung zu der Beschauung; oder ist es schon Sach daß sie von dieser Matery außtrücklich handelen (wiewohl sie es sebst effectuiren und ins Werck richten) schreiben sie dannoch hiervon so kurtz/ daß viele/ so es lesen/ sich nicht unternehmen dörffen selbigem zu folgen/ und daß desto mehr/ weil so wenig Leitern und Wegweiser gefunden werden/ die durch Erfahrnus und Ubung diesen Weg kennen/weil sie ihnen sebst nicht gewandert: Daher dan geschicht/ daß sie gemeiniglich ihr Ziel und End setzen in demjenigen/ welches allein dienet zu einem Mittel/ oder nur ein Anfang ist des Weegs zur Vollkommenheit. Diß aber komt daher/ weil sie fälschlich dafür halten/ es seye ausser dem Betrachten keine Vollkommenheit mehr zu suchen/ da doch in der Warheit diese Ubungen nur allein seynd die ersten eingäng und Staffelen des Bergs der Vollkom-

menheit/ noch weit von dem höchsten Gipffel/ als welche allein Ubungen seynd deß würcklichen Lebens / und die man auch richten mag durch natürliche Kräfften ausser der Gnaden Gottes/ ja auch im Stand der Sünden: wiewohl dieselbe sehr bequehme und ersprießliche Mittel seynd sich selbst auß dem Koth der sünden zu erheben und zu beförderen in obgemelter Gnaden Gottes und guten Weegen/ die man gemeiniglich im Anfang / ja offtmahls lang betretten muß/ wofern man weiters begehret fort zu schreiten / soll derowegen hernach hiervon noch weitläufftiger gehandelt werden.

Das zweyte Capittel.

Die Ursach / warumb viel Menschen keinen fortgang schöpffen auß dem Gebett/ und auff dem Weeg der Vollkommenheit.

DErohalben will ich alle andächtige Seelen warnen/ daß auff dem Weg der Vollkommenheit oder deß Gebetts geschehen müsse/ das jenige / was vonnöthen ist / wan man über Feld reiset/ allda man immer muß fortgehen/ nirgends still stehen/ oder die Zeit verlieren / stäts vorbey gehen und verlassen das jenige/ dazu man einmahl kommen ist/ dan ein

von

von den meisten gebrechen / so heutiges Tags viele fromme Menschen in grossen Schaden bringen / ist dieses / daß sie sich in dem Gebett verhalten gleich den jenigen / welche von einer stadt in die andere zu reisen zwarn vorhabens / dannoch den Weeg nimmer eingehen / sich auch nicht bemühen weiters zu kommen / sie wissen zwar woll / daß man durch diese oder jene Pforte der Stadt muß hinauß gehen / durch welche sie offtermahls hinauß spatzieren / und wan man begint zu reden von ihrem Weeg / reden sie allein von der Pforten / dardurch man passiren muß / aber sie wissen von keinem andern Zeichen zu sagen / noch von dem / was auff diesem Weeg ferner zufinden ist / als allein von dieser Pforten / weil sie nimmer weiter gewest oder gesehen / ja vielleicht auch nach dem übrigen Weeg nimmer getracht haben. Aber gleich wie solche Wandersleuth vergebens wandern / und nicht zufrieden müssen seyn mit dem / daß sie allein zur Pforten hinaus gehen / wollen sie anders zur gewünschten Stadt / ja so bald sie kommen seynd zu solcher Pforten / müssen sie hurtig hindurch passiren / und nicht allein die Pforten verlassen / sondern auch mit ebenmässiger behendigkeit

das erste / zweyte und dritte Dorff vorbeygehen / und sich keines wegs säumen noch auffhalten / biß sie zu der Statt gelangen / da sie zu seyn begehren / sonst werden sie nimmermehr dahin kommen; Selbigs geschicht nun auch auff dem Geistlichen Weeg / welchen die Seel eingehet umb zu gereichen zur vereinigung ihres Geists mit GOtt / durch die heilige Betrachtungen / Seufftzer und Begierden / aber dis seynd nur allein die erste Pforten und Dörffer / welche so lang sie nit will selbe vorüber passiren / und so lang sie sich weigert die natürliche würckligkeiten ihrer Kräfften zu verlassen / sich gnatz und gar GOtt darzustellen / und alle ihre eigenthumb auffzugeben / wan es zeit und stund ist weiter fortzuschreiten / so ist es vergebens und umbsonst / daß sie einige hoffnung habe zur vereinigung mit GOtt zu gelangen / sintemahl die Natur des Weegs oder die Mittel etwas zuerhalten also beschaffen ist / daß das jenige / was da anfänglich behülff- und befürderlich war / hernach verhinderlich wird / weil du dasselbige nicht verlassest umb weiter zu komen / ohne verweilung / biß du das eusserste ziel erreicht habest / noch das jenige / was du einmahl vor dich ge-

gebracht und gewonnen hast / nicht mit solchem ernst suchst / als du es zuvor gesucht/ ehe du darzu warest kommen. Nim ein gemein beyspiel oder gleichnüs von den Kinderen so da Lesen lernen: diese Kinder haben anfangs mit schwerer mühe ūd arbeit die Buchstaben kennen lernen/ hernach müssen sie nicht mit geringerer mühe dieselbe lernē zusammen fügen / welches man heist / Buchstabieren / halten sich auch hierin ein geraume Zeit auff. Exempel weiß / P-a-Pa. t-e-r. ter. und also von andern Worten. Aber nachdem sie diß einmahl woll begreiffen / ja auch gewohnet seyn woll zu lesen/der solche Kinder hinforter anders nicht wolte lesen lassen / als daß sie ein wort nach dem andern also solten Buchstabieren / der würde ihnen grossen verdruß machen: und wiewoll dis Buchstabieren daß einige mittel gewest / dadurch sie haben Lesen lernen / würde es ihnen dannoch ein grosse verhindernüs seyn / wan sie sich in diesem mittel zu lang müsten auffhalten. Also gehets den Seelen / welche vermittelst der Betrachtung etlicher massen erlangt haben eine geringe vereinigung ihres Geists mit GOtt / oder zum wenigsten spüren / daß sie darzu gezogen wer-

den/durch solche weeg und mittel/darin sie weniger Arbeit und Würckligkeit empfinden/als in den Betrachtungen: allda sie ihnen keine beschwehrnüs sollen machen/diese grobe mittel zuverlassen / damit sie einen anderen mehr Geistlichen Weeg folgen / darzu sie von GOtt gelocket und gezogen werden. Nicht daß ich begehre das alle Menschen/so gesinnet seyn Geistlich zu leben / alsobald die Betrachtung und andere gute Ubungen sollen auff ein seit setzen/gleich auff die beste Weide zu gehen. Nein/durchauß nicht/dan diß muß geschehen wan es zeit und stund ist / inmassen ich vorgemeldt/und nicht eher / und hiervon soll noch guter unterscheid gegeben werden/im 21. und anderen Capiteln. Viel weniger will ich mich unterfangen den Seelen zu zeigen den Weeg der vereinigung ihres Geists mit GOtt/ dan diß wäre eine grosse vermessenheit / und ein solches Werck/ welches meinen Verstand und geringes vermögen weit übertrifft / sondern will allein auffs Papier verfassen / was ich auß vielen Geistlichen Bücheren zusammen gezogen / und sonderlich auß denen/welche von dem Geistlichen Leben bey unserm gedencken geschrieben haben. Zween grosse und

hoch-

hocherleuchten Lehrer / nemblich der selige P. Joannes de Cruce, erster Sohn der heiligen Mutter Thereſiæ von JEsu: und der Ehrwürdige P. Benedictus von Canfelt / des löblichen Capuciner Ordens / welche von allen/ so den Geist Gottes verkostet / mit grosser Verwunderung angesehen und verehrt werden / als vom Himmel herab gesandte Liechter/ unsere Finsternüß zu vertreiben und uns zu zeigen den Weeg zu der Vereinigung. Dan der selige P. Joannes de Cruce offenbahrt uns alle Weege / so darzu dienlich seyn/ entdecket uns auch alle Verhindernus / so uns unsre Feinde/ wir selbst / und unsere böse Anmuthungen/ in dem würcklichen Leben zufügen/ sampt andern/ so da herkom̃en auß den empfindlichen Würckungen unserer innerlichen Kräfften/ wan uns Gott rufft zu der Ruhe des beschaulichen Lebens / und wie wir durch unsere böse verborgene Gewohnheiten und innerliche Unvollkommenheiten von so glücklichem Stande abgehalten werden / damit wir uns ohne einige Forcht und weiteres bedencken auf diesen weeg begeben/ob schon die widerspennige Natur sich starck widersetze / oder auch der Teuffel grosse Ungewitter erwecke/ uns ein schröcken einzujagen.

gen. Der obgesagte P. Benedictus aber zeiget uns auff der andern seiten in seiner Regul der Vollkommenheit den allerkürtzesten Fuß-Pfad der obbemelten dreyen Strassen/welche/ wan man getreulich folgen wolte/ würde man mit der Gnaden GOttes sicher / und in kurtzer Zeit zu grosser Vollkommenheit gelangen. Dan ich will sagen ihm zu Ehren/daß eine fürtreffliche Persohn ihn recht und billich nennet den Adler Ezechiëlis , welcher gefunden und uns gegeben hat das Marck vom Cederbaum der geistlichen oder Geheimnüß-reichen Theologiæ, weil er der erste ist/den ich gesehen oder gehört/ welcher alle Regulen des beschaulichen Lebens in eine gewisse Ordnung gebracht. Ein so glantzend- und scheinendes Werck in der warheit / daß viel einfältige und reine Seelen durch sein Liecht erleuchtet/umb in kurtzer Zeit mit gar geringer Mühe zu der Beschauung zu gelangen; da doch viel andere / so noch verfinstert sind/durch die Finsternüß ihres natürlichen Verstands / und noch nicht gefunden haben / quomodo sedens solitarius levet se supra se : Wie sich ein einsamer Mensch könne erheben über sich selbst : schwerlich seine Wort verstehen / oder seine Lehr begreiffen/ja etli-

etliche/damit sie ihren Unverstand bemänteln/ sollen wol bißweilen dörffen ausgeben (wiewol unrecht) daß er sich selber nicht solte verstanden haben. Wer nun obberührte zween Lehrer wohl wird durchlesen haben / der wird leichtlich befinden/daß der erste zu erkennen geben/und den Weeg zeige/ davon der ander gewisse Regulen vorschreibt / die da in praxi, und übungen desselben zu halten vonnöthen/ und daß ihre Lehr allein an Worten und Namen von einander unterscheiden werde. Dan die Gegenwart GOttes / deren der Geist geniest in dem beschaulichen Leben / welche der selige P: Joannes de Cruce nennet die Nacht des Glaubens/wird von P. Benedicto in seinem andern Buch / geheissen die Offenbahrung / und in seinem dritten Buch nennet er dieselbige eine leidende und würckliche vernichtigung / und gebrauchet sich solcher Nahmen/ damit er mit einem ungläubigen Liecht zeigen möge das Mittel/dadurch man beharzlich so wol zur Zeit des Gebets/als auch mitten in den grösten verstreuenden Geschäfften / ohne hindernüs die Gegenwart GOttes behalten könne.

In einer Sachen bedünckt mich (mit Erlaub-

laubnüs zu sagen)daß sie zu wenig gethan haben vor die Seelen / so noch erst anfangen/ weil noch der eine/noch der ander etwas weitläufftig beschrieben hat/ den kürtzesten und sichersten Weg von den Betrachten zum Contempliren zu kommen/folgende hierin ihrer eigenen Meinung. Dan wiewol sie ein satsames genügen gethan denen / so schon zimlich weit fortgeschritten / so können doch solches die angehende nicht begreiffen.

Diesen dan zum besten/und allen Gottsuchenden und Gott liebenden Seelen / sonderlich den jenigen/die keinen auff dem geistlichen Weeg wolerfahrnen Geleitsman haben ; habe ich gegenwärtiges Tractätlein / so ich für mich zusammen getragen/in druck verfertiget/ nach dem ich selbiges mit Authorität der H. Schrifft/und unterschiedlichen Lehren / dan auch mit reiffem Urtheil vieler Persohnen / so deren Sachen gute Erkäntnüs gehabt/gnugsam bewehrt : habe auch zu mehrer Versicherung aller frommen Seelen anderer Authorität angezogen : und unter andern die herzliche Lehrstück des hellscheinenden und erleuchten P. Balthasaris Alvarez , weiland Provincialen der Societät Jesu , der Toletanischen Pro-

Provintz in Hispanien / und vorbenanten seligen P. Joannis de Cruce, und das mit ihren eigenen Worten / auff daß niemand Ursach und Gelegenheit hätte / von diesen Heiligen Männern oder von ihrem Geist anders / dan nach der gründlichen Warheit zu urtheilen oder zu reden.

Ich könte zwar noch viel andere wichtige Sententzen und bekräfftigungen auß Heiligen und vortreflichen Scribenten (daran es mir gewißlich nicht mangelt) herbey bringen / aber ich laß mich düncken / man könne den jenigen / die sich auff diese verborgene Weißheit nicht auffrichtig begeben / und welche die geistliche Sachen mit menschlicher Vernunfft wollen außlegen / welches sehr böß / und an der Beschauung sehr verhinderlich ist (nach Lehr deß H. Chrysostomi, *Hom. 24. in Joan.*) nimmer gnug thun / was man auch hervor bringe / ja vielleicht werden sie es nicht wollen lesen / weilen sie ihren Sinn nicht wollen fahren lassen / und den einfältigen Seelen / so nach der Vollkommenheit streben / möchte es zu schwehr fallen / alle in diesem Buch angezogene Authoritates zu lesen; denen soll gnug seyn zu ihrer Versicherung / daß sie wissen / wie billig und recht

recht gesagt wird in dem Büchlein deß seligen Joannis de Cruce, welcher spricht: Wan man dir mißrathet diese Bücher zu lesen / so wisse / daß man dir die bequemste Mittel entziehet die Vollkommenheit zu erreichen / es sey dan / daß du einen erfahrnen Geleitsmann und Führer habest / deren gar wenig gefunden werden.

Das dritte Capitel.

Von vier Sorten deß Gebetts / die man gemeiniglich übet in Fortsetzung deß würcklichen Lebens.

WEil ein vollkommenes Gebett nichts anders ist / als ein beharrliches Anhangen unsers Geists an Gott / dazu man gemeiniglich nicht kommen kan / als durch sichere Mittel und Staffeln / die uns dazu bringen. Daher geschicht / daß die geistliche Bücher viererley Geschlecht und Arten der Ubungen zu beschreiben pflegẽ / so das würckliche Leben betreffen / dadurch sich die Seele je mehr und mehr schicket und bequehm machet zu dem stillen und rühigen Anhang / darin der Geist begiñet zuschmäcken die liebliche Gegenwart GOttes.

Die erste Manier solcher Ubung oder Gebetts

betts und die unvollkommneste ist das mündliche Gebett / welches also genennet wird / weil es mit dem Munde geschicht / und hat gemeiniglich wenig Liechts und Liebe / bevorauß / wan die Seele nichts kan betten / als was sie auß dem Buch list / welches ein klares Zeichen ist / daß sie wenig Liebe / weil sie mit GOtt nichts anders reden kan / als was sie in dem Buch geschrieben find / oder außwendig gelehret hat. Diß hat auch wenig Liechts und Erkantnüs / dan / weil man nicht bedenckt und erwegt / was man list / so bald das Lesen ein End hat / hat auch die Andacht ein End / weil sie nicht anders berühret als den geringsten Theil der Seelen.

Die andere Manier deß Gebetts ist die Meditation oder Betrachtung / und unter diesen ist allermeist zu loben die von der Liebe / welche uns erzeigt und bewiesen unser Seligmacher in seinem Leben und bittern Todt / und auch solche / darinn unsere Seel den meisten Geschmack und Beförderung empfindet / welches allezeit seyn muß die Matery unser Betrachtung / dergestalt daß wir an keine in besonders gebunden seynd / sondern die jenige erwöhlen und außsuchen / darauß unsere Seel den meisten

sten Nutzen und Vortheil schöpffen kan / di
Betrachtung ist viel nützlicher dan das münd
liche Gebett / dan darin durchgründet di
Seel mit ihrem Verstand die wunderbahr
Geheimnüß des Glaubens / sie bedencket / er-
wegt / und betrachtet dieselbe / und stellt sie den
Willen vor Augen / den zu bewögen / zu suchen
zu wöllen und zu lieben das jenige / was sie er-
acht gut und nützlich zu seyn / auch zu hassen
und zu meyden / was ihr böß und schädlich ist
welche Warheiten / wan die Seel wohl durch-
gründet / bleiben sie in ihr tieff eingedruckt /
und wan sie solche offtmahls erneuert / es
sey gleich von der Liebe GOttes / oder vom
Haß der Sünden / den sie zuvor geschöpffet /
wird sie tauglich und bequehm / leichtlich die
Tugend und GOtt über alles zu lieben / und
die Sünd zu fliehen und zu meyden.

Jedoch mangeln der Betrachtung noch
viel Vollkommenheiten / darunter die vor-
nehmste ist / die Liebe / welches darauß abzuneh-
men / weil die Seel / so noch vonnöthen hat
der Betrachtung und der Würcklichkeit des
Verstands / damit sie sich auffmuntere das
Böse zu lassen / und GOtt würcklich zu lie-
ben / geringe Begierd dazu muß tragen / weil
sie

sie ohne solche Mittel sich würde lassen ziehen zu dem affect gegen die Creaturen/ und wurde in ihr den Geist der Andacht gantz erlöschen lassen: Gleich wie man urtheilen würde/ daß der jenige geringen Durst hätte / welcher guten köstlichen Wein vor ihm stehen sähe/ und dannoch denselben nicht kosten / ja lieber vor Durst verschmachten wolte / es wäre dan sach / daß ihn jemand zuvor mit starcken argumenten überredete / daß ihm dieser Wein gut/ bequehm/ und nützlich seyn würde.

Die dritte manier und art des Gebetts/ seynd die Aspirationes, wie man sie nennet / oder Seufftzer zu GOtt / welches kurtze und stille Gebettlein seynd / die man als Botten außsendet und gebraucht mit GOtt zu reden / den Willen zu entzünden und zu bewahren in seiner Liebe / solche und dergleichen seynd: Mein Gott! ô mein höchstes Gut! ô innige begierd meiner Seelen / wan wird es seyn / das ich dich auffrichtiglich liebe? wan werd ich einst mit dir vereinigt seyn? 2c. Dis Gebett ist viel nutzlicher dan das vorhergehende / weil es mehr Liebe hat / und keine argument bedarff / die würckliche Liebe GOttes zu erwecken / wie die Betrachtung; ist aber

noch

noch Unvollkommen / welches daraus erscheinet / weil die Seel zur stund die gemelte Liebe verlieren würde / wofern sie sich nicht immerzu auffmunterte mit solchen kurtzen lieblichen Begierden und Ubungen / welche sie gebraucht als einen Wind auß einem Blasbalg / damit sie anzündet und brennend hält das Feur ihrer Liebe / ohn welche es bald erlöschen würde / weil es noch klein und nicht woll angezündet ist / und gleich wie man dafür halten würde / daß die Persohn wenig Durfts hätte / welche nicht trincken könte dan mit kleinen schlückē: Also gehts mit diesen Seelen / welche auß mangel des Durfts der Liebe nicht lange verharren können in der würcklichen Liebe des Geists / es sey dan / daß sie offt erneueren und widerhohlen diese Aspirationes und kurtze Gebettlein / von dieser Matery soll hernach mit der Hülffe GOttes weitläuffiger gehandelt werden im 17. Capittel. Neben dieser Unvolkommenheit / so ich jetzund erklährt / haben diese drey Sorten des Gebetts noch eine andere / welche wenig Menschen erkennen / dadurch sie in dem Geistlichen Leben sehr verhindert werden / und bessern solches nicht / weil sie es nicht wissen / das ist / daß sie die Tugend

suchen /

suchen/oder das Böse fliehen/ oder GOtt lieben wollen/ auß Begierd ihres eigenen Nutzens/wiewohl derselbe Geistlich ist; welches zu sehen auß ihrem Gespräch mit GOtt/ darin man immerzu höret / Ich/Mir/ oder dergleichen Wort/ als wan sie sagen : O mein GOtt wan werd ich dich lieben? Wan werd ich mit dir vereinigt seyn? Verleyhe mir deine Göttliche Liebe/ ꝛc. Schlagen also ihre Augen offtmahls mehr auff sich selbst als auff GOtt / darauß bißweilen eine grosse Unvollkomenheit entspringt : Dan weil sie sich selbst und ihren eigenen Vortheil suchen/daher kombts/ daß sie den Werth und Nutzen ihres Gebetts wägen und messen nach der Maaß des Geschmacks/ der Vertröstung oder empfindlichen Andacht/ die sie darin gehabt haben / und vermeinen sie haben nichts außgericht/ wan sie diese Empfindung nit gehabt/ sondern außschweiffig und trostloß gewesen/auß Ursachen/weil sie ihren Nutzen und Frucht nicht messen nach der Maaß des allerheiligsten Willen GOttes/ sondern nach der Maß ihrer eigenen Empfindlichkeit. Darumb der beste Rath/den man ertheilen mag/denen/so noch wandern auff einem diesen 3. vorgesetzten

Weegen des Gebetts / nemblich des mündlichen Gebetts / der Betrachtung oder Aspiration zu GOtt / ist / daß sie vor dem Anfang ihres Gebetts / ihre Intention und Meynung recht machen / und dasselbige anstellen einig und allein den allerangenehmsten Willen GOttes zu vollziehen / und ihm zu gefallen / und hierin nichts eigenes suchen noch erwarten / als da seyn kan Geschmack / Andacht / Liecht / Erkantnus der Empfindlichkeit / sonderen allein begehren hierin zu vollbringen den allerliebsten Willen Gottes / umb dessen Willen sie ihren eigenen Schaden oder Nutzen hindan setzen. Und wan sie auff gesagte Weiß ihre Meynung zu GOtt gerichtet / und ihre Protestation gethan haben / müssen sie wieder in sich selbst kehren / und fleissig erwegen / ob sie mit Warheit solche Meynung und Protestation gemacht / und ob sie mit Warheit meynen was sie sagen / nemblich / daß sie im Gebett nichts anders prætendiren / als daß der allerliebste Wille GOttes geschehe / und im fall sie einigen Mangel in Wenig- und Auffrichtigkeit ihrer Meynung gewahr würden / daß sie denselbigen zur stund besseren: und nach dem solches geschehen / mögen sie das Ge-

Gebett anfangen/ doch allzeit in guter Wacht stehen / daß sie nichts suchen noch begehren/ als allein darin zu thun / was GOtt gefällig ist / und seinen heiligsten Willen zu vollbringen / auch alles von seiner Hand mit Freuden auff-und annehmen / was ihm belieben wird zu geben. Und wan sichs zutrüge / daß das Gebett ihnen verdrießlich / oder nicht mehr schmäcken wolte / auß Mangel der Vertröstung / oder wegen Zerstreuung / oder anderer Ursachen halber / müssen sie wissen / daß solcher Verdruß daher kombt/ weil ihre Seel etwas von der rechten Meynung abgewichen/ und darumb sollen sie selbe zur stund verbesseren / und sich innerlich zu frieden stellen / so viel als ihnen möglich ist: welches wan sie getreulich üben / werden sie ruhig und wohl zu frieden bleiben / wiewohl sie verlassen und trostloß seynd / auch angegriffen / ja überfallen mit vielen Zerstreuungen oder Anfechtungen / und bißweilen in grosse Außdürrung des Geists gerathen: Dan wie es auch geschiehet / und was ihnen GOTT läst zukommen/ sollen sie damit zufrieden seyn / als die nichts anders erwarten / dan den liebsten Willen GOttes ins Werck zu richten / umb

dessen willen sie auff Seyth gesetzt und in vergeß gestellet / allen ihren selbst eigenen Schaden / Geschmack / oder Vortheil / welchen die Natur meistentheils gewohnet ist zu suchen / unter einem falschen Schein der Liebe Gottes / welcher keineswegs bestehet in solcher Empfindlichkeit / sondern in der gäntzlichen Gleichförmigkeit unsers Willens mit dem Willen GOttes. (Inmassen uns unser Seligmacher gelehrt.) Also geschicht / daß / welche gesagter massen ihren eigenen geistlichen Nutzen / auff Seyth stellen (also zu reden) den Willen Gottes zu vollbringen / destomehr von der rechten wahren geistlichen Andacht / und stäten Anhangen an GOtt empfinden / je weniger sie es gesucht haben / weil durch diß Mittel die Seel wird befreyet und entblöst ihrer eigenen Liebe / die ihr verhinderlich war / daß sie zu GOtt sich nicht nahen konte / und wird bekleydet mit der wahren Liebe / die sie alsdan leichtlich verknüpfft und vereiniget mit ihrem Bräutigam. Nim derohalben diese Warnung und Rath wohl in acht / dann hieran hanget schier der gantze Fortgang in dem Gebett.

Auß dem was bißher gesagt / ist zu mercken / daß die vierte Art des Gebetts die allervollkom-

kommenste sey/welches ist ein beständiges Anhangen an dem Willen GOttes / und ein gäntzliche Unterwerffung ihrer selbst unter dasjenige / was die Seel thut / weil sie bettet / es sey gleich durch Erneuerung unterschiedlicher dergleichen innerlichen Wercken/ oder geheimen Gesprächen mit GOtt / indem sie sagt oder gedenckt / daß sie sich in allem untergebe dem heiligsten Willen GOttes / daß sie anders nichts begehre / als daß dieser vollbracht werde in allen Creaturen / daß sie sich glückselig schätze / wann sie denselben mag vollziehen; daß sie anders nichts suche/als zu thun und von GOtt zu empfangen / was ihm am allerangenehmsten ist/ohn einige Auffsicht auf ihren eigenen Schaden oder Vortheil / und mehr andere dergleichen Sachen: Von welcher Manier zu betten P. Benedictus von Canfelt Capuciner Ordens im 19. Capitel seines ersten Buchs von der Regel der Vollkommenheit schreibet. Diese Weise zu betten hat weniger Unvollkommenheit / weil sie weniger mit eigener Liebe vermischt / und mehr gegründet ist in der reinen Liebe GOttes/ als die vorgehende/ sintemahl nunmehr die Seel/ nachdem sie ihrer selbst / und alles dessen

was sie angehet / vergessen / nicht anders such noch begehrt / als den göttlichen Willen zu vollbringen / und folget hierin der treuen Ermahnung Christi des HErren / der uns also zu betten gelehrt: Vatter unser / etc. Dein Wille geschehe. Aber hier ist noch diese Unvollkommenheit / daß die Seel / so noch schwach ist / diese Darstellung ihrer selbst / und diese Gleichheit zu continuiren / selbige Wort auch offt zu erneueren und innerlich zu widerholen / vonnöthen hat / damit sie darin beständig verharren möge.

Hierauß ist nun leichtlich zu spühren / daß das vollkommenste Gebett des würcklichen Lebens / eine gäntzliche Verlaß- und Darstellung seiner selbst in den Willen GOttes seye / denselbē vollkomentlich umfangende von gantzem Hertzen / läst auch denselben würcken und thun mit ihr in allem / wie es ihm beliebet / ohn anderen Wunsch / als daß sein Will allein vollbracht werde / darin die Seel viel stund lang unauffhörlich verharret / denselbigen anschauende mit innerlichen und stillen Gedancken / und sich ihme gäntzlich unterwerffende / ohn mannigfaltigkeit vieler Würcklichkeiten / es wäre dan / daß sie befünde / daß ihr Geist

ge-

gesuncken wäre / oder abgewichen von der Gleichheit und würcklichen Gedancken dieses Willens / undalsdan stellt sie sich wiederum dar mit stillem Betrachten des vorgemelten Willen GOttes / bewegt sich/ keines wegs/ sondern unterstehet sich so lang diese Zeit wehret / also in den handel zu schicken / biß sie begint zu sehen / Er sey der jenige / der alles Guts in ihr würcken muß/und daß sie nur allein ein blosses (jedoch williges) Instrument sey / und daß nicht mehr ihr Wille sey / der in ihr lebe / sondern der Wille ihres Bräutigambs : nicht mehr ihr Geist / sondern der Geist GOttes / nicht mehr ihr Werck / sondern das Werck ihres Geliebten. Und widerfähret ihr was den Kindern / die Schreiben lernen / wie sie ihre Hand mehr leiten und führen lassen von dem Meister / je besser schreiben sie / und alsdan schreiben sie übel/ wan sie die Hand bewegen wider das Leiten ihres Meisters/aber könten sie einmahl ihre eigene Hand vereinigen mit der Hand ihres Meisters / und nur eine Hand darauß machen / würden sie wohl schreiben / als der Meister selbst / weil es nun / also davon zu reden / nicht ihre Schrifft seyn würde/ sondern

des Meisters. Solches geschicht auff eine si-
chere Weiß an denen Seelen/die ihren Willen
vereinigt haben mit dem Willen GOttes/
dan es ist nicht mehr der ihrige / der da wür-
cket/sondern der Wille GOttes/mit welchem
der ihrige gantz und gar vereinigt ist. Von die-
ser vierten Manier zu betten / soll hernach mit
mehreren gehandelt werden im 18. und fol-
genden Capiteln.

Und wisse: daß die Seel mit dieser Weiß zu
betten nicht lang wird umbgehen / oder sie
wird stündlich in ihr spühren unterschiedliche
und gemeine Erkantnüssen der Gegenwarth
GOttes / auff eine ihr zuvor unbekante und
unverhoffte Weiß / dazu sie sonst auß ihr sel-
ber nicht hätte können gelangen / kan auch
dieselbe nit widerumb habẽ nach ihrem gefal-
len. Dan Gott verlehyet dieselbe/wie und wan
es ihm beliebet: Unsers theils können wir
nichts dazu thun als die Bereitungen/darun-
ter wohl die beste ist eine völlige Gleichförmig-
keit unseres Willens mit dem Göttlichen.

Aber hier möchte jemand sagen: Gesetzt
daß ich meine Betrachtung fahren lasse / dem
blossen Willen GOttes also anzuhangen/
weil ich die Einbildung des göttlichen Wil-
lens

lens verliehre / was soll ich dan üben? Ich antworte wie vor: daß der eines guten Willens ist / und seine Ubungen treulich fortsetzt/ und die nit verliehret/ es wäre dan sach/daß er dieselbe eine zeitlang unterliesse / wie er dan thun kan mit allen geistlichen Ubungen / so wohl mit der Betrachtung/ als mit anderen: Dan wiewohl es geschicht / daß er getreulich darin verharret / mit der Zeit die Einbildung und Gedancken des göttlichen Willens fahren läst / so wird dieser dannoch nicht verlohren / sondern vielmehr verändert in ein gewahr werden oder Empfindnus der Gegenwarth GOttes / durch die gemeine und unterschiedliche liebliche Andacht / die unser Geist erlanget / indem er sich mit seinem GOtt im blossen und reinen Glauben vereinigt.

Ich antworte zum andern / daß diese Einbildung nicht höher zu achten sey / als der Rath dessen / der jemand abrathen wolte ohn Buchstabieren lesen zu lernẽ/der es mit Buchstabieren leichtlich würde gelernet haben / und nunmehr die Buchstaben wohl würde können zusammen fügen / weil zu beförchten / er möchte die Buchstabier-Kunst vergessen/ oder

sich damit nicht wohl behelffen können / wan ihm etwas vorfiele / daß er nicht wohl würde können lesen/solchen solte man antworten/daß der sich wohl auffs Lesen begibt / nicht könne vergessen des Buchstabierens ? ja es sey ihm unmöglich zu lesen / ohne daß er jeglich Wort buchstabiere / wiewohl es nicht geschicht auff die grobe / unvollkommene kindische Weiß/ als er pflegte / und wan ihm etwas vorkäme/ das er nicht würde lesen können / daß er sich ja freylich mit dem Buchstabieren möge behelffen / als er zuvor gethan / wiewohl es unvonnöthen / seine Zeit zuverliehren/in dem jenigen zu Buchstabieren/das er wohl lesen kan. Diese Antwort mag man auch geben auff vorgebrachten Einwurff / dan weil die Betrachtung zu nichts anders dienet/ als daß der Will zu der Gleichheit mit dem Willen Gottes durch die Liebe bewegt werde / ist es unmöglich unsern Willen unbeweglich in dieser kräfftigen gleichheit und lieblichem Anhang zu bewahren / es sey dan / daß wir auff eine viel höhere und vollkommenere Weiß alles das haben/was uns die Betrachtung kan mittheilen : dan weil deren Ziel und End ist / den Willen zu richten nach dem Willen Gottes/ nach

nachdem einer hat erlangt / was die Betrachtung geben han / wäre es ein Zeit verderben/ wan man zu derselben wolte wiederumb zurück kehren/da man doch weiter gezogen wird/ inmassen solchen Seelen geschicht : und so es sich zutrüge / daß jemand in einigen Dingen gewahr würde/daß sein Will mit dem Göttlichen nicht gäntzlich überein käme / mag er sich alsdan mit der Betrachtung wohl behelffen/ als er erstens thäte / und soll gewiß dafür halten / er werde die Weiß zu betrachten nicht vergessen haben/wiewohl er sie so grob und unvollkommen nicht mehr anstellet/als er pflegte.

Es wird nun Zeit seyn in besonder von einer jeglichen auß den vier obgesagten Sorten und Gestalten des Gebetts zu tractiren / damit die Seel allgemach bereitet und geleitet werde zum glückseligen Stand des lieblichen Anschauens der Gegenwart GOttes / welche vier Arten des Gebetts/ die vornehmste Matery des ersten Theils dieses Buchs seynd/auff daß sich ja nicht jemand entschuldigen möge / er könne zu dem beschaulichen Leben nicht gereichen. Dan alle Seelen können mit Hülff einer / oder aller miteinander / durch die Gnad Gottes darzu kommen/

wofern sie GOtt getreulich suchen und meynen. Ich will dannoch nicht handeln von dem mündlichen Gebett/eines theils / weil hiervon die Bücher voll seynd/und auch/weil ich hiebevor in meinem Büchlein / welches ich den Blütigen Bräutigam intituliret/ dazu gute Anleitung hab geben; aber vornemblich darumb / weil niemand/der da begehrt auff dem Weeg der Liebe Gottes weidlich fortzuschreiten/mit diesem Gebett muß zu frieden seyn/sondern zur stund nach dem innerlichen greiffen. Unter dieser Art des innerlichen Gebetts / ist nun das erste nach dem mündlichen / wie oben gesagt / die Meditation oder Betrachtung/ von welcher zwar viele Authores geschrieben / und ich auch selbst etwas hiervon auffs Papier verfasset hätte / nach diesem Capitel in Truck zu verfertigen/so ist mir doch zu händen kommen ein besonders Büchlein/beschrieben (wie ich den ersten Truck verstanden) von einem Ehrwürdigen P. Capuciner Ordens/ dessen Nahm ungemeldt / von obengesagter Matery/ so artig zu meinem Intent und vorhaben/daß ich mir vorgenommen / meine eigene sachen auff eine Seit zu stellen / und demselben hierin meistentheils zu folgen / so viel die Be-
trach-

trachtung anbelangt/und auch nicht mehr/habe also diesen Tractat in gewisse Theil und Capitel abgetheilt/und von den meinigen hinzugesetzt das nachfolgende 6. Cap. sampt etlichen andern Veränderungen/die mir dienlich schienen meinem Intent nachzusetzen/und zu mehrerer Klarheit und gnügē des Lesers/welcher befinden wird / daß dieser Unterricht von der Betrachtung/der allhier ertheilt wird/ gäntzlich übereins komme mit den Betrachtungen in unserm Blütigen Bräutigamb.

Das viert. Capittel.

Von der Betrachtung / die da ist die zweyte Art des Gebetts.

DJe Betrachtung ist eine eyffrige uñ sorgfältige würckung des Verstands/die Natur und Gelegenheit einer Sachen zu bedencken/zu erwegen/und zu durchgründen/damit man dadurch bewegt werde GOtt zu dienen/ihn zu ehren und zu lieben/ die Sünd und das Böse zu fliehen/ und ein tugendreiches und seliges Leben zu führen. Gleichwohl nennet man gemeiniglich die gantze Ubung des innerlichen Gebetts eine Betrachtung / inmassen wir in unserm Büchlein vō dem bittern Leydē Christi gethan/uñ in solchem verstand wird das wört-

lein Betrachtung auch hier genommen. Die Matery der Betrachtung / wie oben gemelt / mag seyn / die dem Menschen am besten schmäckt / und am meisten zu einem guten Leben beförderlich ist : aber hier soll allein gehandelt werden von den Betrachtungen von dem bittern Leyden und Todt Christi unseres Heylands / weil diß ist der Brunnquell alles Gutes / und weil man darauß schöpffen kan alle gute Affecten / so auß einigen anderen Betrachtungen können gezogen werden / als erstlich Reu und Leyd / und alles/was da dienet zu Abbüssung der Sünden / wan man siehet / was der Sohn GOttes umb der Sünd willen gelitten hat. Hier lernet man seine böse Anmüthungen und Gebrechen überwinden / und alle Sinnlichkeit außreuten / hier siehet man die wahre beständige Tugenden / die man üben muß. Hier empfahet man die Erleuchtungen / welche allgemach wachsen biß zu dem vollkommenen Tag. *Prov.4. v.18.* Diß ist die Thür / dadurch man eingehet auff die allerbeste Weide/des Beschauens der ewigen Gottheit / *Joan.10.* welches endlich wiederumb vollkommen wird in Beschauung der Gottheit / sampt dem innerlichen Leyden/ und

und Ubung der höchsten Vollkommenheit.

Die Betrachtung wird in vier Theil abgetheilt. Der erste ist die Vorbereitung/der ander die History des Geheimnüs / der dritte die Erwegung desselbigen / der vierte die Affecten oder Erweckung des Freyen Willens / so darauß entspringt / welches endlich beschlossen wird mit einem Gespräch mit GOtt/und eiffriger Bitt alles dessen/was den Betrachtenden zur vollkommenheit ersprießlich: und sonderlich von seiner Gnaden dasselbige vollkommentlich zu erlangen / darzu er in seiner Betrachtung ist erwecket worden. Die erste beyde Theil dienen zu den zween letzten / als zu ihrem Ziel und Ende / und seynd meistentheils gelegen an unserer Macht und Eyffer. Die Affect hangen viel an den vorhergehenden Bereit- und Betrachtungen / jedoch nit allerdings/dan wir können dieselbige nicht allezeit haben / wie wir gern wolten/sondern mit dem freyen Willen können wir etlicher massen GOtt dancken / ihn loben / uns selbst ihm auffopfferen / auch ohne empfindlichen Affect/allein durch den Glauben / jedoch nicht so inbrünstig oder feurig / und mit grösserer Arbeit.

Die Præparation oder Vorbereitung mag man veränderen/kurtz oder lang machen/nachdem wir uns zu dem Gebett bequehm oder unbequehm befinden. Die Erwegung oder Bedenckung muß nit länger währen/als daß wir bewegt werden / etliche gute Affecten und Begierden daraus zu schöpffen / und wan wir die nicht spühren/ müssen wir uns ebenwohl nicht länger darin auffhalten / oder so obenhin betrachten / welches ohne Nutzen und Frucht abgehet / sondern wir müssen zum Werck greiffen / und uns sebst zu guten Vorsätzen/ zur Dancksagung / und andern heylsamen Affecten und Begierden auffmuntern. Solche Affecten seynd Mitleiden / Reu und Leyd über die Sünden / Haß seiner selbst / Forcht GOttes/ihn nicht zu erzörnen/Vertrauen auf seine unaußsprechliche Barmhertzigkeit/Freud in Behertzigung seiner unermessenen Güte/ dadurch die seel angezündet wird ihn zu loben und zu dancken / sich selbst ihm auffzuopfferen / und ihn über alles zu lieben / welche Affecten desto besser von statten gehen / wan wir zuvor in uns eine grosse Verwunderung erwecket / dadurch wir auch gemeiniglich angereitzt werden den Tugenden getreulich nachzufol-

zufolgen / die am meisten scheinen in dem Geheimnus das wir vor der Hand haben / und zu dem Ende macht man die gute Proposita und Vorsätz / umb dieselbige ins Werck zu richten.

Ein jedweder mag länger verbleiben in den Affecten / die ihm nützlicher scheinen zu seyn: Ein Angehender in dem Mitleyden/und Reu über seine Sünd; wan er aber etwas fortgeschritten / soll er sich üben in Nachfolgung der Tugenden Christi / und besonders in der Liebe. Jedoch muß ein jeder vor allem wohl in acht nehmen / wozu er von GOtt gezogen werde / dan das ist das allerbeste / und darumb muß man sein Gebett verrichten lernen ohn allen Eygenthumb/ und allzeit fertig und bereit sich finden lassen von GOtt geleitet zu werden/und hierauff muß man gute achtung haben.

Aber / dieweil einige Menschen kaum wissen/was die Betrachtung sey/ oder wie sie diese anstellen müssen / will ich die Weiß zu betrachten ins besonder beschreiben / und wiewohl die nechstfolgende Weiß sehr würcklich und eyffrig ist / so ist dannoch gemeiniglich vonnöthen / daß sich der Mensch

im ersten mit allem Fleiß und Ernst darauff begebe: sonst gehets ihm wenig zu Hertzen/ weil er noch etlicher massen kalt und ungeübet ist. Nachmahls muß man wissen / daß es das beste sey sich in den Affecten mit mehrer Einfalt / stille und innigkeit auffzuhalten/dan das ist dem Menschen am dienlichsten / daß er von GOtt heimgesucht werde; dessen Ruhe-statt ist der Friede unserer Seelen.

Und weil eine gute Ordnung in allen Sachen viel vermag zu grosser Klarheit/Gemächlichkeit und Nutzen / muß man dieselbe vornemblich auch halten in dem Gebett / welches die edleste und schwäreste Sach ist der gantzen Welt / auff daß alle Kräfften des Menschen miteinander halten / eine die andere nicht verhindere / sondern eine der anderen behülfflich sey / die Frucht des Gebetts davon zu tragen.

Zu wissen nun / wie dem am besten zu thun sey / ist nichts bessers / als daß wir unsre Augen schlagen auff die Ordnung / welche uns die Natur mitgetheilt / dan diese ist zweiffels ohn die allerbeste. Last uns dan sehen / wie wir uns verhalten sollen / wan es sach wäre/ daß wir etwas dergleichen zu betrachten hätten/

ten/ wie wir durch die Erwegung sollen kommen zu den Affecten / und was für ein Ordnung darin zu halten.

Das Exempel/ welches uns in der Matery von dem Leyden Christi am besten zu Nutz könte kommen/ ist dieses : Es ist da ein Persohn / welche entweder mit Vorsatz oder ohngefehr auff den Marckt kombt/ oder auff den Platz/da man jemand justificiren soll und mit dem Todt hinrichten. Er besiehet erstlich mit allem Fleiß die Malefitz-Persohn / die dahin gebracht wird / und vor allem dasjenige/ was man mit ihr anhebt : er bleibt stehen/das End von diesem allem zuerwarten. Diß nimbt ihn dermassen ein / daß er anfänglich nicht fragt/was der für einer sey/oder warumb man ihn so peinige / sondern das thut er darnach/ dazu bewegt durch die grosse ungewöhnliche Torment/die er solcher Persohn siehet anthun. Er wird alsdan fragen von jemand / den er vermeynt/ daß er ihm Bescheid könne darauff geben/wer dieser Mensch sey. Vielleicht wird man sagen/es sey der König des Lands ; darüber wird er sich höfflich entsetzen/und mit kurtzen Worten abermahl fragen / wie ists möglich daß diß einem König gebühre : man wird

ihm antworten/ daß er sich gutwillig und ungetrungen also peinigen liesse umb seiner Unterthanen willen/ (darunter auch einer ist derjenige / so darnach fragt) welche verdient hätten von ihm also gestrafft zu werden. Der ander / nachdem er solches gehört / entsetzt sich noch mehr/ begehrt mit noch grösserer Begierd und Verlangen zu wissen/ was ihn dahin vermögt habe ; Nichts anders / als die Liebe / so er zu ihnen trug / welche nicht zuliesse / daß er mit seinen rebellischen Untersassen nach ihren Verdiensten verfahren solte.

Biß hieher würde man sehen / daß vorgesagte Persohn nichts anders thun würde/ als fragen/ mit mehrer ūd mehrerer Verwunderung / ohne daß er einigen besondern Affect in ihm empfünde / weil er nicht wüste/ wo es noch hinauß wolte/ aber wan er siehet/ daß kein Reden oder Antwort mehr zu erwarten/ wird er voller Affect anschauen/ nicht mehr einen Missethäter / noch einen gemeinen Menschen / sondern mit grosser Andacht die Persohn seines Königs / und mit den ersten wird er nicht wissen / was er sagen soll auß Verwunderung oder schamröthe/ welche nach

dem

dem sie etlicher massen gestillet / wird er ein groß Mitleyden gewinnen gegen seinen König / den er so grausamlich siehet foltern und peinigen.

Wan er sich nun auch eine zeitlang hierin auffgehalten / und die Vernunfft begint etwas mehr Platz zu bekommen / wan er auch vermerckt / daß er seinen Herrn hiermit nicht erledigen kan / begint er in ihm selbst ein grossen Affect der Liebe zu empfinden / und ist ihm hertzlich leyd / daß er mit seiner Wiederspännigkeit hierzu Ursach gegeben ; und entstehet in ihm eine feurige Begierd / auch seinen König zu lieben und zu ehren / alles zu thun / was ihm angenehm und gefällig seyn möchte / er ist zufrieden ihm in aller Pein und Verschmähung nachzufolgen.

Wan diese Affect also seynd vorher gangen / alsdan hebt der freye Will an seine proposita zu machen / zu vollziehen dasjenige / was ihn die Vernunfft überzeugt hat vonnöthen zu seyn/und dahin er sich bewegt befindet: bedanckt sich gegen dem / der ihm solche Gutthaten erwiesen / opffert sich selbst auff zu seinem Dienst/ꝛc.

Siehe

Siehe/ auff solche Weiß solte natürlich ein jeder auß uns dergleichen History tractiren/ und diese Ordnung müssen wir auch halten in unser Betrachtung / erstlich müssen wir die History/ so wir vor der Hand haben / einmahl kürtzlich überlauffen / darnach/ nachdem wir durch die Consideration und erwegung des Verstands die vornehmste Umbständ und wichtigste Puncten wohl erwogen/ endlich beruhen in den Affecten/und fallen von einem in das andere / ist auch unvonnöthen/ daß wir wider kehren zu der Betrachtung/ weil aller Nutz in den Affecten gelegen ist / in welchen wir uns lang werden können auffhalten / so fern die Representation mehr auß einem lebendigen Glauben / als auß starcker Einbildung herkombt / in dem man festiglich glaubt / daß dieser arme verworffene Mensch warhafftig Gott sey und unser König/ etc. Dergestalt / daß es unnothwendig / uns einige Manier vorzuschreibē/ebenmässig wie im vorangezogenen Exempel einer solchen Persohn von ihm selber gnugsam vorkombt / was sie sagen oder thun müsse/wofern sie nur der Vernunfft gehör gibt : Jedoch damit unser grosse Lauigkeit besser überwunden werde / und weil

weil wir hierin noch unerfahren seynd / folgt allhier / wie wir uns in jeglichen Affecten entzünden können/wie viel andere formiren, und an stadt der Consideration, uns selbst auch zusprechen in der Gegenwart unsers Seligmachers.

Diese weiß dienet gemeiniglich vor die angehende. Dannoch muß derjenige/der solche Einbildung nicht haben könte/sein Haupt nicht zu schanden machen (darauff man allezeit gute acht haben muß) dieselbe zu erlangen/ sondern soll folgen der Lehr / die ich gegeben im zehenden Capittel. §. Und so jemand / In welchem Ort auch unterricht zufinden vor die/ welche einer so groben manier / als hier entworffen ist/ und so viel Bedenckens nicht vonnöthen haben : wie auch im 13. Capittel vor die jenige/so noch weiters fortgeschritten / der aber wegen Ausdürrung des Geists oder ander Ursachen halben aus Zulassung GOttes seine Betrachtung nicht mehr füglich verfolgen kan/wird Rath und Hülff finden/in dem 17.und nachfolgenden Capitelen.

Das fünffte Capitel.

Von dem ersten Theil der Betrachtung/das ist von der Vorbereitung.

DEr Weise Mann vermahnet uns: Vor dem Gebett bereite deine Seel / und sey nicht als ein Mensch der GOtt versucht. Der sich unbereit zum Gebett begibt / ehret GOtt nicht / sondern thut ihm mehr Schmach und Unehr an/ und darumb verdient er kein Gnad sondern vielmehr Zorn. Es fehlet an der Vorbereitung / daß man siehet so viel Geistliche Leuth offtermahls so lange Zeit mit dem Gebett umbgehen / ohn einigen Geschmack und Nutzen / und daher gerathen sie in Verdrus und Verachtung desselbigen / dan weil der Allmächtige GOtt seines theils bereiter ist zu geben als wir zu begehren / und darumb nicht zu frieden ist/daß er uns ermahne / sprechend: Bittet / so wird euch gegeben werden / klopffet an/ so wird euch auffgethan werden; *Luc. 11.* und wir nicht gnugsam bitten oder anklopffen / kompt er selbst und stehet vor der Thür unseres Hertzens / klopfft und versucht / ob er möchte eingelassen werden/ *Apoc. 3.* jedoch gehet er nicht hinein / ehe man

man ihn aufsthut / und geust seine Gaaben nicht mehr über uns auß / als er Bereitung dazu findet. Darumb muß eine Seele / so da begehret GOtt mit ihrem Gebett zu verehren / und einen Nutzen darauß zu schöpffen / sich mit allem Eyffer dazu bereiten. Diese Vorbereitung bestehet darin / daß sie mit allen Kräfften und höchstem verlangen suche zu kommen / und sich auffzuhalten in der Gegenwart GOttes / diß kan der Mensch zur Zeit deß Gebetts nicht erhalten / wan er sich nicht auch ausserhalb deß Gebetts mit aller Sorgfältigkeit bewahret / und seine Gedancken immerzu abziehet von allen unnützen und eitelen Dingen / anderst werden sie ihm unter dem Gebett auch wider seinen Willen vorkommen / und ihme seine Andacht benehmen. Derowegen soll sich ein Mensch dahin gewöhnen / daß er seine innerliche Andacht so zu Gott erhalte und verfolge / als ob er allezeit in der Kirchen oder für seinem Angesicht stünde / diß ist die beste Bereitung wohl zu betten / und die vielfältige Gedancken / welche dem Menschen immer und immer wieder seinen Willen einfallen / können nicht außgeschlagen werden / es sey dan / daß er sich selbst unauffhörlich

bemühe mit guten Gedancken sich innerlich zu beschäfftigen.

Aber der so weit noch nicht kommen / und seiner selbst so viel noch nicht mächtig ist / der muß vor allem wohl zusehen / daß er sich nicht zuviel mit unnöthigen äusserlichen Wercken beschäfftige / nemblich mit denen / die er auß Befehl deß Gehorsams / auß Pflicht seines Ambts / auß Liebe oder rechter Bescheidenheit nicht zu thun verbunden / alle diese soll er stehen lassen / und alle Zeit / die er kan / sparen / sich in geheim und in der Stille zu üben in seinem innerlichen Gebett / biß daß er allgemach mehr Krafft und Stärcke in seiner Ubung bekommen / also / daß er diese noch etlicher massen kan verfolgen auch in den äusserlichen Wercken ohne Verlierung der iñerlichen Andacht / zu welchen alle andere Sachen dienen müssen. Wilstu derowegen einst gelangen zu wahrer innerlicher Ruhe / so meide so viel du kanst / alle äusserliche Geschäfft / begib dich in deine Kammer / und beschäfftige dich mit vielem Lesen / oder mit vielem mündlichen Gebett / welches die Weltleuth üben / und eines geringen Werths ist in Anschauung deß innerlichen Gebetts / sondern dahin richte all dein

dein Thun und Lassen / daß du GOtt suchest iñerlich in deiner Seelē / und sprechest mit dem Propheten David: Ich habe geschworen / daß ich nicht will gehen in die Hütten meines Hauses / noch mich auffs Läger meines Betts legen / noch meine Augen schlaffen lassen / biß ich ein Statt finde für den HErren zur Wohnung dem GOtt Jacob. *Psalm.* 131 Das Werck eines angehenden Menschen / spricht der H. Bonaventura, ist in ihm zu bereiten eine Wohnung GOttes.

Diß erfordert im anfang den gantzen Menschen / und weil du noch den ersten Eyffer hast / so begib dich hierauff / und laß alle andere ding fahren. Und wofern du diß treulich thust / kan es nicht fehlen / du must einen grossen Geschmack und Trost erlangen in deinem Gebett / und obschon du selbigen nicht unverhindert kanst bewahren in so manigfaltigen Geschäfften / so wird dannoch in dir / wan du auch selbigen auß Schwachheit verlieren würdest / allezeit ein Hunger und durst zu Gott verbleiben / welcher (als der da bewahret die Sinn vor aller unnützen Außschweiffung / und Sorg tragt / das da mit Wissen und Willen nichts hinein schleiche / welches deinem Bräutigam

von deiner Seel möchte abwendig machen) verursachen wird / daß du ein sehnlichs oder hefftiges Verlangen habest nach der vorigen Einigkeit/alsdan ohn Hindernus zu umbhalsen den jenigen / dessen du so lang wieder deinen willen hast müssen entrathen. Wan du diese Weiß haltest/wirstu keiner anderer bereitung zur zeit deines Gebetts vonnöthen haben.

Ist es aber Sach / daß du noch in dem Gebett keinen besondern Geschmack hast / auch über diß kein verlangen darzu/mustu vor allem/ zum wenigsten die vornehmste Puncten deiner Betrachtung außwendig wissen / dieselbe etliche mahl deß Tags andächtig überlesen: damit sie dir den Tag über im gehen und stehen vorkommen / und mögest also andere Gedancken auß dem Sinn schlagen / auch die affect allgemach in dir erwecken; welches wan es noch nicht recht von statten gehet / weil der unabgetödte Mensch noch gewohnet ist / sich bißweilen auff die äusserlich Werck außzugiessen / wird der jenige/ so zur Vollkommenheit Lust und Liebe trägt/durch etliche außwendige Zeichen / die er macht an seinen Kleidern oder Leib / sich selbst seiner Ubung erinneren/ und mit dergleichen Sorgfältigkeit geschicht/

daß

daß viel Menschen in gar kurtzer Zeit ihrer selbst meister worden seynd. Und wan sichs zutrüge / das er keine Bereitung also den Tag durch gemacht hätte / und darumb sehr zerstreuet wäre / in der Stund deß Gebetts / soll er sich alsdan bereiten auff nachfolgende Weiß.

Erstlich durchforsche dein Gewissen / ob du vielleicht deiner selbst in etwa einem Ding mercklich vergessen wärest / welches die Ursach mag seyn der Lauigkeit und Kälte deiner Andacht / die du bey dir spührest / und alsdan schlage deine Augen mit grosser Unwürdigkeit auff dich selbst / und gedencke / was du Gott schuldig bist / schäme dich in dein Hertz hinein wegen solchen Mangels / oder zum wenigsten daß du deine Zeit so unnützlich hast verschlaudert / behertzige auch / wie es mit dir würde gestanden seyn / wan dich GOtt alsdan von der Welt hätte abgefordert / wie vielen anderen. Widerumb / was du hierzwischen vor Guts versaumet hast / da sichs doch geziemte / daß du von Tag zu Tag söllest fortschreiten von einer Tugend in die andere / was noch auß dir werden solle / in dem du täglich also zurück gehest / was für Trost und Freude unterdessen viel andere / die sich von so langer Zeit her dem Dienst

GOttes noch nicht ergeben / in ihrer Seelen empfunden haben.

Hierdurch solstu dich bemühen / dich selber schamroth zu machen / mit grosser Begierd dich gantz umbzusetzen; und so du diß gethan / stelle all dein Vertrauen auff Gott / und halte ungezweiffelt dafür / der getreue allmächtige GOtt werde zu dieser Stund dein Hertz mit seiner Liebe anzünden / und dich mit ihm vereinigen / dazu er weder Zeit noch Mittel bedürfftig / sondern von uns allein erfordert diese Bereitung / daß wir diß auß Grund unsers Hertzens von ihm begehren. Du solst alsdan in dir erwecken eine Begierd / die Zeit deß Gebetts mit gebührlicher Andacht und Ehrerbiethsamkeit gegen Gott zuzubringen / und darumb sollst du dir erstlich vor allem lebendig vor Augen stellen / wer dein GOtt sey / mit dem du gesinnet bist selbige Stund zu tractiren / auch die Augen deines Verstands erheben über Himmel und Erd / und festiglich glauben / er sey der jenige / welcher diß alles mit einem Wort hat erschaffen / und noch biß auff gegenwärtige Stund erhält / in dessen Gegenwart die Himmel kaum sauber seynd / uñ vor dem die allerreineste Geister

ster ihr Antlitz bedecken / und vor grosser Ehrerbietung erzitteren / welcher auch prüfet und durchgründet daß innerste deß Hertzens. Benebens sollst du gewiß glauben / es sey diesem grossen allmächtigen Herren nichts angenehmers / als daß er von uns armen Menschen mit Eyffer angebettet werde ; laut seiner Wort: *Prov.* 8. Mein Lust ist zu seyn bey den Menschen-Kinderen ; vor welche er Mensch ist worden : und ist hiermit noch nicht zufrieden gewesen / sondern hat seinen eignen Leib zu unserm grossen Trost mitten unter uns gelassen / biß ans End der Welt / und das in so vielen Kirchen ; darumb / wan du in der Kirchen bettest / sollst du dich mit grosser Liebe und Ehrerbietung wenden zu dem Altar / oder zu dem Ort / da diß hochheilige Sacrament ruhet / mit nicht geringerem Glauben und Vertrauen / als du gethan hättest / wan du gelebt zu der Zeit / da er noch zu Jerusalem war / die Krancken heylete / die Todten erweckte / dan er ist allda mit eben selbiger Macht und Begierd dich anzuhören / und dir in aller Noth zuhelffen.

Darnach bekenne deine Undanckbarkeit / und grosse Unbeständigkeit deß Hertzens / achte

achte dich nicht würdig vor ihm zu erscheinen / und einige Gnad von ihm zuerhalten / die du so offtermahlen mit Füssen getretten / und schätze dich gantz unbequem / daß du dich die geringste Zeit ehrerbietsam in der Gegenwart GOttes verhalten könnest / darumb solstu/mit grossem Mißtrauen deiner selbst/seine Gnad inbrünstig begehren deine Betrachtung glücklich zu vollführen / und dich seinem göttlichen Willen gantz und gar übergeben/(von ihm zu empfahen/was ihm beliebt/es sey gleich Trost/Andacht/oder Mißtrost)solst auch einen steiffen Vorsatz machen/daß du mit allem wollest content und zufrieden seyn / wie es auch gehe/ und nichts destoweniger dein bestes thun / dich mit gebührlicher Andacht zu verhalten in der göttlichen Gegenwart/nichts anders in deinem Gebett suchend / als allein den Willen und wohlgefallen GOttes. Und auff diß dein propositum must du unter wehrender Betrachtung etliche mahl deine Augen reflectiren / dan daran ist viel gelegen / und so du befindst/daß du durch deine Lauigkeit etwas davon abgewichen / mustu selbiges widerumb mit grossem Eyffer vor die Hand nehmen/wie ich oben im 3. Cap. gesagt.

Das

Das sechste Capitel.

Von der History / davon man betrachten soll / welches ist der zweyte Theil der Betrachtung.

WAn sich nun die Seel mit tieffer Ehrerbietung also dargestelt in Gegenwart ihres Herren und Schöpffers / auch ihre Meynung dahin gericht / daß sie anderst nicht begehre noch prætendire in dem Gebett / als den allerliebsten willen GOttes zuvollbringen / alsdan begibt sie sich auff die Matery oder History / davon sie begehrt zu betrachten / und überlaufft dieselbe mit den Gedancken / welches ist der andere Theil der Betrachtung; doch erwegt sie noch nicht die beweglichste Umbständ / welches mehr im dritten Theil geschicht / sonderen hier gedenckt sie allein auff die History / wie sich dieselbige zugetragen. Exempelweiß / der jenige / der von der schmertzlichen Geißlung Christi unseres Heylands betrachten will / der bedenckt / wie ungestümm die Soldaten den HErren seiner Kleyder berauben (weil Pilatus keines wegs die Juden könte zu frieden stellen) und da er

nun mit grosser Schahm vor dem gantzen Volck entblöset war / nahmen sie scharpffe rauhe Seiler seine heilige Händ und Füß damit zu binden / wie darnach zween oder vier mit scharpffen Ruthen oder Geißlen anheben ihn grausam/ohn einige Gnad und Erbarmnus zu zerfleischen / dergestalt / daß sie seinen gantzen heiligen Leib so jämmerlich zerhackt und zugericht / daß das kostbahrliche Blut von allen Enden reichlich auff die Erden geflossen / und von den gottlosen Schergen und Soldaten wieder alle Ehrerbietung mit Füssen getretten worden. Wie auch diese unbarmhertzige und blutgierige Soldaten nicht zufrieden waren ihn so lang zu geisselen / biß ihre Rachgierigkeit ersättiget war / sondern wie daß sie/nach dem sie von vielem Schlagen müd worden / andere frische in ihre platz bestellt / die den HErren wiederumb auffs neu anfingen zu geißlen. Solcher massen überlaufft die Seel die History der Betrachtung in gemein / darzu gar dienlich ist / daß man die Historn vor dem Gebett lese / wan man sie nicht außwendig weiß / bevorauß im Anfang / wan man erst lernet Meditiren. So bald nun diß geschehen / folgt der dritte Theil

der

der Betrachtung / welcher die Consideration oder Erwegung genennet wird.

Das siebende Capitel.

Von der Consideration oder Erwegung deß Geheimnüs / welches ist der dritte Theil der Betrachtung.

NAch Uberlauffung der Historn (wie jetzt gemeldt) must du kommen zu der Erwegung / in welcher / wan du von dem Leyden Christi betrachtest (davon wir allein reden) reifflich bedencken sollst / nicht allein die mercklichsten Puncten der Historn / die du vorhandē hast / sondern auch die vornehmste Umbständ / und mit guter Ordnung erwegen alles / was sich im vorhabenden Geheimnüs mit der Persohn unseres Seligmachers zugetragē / darin doch fleissig zuverhüten / daß diese Einbildung nicht zu starck seye / also daß sie das Haupt verletze / und auch daß du nicht kommest auff unnöthige Sachen. Dan du solst wissen / daß der Nutz und Frucht der Betrachtung allein beruhe in den Affecten, welche man / wie oben angeregt / auß der Erwegung ziehen muß.

Solst derowegen / nach dem du die Histo-

ry überlauffen / die Augen deines Verstands schlagen auff die grösse der Pein/der Schmach und Unehr / welche der Persohn angethan wird/und hierin sol vors erste bestehē alle deine Andacht / ohn daß du noch eine particular reflection oder Erwegung anstellest / was diß vor eine Persohn sey / sie allein anschauend als einen dir unbekanten Menschen.

Wer da Leyde ? Vor wem ? Warumb ?

Wan du nun diß alles miteinander wohl besehen hast / und dich inwendig bewegt empfindest / soltu fragen von jemand / der da zugegen ist / oder von deiner Seelen / wer die Persohn sey / so da leydet / und dich bedüncken lassen / man gebe dir zur Antwort / es sey GOtt / bey welcher Antwort dir zur Stund wird vorkommen / was GOtt sey/welches du zuvor etlicher massen hast betrachtet in deiner Vorbereitung/und auß Verwunderung solstu alsdan gedencken : Wie kan diß GOtt seyn ? Ist GOtt nicht die ewige Seligkeit und unendliche Frewd selbst / welche durch keine Pein oder Bebrübnus kan verstört werden ? Ist GOtt nicht die höchste Güte / die kein Böses thun kan / und darüber nicht kan ge-

gezüchtiget oder gestraffet werden; Ist er nicht Allmächtig/ also daß er von niemand kan bezwungen werden/ sondern die gantze Welt in seiner macht hat? Alsdan wird dich bedüncken/man sage dir/ es sey dannoch GOtt selber/ welcher nicht aus Zwang/ sondern frey und gutwillig: nicht daß er solches verschuldet/ sondern weil er einmahl Bürge worden vor einen anderen/ nemblich den Menschen/ sich selber solcher Pein unterworffen hat.

Dis wird bey dir noch grössere Verwunderung verursachen/ und wirst sagen; wie/ vor die Menschen? GOtt ist niemands bedürfftig/ sondern GOttes allein bedarff jederman/ und was ist der Mensch? Eine Creatur von GOtt erschaffen/ in welcher so etwas guts ist/ ists alles von GOtt; Was ist die ursach/ daß GOtt/ der nichts vergebens thut/ sich selbsten also solle vernichtigen und verwerffen vor sein Geschöpff? Hierauff laß dich bedüncken/ dir werde gesagt/ es sey kein andere ursach/ als die Liebe/ die GOtt tragt zu dem Menschen/ welcher/ wiewohl ihn GOtt auß seiner unendlichen Güte erschaffen hätte/ der ewigen Glory mit ihm zu geniessen/ sich doch

doch deren auß pur lauter Boßheit so unwürdig gemacht / daß er nach der Göttlichen Gerechtigkeit ewig müste verdampt und verlohren seyn / wäre auch kein Mittel auff der gantzen weiten Welt solcher Straff und Pein zu entrinnen: biß sich endlich der gütige barmhertzige GOtt über den Menschen erbarmet/ den er erschaffē/und lieber die Sünd des Menschen auff seine eigne Schultern laden wollen/ und an ihm selbst straffen/ als daß der Mensch darum ewig solte verlohren seyn/und wiewoll er vor ihn mit geringer mühe hätte können bezahlen und gnugthun / als mit einem eintzigen Werck seines freyen Willens / hat er dannoch alle diese Pein und Schmach wollen außstehen / damit anzuzeigen die grosse Liebe/ so er gegen ihn trüge / welche ihn so weit getrieben / daß er zufrieden war vor die Seligkeit eines jedwederen in besonder / dis und noch viel mehr zu leyden / wan es also wäre vonnöthen gewesen.

Wie er Leyde:

Darnach sollstu dich auch einmahl kehren zu dem Bild des bittern Leydens / dasselbige anschauen mit noch grösserer verwunderung/ und vornemblich erwegen / wie er sich in allen

Die-

diesen Tormenten verhalte / wie er nicht daß geringste Zeichen des innerlichen Zorns oder der Ungedult blicken lasse / sondern sehr willig thue und außstehe alles / was die grimmige Henckersbuben voller Haß und Neids ihm zufügen / ja wie er unterdessen dieselbe mit gar lieblichen Augen ansehe.

Das achte Capitel.

Vom vierdten Theil der Betrachtung / nemblich von den Affecten und der Nachfolgung.

NAchdem du nun mit Verwunderung und Mitleyden gegen GOtt festiglich glaubest / daß dem also sey / wie bisher gesagt / und sihest daß dieses alles dich angehe / und niemand anders / solstu mit grossem empfinden heraußfahren / und sagen: Ist es dan warhafftig / daß dieser mein GOtt / mein Schöpffer? Ist das der / von welchem geschrieben steht: Vere Deus absconditus, & qui habitat lucem inaccessibilem: Fürwahr ein Verborgener GOtt / der da wohnet in einem Liecht da niemand zukommen kan? *1. Tim. 6.* Der von ihm selber sagt: Non videbit me homo, & vivet: *Exod. 32.* Ist das

das der unbegreiffliche GOtt / welchen kein sterblich Aug sehen kan / kein Verstand ergreiffen / welcher ist der Anfang und das End aller ding / und ist doch selbst ohn anfang und ende / der da ist von aller Ewigkeit her / in ihm selbst der Allervollkommenste/ Selig / Unendlich / Unsterblich / und ist hier der allerniedrigste / verwürfflichste / und elendigste Mensch / von allen verspottet und verschmähet / voll allerley Leydens / und eines so schmählichen Tods sterbend ? Ist das die Unendligkeit / die Himmel und Erd erfüllet / die allhier stehet vor grossen schmertzen zusammen geschrumpffet / als ein kleines verächtliches Erdwürmlein ? Ist daß die Allmacht / die mit einem Wort Himmel und Erd erschaffen / die allhier stehet krafftloß/verlassen von allen Creaturen ? Ist das die Schönheit der Himmelen/die Glory der Engelen / die ewige Freud der Heiligen ? Ist dis daß Angesicht / in dessen anschauen bestehet die ewige Seligkeit / und nun ein greuel anzusehen ist? Seynd daß die Augen / welchen nichts verborgen ist weder im Himmel noch auff Erden / die hier also verbunden stehn? Seind daß die Händ / welche regieren die gantze

gantze Welt? Seind das die Füß so da wanderen auff den Federen der Wind / und auff den ewigen Bergen? Ist daß die Kron des Königs aller Königen / ist das sein Scepter / ist das sein Kleid? Obstupescite cœli super hoc, & portæ ejus desolamini vehementer: *Jer. 2.* O ihr Himmel verwundert euch / erschrecket / und ihr seine Pforten / entsetzt euch sehr über solches. Wie könt ihr dis anschauen? Wie last ihr das zu! Warumb last ihr nicht alle eure Inwohner kommen zu streiten vor ihren König? Ists möglich/daß ihr euer Blitzen und Donnern könt einhalten / daß sie nicht fallen über diese gottlose Menschen? Ihr habt ja mit euern Wässer ertrancken können die sündige Welt / die von Sodoma und Gomorra mit Feur verzehren; ihr habt durch das Gebett des eintzigen Elisei zwey unterschiedliche mahl fünfftzig Männer verschlungen; wie wird nun die Prophecеyung erfüllt: Pugnabit pro eo orbis terrarum contra incensatos? *Sap. 1.* Wie komt es / daß sich nicht alle Creaturen auffmachen ihren Schöpffer zuverfechten?

Mit-

Mitleiden
Weil GOtt für uns Leidet.

O meine Seel / dis alles hätte dich wenig genutzet / dan es ist vor dich / daß GOtt leydet und stirbt : sonst hättestu müssen die ewige Pein leiden / und des ewigen Tods sterben / er hat nicht begehrt / daß ihm die Creaturen solten behülfflich seyn in dem werck deiner Seligkeit / dannoch haben sie gethan was sie vermöcht / die Sonn hat sich verborgen / die Sternen seynd vom Himmel gefallen / die Erd hat sich auffgethan / nicht vor sich selber / sondern vor dich / damit wan du / der du dessen ein Ursach bist / dis ansihest / dich schämest / Reu und Leyd gewinnest / und bewegt werdest zu einem hertzlichen Mitleyden mit deinem HErren und GOtt / der da so viel leidet um deinet willen : dan es ist vor dich / es ist umb deiner Sünd willen / daß GOtt / welcher Unendlich und Unsterblich ist / muß leyden und sterben : es geschicht dir zum besten / daß der Unschüldige gezüchtiget wird als ein Missethäter / daß die Frommigkeit selber verschämet / die Süssigkeit betrübt / die Tugend geschlagen / die Schönheit besudlet / und die ewige Glory also entehrt und verschmähet wird.

Weil

Weil du mit allen deinen Gliederen hast gesündigt / muß dein Schöpffer leyden in allen seinen Gliederen / wegen deiner bösen unordentlicher sinnligkeit / muß er alle diese bittere Tormenten außstehen / wegen deiner eytelen Freud / muß er also betrübt werden / wegen deines bösen hoffärtigen Lebens / stirbt er des schändlichen Tods / O wie grosse ursach hastu hier der Schamröthe / der Betrübnüß und Mitleidens / über dich schreyen und ruffen alle Creaturen / von dir wollen sie Rach nehmen über daß Leyden / welches ihrem Schöpffer zugefügt wird / du bist der jenige / der ihn hat Gefangen genohmen / Verlacht / Verspottet / Gegeisselt / Gekrönt / zum Todt verurtheilt: dan keine Creatur vermöchte das auß ihr selbst zu thun. Wie viel mehr wäre es billig / daß du nach deinen Verdiensten soltest gestrafft werden / als daß GOtt umb deinet willen so tractiret wird ? O Erdenklotz ? O Aas der Würmen ? O Sack voller boßheit ? O Höllenbrand ? Dannoch gehet dir diese Wohlthat wenig zu Hertzen / du gedenckest so wenig daran / es bewegt dich nicht mehr ; als wans ein gedicht oder Fabel were / oder als wans dir GOtt schuldig wäre gewesen: deine Sünd

Sünd seynd dir noch so wenig leyd / wan du diese ding ansihest / hörest / oder lesest / und zweiffelst doch an der Warheit nicht / du soltest billig blütige Zähren vergiessen / daß du der unselige Mensch bist / der den Schöpffer der Welt also tractiret / der die Himmel / Engel und alle Creaturen also betrübt hat. Wan du sähest einen Menschen / der dir gleich ist ; so viel thun und leyden umb deinet willen / und würdest dardurch nicht bewegt / solte man nicht sagen / du wärest nicht werth / daß dich der Erdbodem solte tragen ? Wie viel mehr / wan du sihest das GOtt selbst vor dich leidet und stirbt? Diese deine undanckbarkeit und Lauigkeit thut der Seelen deines Seligmachers / noch mehr pein an als die Dörnen / Geisselen und alle seine Tormenten : und um dieser undanckbarkeit willen ist er bereit noch einmahl zu leyden.

Wollan meine Seele / leg ab deine Trägheit / kom̃ zur erkantnus / stehe auff / umbfange die Füß deines HErren / küsse seine Wunden / laß dirs leyd seyn: daß du ein ursach bist seines Leydens / und darum erwecke dich mit ihm betrübt und traurig zu seyn : mache daß du einen theil seiner Pein empfindest ; Sihe

er

er fält allbereit vor grosser Angst in ohnmacht/ und dannoch stehet ihm noch viel vor zu leyden: Er bittet dich in seinen platz zu trettē: weil er mehr als gnug gelitten hat/ und du der jenige bist der mißhandelt hat.

Liebe/ weil GOtt auß Liebe vor dich leydet.

Aber nein / er hat das Creutz um deiner Liebe willen außerkohren / er wirds nicht verlassen / bis daß alles vollbracht ist / so lang/ als noch ein Tröpfflein Bluts in seinen Aderen / und noch Athem in seinem Leib übrig ist / nicht umb deiner Schönheit/ Frommigkeit / und Verdiensten willen / sondern auß seiner unendlichen Liebe / die er trägt zu deiner Seligkeit : und wiewohl deine Seligkeit so viel nicht erforderte / so ist dannoch seiner Liebe nicht gnug geschehen. O Liebe! wer hat einmahl solches gehört / oder gedencken dörffen ? O Liebe in warheit stärcker als der Todt / die da macht sterben den unsterblichen GOtt / die da macht / daß GOtt vergiesset / was er ist/ seine Ewigkeit / Grösse / Allmacht / Schönheit/Seligkeit/ und macht auß ihm ein Figur alles Elends / und ist noch dazu eine Liebe

ohne

ohne Ursach/ohne Warumb. Wäre es geschehen von jemand / so grösser wäre als GOtt / oder zum wenigsten ihm gleich / oder der es etlicher massen hätte verdient ? aber nein / vor einen Menschen/der HErr vor seinen Knecht/ der Vatter vor sein Kind / der Schöpffer vor sein Geschöpff / und alles vor nichts? Widerumb vor einen Menschen/der sein gröster Feind war/vor ein Kind/ das gegen seinen Vatter rebellisch; vor einen Knecht / der seinen Herren und Meister verrathen / vor eine Creatur / die ihrem Schöpffer widerspenstig/ ja tausendmahl ärger dan Nichts. O Liebe wider die Natur/die da nicht liebet Schönheit / sondern abscheuliche Heßligkeit ? keine Güte / sondern die allerärgste Bößheit ? keine Süssigkeit / sondern Bitterkeit ? und einen Abgrund alles Bösen ? Liebe die sich selbsten hasset / verunehrt/verwirfft/ um ihren Feind zuverehren / groß zu machen / und zu erheben. O Wunder / über alle Wunder damit die Gerechtigkeit GOttes nicht zu schandē machte/was seine Güte erschaffen/hat der Schöpffer aller Creaturen wollen zu nichts werden? damit sein Geschöpff nicht verliehre die Ehr und Glory / die er ihm mitgetheilt / hat er sich sei-

seiner eignen Glory beraubt. O Mein Seel / wie kanstu dich halten? wie komts / daß du nicht zerschmeltzest / und vergehest in dir selber / wan du diese Liebe deines GOttes gegen dich zu Hertzen nimbst? Alle diese wunderbahre Ding seynd geschehen umb der Liebe willen / die GOtt zu dir trägt / womit wilstu diese Liebe vergelten? du hast nichts weniger als solches verdient / dannoch ist es nicht vergebens / noch umsonst gethan / sondern damit du diß verdienen soltest. Aber wie wirstu diß verdienen können? Gehörten dir schon alle Creaturen / und gäbest die GOtt auß Liebe / so würdestu doch im wenigsten deiner Schuld ein Gnügen thun / welche unendlich ist / dan Gott hat sich selber vor dich gegebẽ / was solstu dan nun machen / O geringste von allen Creaturen / die nichts eigenes hat / dan allerhand Elend? fasse dannoch einen Muth / O meine Seele? es ist dir noch zu helffen: gib was du kanst / was du hast / bezahle Liebe mit Liebe? GOtt (ohne dessen freundschafft es besser wäre / daß du nie gebohren wärest) begehret nichts anders vor seinen Todt und vor sein Leyden / als daß du auß seinem Feind seine Freundin werdest / seine Schwester / sei-

ne Braut / diß stehet in deiner macht mit sei-
ner Gnad.

Erweckung zur Reu der Sünden.

Laß dirs derowegen leyd sein / das du diese
Liebe so spät erkennet / und viel weniger ge-
suchet hast zu vergelten / ja daß du Lieb mit
Haß / Gutes mit Bösem / Freundschafft mit
Feindschafft / hast vergolten. Wäre es nicht
vonnöthen gewest / solcher Liebe / die ewig ist /
gnug zu thun / daß / so bald du das Leben em-
pfangen / und angehebt dieser Lieb zu genies-
sen / du auch hättest angefangen zu gedencken
solche Liebe zu vergelten ? oder zum wenigsten
von der Zeit her / da du in erkantnüs kom-
men bist so grosser Liebe ? Hier neben mache
deine rechnung / und sihe / wie viel du hierin
gethan / wie offt du daran gedacht / ja wie
offt dir dasselbe vorkommen ist ? du hasts ge-
hört / gelesen / und unter dessen nicht einst ge-
dacht / die Liebe deines GOttes zu vergelten ?
oder / hastu schon bisweilen daran gedacht /
was hastu anders dagegen gethan / als
Sünden mit Sünden auffhäuffen / und den
erzürnen und in vergeß stellen / der dich so ge-
liebet hat : welcher dannoch deßwegen über
dich dermassen nicht ergrimmet gewesen / daß

er dir nicht unterdessen viel Wohl- und Gutthaten erzeiget hätte: ja auch noch zufrieden ist / noch eins so viel für dich zu leyden / als er gethan hat / dich in dessen Erkantnus zu bringen: Er hat dich zu einem geistlichen Leben beruffen / damit du daselbst gäntzlich auff diese Liebe soltest bedacht seyn / dich selber in dieser Liebe gantz und gar entzünden / dich zu seiner auserkohrnen Braut zu machen / und dannoch empfindestu jetzt hiervon eben so wenig als zuvor. Du hast den gantzen Tag durch nichts anders zu gedencken / und wirst dannoch nicht mehr dadurch bewegt / als ob es eine weltliche History wäre. O wie hat die Erde / diese deine Undanckbarkeit ertragen können? Laß dirs derowegen / so viel möglich / leyd seyn / sage stündlich aus grund deines Hertzens / du woltest daß deine Sünd nimmer begangen wären / sage / daß du derowegen aller Pein / Verschmähung / und Verfolgung würdig bist / und dieselbe gerne woltest leyden / deine Sünd damit abzubüssen / und daß allein / dieweil du GOtt / der dich so hefftig geliebet / also erzürnet; mache einen vorsatz / daß / wañ du schon köntest besitzẽ alle Reichthum und Schätz der gantzẽ Welt / oder wan

dir auch alle Torment gedräwet würden / du im geringsten nicht handelen wollest wider die unendliche Liebe und Treue deines GOttes. Ziehe dein Hertz ab von allen Affecten zu den Creaturen / und opffere es GOtt dem Herrn gäntzlich auff nun und in alle Ewigkeit. Diß besser zuerhalten / nim dir steiff für / daß du mit wissen und willen nichts in dir wollest zulassen / das dich von dieser Liebe könte abziehen / auch nicht einen eintzigen Gedancken / so fern es möglich / sondern halt diese Liebe allezeit in frischer Gedächtnüs / und entzünde dich täglich je mehr und mehr in derselben.

Das Neunte Capitel.

Verfolg des vierten Theils der Betrachtung / und erstlich von der Begierd Christo nachzufolgen.

NAch ein starck Propositum die übrige zeit deines lebens vollkomentlich nachzufolgen und gleichförmig zu werden dem jenigen / der dich also geliebt / umbfange das Creutz / trag ein verlangen verhöhnet und verschmähet zu werden / begehr der allergeringste zu seyn / gleich du siehest / das er gethan habe.

de. O wie schamroth solst du werden / wan dir grauset vor dem Creutz / wan du erschröckest vor dem Leyden / und fliehest verschämt zu werden/wan du murrest und klagest über eine kleine Widerwertigkeit / innerliche Unruhe oder Betrübnüs.

Fält dir etwas zu schwehr vor / wie es auch beschaffen sey / bringe es hieher / stelle es zwischen dir und deinem gecreutzigten Seligmacher / verschäme deine unwillige hoffärtige Natur/daß sie sich entsetze zu leyden/da sie doch alles leydens werth ist/mehr als einiges Ding der Welt / ja schon vorlängst gehört zu liegen und zu braten in der ewigen höllischen flammen/und darff noch erscheinen vor ihrem GOtt/den ansehen / von dem sie glaubt / daß er also gelitten und verschmähet worden umb ihrentwillen / ihr ein Exempel zu hinterlassen/ und ein Hertz und Muth zu machen.

Mit dergleichen innerlichē Gesprächen wird sich der Mensch ein lange Zeit in den affecten können auffhalten / und sich selbst je mehr und mehr darin entzünden / er mag selbige auch wohl bißweilen verändern / jetzt unsern HErren ansprechen / bald denselben reden hören / oder ihn ansehen / 2c. Jedoch alles mit einem

lebendigen Glauben / daß die Persohn warhafftig GOtt sey.

Dancksagung

Darnach / ehe er ein End macht / soll er sich mit grossem Empfinden und tieffer Ehrerbietung gäntzlich kehren zu seinem gegeisselten oder gecreutzigten Seligmacher / ihm zu dancken und zu loben vor alle Pein / Schmertzen / Hohn und Spott / die er auß pur lauter Liebe vor ihn gelitten; soll auch umb Verzeihung bitten / daß er bißher vor diß noch nichts gethan habe / und verheissen hinfort diese Wohlthat nicht zuvergessen / sondern mit David sagen: Misericordias Domini in æternum cantabo: Ich will die Barmhertzigkeiten des Herren ewiglich singen: *Psal. 88.* Er soll wünschen / daß er sein gantzes Leben in dem Lobgesang GOttes möge zubringen / und weil diß zu gering ist / soll er alle Engel / Heiligen und Außerwöhlten zu Hülff ruffen / ja alle Creaturen / und so diß noch nicht gnug / soll er bitten daß GOtt sich selber ewiglich loben wolle / vor diese grosse Liebe und Wohlthat / so er ihm erwiesen.

Auffopfferung seiner selbst.

In dem er diß meynt aus Grund seines

Her-

Hertzens / soll er sich niederwerffen zu den Füssen seines Seligmachers / ihm gutwillig und vollkommen auffopffern alles / was er hat und ist / nun und in der Ewigkeit / alle seine zeitliche Mittel / Ehr / guten Nahmen / Leib und Seel / äusserliche und innerliche Kräfften ihm gäntzlich darstellen / also daß er hinführo nicht daß geringste dieser Welt als sein eigen halten oder gebrauchen wolle / sondern als demselbigen zugehörig / der es auß nichts erschaffen / und da es allzumahl verlohren war / dasselbe mit seinem Todt wieder erkaufft hat / welchem er noch ohne diß unendlich viel schuldig ist / davor er mit nichts anders kan gnug thun / als daß er ihm auffopffere dieselbe Pein / Schmertzen / Verschmähung und Todt / mit der Liebe / mit welcher sie gelitten seynd.

Petition oder Bitt.

Nach diesem allem soll er seyn Gebett beschliessen / mit der Bitt / darin er auß grossem Mißtrauen seiner selbst demütiglich Krafft und Stärcke begehren soll / seine proposita, und vornemblich seine Auffopfferung / (welche er thut aus gantzem seinem Hertzē) mit der That zuvollziehen / mit grossem Vertrauen

bittend/durch die Liebe / mit welcher er vorhin hat gelitten (und alsdan kan er wiederholen etliche Peinē aus seiner Betrachtung durch die Geißlung / durch die Nägel / damit er ans Creutz gehefft / durch die Ketten und Bänd / mit denen sein Herr gebunden gewesen) daß ihm beliebe seinen wiederspännigen Willen / und zartes Fleisch / dem göttlichen Willen also vollkommentlich unterthänig zu machē/daß er denselben mit allen seinen Kräfften wolle gefangen nehmen/ denselbigen binde mit den bänden seiner Liebe/also/daß er in keinem von ihm abweiche/sondern ihm beständig nachfolge / durch alle Pein / Verschmähung und Widerwertigkeit/ biß auff das Creutz zu/ welches/wan er mit gantzem Hertzen begehrt / muß er festiglich glauben/daß es ihm von unserm HErren nicht wird geweigert werden/ dem diß über alles angenehm und gefällig ist/ und darumb den bittern Todt erlitten. Darnach soll er auch unseren HErrn flehentlich bitten/daß dis seyn Leyden und Sterben allen Menschen zu Nutz komme / vornemblich dem und dem N. N. N. 2c.

Das Zehente Capitel.

Etliche Warnungen die Betrachtung betreffend.

SJhe das ist eine allgemeine Weiß zu betrachten vor einen angehenden / der sich also auffmuntern und erwecken soll durch Anschauung des Leydens Christi Jesu / daß er nun sich selbst anrede / jetzt Christum den Herren / auch bisweilen denselben reden höre / dan diß ist viel nützlicher/als eine blosse Erwegung deß Verstands / und du solst auch mit einem kleinen Eyffer nicht zu frieden seyn/dan wilstu zu einer innerlichen Vereinung mit GOtt gereichen / ist allerdings vonnöthen / daß du ein gäntzlichs abscheuen tragest ab deinem vorigen sündigen leben/und eine kräfftige Liebe zu GOtt/und bereit seyst alles zu leyden/ was GOtt über dich verrucken wird / lieber als dich im geringsten zuvergreiffen. Darumb solstu dich zum erstē mit allem möglichen fleiß in allen diesen Theilen des Gebetts üben/in deren jedem kräfftige Proposita machen / in Gegenwarth Christi deines Herren / der da leydet/und ihm verheissen allen fleiß und ernst selbige ins Werck zu richten. Jedoch mustu nicht

behend wie der Haan über frische Kohlen/ drüber herlauffen / damit du davon kommest/ und dich in keinē Punct bedörffest läg auffzuhalten / sonderlich wan du darin einen Geschmack und Andacht empfindest ; dan alsdan ist es besser / daß du mit Andacht darin verbleibest / und so viel du kanst / Nutzen daraus schöpffest; und dan solstu im nechsten Gebett fortfahren / da du geblieben bist / und allein erneucren die Gedächtnüs des Geheimnüs/daß du betracht hast / es wäre dan / daß dir dasselbe gantz entfallen wäre.

Jeden Theil nun in besonder anbelangende solstu in dem ersten mit allem fleiß die Vorbereitung anstellen / alsdan bedachtsam die History überlauffen / und endlich die Consideration und Erwegung gebührlicher Weiß verrichten/wan du auch schon im Anfang die halbe Zeit des Gebetts damit zubrächtest. Dan diß stehet mehrentheils in unser Macht nud Ernst / und ist daß Fundament des gantzen Gebetts / dergestalt / daß die affecten leichtlich fliessen / wan wir uns das Geheimnüs wohl eingebildet haben / und immerzu eingedenck verbleiben / daß wir betten vor den Augen GOttes.

Je-

Jedoch wan man sich selbsten den gantzen Tag möglichsten Fleisses bemühet hat andächtig zu haltẽ / mag mā selbige geschwind überlauffen ; dan so viel wir uns ausserhalb der Zeit des Gebetts mit GOtt bekümmeren / so viel kompt uns unter dem Gebett zum besten / und dient zur Vorbereitung und Betrachtung.

Ebenmässig / wan wir gewahr werden / daß wir im Anfang des Gebetts in einer Persohn können anschauen GOtt und Mensch / ist unnöhtig / sich lang zubekümmern und zu fragen / wer da sey / der Leidet / ꝛc. Dan solches Nachforschen dient allein darzu / daß mā füglich diesen Menschen als GOtt ansehe / welches im ersten schwehr ankombt / und darumb habe ich im anfang hiervon etliche Lehrstück gegeben.

Nach der Verwunderung soll ein angehender Mensch sich dapffer erwecken zum Mitleyden / und darnach über alles verbleiben in Bereuung seiner Sünden / auch in jeglichen Betrachtungen mehr und mehr leyd schöpffen über seine vorige Missethaten / und das pur allein / umb daß er den grossen und gütigen HErrn / der ihn so sehr geliebt /

erzürnet / und so viel Pein durch seine Sünd angethan hat / und soll machen / daß er endlich so weit komme / daß er lieber die Pein der Höllen leyden wolle / als eine eintzige Todsünd begehen. Ein fortschreitender soll mehr bleiben in der Liebe / Nachfolgung / Auffopfferung / und dergleichen / und die vorhergehende Theil etwas hurtiger / jedoch andächtiger überlauffen / soll auch vom Gebett nicht auffstehen / biß er sich selber gantz und gar auffgeopffert / soll sich auch unterstehen selbiges je mehr und mehr reiner / vollkommner und gutwilliger zu thun / und sich jedesmahl schämen / daß / unangesehen er sich täglich GOtt auffopffert / dannoch eben tieff in seinem eignen Willen / und Natur stecken bleibe. Auff die Verwunderung muß einer so wohl als der ander gute acht haben / und sich darin auffhalten / so lang er Materey dazu find / stellend auff eine seiten die Allmacht / Güte / und andere Eigenschafften und Vollkommenheiten GOttes / und auff die ander die Schwachheit / Geringschätzigkeit / Verwürfflichkeit ũd Verachtung des Menschen. Diß wird ihm sehr dienlich seyn alle affect leichtlich zu erwecken / dan es muß die Seel mehr bewegen / wan sie sie-
het /

het/daß GOtt leydet/als daß ein Mensch solche Pein außstehe. In allen diesen propositis und affecten ist sehr ersprießlich / daß man sich halte in gegenwart der einbildūg des Leydens/ vor den jenigē/so es thun kan / jedoch muß dieselbe sehr sanfft und lebendig abgehen / ohn einige spannung des Haupts / welches vor allem in gute obacht zunehmen.

Und so jemand keines wegs ihm selbst durch Vorbildung das Leyden könte gegenwärtig halten / wie etlichen wiederfährt: dieser muß sich begeben auff die affect und Liebe gegen GOtt / dan liebreiche Menschen / die zur stund Liebe zu Gott gewinnen/können schwerlich viel anders von ihm gedencken/oder ihnen einbilden / und diß geschieht offtmahls auch an den erst angehenden. Solche müssen sich mehr mit lieblichen Aspirationibus und süssen Hertzens-Seufftzern zu GOtt behelffen / als mit grober Einbildung / dazu sie im ersten ein andächtiges Büchlein/ so vom Leyden Christi handelt/gebrauchen können / als unter andern die Betrachtūg in unserm Blutigen Bräutigam/welches sie sollen bey ihnen selbst vor GOtt wiederholen / festiglich glaubend/daß der jenige so solches vor sie gelitten/

in dem innersten ihrer Seelen gegenwärtig sey (wie hernach weiters wird gesagt werden) und sollen im ersten eine zeitlang in ihren Gesprächen mit GOtt/halten die Ordnung/ so ich ihnen drobē vorgeschrieben. Selbiges mag auch thun der jenige / der keine sonderliche liebe zu GOtt empfindet / und seine Phantasey an nichts gewisses kan anhefften : aber diesem wird es mit dem ersten etwas schwehr fallen: jedoch wan er dabey verbleibet / und offtermahls den lebendigen Glauben erneuert / wird er grossen Fortgang darauß schöpffen / er mag ihm auch bißweilen einbilden / er sey die jenige Persohn / welcher solche Pein angethan wird / gleich ob man ihn Geisselte / oder Creutzigte / ꝛc. Und glauben / daß man umb seinetwillen GOtt also zugerichtet habe.

Es ist auch sehr gut / wan wir unser Gebett thun vor dem H. Sacrament deß Altars / nach dem wir durch die Vorbildung oder auff ein ander Weiß entzündet seynd / daß wir uns mit einem warhafftigen Glauben zu dem H. Sacrament kehren / und festiglich glauben / daß allda GOtt mit eben demselbigen (jedoch nunmehr Glorwürdigen) Leib gegenwärtig

sey /

sey / und also mit einer tieffen Ehrerbietung und empfinden in seiner Gegenwart unsere affect und proposita verfolgen / uns schämen / daß es uns so lau und kalt abgehe und sicher dafür halten / daß er immerzu seine göttliche Augen auff uns schlage / und sehe / wie wir uns in Betrachtung seines Leydens verhalten / und betrübe sich mehr als wegen seiner eignen Schmertzen / wan wir so wenig entzündet werden / auß Anschauung seiner Streich und Wunden / die er umb unser Lieb willen empfangen. Dan er spricht durch seinen Propheten: Sustinui, qui simul mecum contristaretur, & non fuit? qui consolaretur, & non inveni: Ich wartete / ob jemand mit mir jammerte / aber da war niemand: und auff Tröster / aber ich fand keine. GOtt der Allmächtige wird getröst / so offt wir auß seinem Leyden Nutzen schöpffen: Es reimet sich auch nicht wohl / daß ich lange gedencke auff unseren HErren / als ob er noch zu Jerusalem wäre / da ich doch vor ihm knie. Und diß wird auch in dir erwecken eine sehr grosse Ehrerbietung zu dem Hochwürdigen Sacrament.

Wan sichs nun zuträgt / daß dir Gott eine Andacht / Geschmack oder Erleuchtung in deinem Gebett mittheilet / mustu wohl zusehen / das du dich gebührlich verhaltest / GOtt den Allmächtigen durch deine Grobheit / oder viel zu grosse Würckligkeit nicht verhinderst / sondern must diß mit demuth / in stille und inniglicher Ruhe von der göttlichen Güte empfangen / und GOtt dem Herren Stadt und Platz geben / sein Werck in dir zu vollenden / und wan du das Werck GOttes nicht mehr vernimst / mustu nicht auffhören inniglich nach GOtt zu seufftzen / sondern dich selbst halten / so lang du kanst / in dem inwendigen Eyffer. Jedoch must du hierin keines wegs beruhen / noch dich besser schätzen / wan du di empfindest / als auff andere Zeit / dan diß wird uns verliehen mehrentheils um unserer Schwachheit willen / und es wäre Gott angenehmer und uns verdienstlicher / daß wir ihm auff unsere eigene Unkosten getreulich dieneten. Du solt derowegen die Gaaben Gottes mit Danckbarkeit wiederumb GOtt zueignen / und dich damit in dem Glauben stärcken / welcher allein dein rechtes Fundament seyn muß : also daß du auff eine andere Zeit / wan du mißtröstig

und

und dürr bist / gedenckst des jenigen / was der Allmächtige GOtt dich bißweilen hat lassen empfinden / schmäcken und sehen / sey jetzund nicht weniger warhafftig / als damahls.

Und so du in deinem Gebett verharrend / an statt der Andacht mit vielen eitelen / unnützen / oder unsaubern Gedancken wieder deinen Willen überfallen würdest / must du dich gedultig und demüthig darin verhalten / dich davon zu unserm Herren wenden / und nicht darüber zu sehr entrüst werden / oder dir grosse Gewalt anthun / welches dir mehr schadet / als die Gedancken selbst: must auch nicht darumb auß Betrübnüs oder Verdruß das Gebett stehen lassen / als hättest du deine Zeit verlohren / dan das Gebett bestehet nicht in dem / daß man grosse Andacht habe (welches in unser Macht nicht ist) sondern in dem / daß wir uns selber getreulich bereiten / die Andacht zu erlangen. Du solkst dich alsdan also trösten / und erfreuen am End deines Gebetts in dem Willen GOttes / umb dessen willen du das Gebett angefangen / welches allein dasselbige verdienstlich und GOtt angenehm machet: wissend / daß du diesen nicht weniger vollbringest / in dem du den innerlichen Mißtrost leydest /

dest / welchen dir GOtt auß seiner Vorsichtigkeit außtrücklich zuschicket / oder zum wenigsten zuläst / als in Uberflüssigkeit. Jedoch mustu alsdan deiner noch besser wahrnehmen / dan die Natur ist mehr geneigt zum außgiessen / und sucht gern ihren Tro t in den Creaturen / wan sie den in GOtt nicht haben kan.

Das Eylffte Capitel.

Wie man die Affecten, welche man im Gebett überkommen / den Tag durch erhalten / und allezeit betten solle.

ES soll dir nicht gnug seyn / wofern du begehrest vollkommen zu werden / ein oder zweymahl also deß Tags zu betten und zu betrachten : sondern du must der Ermahnung deß Apostels nachkomen : Sine intermissione orate 1. *Thess.* 5. Bettet ohne Unterlaß. Und Christi deß HErren : Oportet semper orare, *Luc.* 18. Man muß allezeit betten. Der weise Mann spricht auch : Non impediaris semper orare. *Eccl.* 18. Laß dich nicht hindern allezeit zu betten. Welche Wort / diewohl andere vermeynen wohl außzulegen / wan sie sagen : Non cessat orare, qui non cessat benefacere : Der hört nicht auff zu betten / der nicht auffhört Guts zu thun : So begehrt doch der H. Bonaven-

naventura in seinem Spiegel der Novitzen/ das die erst angehende/ die vollkommentlich begehren Gott dem Herren zu dienen/ sich gewöhnen allezeit und an allen Orthen gegen GOtt andächtig zu seyn/ und sagt: sie sollen wissen/daß sie selbst Gottes Tempel seyn/ und darumb auch nicht die geringste Zeit einen leichtfertigen Gedancken bey ihnen zulassen/ sondern also mit GOtt innerlich bekümmert seyn/und damit sie sich auch in ihren Wercken dazu gewöhnen/spricht er/ sie müssen nimmer gantz würcken/gehen/stehen/reden/essen/2c. sondern allezeit auch mit GOtt bekümmert seyn. Darumb müssen sie von Anfang ihrer Bekehrung sich ernstlich bemühen der Welt/und alles dessen/ was die Welt angehet/je mehr und mehr zuvergessen/und Gottes mehr eingedenck zu seyn/ biß sie allgemach eine beständige innerliche Zuneigung zu Gott in ihnen empfinden. Dan es sagt der H. Bonaventura anderstwo: Wie man mehr bettet/je mehr das Gebett einem schmackhaffter und leichter fält/ und im wiederspiel/wie man weniger und seltener bettet/ je verdrießlicher und peinlicher ist es auch. Ja der jenige/so sich nicht stäts in der Andacht hält/so viel er kan/wird auch zur gewöhnlichen

Stund

Stund sein Gebett nicht verrichten können/ sondern auß Ursachen vieler Zerstreuungen wird ihm die Zeit verdriessen; der aber also und zu allen Zeiten nach seinem Vermögen sich befleist die Andacht gegen Gott zu bewahren/ wird ihm daß endlich so leicht machen/ daß er ohne einige Mühe / ja gleichsam natürlich sich wird zu GOtt kehren. Diß bezeugt der H. Bonaventura *in Myst. Theol.* da er spricht: Sicut lapis suo pondere naturaliter fertur ad summi centrum inferius: sic apex affectus suo pondere & directione sine aliqua obliquatione, absque prævia cogitatione sursum fertur in Deum. Damit man sehe / wie leichtlich sich deß Menschen Geist / der sich von allen Affecten gegen die Creaturen gesaubert hat / jederzeit zu GOtt kehre / vergleicht er ihn bißweilen mit einem Vöglein welches ohne einige Mühe geschwind hoch in die Lufft hinauff flieget / bißweilen spricht er / sey er gleich dem Athem / der ohne einige Arbeit zum Mund ein und außgehet / anderstwo sagt er / daß gleich wie ein schwehrer Stein natürlich von der Höhe herab auff die Erde fält / also steige der Geist deß Menschen / ohn einigen vorgehenden Gedancken unvermittelst hinauff zu GOtt.

Daß

Daß es dan dem meistentheil der Menschen schwehr und schier unmöglich scheine/ allzeit dem innerlichen Gebett obligen / daß kombt daher / weil sie ihnen selbst keinen Gewalt anthun / ihren Verstand / Gedächtnüs und Willen allzeit mit GOtt zubeschäfftigen / welches vor abgetödte Menschen keine geringe Arbeit ist / und darumb können sie dieser Erhebung deß Geists / als die an ihre unordentliche Affect noch zu hart angebunden / bey ihnen nicht gewahr werden / und ob sie schon hierin ihnen selbst etwas Gewalt angethan / haben sie es doch nicht gethan auff gebührliche Manier/weil sie zugleich wollen Meditiren und Betrachten / und andere ihre gewöhnliche Würckung treiben / welche/weil sie zu würcklich seynd / und ihre besondere Andacht erforderen / mit den äusserlichen Wercken nicht bestehen können / noch lang aneinander ohne grosse Mühe und Arbeit continuiret werdē/also / daß sie offt durch grosse Spannung ihr Haupt kräncken / wie viele unbescheidentlich thun. So ist es dan alles daran gelegen/daß man eine gute und bequeme Weiß erfinde / dadurch diß Gebett dem Menschen allgemach gemächlicher und leichter möge

werden : welches mehr ståte Verläugnus seiner selbst / auß einem lebendigen festen Glauben / als durch andere kräfftige innerliche Würckungen geschehen muß / also / daß man Gott allein in dem äusserlichen Werck suche / und nichts ausser ihm. Dergleichen Manier und Ubung ist auch die folgende / welche wan du fleissig wirst ins Werck richten / wirst du sehr gemächlich in allen Orten und Enden mit Gott vereinigt bleiben. Vor allem dem bemühe dich umb einen festen und warhafftigen Glauben / daß man allezeit und allenthalben in einem jeden Werck / wie schwehr und vielfältig es auch sey / Gott / der uns also und über alles ohn Mittel gegenwärtig ist / könne geniessen / und mit ihm vereinigt seyn / wir seynd gleich in der Kirchen / oder daheimb versamblet in unser Kammer / und ist daran keine Verhindernus / als die ihm der Mensch selber anthut / und diß hatte er im Stand der Unschuld / welches der H. Thomas lehret auß denen Worten : Fecit Deus in initio hominem rectum : Gott hat den Menschen im Anfang recht erschaffen. Aber durch die Sünd hat er / und wir in ihm diese Vereinigung mit Gott verlohren : und wiewohl die Sünd durch die

Tauff

Tauff und Buß wiederumb vertilget wird/so bleibt dannoch in den Menschen / nach dem obern Theil eine Schwachheit und Trägheit zu GOtt / und göttlichen Sachen / und eine Neygung zu den eytelen und zergänglichen Dingen: darüber der unterste Theil wiederspenstig bleibt wider den obersten / und wird also der Mensch von ihm selber verhindert / daß er sich zu GOtt / nach dessen Ebenbild er erschaffen/ob er schon wolte/ nicht kehren/noch mit ihm vereinigt bleiben kan.

Jedoch haben wir durch Christum wiederumb Krafft und Gnade erlangt / wiederumb dazu zukommen / mehr oder weniger / nach dem wir eyffrig seynd der verdorbenen Natur wieder auff die Füß zu helffen / und hiernach trachten / ist nach der rechten Vollkommenheit streben. Zweiffele derowegen hieran nicht/ wie sehr du auch zerstreuet und in dir selbst verdunckelt bist; sondern forsche allein nach/ was das seyn mag / daß dir ein so grosses Gut / welches dir so nahe ist / benimbt/ und schäme dich / daß du so fern abgewichen von dem / dazu du erschaffen bist/ und damit du allgemach wiederumb auff den rechten Weeg bringest / must du fleissig

sig wahrnehmen der Stund / die du dir selbst bestimbt / oder die du wegen deines Stands zu halten verflicht / dein innerlich Gebett in Stille und Innigkeit zu verrichten: Diese must du nimmermehr mit Wissen oder Willen versaumen / oder ohne Noth unterlassen / sondern eher alle Zeit gewinnen / die du kanst / dich also innerlich mit Gott zuversamlen / damit du ihn auch in deinen Geschäfften mögest behalten. Richte auch all dein Gebett dahin / daß du mögest diese beständige Vereinigung mit GOtt erlangen / dan ihm kan nichts angenehmer / noch dir nützlicher seyn. Dan wie der H. Augustinus sagt: Darumb ist GOtt Mensch worden / umb daß der Mensch solte Gott werden. *Aug. serm.* 13. *de tempore.* Und ein anderer Lehrer: Gott hat verborgen seine Gottheit in deine Menschheit / damit du deine Menschheit soltest verbergen in seine Gottheit / welches nicht anders geschicht / als wan sich der Mensch mit allen seinen Kräfften stätig zu Gott kehret. Du kanst deine begangene Sünd nicht besser außtilgen / noch dich vor den zukünfftigen bewahren / als mit stäter Begierd dich aller Creaturen / und alles dessen / was dir ein Ursach der Sünden

seyn

seyn kan / gäntzlich zu entschlagen / und dich zu GOtt (von dem alle wahrhafftige Heiligkeit und Vollkommenheit allein herrühret) zu kehren: ja auff diese Weiß wirst du füglich und ohn Müh erhalten / was sonst kaum und bey nahe unmöglich zu erlangen ist.

Laß dich derowegen mit einer oder zwo Tugenden nicht begnügen/sondern trachte vor allem nach vollkom̃ener Liebe / dadurch du Gott in Vollkommenheit aller Tugenden dienen mögest: hierzu erwege die unendliche Liebe und Treue GOttes/ die dich von aller Ewigkeit her geliebet / ohn einige deiner Verdienstē: und in den affecten der Liebe / Nachfolgung und Auffopfferung / mache einen starcken Vorsatz mit Wissen und Willen keinen eintzigen eitelen und unnützen Gedancken / viel weniger etwas / so dazu Ursach geben mag / zuzulassen. Wan du nun in deiner Betrachtung eyffrig und andächtig erwogen hast/ was dich zu mehrer Liebe mag anreitzen / wie zuvor gesagt; so behalt den Tag durch darvon allein einen eintzigen schlechten Gedancken/ ohn viel imaginiren oder weiters discuriren/ sondern verbleib allein in den Affecten, die du durch vorhergehende Erwegung erwecket hast,

hast. Und wiewohl es im ersten das beste ist/ daß man bleibe bey den grösten Affecten, als Mitleyden / und Verwunderung / weil ein angehender Mensch sich am besten dabey befindet und besser alle Zerstreuungen damit außschlägt/weil sie gantz empfindlich seynd / so ist es dannoch viel besser solche empfindliche Affect fahren zulassen / wegen anderen folgenden Affecten , die viel nützlicher seynd / und bequemer zu dieser Weiß / die wir hier geben / sich selber allezeit andächtig zu halten / wan du derowegen durch andächtige Betrachtung deß Leydens Christi dich selbst gäntzlich bewegt / und in dem understen theil entzündet befindest/ so bleib und beruhe nicht darinn / sondern gehe damit fort/und gedencke diesen Affecten nachzusetzen mit Vorsätzen der Liebe/ der Nachfolgung/und vor allem einer gäntzlichen Auffopfferung deiner selbst mit allen deinen Kräfften und Gliedmassen in den allerliebsten Willen GOttes. Dan hierzu begehrt Christus der Herr / daß wir durch das Mitleyden kommen sollen/ und nicht darinn allein verbleiben ; also wird deine Traurigkeit/ die du zuvor empfunden / verändert werden in ein Freud / welche die Seel schöpfft / weil sie vermeynt / daß sie

GOtt

GOtt hiermit gnug gethan/ da sie ihm auffgeopffert und gegeben / was sie hat und selbst ist. Hierdurch wird die Andacht / die zuvor im untersten Theil war / nach dem obersten gezogen/welche viel vollkommener ist/ und besser in äusserlichen Wercken kan erhalten werden. Jedoch solstu diese Traurigkeit in frischer Gedächtnus halten / wie noch weiter soll gesagt werden. Diese innerliche Versamlung deiner Kräfften solstu mit allem Eiffer in dir bewahren / und unterdessen gebrauchen eine kurtze lebendige Reflexion über das / was dich bewegt hat/ oder etliche liebreiche Schuß-Gebettlein/und deine äusserliche Sinn fleissig behüten/ damit nichts hinein schleiche / das dich zerstreuen möchte. Jedoch wan es der Gehorsam/die Liebe/ oder rechte Vernunfft erforderte/daß du dich auff andere nützliche Werck begeben müstest / so mache dir hierüber kein Bedencken/sondern nimbes auff und an/als wan dirs GOtt / den du liebest und suchest / in eigner Persohn / oder durch seinen Engel gebotten (zu welchem End kanst du lesen das Büchlein von dem Willen GOttes / geschrieben von P. Benedicto Capuciner / und genennet wird die Regel der Vollkomenheit/

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

oder was wir im 15. Capitel lehren) und darumb solstu dich freudig und gutwillig auff solche Werck begeben / und sicher dafür halten / daß wan du den Willen Gottes thust / du von ihme nicht abweichest / sondern dich mehr mit ihm vereynigest. Sprich derowegen zu Gott / der dir innerlich gegenwärtig ist: HErr diß will ich thun / weil es dein göttlicher Will ist / dan ich bin dein Diener / und alle meine Kräfften und Glieder gehören dir zu / und verrichte das äusserliche Werck getreulich nach dem Befelch und Geheiß des göttlichen Willens / und mit innerlicher Andacht. Diß zu lernen / kan dir nichts besser dienen als Christus selbst / der von ihm sagt: Meine Speiß ist diese / daß ich thue den Willen meines himmlischen Vatters. *Joan. 4.* Und sein Leben ist uns ein hinterlassene Regel zu wissen / wie wir den Willen GOttes vollkommentlich vollbringen sollen.

Sollest derowegen in allen deinen Wercken ein Aug schlagen auff Christum deinen Seligmacher / und all dein Thun und Lassen / dein Gehen und Stehen / dein Conversiren / Essen und Reden / und alles was du thust / dirigiren und richten nach der Manier / welche du

meynest

meynest daß er gehalten habe / da er noch auff dieser Welt war / mit ebenmässiger Liebe / Demuth / Eyffer und stille / rc. Nicht daß du darumb allezeit ein Bildnus der Menschheit Christi in deiner Phantasey herumb tragest / (welches schwehrlich geschehen kan) sondern es ist gnug / daß du allein ein einfältige Wissenschafft uñ Gedächtnus habest / wie Christus beschaffen gewesen / da er auf dieser Welt wandelte / lebte / und mit dem Volck conversirte. Dan darumb hat uns Christus der HErr in allem wollen gleich werden / und alle Werck / die uns zu stehen / vollbringen / auff daß er uns in allem ein Exempel hinterlasse / welchem wir in unserm Thun und Lassen solten nachfolgen / darin alle Vollkommenheit bestehet: Dan Christus war das Liecht / der Weeg und die Wahrheit. *Joan. 14. v. 6.* Und damit du wissest / wie er sich in allen Sachen verhalten / hast du eins Theils in deiner Betrachtung erweget / wie er leyde. Hierbeneben solst du gern hören / und lesen von dem Leben und Wercken Christi / dan diß ist das beste Buch vor allen andern. Erforsche derowegen bißweilen dich selbst / und schäme dich / daß du Christo in allem so ungleich bist / und

mache neue Proposita ihme besser nachzufolgen / und damit du dich gewöhnest Christum allezeit vor Augen zu haben / ist es gut / daß du dich mit dem ersten eine Zeitlang mit dieser Andacht / bey wehrenden äusserlichen Wercken / lassest begnügen / welche dich sonder Zweiffel allgemach innerlich und äusserlich wird vollkommen machen.

Ube derowegen dieses auff folgende Manier / nemblich / nachdem du deine Meynung gemacht den willen Christi zu vollbringen / sollstu als ein Knecht deine Augen immerzu schlagen auff deinen Meister / welcher dir vorgehet und die Manier zeiget / wie er seinen Willen wolle von dir vollbracht haben. Und wan du dich eine zeitlang bearbeitet hast deinen äusserlichen Menschen auff alle Weiß und manier Christo also gleichförmig zu machen / alsdan wirstu dich je mehr und mehr bequehmer finden / ihm auch innerlich nachzufolgen: Dan auch Christus kehrte sich nicht einen Augenblick ab in aller seiner mannigfältigẽ Arbeit und Pein von dem anschauen der Göttlichen Natur: und hierin will er vornemblich / daß du ihm folgest. Darumb mustu festiglich glauben / daß GOtt der Allmächtige nach seinem Gött-

lichen

lichen Wesen/allenthalben gegenwärtig sey: Und daß kein Orth so gering oder verborgen/ da er nicht so warhafftig sey/ als das jenige/ was du mit Augen sihest. Ja du würdest da nichts sehen/ und weder du selbst/ weder etwas anders/ da seyn können/ wofern GOtt nicht warhafftig Gegenwärtig wäre/ und dich sampt allen andern Dingen erhielte/ damit du nicht wieder zu nichts würdest/ daraus du erschaffen bist. Dan wan GOtt seinen Einfluß entzöge/ müsten alle Creaturen vergehen/ gleich den Sonnenstralen/ wan sich die Sonn verborgen hat/ und wie die Hitze wan das Feuer hinweg ist/ oder der Schatten/ wan kein Leib mehr da ist.

Diß muß in dir verursachen eine grosse Freude und Ruhe des Hertzens/ auch in den Wercken/ die du thun must/ eines theils/ weil Gott/ den du gern inniglich suchen solst/ eben so wohl an anderen Orten gegenwärtig ist/ ja noch besser/ in dem er mit einem sonderlichen wohlgefallen seine Augen auff dich wendet/ wañ du seinen Willen getreulich vollbringest; anderen theils/ weil du also lernest/ daß alle andere ding/ die du zuvor förchtest/ in der wahrheit nit

zu förchten seynd / weil sie allein ein Schein und Strahlen seynd Gottes des Allmächtigen die er erschaffen hat / daß sie dich zur Erkantnüs und liebe deines Schöpffers beförderen sollen /und nicht daß sie dich daran verhinderē. Und damit du in diesem Glauben mehr gestärcket werdest/sollstu dich im ersten selbst offt dessen erinneren/ūd mit GOtt/ der dir gegenwärtig ist / inwendig in deiner Seelen Gespräch halten/und ihn bitten / daß er dich ihme allezeit gegenwärtig machen wolle, gleich wie er dir gegenwärtig ist / daß er alle deine Kräfften und Glieder gebrauchen wolle als Instrument und Werckzeug seinen Göttlichen Willen zu vollbringen.

Geschicht es aber / daß es dir schwehr fällt den Willen GOttes zu vollbringen / so sage/ du wöllest es gerne umb seiner Liebe willen übertragen / wan es schon noch mehr wäre/oder noch länger währen solte. Hat aber die Natur ein Wohlgefallen darin / so sage/du begehrest das nicht zu empfinden/ ja an statt dessen vielmehr Pein und Arbeit. Wiederumb wan dich einige Creatur zerstreuet/so sage : HErr/diese Schönheit / Güte / Süssigkeit/ kombt her von dir/und ist unendlich in dir. Auff solchen

Schlag

schlag wirstu allgemach in dir lebendig machẽ den Glauben der göttlichen Gegenwart/ und einen Geschmack bekommen in dem Willen GOttes/ auch befinden / daß alle Ding ausser GOtt nichts seynd. Wan du dich nun eine Zeitlang durch innerliches Gespräch alsoige-übet / und diesen Geschmack und lebendigen Glauben beginnest zu empfinden/ mustu noch lehrnen auff eine einfältigere Weiß dich in der Andacht zu halten / und allein ein blosses Anschauen des göttlichen Willens haben / den du wilst vollziehen. Diß wirstu erhalten durch eine innerliche Freude / welche du schöpffen wirst aus der Erkantnus / die du hast/ daß du den Willen GOttes thuest / welcher dich anschauet / und einen Wohlgefallen an dir hat/ diese geistliche innerliche Freud ist eine gnugsame Andacht / und darumb bemühe dich dieselbe also zu bewahren / und je mehr und mehr geistlich zu machen.

Jedoch mustu wohl zusehen / daß/ wan das Werck der Natur angenehmer ist / daß diese Freud nit in der Natur sey/ sondern nur allein in dem Geist/ und damit du dich in dem Willen GOttes besser erfreuen mögest/ solstu dir selbst unterdessen vorhalten/ wie ein edel Ding

es sey den Willen Gottes vollbringen: daran aller Verdienst/Vollkommenheit und Heiligkeit gelegen ist. Sintemahl die Engeln und Heiligen sich nicht erfreuen/ als in dem Willen Gottes. Christus nennet den seinen Bruder und Schwester / der da vollbringet den Willen seines himmlischen Vatters. Es ist ein Ursach grosser Freud / warhafftig wissen/ daß GOTT dißmahl nichts anders von uns begehre noch erfordere / als das jenige/so wir vorhanden haben umb seiner Liebe willen zu verrichten / und daß dasselbe / wie gering es auch sey/ihm angenehmer sey/und uns verdienstlicher / als wan wir alle andere Ding thäten auß eigenem Willen / oder mit einer anderen Meynung.

Diese Freud solstu bewahren mit einem lebendigen Glaubē und inwendiger klarheit/indem du das Werck ansihest/ welches du weist/ daß es der Wille GOttes sey/ und daß du selbiges umb seinetwillen allein angefangen hast. Hiervon mustu dich auch nit abwenden/ umb GOtt anderswo zu suchen/welches ein gemeiner Mißbrauch ist/und nit geschehē kan/es sey dan sehr unvollkommen : dan wan mans also macht / so thut man entweder das äusserliche

liche Werck nur halb/ oder man ist nur halb andächtig: darumb suche Gott in seinem Willen/ den du vollbringest/ dan da und nirgents anders ist er zu finden. Dan gleich im Anfang wan du deine Meynung machest/ein ding pur lauter umb der Liebe Gottes Willen zuthun/ dadurch du nothwendig eine grosse Erleuchtung und Süssigkeit empfindest/kanstu selbige nit besser erhaltē/als wan du mit aller Andacht und Ehrerbietung in demselben Werck verbleibest/welches du nit umb dein selbst/sondern allein umb Gottes willen thust; dan diese reine unverfälschte Meynung / auß welcher du das Werck anfängst/und die innerliche Freud und Liebe/damit du es vollführest/werden deinen Geist erheben über das äusserliche Werck in den göttlichen Willen / und in Gott selbst/ der allein dein Ziel und End ist / und machen/ daß du in demselben beruhest / besser als durch einige andere deine eigene Würckung / welche dir allzusammen zu der wahren göttlichen Gegenwart wenig helffen können. Und hierauff magst du gute acht haben / dan daran ist alles gelegen. Diß noch besser zu fassen/so vermercke/ wan du eine Persohn sonderlich vor andern lieb hast/dieser wirstu einmahl trachten zu gefallen.
an

an selbige wirst du offt gedencken / und Mittel suchen ihr zu Dienst zu seyn: auch wan sie etwas von dir will gethan haben / wirstu dich mit aller Freud und behändigkeit präsentiren selbiges zu vollbringen; und unter währendem solchem Werck / wan du soltest wissen / daß dieselbige Persohn dir zusähe / würdest du besagtes Werck mit viel mehrerem Fleiß und Treu zum End bringen / und in demselben empfinden / schmäcken und geniessen deinen Geliebten auff eine viel edlere und bessere Weiß als durch einige Gedancken / und wirst hierin nicht verhindert werden durch das äusserliche leibliche Werck / sondern geholffen : also daß du mehr wirst sehen und empfinden den jenigen / umb dessen Lieb willen du diß Werck verrichtest als das äusserliche Werck / damit du umbgehest. Ursach ist diese : dan die Lieb / welche die vornehmste Krafft ist in den Menschen / nimbt solches Werck nicht nach dem / was es in ihm selber ist / nemlich äusserlich und leiblich / sondern wie es ist in Anschauung ihres Geliebten / umb dessen willen und wohlgefallen es verricht wird / und darumb nimbt sie es als etwas mit ihm vereinigtes / ja als ihn selbst.

Also

Also sage ich / must du GOtt sehen / verkosten und empfinden in seinem Willen / den du vollziehest / und so lang dir diß mühsam fällt / ist es ein Zeichen / daß du noch kleine Liebe zu Gott habest. Erwege derhalben und bedencke fleissig zur Stund deines Gebetts / was Gott ist / und wie grosse Wohlthaten und Liebe er dir bewiesen / dich dadurch kräfftig in seiner Liebe zu entzünden.

Siehe / wan du dich auff vorgesagte Weiß unterstehest den Tag durch in der Andacht zu verbleiben / wirstu mit der Gnade GOttes endlich so weit kommen / daß weder Zeit noch Ort / weder Menschen noch einiges Geschöpff dich wird verhinderen können / GOtt im Geist gegenwärtig zu haben. Dan also vereinigest du dich selber / all dein Thun und Lassen / und alles was ausser dir ist / mit unserm Herrn: Dich selber durch die Auffopfferung / deine Werck durch die Meynung / und alle Creaturen durch den Glauben. Opffere dich derowegen in deiner Betrachtung und H. Communion GOtt dem HErrn gäntzlich auff / dem du doch zugehörest / mit allem was du hast / und wo du gehest oder stehest / halt dich nicht für dein eigen / sondern Gott zugehörig / rechne

rechne deine Glieder und innerliche Kräfften nur allein vor Instrumenten / die er brauchen mag / wozu es ihm beliebt / und bemühe dich deinetwegen nichts anders zu thun / als dich selbst in allem zuverlassen / und den Willen GOttes allein wahrzunehmen / den auch vollkommentlich zuvollbringen? alle Gedancken und Einbildungen / so dich darin verhindern / laß fein einfältig fahren / als wären sie nicht: und erfrewe dich also geistlich und innerlich / weil du GOtt zugehörest / daß er seinen Willen vollbringet / und dich gegenwärtig anschauet; sonst bemühe dich nicht viel auff GOtt zu gedencken: dan diß ist die geringste Andacht; sondern thue das in deiner Betrachtung / und behalt den Tag durch eine Gedächtnus dessen / daß du gedacht oder gesehen hast. Dieses solt du dir vorbehalten / wan du dich kalt / lau und unwillig befindest / dich selber ermahnend der Vorsätz / die du gemacht hast.

Im ersten wird dir dieser Will Gottes sehr schmackhafft und gnüglich seyn zu üben / wleches allgemach vergehen und sich verändern wird / in eine blosse Gegenwart GOttes: welche / wiewohl sie weniger empfindlich / doch viel inniger und edeler ist. In dieser mu-

stu

stu dich auch halten auff besagte Weiß / nemlich daß du GOtt anschauest in dem äusserlichen Werck / gleich wie du zuvor anschauetest seinen Willen / also / daß du GOtt nicht anderstwo suchest / sondern ihn in deinem Geist gegenwärtig habest. Wie diß ins Werck zu richten / wirstu bald lernen / wofern du nur einfältig bey dir selbst versamblet bleibest / und Gott mit einem lebendigen Glauben und reiner Meynung an allen Orten treulich vor Augen hast / und ihn mehr suchest durch Verlaugnung deiner selbst / als durch viel gedenckens / oder öffteren seufftzens: Dan ehe du gedenckest / oder nach ihm seufftzest / ist er dir innerlich gegenwärtig: Jedoch wird sichs offt zutragen / daß / wan du ein Werck mit guter Andacht gethan hast / du zur stund darnach in einem anderen / oder auch in demselben (weil vielleicht eine Veränderung darunter laufft) gantz wirst zerstreuet seyn / wiewohl du dazu deines theils weder durch deine unmortificirte natur / noch andere Unordentlichkeit Ursach gegeben / dem unangesehē / meyne darum nit / daß solches Werck ohne Andacht verrichtet sey / trage auch auf eine andere Zeit keinen Abscheu davor / sondern glaube festiglich / was wir erst gesagt habē

und wan du schon nicht so vollkommentlich GOttes geniessen kanst / laß ihn dannoch nicht gar fahren: und was du scheinest zuverliehren umb deiner Unvollkommenheit willen/ das verlasse gern pur allein umb Gottes willen: und ob du schon nicht kanst GOtt behalten wie zuvorn / so laß es dannoch so weit nicht kommen / daß dein Geist von ihm scheide/sondern vermehre deinen Glauben / daß die Sachen von GOtt kommen und ihm seynd / und daß du dieselbe umb seinetwillen thust / und ihnen darumb dir nicht können benehmen/ werde derowegen nicht innerlich unruhig / sondern halte dich mit eben grossem Friede des Hertzens/als wan nur ein geringes Werck zu thun wäre : und thue dein bestes: Dan Got begehrt nimmer / daß wir unsern innerlichen Frieden wegen einiges außwendigen Wercks willen lassen/ dan das hilfft nicht seine Sachen besser zuverrichten; sondern verhindert allein und verdunckelt den Menschen.

Wan du nun der Sinnligkeit oder dem untersten Theil nach bewegt würdest/ so halt dich dannoch durch den Glauben und gute Meynung nach dem obern Theil mit GOtt vereinigt / und wiewohl diß einen ungeübten

Men-

Menschen schwehr scheint zu seyn/ wird es dir dannoch gar leicht fallen / wan du nur allezeit und allenthalben deiner auff besagte Weiß wahrnimbst / dich also in einem lebendigen Glauben übest / und fleissig acht gibst auff die Rechtschaffenheit deiner Meynung / also daß du nichts anders meynest/als Gott. Alsdan wirstu befinden / wie warhafftig sey die oben angezogene Lehr des H. Bonaventuræ , daß sich der Geist des Menschen gleichsam natürlich hinauff zu Gott schwinge / wan er durch keine andere Affect oder Meynung zurück gehalten wird.

Dis zwölffte Capittel.

Man muß noch zu dieser Zeit behalten die Einbildung der Passion / und sich selber offtmahls versamlen.

Wer so sichs begäbe (inmassen es offt im Anfang geschicht) daß du dich bey vorfallender gelegenheit liessest überwinden von deiner unmortificirten Natur / oder dieselbe dir sehr verdrießlich und zuwieder wäre / mustu steiff behalten die Einbildung der Passion/ darin du dich denselben Tag geübet/ und darauß Krafft nehmen / dir selbst Gewalt anzuthun/.

thun/und dich dessen erinneren / was dich am meisten bewegt / wie auch der Vorsätz so du gemacht hast. Must dich auch gäntzlich gewöhnen/deine Zuflucht also dahin zu nehmen/ und wirst solchergestalt wandelen zwischen der Gottheit/und der Menschheit : und obwohl du äusserlich viel überfallen würdest / dermassen/ daß du dich nit köntest vereinigen mit Gott/wie vorgesagt/ noch auch dich selber halten an die Einbildung des Leydens / mustu zum wenigsten dieses thun / daß du deine äusserliche Sinn im Zaum haltest/und mit ehrlichen und gebührlichen Sitten des Leibs die göttliche Präsentz verehrest. Also wird geschehen / daß du dich forthin besser auff gesagte Ubung wirst begeben und bemühen können/ Christo also innerlich und äusserlich zu folgen/so viel du kanst/oder zum wenigsten in deinem außwendigen Wandel dich solcher massen zuverhalten / wie dich bedünckt/ daß er gethan habe / da er noch auff Erden herumb gewandert/also lieblich/ehrlich/demüthig; und dazu solstu dich in deiner Betrachtung auffmuntern / und mit diesem guten Proposito deine äusserliche Geschäfft vor die Hand nehmen.

Wan du nun wiederumb Gelegenheit hast dich innerlich zuversammeln/mustu vor allem/ ehe du was anders anfängst/dich mit Andacht stellen vor das Angesicht deines Geereutzigten Seligmachers/und dein Gewissen erforschen/ wie treulich du ihm gedienet / ob du deine Proposita ihm in allem nachzufolgen ins Werck gericht ; dan solstu wegen deiner grossen Untreu umb Verzeyhung bitten / und wohl achtung geben auff die Ursachen / und einen steiffen Vorsatz machen/solches fortan zu vermeyden : Auch beyneben dich abermal ihm gäntzlich auffopfferen / und eine zeitlang alle deine Kräffte versammelen/und alle frembde Einbildung außschliessen/die von aussen herkommen/ und dein Hertz zerstreuen.

Hieran ist viel gelegen / daß wir offt den Tag durch unsere Auffopfferung gäntzlich verrichten/ so viel uns möglich / dan also erneuren und stärcken wir uns / daß wir dapffer fortfahren / welches nicht zu versäumen.

Das dreyzehente Capitel.

Von dem Fortgang in der Betrachtung.

WEndestu solcher massen allen Fleiß an/ deiner selbst wahrzunehmen / und deine Ubung zu verfolgen / wirstu bald einer grossen Veränderung in deiner Betrachtung gewahr werden / dan die grosse Vorbereitung/lange Einbildung / und die Mänge der Affecten werden sich allgemach verliehren/daß du darin keinen Geschmack mehr wirst haben/ ja wirst nicht mehr damit/wie zuvor/ können fortkommen : Aber laß den Muth nicht fallen / wan diß geschicht / dan diß ist ein Zeichen eines Fortgangs/und muß also seyn / damit unser Gebett einfältiger/stiller uñ inniglicher werde/ und dieses geschicht allgemach / nach dem die Affecten mehr und mehr entzündet werden. Und weil wir im Anfang geringe oder gar keine Affecten zu Gott haben/schmäcken uns wol lange Betrachtungen / mit vielen Erwegungen/darauß sie unterschiedliche Affecten ziehen; aber wan das Hertz mit Liebe entzündet ist/ ist diß weiters nicht vonnöthen / ja es ist mehr hinderlich / daß es unterdessen nicht geniessen

kan

kan seines Geliebten / dan wiewohl der Will vorgehender Betrachtung/oder Würckungen der Sinnen und des Verstands bedarff/ umb dadurch in Erkantnus zu kom̃en/ob ein ding werth sey geliebt oder gehasset zu werden/ so geschicht dannoch/ daß/nachdem er gnugsame Erkantnus hat/er dadurch mehr gehindert wird in seiner eigenen Würckung / welche gantz einfältig und innerlich ist ; da der Verstand im Wiederspiel vielfaltig und äusserlich würcket. Darumb wan der Wille aus vorgehender Erkantnus völlig bewegt ist zur Liebe / bemühet er sich des Verstands und der Sinnen loß zu seyn. So du derowegen über eine Zeit befindest / daß dein Will sich GOtt unterwirfft / und ein vollkommenes abscheuen trägt ab allem dem / was Sünd ist / und eine grosse begierd GOtt zugefallen / so kanstu / ja du must / wofern du wilt zunehmen / viel unterlassen von deinen gewöhnlichen Betrachtungen / jedoch nicht alle auff einmahl sondern fein allgemach. Solt dich derowegen mit klährerer Erkäntnüs als zuvor / im Anfang deines Gebetts stellen in gegenwart der Einbildung der Passion/ und festiglich glauben/daß derjenige Gott sey/welcher warhafftig

diß

diß alles/auff solche Weiß/ allein umb deiner Seligkeit willen hat gelitten / darauß wirstu zur stund empfinden eine grosse Ehrerbietung und Liebe zu der Persohn/und dich ein zeitlang in seiner Gegenwart halten/mit Versamlung aller deiner Sinn und Kräfften / und alsdan wirstu empfinden ein hertzlich Mitleyden gegen ihn / nicht zwar so würcklich wie zuvor/ sondern mehr inniglich / und indem du das empfindest/magstu dich ein zeitlang still darin auffhalten/mit grosser Reverentz/ und schamröthe/ den jenigen anschauend/von dem du gewiß weist / daß es Gott sey/ und also vor dich leyde. Darnach solstu sehen / was er hingegen von dir erfordere/ und dir wird zur stund vorkommen das jenige / darin du ihm noch ungleich bist/eine Eigenwilligkeit / oder unabgetödte Neigung / oder zum wenigsten eine Lauigkeit oder Unachtsamkeit. Hierin solstu dich so lang vor ihm auffhalten / biß du einen starcken Vorsatz gemacht/darin dir selbst umb seiner Liebe willen gewalt anzuthun. Darnach solstu ihm gäntzlich darstellen und auffopfferen alles/was du hast/und was du bist. Und wiewohl diß alles kürtzlich geschicht / so muß es doch viel lebendiger und kräfftiger abgehen/

hen / als auff vorgenante Zeit. Alsdan wirstu bey dir gewahr werden eine hitzige begierd dich zuvereinigen mit dem / der dich so geliebet / festiglich glaubend / diß wäre dein höchstes Glück / so dir auff Erden wiederfahren könte / wan du geheim mit Gott Conversiren möchtest / dessen geniessen und ihn verkosten: Glaube sicher / daß er seinetwegen nichts anders suche / und darumb ist er Mensch worden / auff daß wir solten werden Kinder GOttes: Zu dem End hat er durch seinen Todt alles vertilget / was diese vereinigung verhinderte; er hat selber gebetten: Vatter ich begehre? daß sie eins seynd mit uns / gleich wie wir eins seynd. *Joan. 17.*

Hierzu solstu dir wünschen bequeme Mittel / und vors erste wissen / wo dein GOtt zufinden sey / welches vor alles gehet: Gleich wie die erste begierd ist deren / so einander lieben / daß sie mögen beysammen seyn. Also lieffe die Braut den Ort zu finden / da ihr Bräutigam war / (in dem Hohenlied Salomonis) über die Strassen / fragte einen jeglichen; Habt ihr gesehen / den meine Seele liebet? Sie schrye selber nach ihme / *Cant. 1.* Indica mihi, ubi pascas,

ubi

ubi cubes in meridie, *Cant. 1.* Sag mir an wo du weidest / wo du ruhest im Mittag. Und der Prophet David betrübte sich sehr darüber: Fuerunt mihi lachrimæ meæ panes die ac nocte, dum dicitur quotidie, ubi est Deus tuus: Hæc recordatus sum, &c. *Psal. 41.* Meine Thränen seynd meine Speiß Tag und Nacht/ weil man mir sagte täglich/ wo ist nun dein GOtt. Ich hab daran gedacht.

Diß soll auch thun ein liebende Seel. Hastu Lust darzu / der Apostel Paulus wirds dir sagen: Er ist nicht fern von unser jeglichen/ dann in ihm leben / schweben / und seynd wir. *Act. 17.* Ein grosser Trost / den du suchst / ist bey dir / du bist bey ihm / als ein Vogel in der Lufft / als ein Fisch im Wasser: Er sagt selber / daß er in uns sey. Regnum Dei intra vos est. *Luc. 17.* Das Reich GOttes ist in euch selbst. Wilstu finden deinen GOtt / der dich liebet / kehre dich zu dir selber. Viel Menschen spricht der H. Bernardus, suchen GOtt aber sie finden ihn nicht / dan sie suchen den von aussen / der von innen ist. Der H. Thomas lehret; Es ist ein grosse Thorheit vieler Menschen / die also GOtt suchen / und nach ihm

seuff-

seufftzen / und täglich ihn anruffen / da sie doch selbst (nach Lehr des Apostels / 2. *Cor.* 6.) seynd Tempel GOttes. Wie närrisch ist der spricht er / der draussen sucht ein Instrument, daß er im Haus hat / und bettelt die Speise / die bey ihme ist. Diß muß dich über alles zur Liebe erwecken / daß der Allmächtige GOtt dir so nahe hat wollen seyn / als du dir selber bist / damit du dich mit ihme vereinigtest. Zweiffel derowegen nicht daran / dan hierin bestehet daß Fundament und Grundfest des Geistlichen lebens: Aber wan du also / wie vorgemeldet / deinen Gecreutzigten HErrn hast angeschauet / so glaube festiglich / daß gäntzlich dieselbe Persohn / welche einmahl zu Jerusalem umb deinetwillen gelitten / nach der GOttheit sey in dem innersten deiner Seelen / da er begehrt angebetten zu werden im Geist und in der Warheit. Stelle derowegen auff eine Seyth alle vorhergehende Betrachtungen / Gedancken und Einbildungen / und schliesse zu deine äusserliche Sinn / kehre dich zu deinem Hertzen / bette an / dancke und lobe den jenigen / der dich so geliebet / gib dich ihm selbsten dar / bitte ihn daß er dich mache empfinden diese seine Gegenwarth / und

dich

dich ziehe von allen äusserlichen Geschäfften zu der göttlichen Einigkeit / und dich daselbst verberge / wie der Prophet sagt : Abscondes eos in abscondito faciei tuæ à conturbatione hominum, *Psal.* 30. Du wirst sie verbergen im heimlichen deines Angesichts / für Beleydigung der Menschen. Sihe wan du dich darauff begibst / alsdan hebest du erstlich an ein geistlicher Mensch zu seyn. Solst derowegen mit einem lebendigen Glauben innerlich zusprechen deinem besten Freund / der dir so nahe ist / und diß wird dir leicht gnug fallen / wan du mit der Liebe entzündt bist / wo aber nicht / must du durch einen festen Glauben mit ihm reden von dem / das du pflegtest zu Meditiren / ihm vorhalten alle seine Pein / und davor dancken / ꝛc. Und wan du schon im Anfang hierin eine grosse Empfindnüs wirst haben / wird es doch mit der Zeit vergehen; dan GOtt ist eben so wohl über alles Empfinden / gleich wie er ist über alle Sinn und Verstand / und darumb sollstu dich gewöhnen mehr und mehr zu steiffen auff den Glauben / und alle deine Kräfften in mehrer Stille und Innigkeit versamlen / also das du allgemach dein eigen Werck verlassest / wie

wie du zuvor mit Einbildung gethan. Sihe also kombt man mit der Zeit zu dem End und Frucht deß wahren Gebetts / wie oben auß dem H. Bonaventura gemeldt / und daß durch die Betrachtung deß Leydens unseres Seligmachers/ welcher von ihm selbsten sagt: Ich bin der Weeg/das Leben/und die Wahrheit. Ich bin die Thür / so jemand durch mich eingehet / der wird Weide finden. Wandele durch die Menschheit Christi / (sagt der H. Augustinus) so wirstu gelangen zu der Gottheit. Christus ist der Weeg / und die Thür/ spricht der H. Bonaventura / dadurch die Seel / die nun durch vorgehende Betrachtungen in seiner Lieb entzündet ist/muß gehen/ nicht allein durch diese leibliche Welt / sondern auch auß sich selber als auß Egyptē durch das rothe Meer in die Wüsten / daselbst das verborgene Himmelbrod zu kosten. *S Bon. Itiner mentis in Deum c. ult.* Dan es geschicht also in der Seele / die sich getreulich übet / daß die Liebe Gottes in ihr je stärcker und reiner werde / welche sich je mehr und mehr abziehe von allen Einbildungen / und auch von ihr selbst und befindet sich gleichsam in einer Wüsten/in einer einsamen Einigkeit / und duncke-

ler Stille. Wan sie diß gewahr wird/muß si nothwendig ohn Forcht seyn / und mit grossem Vertrauen / wiewohl blindlich/jedoch ohne Gefahr deß Betrugs / folgen / gewiß dafür haltend / daß an ihr geschehe / was der Bräutigam seiner Braut verheist: Ich will sie führen in die Wüsten / und ihr da zu Hertzen reden/*Oseæ 1.* Diese liebliche Stim̃ deß Bräutigams / die da durchdringet daß innerste deß Hertzens / kan man nicht hören / in dem Gerücht der vielfältigen Wercken / Gedancken und Einbildungen / daher geschicht/daß dieser Liebhaber der Menschen-Kinder die liebende Seel/welche er zu seiner Braut hat außerkohren / allgemach mehr und mehr abziehet von den äusserlichen Sachen / und leitet sie zu der innerlichen Einigkeit deß Hertzens / damit sie daselbst / wie der H. Bonaventura lehret/geniesse und empfinde auff dem Bethlein der Liebe / den sie zuvor suchte unter den Creaturen / mit ihm redend als ein Freund mit dem anderen/von den Heimlichkeitẽ der Liebe. Darumb muß ein jeglicher in seiner Betrachtung mit allem Fleiß auf diese innerliche liebliche Leitung Gottes gute acht geben / und derselben mit grosser Einfalt folgen/dan hierin bestehet aller

Nutzen

Nutzen deß Gebetts/und nicht in unseren eigenen Wercken. Darumb wan du dich innerlich bewegt befindest / mustu dich darin auffhalten mit so grosser Stille / als du kanst / bißweilen etwas auffhören/ zu vernehmen die Stim̃ deß Herren/und ihm platz geben in dir zu würcken. Must diß auch nicht rechnen vor eine falsche Ledigkeit oder Müssiggang. Dan diese innerliche Unterwerffung unter Gott / durch welche die Seel mit allen ihren Kräfften versamblet bleibt in der göttlichen Gegenwart / ist das edleste Werck / das sie thun mag / Gott am allerangenehmsten / und ihr selbst am nützlichsten/sintemahl es in sich begreifft alle Dancksagungen / Auffopfferungen / und Bitten / welche sie zuvor in ihren Betrachtungen gethan hat. Dan hiermit stellt sich die Seel GOtt dem Allmächtigen dar zu einem ewigen Lob und Dancksagung in allem dem / was ihm beliebt nun und in der Ewigkeit über sie zu verhengen. Und wiewohl die Seel hier ledig ist / das ist nur von einer groben Würckung / damit sie zuvor in ihrer Betrachtung beschäfftiget war / darauß nicht folgt / daß sie inwendig gantz müssig bleibet / dan

neben dem / daß der Mensch mit den vielfältigen Einbildungen und Gedancken / die ihm wieder seinen Willen einfallen / gnug zu schaffen hat / so ist es auch kein geringes Werck durch einen lebendigen Glauben sich stäts erwecken zur Andacht der göttlichen Presentz / die da ist über alles empfinden; also sagt recht und wohl der H. Bernardus von dieser innerlichen Ledigkeit: Non est otium vacare Deo, sed negotium negotiorum: *Bern. ad Frat. de Monte Dei.* Diß erfährt der jenige / der sich einmahl gantz darauff begibt. Dan er wird gewahr / daß er hierdurch ungleich mehr fortgehet in der göttlichen Liebe / und Haß seiner selbsten / als durch seine vorige Ubung / wiewohl die empfindliche Natur geringe Lust dazu hat / weil sie das nicht begreifft / dan es übertrifft sie / und ist alles am Geist gelegen. Wan du derowegen innerlich von GOtt zu dieser innerlichen Stille gezogen wirst / so laß fahren alle Zweiffelhafftigkeit / unterdrücke deine Vernunfft und Würckligkeit / und bleib in den Armen dessen / der dich mehr liebet / als du dich selbst / und laß dich forthin von ihm leiten und lehren. Von dieser Lehr soll hernach weitläufftiger gehandelt werden.

Das

Das vierzehende Capitel.

Wie man den allerliebsten Willen Gottes in allen Dingen erkennen soll/und erstlich in dem / was uns zu leyden steht.

NAchdem nun erwiesen / was massen die Seel durch das Gebett der Betrachtung geleitet werde zu der Beschauung / und auch benebens im 10. Capitel / wie sie sich müsse schicken in ihren äusserlichen Wercken / den Willen Gottes also zu thun / und in seiner Gegenwart zu wandelen / ehe und bevor ich handele von den zwey anderen Sorten deß Gebetts/damit sich die jenige behelffen müssen/die nicht Meditiren können/will ich in aller Kürtze ein Regul vorschreiben wie man in allem den allerliebsten Willen Gottes erkennen / und auff das beste vollbringen möge / besonders ausser der Zeit deß Gebetts.

Alle Ding / so den Menschen in diesem Leben zu handen stossen / seynd zweyerley / dan etliche muß man allein leyden / etliche muß man thun in deme / was uns begegnet / das wir allein leyden müssen / und darin wir nicht müssen würcken / wie es auch sey beschaffen / oder auff was Zeit es geschehe / oder durch

wen es uns zugefügt werde / es sey von Gott/ von den Menschen / oder von den Teuffeln/ durch Unglück oder einige andere Weiß / wie frembd / wie unnützlich / wie hart / wie beschwehrlich/ wie böß es auch sey/ so müssen wir alles empfahen allein von der lieben Hand Gottes/ welches er uns von Ewigkeit her vorgesehen hat / und über uns läst kommen / als das beste Mittel / uns auff diese Weise zu sich zu ziehen / wiewohl uns bißweilen gantz das Widerspiel bedüncket. Und darin müssen wir wohl zu frieden seyn / und rühig bleiben/ dasselbe frewdig von seiner vätterlichen Hand/ und von niemand anders empfahen / dan er weiß / was uns am besten ist / und das begehrt er uns zu geben. Darumb müssen wir ihm dafür auß Hertzens-Grund dancken/ und uns im geringsten nicht quälen/ noch unrühig machen / oder darüber klagen. Und diß allein seinen allerliebsten Willen darin zu vollbringen / und ihm allein zu gefallen. Auff solche Weiß wird unsere innerliche Ubung mit Gott (welche das einige Mittel zur Vollkommenheit ist) durch kein Leyden noch Uberfall verhindert noch zerstöret werden.

So es aber geschehe/ daß wir im Leyden keine

ne Freud hätten / oder nicht wohl zu frieden wärē/ noch uns zur Ruhe könten stellē/ müssen wir in der Unruhe selbst den allerliebsten Willen Gottes umbfahen/ und dieser Unruhe wegen rühig verbleiben. Und wan wir diß noch nicht thun können / müssen wir dasselbige eben so wohl von seiner mildreichen Hand auff und annehmen / und uns darin trösten/ also daß uns nimmer etwas begegne/ das uns den hochtheuren Schatz deß Friedens und Gleichförmigkeit mit der Zulassung deß Herren könne benehmen/ damit unser Geist unverhinderlich Gott anhangen möge / welches leichtlich geschehen kan / wofern der Mensch sein bestes thun will: Dan denen die Gott lieben / dienen alle Ding zum besten/ *Rom.* 8. Ja auch die vorige Sünden / und unsere eigene Gebrechen. Diß ist eine allgemeine Regul/ alles was uns zustost / zu leyden und zu übertragen.

Das 15. Capitel.

Regul wie wir den allerheiligsten Willen GOttes in allen unsern Wercken erkennen sollen / gezogen auß der Regel der Vollkommenheit P. Benedicti von Canfeldt/ auß dem 6. und folgenden Capitelen deß 1. Theils/ da diese Lehr nach der Länge wird außgeführt.

Alle Sachen / die der Mensch verrichten muß

muß / seynd dreyerley / dan entweder seynd sie gebotten / oder verbotten/oder frey gelassen.

Unter den gebottenen Sachen wird begriffen alles was uns von Gott / von der H. Kirchen/von den Eltern/Obern/Beichtsvättern/Gesätzen/ Regulen / guten Einsatzungen und Gewohnheiten befohlen ist / welche Sachen wir alle thun müssen als von Gott gebotten (es wäre dan / daß es Sünden wären) und daß mit einer auffrichtigen Meynung / daß wir dieselbige thun wollen allein den Willen Gottes zu vollziehen und ihm zu gefallen.

Die andere Arth seynd verbottene Ding/ die uns nicht zugelassen seynd zu thun / durch ein Verbott / Gesatz oder Gewohnheit/wegen dessen/der Macht hat etwas zu verbieten / wie von gebottenen Sachen gesagt ist / welche wir alle unterlassen müssen / mit dieser Meynung/ damit wir den Willen Gottes ins Werck richten ; und ihm gefallen.

Die dritte Arth seynd freygelassene Sachen/die weder gebotten noch verbotten seynd; welche wiederumb dreyerley / dan entweder seynd sie der Sinnligkeit oder unmortificirter Natur angenehm / als da ist eiteles Geschwätz / und neue Märlein anhören/ schöne

Per-

Persohnen sehen/ schleckerhafftig Essen / Blumen riechen / und dergleichen : oder im Gegentheil seynd sie der Sinnligkeit und unverstorbenen Natur zuwieder/als da ist Schweigen/seine Augen im Zaum halten/nicht allenthalben herumb lauffen / Allmosen geben / und was deßgleichen mehr ist ; oder zum dritten seynd sie der Sinnligkeit weder angenehm noch zuwieder / als da seyn könte/einen Weeg oder den andern gehen/ sitzen oder stehen / und alle Sachen / davon man eben so viel Lust hat / man thue oder lasse sie.

In dem jenigen dan / das zu thun fält von denen Dingen/ so der Sinnligkeit und unabgetödten Natur wol schmäckē und angenehm seynd / ist der Will Gottes/ das man die lasse/ und sich darin mortificire ; aber seynd sie der Sinnligkeit und unverstorbenen Begierligkeit zuwider / ist der göttlich Will daß man sie vor die Hand nehme / und das allezeit / allein außgenohmen / wan warhafftige und erhebliche Ursachen/oder die Veschendenheit/daß Auffsehen der Personen / der Ort / die Zeit / oder andere Umbständ und Gelegenheiten etwas anders erforderen / welches man alsdan thun muß nach erheischung gemelter Sachen/

und seine Meynung richten / wie oben gesagt.

Aber ist die Sach so beschaffen/daß man keine Ursach oder Neygung empfind/dieselb mehr zu thun/als zu lassen/muß man zur Stund eine von diesen beyden vor die Hand nehmen mit derselben Meynung deß göttlichen Willens/ ohn längeren Verzug oder Zeitverliehren/und so wird eine freygelassene Sach eben so wohl der Will Gottes / als eine gebottene oder verbottene: Die Ursach ist/ weil das freygelassene Werck allezeit folgt der Meynung / damit es gethan wird / und wird böß oder gut / nach Beschaffenheit der gutē oder bösen Meynung.

Aber hier ist wohl zu mercken / daß den Willen Gottes in allem zu vollbringen / der meiste Fleiß nicht muß angewendet werden ihn zu erkennen / sondern zu vollführen; nicht sag ich / daß man diß subtil könne unterscheiden in zweiffelhatigen Dingen / sondern daß man den getreulich ins Werck richte in Sachen/die klar seynd/als da seynd die jenige Ding darin wir offentlich suchen unsere eygene Sinnligkeit / eygene Weißheit / und eygenen Willen/die uns alle Stund begegnen/ und die wir thun oder lassen würden / so wir unserer passion und Neygung folgten / wider

den Willen Gottes (der uns durch diese Regul klärlich wird vorgehalten) und wider daß Zeugnus unsers eygenen Gewissens. In diesem Punct muß die Seel den äussersten Fleiß anwenden/daß sie in diesen Sachen dem göttlichen Willen getreu sey/ dan hieran hangt ihr gantzer Fortgang in dem geistlichen Leben. Und wan geschicht/ daß die gebottene Sachen der Natur wohl anstehen/ als Essen/ Trincken recreiren : &c. Oder die verbottene peinlich seynd/ als Fasten/ Arbeiten/ den Leib discipliniren/ Casteyen/ 2c. Muß man alsdan seine Meynung stärcken/solches allein um den Willen Gottes zu thun oder zu lassen; weil zu besorgen/ daß sie nicht von der Sinnligkeit angelöckt/ und verführt werde selbiges zu thun oder zu lassen/umb ihren Lust darin zu suchen/ und nicht den allerbesten Willen Gottes. Wan man aber dieselbe also gestärckt/ und nichts destoweniger noch etwa eine Sinnlichkeit/ Gnügen oder Gefallen darin empfindet/ muß man dasselbige Gefallen auff- und annehmen als ein Creutz/ und als den warhafftigen Willen Gottes/ der uns damit will üben. Dan wir sollen wissen/ daß wir 2. Theil in uns haben/ einen geistlichen und einē sinnli-

chen die allezeit wiedereinander streiten/davon der Geistliche allein in unser Macht ist / und so wir dem allein folgen / werden wir nicht irz gehen ; aber der sinnliche Theil ist unserer Macht so nicht unterworffen/und wir können ihn auch leicht allezeit Gott gehorsam machen/ wird uns derowegen nimmer zur Sünd gerechnet / wan wir dem bösen / das er begehrt / mit dem freyen Willen nicht beyfallen.

Die Meynung dan / mit welcher der Mensch alle seine Werck thun muß den allerheiligsten Willen Gottes zu volbringen nach Außweisung dieser Regel / muß haben sechs Stapffelen oder Vollkommenheiten / sich also bequem zu machen zu geniessen deß höchsten Guts / das GOtt selber ist/ und in ihme selbst zu bereiten eine friedsahme Ruhestadt/da dieser friedsame Salomon auff ruhen soll.

1. Stapffel : Würcklich.

Der erste Grad oder Stapffel der vollkommenen Meynung ist / daß der Mensch würcklich Gott meynet / und zu ihm seine Intention richte / dadurch alle Vergessung Gottes/so lang das Werck wehret/wird außgeschlossen. Er muß/ sag ich/ würcklich seine Meynung richten / wan er außschweiffig und zer-

zerstreuet ist / dan wan er inniglich mit Gott andächtig ist / ists unvonnöthen/es wäre dan Sach / daß er in diesem Werck etwas ausser Gott suchte. Auß Mangel und Abgang dieser würcklichen Meynung / wan man ein leiblich oder geistlich Werck vor die Hand nimbt/ geräth die Seel in einen unendlichen Verlust/ dadurch wird sie beraubt vieler stattlicher Gaaben und Gnaden, die sie durch ein jeglichs Werck verdienen möchte / aber vornemblich wan sie dasselbig vergist zu thun in denen Wercken / die der Natur sehr angenehm oder zuwieder seynd / dan daran hangt der meisten Fortgang.

2. Einiglich.

Der ander Stapffel dieser vollkommenen Meynung ist / daß wir die Werck (Einiglich) umb Gottes Willen thun / daß ist / das dieser Will Gottes sey einig und allein das Ziel und End / daß den Geist bewegt etwas zu thun / oder zu lassen; dadurch allerhand Sorten und Meynungen werden außgeschlossen. Erstlich die böse/ als Hoffart/ Geitz/und andere Sünden. Zum anderen / alle unvollkommene Meynungen / als das Werck zu thun auß menschlichem Ansehen / eygener Liebe / knechtlicher

licher Forcht / 2c. Zum dritten / werden nicht allein außgeschlossen böse und unvollkommene Meynungen / sondern auch die in ihnen selbst gut seynd / aber unvollkommen / in Vergleichung einer vollkommener / als da ist Buß thun / Fasten / 2c. umb der Höllen zu entgehen / umb Lohns / oder deß Himmels willen; welche Meynungen / wiewohl sie gut seynd / seynd sie dannoch unvollkomen / in Vergleichung mit dem eintzigen Willen Gottes.

3. Williglich.

Der dritte Stapffel der vollkommenen Meynung ist / daß man williglich das Werck thue / das ist / daß es nicht allein umb den einigen Willen Gottes geschehe / sondern auch mit gantzem Willen / Fried und Stille / ja daß man eine geistliche Freud darauß schöpffe / das die Seel den Willen Gottes thun mag. Dan im Frieden ist sein Ort worden / *Ps. 75.* Durch diesen Stapffel wird außgeschlossen alle Traurigkeit / Angst / Sorgfältigkeit / oder Wiederwillen etwas zu thun / zu lassen / oder zu leyden / welcher Wiederwillen auß unterschiedlichen Sachen kan herrühren; Erstlich / wan das Werck / so gebotten wird / schlecht / verächtlich oder mühsam ist / als

Kran-

Krancken auffwarten/Haußarbeit verrichten/ Fasten/Leibs-Casteyung/ꝛc. Oder wieder die weltliche Ehr/ als da ist höhnische Wort oder Schmach gedultig leyden. Zum anderen kan dieser Wiederwillen herkommen von dem/der etwas gebieth/ als weil er arm/schlecht/unwissent/ oder sein Feind ist/ oder davor von ihm gehalten wird. Zum dritten/kan es verursacht werden von der Zeit/auff welche etwas gebotten wird/ wan man begehrt etwas anderst zu thun/als beföhlen wird/als da ist Ruhen/Studiren/Betten/oder hergegen/wan man uns solche Sachen außerlegt zu thun/ und wir lieber andere thäten/weiters kan dieser Wiederwill entspringen auß dem Ort/als der offen/ ungeschickt/ heßlich/ oder anders unbequehm ist/wiewol sie alle miteinander ihren Ursprung nehmen auß dem freyen Willen/ und müssen auß der Seelen durch diesen Stapffel außgemunstert werden/ in Bedenckung daß diß der Wohlgefallen und Wille sey deß allerhöchsten Willens/der den unsern zu seinem Dienst und Wohlgefallen hat erschaffen. Jedoch find sich noch ein Art deß Wiederwillens in Vollziehung deß göttlichen Willens/der verdeckter ist/ und sich verbirgt unter

unter dem Schein der Gottesforcht/als Betten/Fasten/Studiren/Predigen/ꝛc. In diesem Fall/wan man etwas gebiet/daß an gemelten guten Ubungen verhinderlich/wollen viele dasselbige nicht gutwillig vollbringen/sonderen mit Wiederwillen/und kommen ungern daran/weil sie nicht wissen/das der Gehorsam besser ist als Schlacht-Opffer/ 1. *Reg.* 11. Und daß diese Werck unangesehen sie an ihnen selbst gut/jedoch keines werths seynd/so sie wieder den Willen Gottes geschehen/der durch das Gesatz oder Gebott deß Obern uns wird zu erkennen geben/wan sie nichts gebieten/daß dem Gesatz Gottes zuwieder ist.

Die dritte Art deß Wiederwillens nimbt ihren Ursprung auß einer noch mehr unbekanten Ursache/und ist/wan wir den Willen Gottes erkennen/und daß wir das Werck williglich auff uns nehmen/jedoch darin nicht gutwillig unsern Geist/Zeit und Arbeit anwenden selbiges getreulich zu thun/sondern kehren den Geist davon ab ihn lieber in GOtt und seinem göttlichen Willen zu beschäfftigen/und verabsaumen also das Werck/oder thun es nicht mit gebührlicher Vollkommenheit/welches ein mercklicher und sehr heimli-

cher

cher Betrug ist / dan wan wir also unseren Geist von dem Werck abkehren / ihn in den Willen Gottes zuvertieffen / scheiden wir das Werck von dem Willen Gottes / als ob es etwas anders wäre / als der göttliche Will / die dänoch ein Ding seynd. Und geschicht also/daß wan wir Gott ausser dem Werck suchen / wir ihn suchen ausser seinem Willen / und so wir uns von dem einen absöndern / söndern wir uns auch ab von dem anderen/ oder ziehen wir unsern Geist von dem Werck ab / so ziehen wir ihn auch ab von seinem Willen / weil das Werck sein Will ist/und wiewohl wir in dem Werck fortgehen / thun wirs dannoch ungern / und verdienen durchauß nichts vor den Augen Gottes/und darumb wie wir Gott also mehr suchen / je weniger finden wir ihn / dan Gott ist nimmer zufinden/wo man etwas wieder seinen Willen thut / sondern wie wir mehr unwilliger thun / was er uns gebiet / und unsere innerliche Augen davon abwenden / als wären wir dessen Mund / desto mehr thun wir wider seinen göttlichen Willen / darauß dan erfolgt / daß wir ihn destoweniger finden ; dan Gott wird allein gefunden durch seinen eignen Willen / das ist/daß man

thue/

thue / was er gebiet / und das gutwillig auß gantzem Hertzen. Der jenige thut das Werck nicht willig / der nicht gern darauff dencket / wan ers thut / er thuts auch nicht aus gantzem Hertzen / der / indem er das Werck thut / darauff nicht will acht haben / sondern allein auff den Willen Gottes / als ob das Werck sein Will nicht wäre / oder sein will etwas anders / als das Werck / und kürtzlich / als ob sein Wille und sein Werck nicht ein Ding wären. Dergestalt / daß wan wir dem Willen GOttes nachzudencken / des Wercks vergessen / wir in der That / weder auff das Werck / noch auff den Göttlichen Willen bedacht seind. Darumb last uns hier legen zu einem vesten Fundament / und zu einer ungezweiffelten Regul / diese Sach besser auszulegen / daß / so offt ein Werck zu verrichten ist / noch vorgesagter Regul / dasselbige Werck / es sey leiblich oder geistlich / so viel den betrifft / der es thun muß / der Wille GOTTES selber sey. Dan obschon etwa in der Seelen eine Verdunckflung entstehet auß Einbildung des Wercks / so wird diese dannoch in ein Liecht verändert durch die Hitze und Klarheit des göttlichen Willens / dadurch die Seel darin

nichts

nichts anders schmeckt als GOtt und seinen Willen und wohlgefallen/und wird also zu einem geistlichen Werck/ was leiblich scheint zu seyn.

4 Sicherlich.

Der vierdte Stapffel der vollkommenen Meinung ist / Sicherlich / oder eine Sicherheit/damit sie befestiget und gestärckt muß seyn: und das ist / wan man seine Meynung gericht hat das Werck umb den Willen Gottes zu thun/daß man alsdan festiglich glaube / es sey der Wille Gottes selbst. Dieser Grad ist hoch vonnöhten/ weil er ist ein Säul und Unterhalt der Verläugnung seiner selbst/ dan wan die Seel versichert ist/daß sie in der Verläugnung und abtödtung seiner selbst den willen Gottes / und ihme ein sehr angenehmes Ding thue / das gibt ihr grosse Stärcke zu Streiten/gleichwie hergegen das Zweiffeln sie sehr kräncket/und ihr den Stab auß der Hand ziehet/daran sie sich in solchem Anstoß hielte.

Dieser Grad schliest aus allerhand Zweiffelhafftigkeiten / welche/ weil sie sehr schädlich/ wil ich die Ursachen entdecken/daraus sie ihren Ursprung nehmen. Die erste mag seyn / weil man nicht weiß/ob man seine meynung so volkom-

kommentlich gemacht habe/wie sich gebühret. Diesen Betrug zu verhüten / muß man wissen/ daß diese Sicherheit auff zwey Warheiten gegründet sey. Die erste und vornehmste ist/ daß dasselbige Werck / daß wir thun / der Wille Gottes sey ; und diese Warheit wird durch das Gesätz oder durch die Obern erkent/ gleich obs Gott selber sagte. Die andere Warheit ist / daß unsere Meynung gericht muß seyn / daß Werck umb den Willen GOttes zu thun/und also seynd diese Meynung und dieser Will nicht zwey / sondern allein ein Will. So ist dan gnug / daß die erste von diesen zwey Warheiten versichert sey / mit diesen Grad / den wir Sicherlich nennen / darauff zu fundiren ; die andere aber betreffend ist es gnug / daß wir in der Warheit gedencken / daß unsere Meynung mit diesem Göttlichen Willen übereinkomme / und daß uns unser Gewissen daß Wiederspiel nicht überzeuge. Und wan dem also/ müssen wir nicht auffhören den Göttlichen Willen sicherlich in unsern Wercken anzuschauen.

Die zweyte Ursach ist eine falsche Demuth/ die sich verbirgt unter den deckmantel der wahren Demuth / und schleicht so hinein in

die Seele/und gibt ihr zu verstehen / daß indem sie also versichert / daß sie den Willen Gottes thue / in ihr eine Vermessenheit erwachse / aber es befind sich gantz das Wiederspiel / weil durch diese Sicherheit die Seel gnugsam kan mercken/ daß das Werck ihr eigen Werck nicht mehr sey/sondern das Werck Gottes/welches durch ihren Geist und Krafft nicht verricht wird / sondern durch den Geist und Krafft Gottes / und sie hat ihres theils nichts darā/ als allein die Unvollkommenheit/ und die hindernüs/welche sie den Geist Gottes im Weg geschoben / welches eine tieffe Demuth in der Seelen verursacht. Weiters kommen diese Zweiffelhafftigkeiten auch her aus dingen / die anmütig / lieblich und sinnlich seynd/als Essen / Trincken / Spielen/dan etliche/wan sie empfinden / daß diese Ding der Sinnligkeit so lieb und angenehm seynd / gedencken sie würden dieselbe nicht auffrichtig suchen/sondern sich allein also lassen angehen/ und beynahe mit Gott spotten / wan sie solten sagen/sie thäten selbe um seinen heiligen Willen ; diese Zweiffelhafftigkeiten kommen her auß böser Gewohnheit / die sie an sich haben/ solche Ding allein zu thun auß Anrägung der

Sinn-

Sinlichkeit/gleich den unvernünfftigen Thieren/ohne Meynung GOtt darin zu gefallen/ und meynen/ man habe die Macht nicht dieselbe um den willen Gottes zu thun. Aber das Wiederspiel bezeuget uns die H. Schrifft/ und die heilige Lehrer. Dan der Apostel sagt/ *1. Corinth. 10.* Ihr esset oder trincket/ oder was ihr thut/so thut alles zu GOttes Ehren.

5. Klähtlich.

Der fünffte Stapffel dieser vollkommenen Meynung ist **Klährlich**/das ist/daß sie vereiniget sey mit einem lebendigen Glauben/und daß/gleich wie man bekennt/ daß das also volzogene Werck der Wille GOttes sey/ man dasselbige auch mit einem lebendigen Glauben und klarem Gesicht davor ansehe. Ich sage/man müsse das Werck im Geist ansehen/ nicht als diß Werck/sondern als diesen Willen: nicht das auswendige Werck als solches/ sondern als den innerlichen Göttlichen Wolgefallen : nicht als etwas erschaffenes/sonderen als den unerschaffenen Willen GOttes. Dan obschon in dem Werck etwas erschaffenes ist/ ists doch nichts zu rechnen gegen dem/ das da unerschaffen ist. Und wiewol dieses erschaffene Werck und der unerschaffene Will

beyde da seynd / muß man dannoch diese nit als zwey ansehen / sondern als einen: und gleichwie solches Werck kein Liecht hat / so viel es erschaffen ist / sondern so viel es ist etwas unerschaffenes / und der Göttliche Will: also müssen wir unser Gemüht darin nicht befestigen als in einem menschlichen Werck / sondern als in dem Willen GOttes.

So aber jemand fragen würde / wie es möglich sey / und geschehen könne / daß die Seel das Werck thue / und doch nichts anschaue? dem gib ich zur antwort: daß ich nicht sage / daß sie das Werck durchaus nicht müsse anschauen / sondern daß sie es nicht müsse ansehen als ein Werck / sondern als den Willen Gottes; dan gleichwie es sein Will ist / daß sie das Werck thue / also begehrt er auch / daß sie das nicht thue als ein Werck / sondern als seinen Göttlichen Willen / und darumb muß sie in dem werck bloß und allein seinen Göttlichen Willen anschawen. Hier möchtest du abermahl sagen. Wan sie würcket / so kan sie das Werck nicht verrichten / sie müsse es ja ansehen. Darauff antwort ich / wiewohl es nicht ohn ist / daß sie das Werck muß ansehen / so stehets doch in ihrer Willkühr

und freyheit / selbiges als ein Werck / oder als den Willen Gottes anzusehen / nemblich mit hülff ihres lebendigen Glaubens / und wan sie ihr bestes gethan hat/daß Werck nicht anzuschauen als ein Werck / sondern dem nachzusetzen als dem Willen Gottes / was alsdan von diesem Werck in ihrem Geist bleibt/ist der Will Gottes.

Durch diesen Grad / den wir **Klarlich** nennen / wird ausgeschlossen alle trag- und lawigkeit des Glaubens / die gemeinlich den Geistlichen fortgang sehr verhindert/und uns viel Lichts und erkantnus Gottes benimbt; durch diese Lawigkeit verstehe ich nicht einen gäntzlichen Unglauben/ sondern eine viel zu sichere Fahrlosigkeit und Unachtsahmkeit des Geists / die sich da befinden läst in innerlicher Ubung dessen / was zu Glauben ist / nemblich daß man solches Werck mit der that als den Göttlichen Willen anschauen / und nicht als ein Menschliches Werck. Dan so man den Glauben/den man hat nicht ins Werck richt / noch weiters erstrecket als allein auff Menschliche Werck / alsdan geschicht / daß der Verstand mit diesem hellscheinendem Licht nicht erleucht/noch der Will entzund wirdt/ sonderen

ren als ein Schlaffender lebt man in Armuth und natürlicher Finsternus; weil man verabsaumet zu glauben/was man bekent: und also gleich ist einem/der ein Schwerdt auf der Seithen trägt / und sich doch ermorden läst / weil er dasselbige nicht außziehet; oder gleich einem/ der Speise gnug vor sich hätte/und vor Hunger stürbe/weil er sich deren nicht gebrauchet.

6. Fleissig.

Der sechste Stapffel der vollkommenen Meynung ist Fleissig oder geschwind / das ist/daß diese Meynung von stund an im Anfang des Wercks gemacht werde / und nicht im Mittel oder am End.

Durch diesen Grad wird außgeschlossen alle Trägheit und Langsamkeit unsere Meynung recht zu richten/wan wir anheben etwas zu thun oder zu leyden/ durch welche Langsamkeit wir zum öfftern der Frucht/und Verdienst des Wercks beraubt werden / weil wir solches bißweilen mit einer schlechten / oder gar böser Meynung thun ; und diß rühret her auß Mangel des Fleisses/ oder weil man nit gleich im Anfang seine Meynung recht macht. Jedoch/ wan bißher hierin etwa ein Mangel gewesen / den müssen wir besseren / und unsere

Meynung zu Gott richten / so bald wir deren eingedenck werden.

Allhier ist zu mercken / daß wir wider diesen letzten Stapffel handelen können / und doch nichts handelen wider die vorgehende: aber es kan nicht geschehen / daß wir in einem oder anderen von den ersten Stapffeln strauchelen/und nicht auch handeln wider die nachfolgende / dan man kan sich nicht vergreiffen wider den fünfften / es sey dan daß man auch mißhandle wider den sechsten ; noch in dem vierten fehlen / ohn den fünfften und sechsten/ und fortan; darauß leichtlich zu mercken/daß es viel schädlicher sey / in dem ersten sich vergreiffen/als in dem letzten.

Darumb muß die Seel grossen Fleiß im Anfang anwenden / oder zum wenigsten im Verfolg oder Ende des Wercks / die krumme und schlimme Meynung nach diesen Stapffeln zu richten/ und durch die Regul des göttlichen Willens alle Unvollkommenheit abschneiden mit dem Grad / wider welchen sie Mißhandelt/ und in diesem Punct muß man keinen Fleiß noch Arbeit spahren/so lang man mit dem Werck umbgehet/nemblich/daß man seine Meynung fleissig durchforsche und säubere

bere durch gemelte Stapffel / und gute acht habe / ob sie all darin begriffen / oder ob die Meynung auß Mangel und Abgang einigen Grads mit einem Fleck der eigenen Liebe etwan beschmitzt sey/die ihr das Liecht und Klarheit benehmen könte.

Welche Durchgründung und Direction der Meynung eine so edle und ehrliche Bekümmernus der Seelen ist / daß ich alle Menschen bitte / sie wollen sich mit allem Fleiß darauff begeben / als welches der kürtzeste und sicherste Weeg ist zur Vollkommenheit / der uns gleichsam bey der Hand leitet und führet zur Erantnus unser selbst / unserer eigenen Liebe und böser Anmüthungen / und ans Liecht bringt alle unsere Sinnlichkeiten: wo es aber an dieser fleissigen Durchsuchung mangelt / fovirt man viel Passiones, meynend es seyen Einsprechungen / man glaubt seinen Neygungen / als wären es heilige Bewegungen; und man wird erfüllt mit eigener Liebe/ unter dem Schein der göttlichen.

Aber in dieser Durchforschung soll ihm niemand zu viel vertrauen / noch mit dem ersten dieser innerlichen Durchsuchung zu bald glau-

ben noch sich bedüncken lassen/daß es gleich alles mit ihm richtig sey/ wan er schon im ersten nichts find/ da er etwas wieder zu sagen hätte/ dan offt geschichts / nicht daß da kein Mangel sey / sondern weil es am Licht gebricht / daß mans nicht kan sehen / welches Licht und Erkantnus derjenige erlangen wird / der fein inwendig bey ihm versammlet bleibt: dan gleich wie jemand / so auß der Sonnen kombt/und in eine dunckele kammer geht / von stund an nichts sehen kan/doch alles gewahr wird/ wan er ein zeitlang darin verharret. Also auch die Seele / so sich von allen äusserlichen Geschäfften abziehet/und sich selber kehrt in ihren grund und Jnwendigkeit im Anfang nichts darin siehet / aber verbleibt sie ein weil in ihrem Durchgründen/ wird zur stund an Tag kommen/alles was unvollkommen ist.

So sich aber jemand bedüncken läst die Ubung ermelter Stapffelen mache einem viel zu thun/der soll wissen / wiewohl es also das Ansehen habe im Anfang/so sey es doch das edleste Mittel die Einigkeit zuerreichen/dan keine vollkommene Meynung kan man haben/ welche diese sechs Stapffeln in ihr nicht begreiffe/ a ehe unsere Meynug die Vollkommenheit

ernen-

ernenter sechs Stapffeln hat/können wir nicht gelangen zu dem beschaulichen Leben. Und darumb wisse sicherlich / daß so offt du gewahr wirst / daß etwa an der lieblicher presentz und Gegenwarth Gottes (davon ich im zwölfften Capitel geredt) ein Mangel sey/ solches geschehe/auß Mangel und Abgang einer Vollkommenheit dieser sechs Stapffeln/oder allzumahl/ und daß / so offt deine Meynung mit dieser vollkommentlich wird überein kommen / du alsdan seiner lieblichen Gegenwarth geniessen werdest/ wie beschäfftiget du auch seyn mögest/ ja wärestu auch mitten in einem Läger. Also daß wan man solches erlangt in allen seinen Wercken / darin bestehe die Vollkommenheit des gantzen würcklichen Lebens.

Das sechszehente Capitel.

Was massen der Mensch / wie grossen Fortgang er auch im geistlichen Leben geschafft/nimmermehr aller Absterbung und nothwendigen Wercken gäntzlich überhebt seyn könne / zufolg der Regul des göttlichen Willens / so im vorhergehenden Capitel außgelegt worden.

NAchdem ich nun beschrieben / die Regul den Willen Gottes in allen Dingen zu er-

erkennen / auch die Weiß und Manier selbige zu üben / kan ich nicht umbgehen / ehe ich weiter schreite / hier zu warnen / daß niemand / was Condition, Stands oder Vollkommenheit er auch seyn mag / und wie weit er auch komen sey in dem beschaulichen Leben / so bald mit ihm selbst in seinem Leben oder Wercken dispensire. Und folge hierin die vorige Regul / dan niemand kan überhebt seyn den Willen Gottes zu thun / es sey dan / daß diese Regul die Erkantnus gebe / und die Ubung zeige / und auß Mangel dessen / welches wohl in acht zu nehmen / gerathen viel Menschen in unbegreifflichen Schaden / welche / dieweil sie der göttlichen Gnaden in ihrem Geist so überflüssig geniessen / mit ihnen selbsten alsbald dispensiren in denen Sachen / so der Natur angenehm seynd / mehr als sie wohl pflegten / oder auch thun sollen / folgen also leichtlich ihrer Sinnlichkeit / und versäumen so wohl die Ubung der Tugenden und nothwendigen Werck / als auch die stäte Abtödtung der Natur / welches fürwahr ein grosser Betrug ist. Diese thun gleich wie Jacob / *Gen. 29.* welcher / als er der schöner Rachel genosse / wenig nach der Lia seinem ersten Eheweib fragte / also auch solche

solche Menschen / wan sie beginnen die Reichthumb des Geistes mit grosser Gnugthuung zu geniessen / daß sie ohn Arbeit der göttlichen Gegenwarth so lieblich gewahr werden / achten sie die Abtöddtung und gute Werck des würcklichen Lebens gering / und dispensieren hierin leichtlich mit ihnen selbst / oder schätzen sie nicht für so wichtig und nothwendig / als sichs wohl gebührte / weil sie darin solchen Lust und Geschmack nicht empfinden / als in ihrem stillschweigenden Gebett. Aber / gleichwie es GOtt höchlich mißfallen / daß Jacob / nach dem er die Rachel zur Ehe bekommen / Liam so gering schätzte / dergestalten / daß er darumb die Rachel mit Unfruchtbarkeit straffte / so lang biß sich Jacob hierin besserte / also hat Gott ein Mißfallen an solchen Menschen / die auß Liebe des beschaulichen Lebens / die nothwendige Werck und andere Ubungen gering schätzen / und solche werden unfruchtbahr / so wohl sie selbst betreffend / daß sie in ihren Ubungen keinen Fortgang schaffen ; als auch ihre Nechsten / die sie wenig aufferbauen / so lang sie diesen grossen Mangel nicht bessern. Und Lieber / wie solte der Mensch in dem Beschauen GOttes zunehmen / der offt-

mahl den Tag durch / wan GOTT etliche Werck der Liebe / des Gehorsambs / oder einer anderer Tugend / oder ein Ding zu lassen von ihm erfordert / ihm ungehorsam ist / und selbiges nicht vollbringt / unter dem Prætext seine Andacht oder Beschauung damit nicht zu verhinderen / welche ich in Wahrheit keine Beschauung nennen kan / sondern eine eygene Liebe / indem dieser Mensch an Statt dessen / das er suchen solte Gottes zu geniessen / allein seinem eigenen Willen und seiner Sinnlichkeit schmeichlet. Dan es ist unmöglich / zugleich wider den Willen GOttes streiten / und mit Gott vereinigt seyn; ja das eintzige Mittel / das uns mit GOtt vollkommentlich muß vereinigen / ist die Gleichförmigkeit unseres Willens mit dem Göttlichen / nicht allein / daß unser Will nicht thätlich zuwider sey dem Willen GOttes / sondern auch / daß die Seel nun also gereinigt sey / und von ihr selbst also außgangen / daß ihr Wille kein Neygung mehr habe dem göttlichen Willen sich zu widersetzen / wie will aber der Mensch mit Gott vereinigt bleiben in seinem Geist / der würcklich mit seinem Willen dem Willen Gottes widerstrebt ? Diß ist so unmöglich / als lauf-

sen

fen und still stehen / als etwas zertheiken und zusammen fügen secundùm idem auff eine Zeit. Also sag ich: daß ein solcher Mensch/ indem er sich mit seinem Willen GOtt widersetzt/mit ihm dem Geist nach nicht könne vereinigt werden: Und anders davon zu sagen/ist ein offener Betrug.

Bistu nun schon/O Christliche Seel / mit Christo auf dem Berg Tabor gezogen/und in deinem Gebett mit ihm transfigurirt / solches ist nit darum geschehen / daß du dich weigeren sollest mit ihm nach Jerusalem zu gehen / daselbst zu leyden. Du must nicht nachlassen die Lieb zu vollziehen / und Christo zu folgen in Armuth/Verschmähung/Arbeit/Leyden/äusserster Verlassenheit / ja biß in den Todt / wo nicht leiblicher weiß durch die Marter / jedoch zum wenigsten geistlich / daß du abtödtest alles / was der Natur nach in dir leben könte. Dieser Tod ist hoch nothwendig/wofern man begehrt zu erlangen das Leben / davon der H. Apostel Paulus redet/da er sagt: Ihr seyd gestorben / aber euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott/*Col. 3.* Und bilde dir nicht ein/ daß du auff solche Weiß / deinen Fried und Ruhe werdest zerstören / ja du wirst sie mehr

damit stärcken und versicheren / dan wan du den Willen Gottes in allem vollziehest / wirst du befreyet werden aller Hindernus / so von der Natur würden hergerühret seyn / wan du *ihr* etwa in einem Ding wärest gefolgt.

Aber wan man schon zimblich weit fortgeschritten in dem Stand der gegenwarth Gottes / wiewohl man alle Werck thun muß / die man auch thun müste in dem würcklichen Leben / so man folgen wolte der Erkantnus des äusserlichen Willen GOttes / muß man dannoch in dem beschaulichen Leben dasselbige nicht thun mit derselbigen Einbildung oder Vorwurff. Dan in dem würcklichen Leben verricht man die Werck mit solcher Meynung / weil es der allerliebste Will GOttes ist / so uns wird zu erkennen geben durch Gebott / Verbott / und andere Reguln des äusserlichen Willen GOttes / davon im vorgehenden Capitel gehandelt / welche so lang sie dauren / bleibt der Mensch gemeiniglich mehr bekümmert mit dem Werck / als mit dem / umb dessen Willen er es thut. Aber wan man bleibt in dem beschaulichen Leben / wiewohl man dasselbige Werck thun muß / soll man sie dannoch nicht thun mit dem Vorwurff

wurff des äusserlichen Willen GOttes/ noch seine Meynung also machen / wan man die verrichten will. Sondern man muß alle seine Werck in und umb Gottes Willen thun/ das ist/ daß man alle seine Werck thue in der Gegenwarth GOttes/und damit man in solcher Gegenwarth unverhinderlich verharre. Und hierdurch werden gar stattlich verbessert alle Unvollkommenheiten/so sich noch spühren liessen in den Wercken und in der Meynung/ bey währendem würcklichen Leben. Dan erstlich bleibt die Seel in diesem Standt nicht zerstreuet mit den Wercken / wie sie pflegte / sondern ist allein mit GOtt beschäfftiget / umb dessen Willen sie die Werck verrichtet / und also wird diß Werck in GOtt gethan.

Zum anderen an Statt der vielfältigen Direction ihrer Meynung thut sie ein gewisses Werck GOTT darin zu suchen/ und hebt also in diesem Stand an GOtt zu finden und zu geniessen/ welche Niessung zu erhalten und zu stärcken / sie alles thut/ was GOTT von ihr begehrt / und damit sie in diesem Stand den Willen GOttes erkenne / bedarff sie nicht jedesmahl die

Regulen des äusserlichen Willen Gottes anzuschauen (es wäre dan in zweiffelhafftigen Sachen) weil sie nunmehr weiß / wie sie mit Thun oder Lassen die Gegenwarth Gottes befördere oder verhindere. Dan alle Werck / dadurch sie die Gegenwarth GOttes am besten kan erhalten / seynd der Wille Gottes und gefallen ihm am allermeisten / und hergegen alle die / dadurch sie dieselbige verdunckelt oder verliehret / mißfallen GOtt / und stärcken die Natur wieder den Geist.

So muß man dan in diesem beschaulichen Leben alle dieselbige Werck ; und auff selbige Zeit thun / die man thun muste in dem würcklichen Leben / aber nicht mit solcher Direction unserer Meynung / noch mit dem Vorwurff des äusserlichen Willen Gottes / sondern mit Einbildung des wesentlichen Willen Gottes / oder GOttes selbsten / auff daß er in uns sey / lebe und regiere ; weil nunmehr die Seel durch vieles Nachforschen vermerckt hat / daß / wan sie alle Ding / die sie den göttlichen Willen nachzusetzen thun must / verricht / sie alsdan GOtt in ihr Statt und Platz gibt / und wan sie anders thut / sie die göttliche Gegenwart verhinder / und dieselbe nicht werde können an-

anschauen/inmassen P. Benedictus gar schön hiervon lehret.

Aber diß ist vor die jenige gesagt / welche ohn andere hülff können innerlich versamlet bleiben/und der Göttlichen presentz geniessen. Dan die / so allein anheben zu dem beschaulichen leben zu kommen / oder darin noch nicht steiff gegründet seynd / mögen noch unterdessen mit einer Geistlichen gleichmachung ihres Willens mit dem Willen Gottes / oder auff andere manier/die ihnen am bequehmsten ist / sich so lang und so viel behelffen / als sie bedürffen sich hinauff in die höhe zu schwingen / und darin beständig zu verharren wie hernach im letzten Capittel des ersten Theils soll gelehrt werden.

Ich sage derowegen zum beschluß dieses Capittels / daß niemand in was Ubung er auch sey: versaumen solle die innerliche oder äusserliche abtödtung / oder auch die Ubung der Tugenten / und der guten Werck / die er nach rechter bescheidenheit / und erheischung des Göttlichen Willens / so uns in vorgemelten Regulen wird vorgehalten/zu thun verpflicht ist / wiewohl ein jeglicher die gute Werck zu thun verbunden auff die edleste und beste

weiß/ die nach dem Stand / darin er ist/ ihm möglich ist zu erlangen.

Das 17. Capitel.

Von der dritten Art des Gebetts/ das man gebraucht im würcklichen Leben/ welches man gemeiniglich das Gebett der *Aspiration* oder kurtzen Begierden zu nennen pflegt.

ES ist nun Zeit/ daß wir unserem Versprechen nach / auch etwas reden von der dritten Art des Gebetts/ welche man Aspirationes nennet / dan wiewohl man zum öfftern etliche Gottesförchtige Seelen find / die kurtz nach ihrer Bekehrung vermittelst ihrer Betrachtung und fleissiger wahrnehmung ihrer selbst/ in den glückseligen Stand der göttlichen Presentz eingelassen werden / dannoch werden viel andere gefunden / die nicht Betrachten können / wie grosse Begierd sie auch dazu tragen/ und wie embsigen Fleiß sie immer anwenden/ welche darumb vermeynen solten/ sie wären zu so grossem Glück untauglich : jedoch ist dem nicht also / sondern diese müssen auff eine andere Weiß geleitet werden. Die Seelen dan/ die/ nachdem sie sich selber ein Zeitlang in dem innerlichen Gebett geübet / und leichtlich all=

allzeit und an allen Orten ohne einige Betrachtung oder Erwegung mit GOtt können versamblet bleiben / weil sie eine liebliche Neygung zu GOtt empfinden / dardurch sie zu einem sehnlichen Verlangen mit Ihm ins geheim zu reden gezogen werden/ darzu sie sich dan etlicher kurtzen liebreichen Gebettlein gebrauchen (welches von etlichen Menschen geschicht auch im Anfang ihrer Bekehrung) die/ sage ich/ müssen nicht unruhig seyn / noch sich selber peinigen / als wäre es ein böses Zeichen/ das sie durchaus nicht meditiren können/ und darin keinen Geschmack empfinden / dan es ist ein Zeichen / daß der Will starck gnug sey sich in der Liebe GOttes auffzuhalten / also/ daß er nicht bedörffe der Hülff des Verstands durch die Betrachtung zu erkennen daß die göttliche Lieb ersprießlich / und GOTT werth sey geliebet zu werden. Aber/ wiewohl die Seel in diesem Stand der Hülff des Verstands nicht bedörfftig / weil sie von ihr selbst gnugsam zur Einigkeit gezogen wird/ so geschicht doch / weil sie im Anfang noch schwach und gebrechlich ist / daß sie sich behelffen muß mit unterschiedlichen kurtzen Gesprächen / und hertzlichen Begierden /

damit sie den Willen erhitzt behalte / weil zu besorgen / sie möchte sich sonst mit anderen gedancken von den Creaturen besüdlen. Und obschon diese Pfeil-gebett im Anfang der Seelen sehr behülfflich / daß sie nicht in ausschweiffung gerathe / und sie sich auch deren gebraucht / so geschicht dannoch mit der Zeit / wan sie nun stärcker wird / daß dieselbe mehr in ihr nutzen schaffen durch die Liebe / die sie ihrem Geliebten erweisen will / als wan sie dieselbige gebraucht / als Mittel sich selber Gott zu ergeben.

Man muß auch wissen / daß diese dritte art des Gebetts genennet wird die weiß der aspiration, nicht / daß man sich auch in der Betrachtung deren nicht gebrauche / sondern weil diese weiß zu betten des Betrachtens nicht mehr bedarff / weil diese Persohnen keine beschwernüs mehr empfinden den ausschweiffungen wiederstand zu thun / und die Tugenten zu üben / wegen des dapfferen Muths der ihnen durch dis Mittel gegeben wird: Dan hierdurch versperren sie den Paß allen verstreuenden Gedancken / so wohl der Einbildung / als des Verstands / und seynd auff gutem Weeg geschwind weiter fortzuschreiten / wer-

werden sich auch bey dieser Ubung wohl befinden / so wohl den innerlichen / als auch äusserlichen Menschen anbelangend.

Ich sage aber / daß sie gute acht müssen haben auff den äusserlichen Menschen / dan bißweilen geschichts / daß / wan sie befinden / daß sie mit einem oder zweyen kurtzen Gebettlein von stund an / wan sie wollen / gelangen zu ihrer Ubung / gleich wie zuvor / sie alsdan leichtlich mit ihnen selbst dispensiren / und sich ausgiessen auff Spielen / Schwätzen / Zeitverlieren / oder überflüssiges Studiren von unnöhtigen Sachen / dadurch sie gerathen in grosse Freyheit / und begeben sich nicht auff eine stäte und beständige Abtödtung. Ich sage auch / daß sie sich wohl halten müssen ihren innerlichen Menschen betreffend / dan in dieser Ubung der kurtzen Begierden gebraucht die Natur viel arglistige Ränck / die weniger bekant seynd / die Seelen lang auff diesem Weeg auffzuhalten / welche sonst Gott der Herr gar bald zu dem beschaulichen Leben würde gezogen haben.

Dan wisse / daß die jenige / die er mehr ziehet zu der contemplation durch den Weeg der Liebe als der Verlaugnung / gemeinlich in die-

dieser Weiß zu betten / oder in der Betrachtung (davon wir zuvor gehandelt) beginnen zu empfinden die göttliche liebreiche Anlockung / wiewohl auff eine gar grobe Weiß / weil sie noch voll seynd der Natur / dadurch sie ihre Schalckheiten nicht unterscheiden können / weil sie sich unter dem Schein der Gottesforcht verbergen / damit man nun dieselbige vermeyde / wil ich etliche zu erkennen geben.

Wisse derowegen / daß die eygene Liebe vermeyne / man habe alsdan seine Aspirationes am besten verfolgt / wan man GOtt anredet mit schönen / außerlesenen und außbündigen Worten / genommen auß dem Nahmen Gottes / oder auß den Eigenschafften und Titulen / die ihm die H. Schrifft zueignet / ist aber weit gefehlet ; dan alsdan bereit sich die Seel am allerbesten / wan sie ohne einige Kunst ihre kurtze Schuß-Gebettlein und Gespräch gebraucht / die ihr die Liebe eingibt ohn einige Kunst oder Nachdencken. Die eigene Liebe hält auch die für die besten Aspirationes und Begierden / darin man die meiste Empfindung / Eyffer / und sinnliche Andacht spührt / welches offtermahl die blosse Natur ist / und darauß ab-

abzunehmen / daß der Mensch nicht so treulich seinen Ubungen nachsetze / wan er diesen hitzigen Eyffer nicht empfindet / da doch diese Aspirationes die besten seynd / welche mit geringerer Empfindung / mit grösserem Fried / ruhe uñ Stille geschehen / und solche seynd deßwegen nicht weniger innerlich versamlet / ob sie schon keine Begierd einiger empfindlichen Andacht vermercken. Dan wan diese geschehen in einem lebendigen Glauben der Gegenwarth Gottes in uns / und nicht als zu einem / der ausser uns wäre / (mercke diß wohl) bequehmen sie uns zu der Ruh der Contemplation, dazu sie der weeg seynd; und also gehets offtmahls denen / die einer guten und liebreichen Natur seynd / daß sie vermittelst dieser kurtzen Begierden in den Stand der Gegenwarth Gottes zugelassen werden / und beginnen zu empfinden seine göttliche Wirckung in ihrem Geist / deren sie müssen folgen mit allem Frieden / Stille und Ruhe / so viel immer möglich / und ist unvonnöthen alsdan vor ein eintziges Gespräch sorgfältig zu seyn / sondern müssen sich in der Stille gantz andächtig halten / damit desto besser ihren Einfluß habe die Wirckung der göttlichen Liebe / die sie in ihnen empfinden / darin

darin alle ihre Werck gleichsam verschlungen und zu nicht gemacht werden / dörffen sich auch keiner aspiration gebrauchen / als nur allein so viel ihnen dienlich ist / sich in der gegenwarth Gottes zu halten / oder die wieder zuerobern / wan sie vielleicht verlohren ist.

Und wiewohl diese Seelen / welche der Himlische Bräutigam mit seinen milden Gaaben so reichlich begabt / geschwind zu diesem Stand kommen / und etliche noch viel Unvollkommenheiten an sich haben / so ist dannoch dieser Stand gantz sicher / und Gott wird ihn durch seine Göttliche würckung eher säuberen und reinigen / als sie solten durch die ihrige allein gethan haben.

Dan die andere Menschen / die auch gehen durch diesen Weeg / und nicht so geschwind geleitet werden / wie die vorigen / müssen sich selber noch mehr bereiten / und mit allem fleiß säuberen von ihrer verborgenen eignen Liebe / welche keinen geschmack empfindt / als in denen aspirationibus darinnen daß Jetzt und Nu gefunden wird / und begehren also ihren eigenen vortheil zu suchen / und darum gebrauchen sie gemeiniglich solche Gebettlein: O mein Gott / wan werd ich dich lieben; wan werd

werd ich mit dir durch die Liebe vereinigt seyn: wende doch ab alle Mittel / die mich an deiner Liebe verhinderen / ꝛc. Aber die Seel so durch die Liebe Gottes getrieben wird / wiewohl sie dergleichen begierden nicht als böse verwirfft/ hat sie doch mehr lust zu solchen aspirationibus, darin sie nichts eigenes sucht/sondern allein daß jenige / was den angehet / den sie mehr liebet als sich selber / darum setzt sie allen ihren eigenen Nutzen auff eine Seith/und behilfft sich selber mit dergleichen Begierden: Mein Gott sey gelobt / gebenedeyet / geehrt von allen Creaturen: dein Will geschehe in allem : O unendliche Güte ? O Liebe ; O grosser Gott? dir sey Lob und Ehre.

Diese andere art der Gebettlein gebraucht die Seele / allen unbescheidenen Eyffer und grobe Empfindligkeit der Andacht auszuschliessen / davon sie noch getrieben wird / wie zuvor / als sie sich der anderen gebrauchte / darin sie mehr ihren vortheil suchte/ als die ehr Gottes / daher geschicht / daß sie diese mit viel grösserer Ruhe und Frieden spricht/als die vorige; ja also zu reden / sie verricht diese ohn einige Empfindung in Vergleichung mit der anderen/ welche die Empfindligkeit des untern theils

Theils mehr beförderen als dämpffen / und wiewohl diese/davon ich nun rede / mit grosser Stille geschehen / so können sie doch die Seel in die Länge nicht befriedigen / umb daß sie noch mannigfaltig seynd/weil/laut der Wort Christi unseres HErren / noch eines vonnöthen ist/welches dannoch einer erst angehender Seelen nicht vollkommentlich verlyehen wird/ so lang sie sich so mannigfaltiger vieler Wort gebraucht; darumb gewöhnt sie sich allgemach (nach einer gar süssen und innerlichen Begierd) sich gantz still zu halten in der Gegenwart Gottes / so lang sie vermerckt / daß ihr Will und Liebe darin Nahrung und Auffenthalt findet/dessen Presentz die Seele begint in einem geheimen und stillen Frieden zu empfinden / welche Aspirationes und Gespräch sie erneuert so süssiglich/als immer möglich/uñ daß öffter oder seltener/ nachdem sie vermerckt/daß ihr diese behülfflich/damit sie nicht durch Außschweiffung der Gegenwart GOttes beraubt werde.

Diese Lehr dienet denen/ so da spühren/daß sie durch diesen Weeg der Aspiration oder kurtzen Begierden gezogen werden/damit sie wissen / es seyen nicht allezeit die besten / die offt-

mahls

mahls gesprochen werden/sondern die am wenigsten bedörffen erneuert zu seyn / und daß nicht die allersubtilste und künstlichste/sondern die schlechste und einfältigste ; nicht die allerempfindlichste ; nicht die allerfeurigste der Empfindus nach / sondern die allerstillste und innerlichste / so mit meister Ruhe geschehen/ die jenige / welche die Seel am besten bereiten und bequehm machen zum Stand der Beschaulichkeit ; da sie mehr leydet/als sie selber wircket ; a je weniger sie da wircket / je mehr befindt sie/ daß GOtt in ihr würcke eine allgemeine und liebliche Erkantnus eines unendlichen Guts mit einer Neygung zu demselben/ also/ daß sie nicht versteht oder weiß / was das sey/das sie leitet/und wozu daß sie geleitet werde / allein das weiß sie auß innerlichem Zeugnus / daß all ihr Gut daher kommen müsse/ und daß sie ausser dieser nimmer werde Ruhe noch Frieden haben können.

Das 18. Capitel.

Von der vierten Art des Gebetts/ nemblich in den Willen GOttes / da gelehrt wird / wie man sich verhalten müsse in allen Beschwehrnüssen/Außschweiffung und Mißtrost/unter wehrendem Gebett / und wie dieser Weeg genennet *Via abnegativa*, der Verlaugnuug seiner selbst/eben so bequehm sey zu dem beschaulichen Leben/als *Via amativa*, der Weeg der leiblichen Empfindlichkeit/ welche zween Eingäng seynd zum beschaulichen Leben.

ABer mich dünckt allhier/ ich höre die traurige Klag vieler Seelen/ so guter Begierden seynd / welche nunmehr den ersten empfindlichen Eyffer verlohren / und von dem Bräutigamb zu dieser lieblichen Umbfahung nicht gezogen werden / oder wan sie schon vor diesem gezogen worden / haben sie es doch auß Unachtsamkeit verabsaumet; diese/wan sie ihren unwiederbringlichen Schaden beweinen/ und gewahr werden / daß sie weder in der lieblichen Betrachtung noch feurigen Begierden können fortkommen/ meynen sie/und machen ihre Rechnung/sie müssen allezeit auß der himlischen Schlaffkammer außgeschlossen bleiben. Aber cessent oculi tui à lachrimis , & vox

tua à ploratu, est merces operi tuo. Wilt du O Seele/die du dich dermassen beklagest/ nur allein diesen deinen guten Willen ins Werck richtē durch embsige Abtödtung deiner selbst/ und treuliche Suchung deines Bräutigams mit einer reinen Meynung in allen deinen äusserlichen Wercken/ wie im 10. 12. 13. Capitel erwiesen worden/ und deine innerliche Ubung oder Gebett richten nach folgender Lehr; Reddet tibi Dominus duplicia. Der HErr wird dich sehr geschwind dahin leiten/ so glücklich/daß du wirst bekennen müssen/er habe allen deinen Schaden mit zweyfachem Gewinn und Wucher bezahlt.

Dan auß dem/was vorgesagt ist/ kanstu wohl mercken/ daß/obschon im Anfang der Lehr von der Betrachtung gerathen wird/ daß man embsigen Fleiß anwenden solle die feurige Affect zu erwecken/ so allda beschrieben werden/ solches doch nicht darumb geschehe/ daß man darin als im dem letzten Ziel und End/ welches wir durch unser Betrachtung oder Gebett suchen/ beruhen und verbleiben sollen/ sondern damit dieselbe uns allein dienen als ein Weeg und bequemes Mittel/ die GOtt gemeiniglich gebraucht den Thierli-

chen und untersten Theil deß Menschen de Vernunfft zu unterwerffen / auff daß di Seel von demselben nicht mehr verhinder werde / sondern allgemach gereichen möge z dem innerlichen stillen Empfinden der göttli chen Gegenwart in ihrem Geist / welche si gemeinlich nicht empfinden wird / so lang di vorgemelte Affect der Natur sehr empfind lich / wohlschmeckend / und angenehm seynd weil sie zu geitzig mit ihrer eigenē Liebe darauf fallet. Daher kombt / daß Gott die Seelen pflege zu reinigen / die er durch diesen Weeg der Verlaugnung ihrer selbst leitet / mit allerley Unschmackhafftigkeit / Außdürrung / Zerstreuung und Anfechtungen / und daß offtermahl / wan sie deren zum wenigsten erwarten / und auff die Zeit / wan sie mit meister Gnugthuung den Weeg der Betrachtung verfolgen / den unteren Theil also noch bequehmer zu machen / damit er dem Geist in Anschauung der göttlichen Gegenwarth desto weniger verhinderlich sey.

In welcher Außdürrung deß Geists die Menschen / die noch mit viel eigener Liebe ihren Betrachtungen nachsetzen / eine grosse Beschwehrnüs und Zerschlagenheit empfinden / son-

sonderlich wan sie ihnen diese gute Affect als den letztem Zweck vorgestellt haben / und alsdan vermeynen sie / es sey alles verlohren / weil sie in der That sehen und spühren / daß je mehr sie sich auff das Gebett begeben diese Affect zu erwecken / sie je weniger erlangen / und dürrer / unempfindlicher / mehr unrühig und außschweiffig werden / spühren auch keinen Antrieb mehr zu einigen guten Begierden oder Affecten, wie zuvor / und gelüstet ihnen bißweilen nichts anders zu thun / als sich still zu halten ohn Vielfältigkeit der Gedancken in einem innerlichen Stillschweigen / und Enthaltung von aller empfindlicher Würcklichkeit / mit einer Neygung zu einem unbekanten Gut / das sie dannoch nicht wissen / was es sey / noch wie / oder auff welche Weiß sie dasselbige lieben / allein bedünckt ihnen / es sey ihnen gnug / wan sie in der Stille darin verbleiben möchten / und mit Liebe dem unbekanten Gut anhangen / darin sie ungezweiffelt die einige Ruhe finden würden / wofern sie dörfften also still darin verbleiben / welches sie dannoch nicht thun dörffen / weil sie dafür halten / es sey allein ein Verlust der Zeit / wan man mit den Kräfften der Seelen / dem Verstand / der Gedächt-

nüs und Willen nicht würckt / wie man gewohnet ist. Welche Neuheit / weil sie so unverhofft ist / und fern von dem Fortgang / den man ihm selber einbildete / und darnach man strebte / und weil sie keinen Geschmack noch Empfindlichkeit der eigenen Liebe mitbringt / den unabgetödten Menschen sehr schwehr fält / die allen ihren Nutzen wollen messen nach der Maaß ihres Geschmacks / und das umb so viel desto mehr / weil die göttliche Präsentz und Gegenwart im Anfang noch so empfindlich ist dem Geist selber / welcher wegen seiner grossen Ungeschicklichkeit derselben noch nicht recht kan gewahr werden.

Daß ist / was den meisten theil der Menschen / so von guter Begierd seynd / auff diesem Weeg zurück hält / daß sie die Ubung deß innerlichen Gebetts stehen lassen / weil sie vermeinen / wan sie die vorige gute Affect nicht mehr empfinden / sie seyen gantz untauglich zu dem innerlichen geistlichen Leben. Andere auch / wan sie dieser lieblichen Gegenwart nicht gewahr werden / sondern vermercken / daß / wie sie sich mehr unterstehen mit den Kräfften ihrer Seelen zu würcken / je mehr sie Anfechtungen / Scrupel / Beschwehrnüs / und

Miß-

Mißtröstung empfinden/vermeynẽ deßwegen besser zuthun/wan sie denen zu entgehẽ/ sich allein deß mündlichẽ gebetts gebrauchẽ/oder sich allein mit äusserlichen Wercken bekümmeren/ lieber dan also mit Verlust der Zeit (wie sie bedünckt) still sitzen bleiben in der innerlichen Ruhe/die ihnen durch diese göttliche Präsentz verliehen wird. Dadurch solche in der That zuverstehen geben / daß sie von der steinichten Erden seynd / davon unser Seligmacher in dem Evangelio redt / welche/ nach dem sie den Saamen deß göttlichen Worts mit Freuden empfangen haben/ weil sie in der wahren Liebe Gottes nicht gewurtzelt/ demselbigen kein Gehör noch Glauben geben wollen/noch in allem folgen / sondern verlassen ihr edelstes Gebett / welches im Geist und in der Warheit geschicht/ortâ tentatione, wan die Zeit der Anfechtung / Mißtröstung und Bewehrung eines wahren Liebhabers vorhanden ist.

Die Seele dan / welche die allerbequehmste Mittel sucht/in allen diesen Beschwehrnüssen nicht verlohren zu gehen / ja noch darzu einen Nutzen darauß zuschöpffen / wiewohl sie noch nicht deßwegen zu Niessung der göttlichen Gegenwart gelãgt/ davõ ich gesagt habe/daß sĩ

getreu sey kein ander End zu suchen in allen ih-
ren Betrachtungen / Gebett / oder Wercken /
dan allein die Vollziehung deß allerheiligsten
Willen Gottes und seinen Wohlgefallen /
und daß sie wohl zu frieden sey / wan er sie läst
ohn einigen Affect / Geschmack oder Andacht /
darin sie freudig muß verharren. Dan wie sie
besser hierin resignirt / und zufrieden ist mit
dem / was Gott über sie verhenget / und sich
selber in allem (nichts außgenohmen) seinem
allerliebsten Willen in aller Stille unter-
wirfft / je eher wird sie tauglich werden zu dem
beschaulichen Leben / ja viel bequehmer / als wan
sie allen Geschmack der Andacht hätte / den sie
wünschen könte / unangesehen der Natur das
Wiederspiel bedünckt.

Dan diese Unempfindlichkeiten der peinli-
chen Außdürrung seynd so bequehm die Seele
zu bereiten zu allen Tugenden und dem be-
schaulichen Leben / daß selten jemand zu dieser
vollkommenen Vereinigung kombt / der die-
selbe entweder früher oder später nicht emp-
funden / und wie der Mensch dieselbe mit grös-
serer Gleichförmigkeit seines Willens mit
dem Göttlichen leydet / wie er eher befindet /
daß sie gute Mittel gewesen seynd / die ihn über
sich

sich selbst erhoben haben / ohn welche er in seiner eigenen Natur würde geblieben seyn / und Gott nimmermehr mit einer reiner Liebe würde geliebet haben / sondern meistentheils umb deß Geschmacks und Lusts willen / den er in der Andacht pflegte zu empfinden; welches wan er versucht hat / und gleichwohl wiederumb die sinnliche Andacht haben könte / die er zuvor so hoch zu schätzen pflegte / würde er sie doch nicht begehren / ja würde sich bemühen selbige zu verhinderen / weil er nunmehr befunden / daß sie ihm in dem reinen Anschauen Gottes vielmehr hinderlich / auch im unteren Theil geschehen / allda die Seele nicht anders mit Gott handelen kan / noch ihn erkennen / noch lieben / als auff dieselbige Weiß / wie sie mit den Creaturen handelt / dieselbe erkennt und liebt; weil sie damahls noch nicht wuste / daß sie ihre Erkantnüs von oben herab durch das Liecht deß Glaubens von Gott empfangen muste / welches wohl eine andere Art der Niessung und Liebe Gottes in ihr verursacht / als alle vorige Erkantnüs / die sie mit grosser Arbeit schöpffte auß den Creaturen / dan nunmehr spühret sie mit der Warheit / daß sie zuvor ihre Sinnligkeit suchte in Gott / gleich wie sie die pflegte zu

suchen in den Creaturen / und daß sie die nicht abtödte / sondern verändere allein den Vorwurff oder das objectum, nemblich von den Creaturen auff Gott / nach dem daß sie schwermütig / betrübt und mißtröstig war / und anfieng zu zweiffelen / ob sie das Gebett wolte stehen lassen / weil sie in GOtt nicht fand dergleichen empfindlichen Geschmack und Lust / den sie pflegte zuvor in den Creaturen zu finden / welches ein klares Zeichen ist / daß sie ihn nicht liebte mit einer rechten Meynung / sondern vielmehr den Lust / den sie in seinem Dienst empfand / welches alles noch mit grosser eigenen Liebe vermischt ; Ist ihr derowegen hoch vonnöthen / solches Geschmacks beraubt zu werden / auff daß sie ohn denselben im Gebett verharrend GOtt dienen lerne auff ihren eigenen Beutel (also zureden) auß keiner andern Ursachen / als ihm allein zugefallen.

Welches alles durch kein ander besser und füglicher Mittel geschehen kan / als daß man in seinem Gebett nicht anders suche / dan daß der allerheiligste Will GOttes vollbracht und vollzogen werde. Dan dadurch geschicht / das so bald der Mensch gewahr wird / daß sein Gebett nicht fliesse / wie es pflegte / er sich von

Stund

Stund an conformire mit dem göttlichen Willen / und nachdem er noch ein wenig versucht / ob er mit seiner vorigen Ubung nicht könne fortkommen / und befind / daß es nicht gehen will / so bemühet er sich gleichförmig zu machen dem Willen deß Herren / und gebraucht sich hierzu dieser oder dergleichen lieblichen / stillen und rühigen aspirationen oder Gespräch : Der allerliebste Will deß HErren geschehe in allen seinen Creaturen: nun hab ich / daß ich begehre / nemblich daß Gottes Wille geschehen solle: HErr / viel angenehmer ist mir dein Will in allen diesen mühseligen Anfechtungen und Mißtröstungen / dan in allem Trost oder Andacht: Nicht mein Will / O HErr / sondern der deinige muß geschehen in der Zeit und in Ewigkeit: kein andere Begierd / O HErr / muß in mir leben / als deinen Willen zu vollbringen / dan ausser dem begehr ich nichts / weiß auch keine schwerere Höll / als die Ubertrettung deßselbigen. Mit solchen kurtzen / rühigen / und innerlichen Gesprächen behilfft sich die Seel sehr fruchtbahrlich / unter wehrender beschwehrnüs und Anfechtung / und daß nicht allein eine kurtze Zeit / sondern viel Stund / ja Tage

lang / biß sie weiter gezogen wird / wie ich im folgenden Capitel sagen werde.

Das 19. Capitel.

Dieselbige Matery wird verfolgt / und erwiesen / wie sauber und rein die Meynung dessen seyn müsse / der durch Verlaugnung seiner selbst begehrt in die Schlaffkamer deß Bräutigams eingelassen zu werden.

DAmit der Mensch diß besser und völliger thun möge / muß er diese Lehr / (wan er gesinnet ist seyn Gebett oder Betrachtung zu verrichten) ins Werck stellen / nemblich: daß er dieselbe begehre zu thun / Gott seinem Herren allein damit zu gefallen / und seinen liebsten Willen darin zu vollziehen / ohn einigen Trost / Geschmack / Andacht oder Empfindlichkeit zu begehren / ja wo es Gott gelíebte / daß er allzeit voll Beschwehrnüs / Außschweiffung / Anfechtung / böser Einbildung oder auch Empfindung bliebe / daß er damit wohl zu frieden seyn wolle / obschon die Natur gantz ein anders suchte / darauff er kein acht muß geben / dan Gott sicht allein den Willen an / der über sein selbst eigene Werck weiß zu herrschen / und erkieset allein / was ihm be-

beliebt/ fragt auch nichts darnach / was die Natur darwider murre. Und wan sich die Seel unterstehet offmahls den Willen Gottes wieder ihre böse Neygung also zu vollbringen / so lernet sie allgemach ihre Natur überwinden / und überkombt eine Gleichheit mit dem Willen Gottes/an welchen/ wan sich ihr Will festiglich halten will / kan ihr zu keiner Sünd gerechnet werden / was sich auch wieder ihren Willen in dem unteren Theil errege. Und diß ist die edleste Weiß/ die man gebrauchen kan / den Außschweiffungen und Anfechtungen Widerstand zu thun / welches wohl in acht zu nehmen.

Wan du derowegen im Anfang deines Gebetts deinen Willen also gericht hast/ so reflectire dich über dich selber / und sihe/ob du daß warhafftig meynest / was du gesagt/ und wan sichs nicht also befind / daß du lieber getröst seyn woltest/als mißtröstig verbleiben / so dirigire deinen Willen so lang / biß er mit dem Göttlichen gantz und gar überein komme / und gib nichts auff die wiedrige Neygung deiner Natur / dan diese Neygung wird dir vor ein selig Creutz gerechnet werden/ und kan deine Meynung wieder deinen Willen nicht böß machen.

Wan du dich nun dem Willen deß HErren conformirt, so fange deine Betrachtung an mit aller Ruhe und Freyheit deß Geistēs/ als der ādërs nicht sucht noch pretendirt, als daß dir der HErr verleyhe/ was ihm am gefälligsten ist/ dadurch wird geschehen/ daß/ wan du deine Betrachtung nicht wirst können anstellen/ noch deine Affect erwecken/ wie du pflegtest/oder wie deine Neygung gern wolte/ deine Seel von Stund an sich erinneren wird ihres ersten Vorsatzs / wie daß sie nichts anders suchte oder pretendire, als die Vollziehung deß göttlichen Willens / und wird also wohl zu frieden seyn/ wan sie schon die gantze Zeit deß Gebetts dürr und außschweiffig gewesen/ eben als wäre sie mit überflüßiger Angacht begabt gewesen.

Darumb sey gewiß/ wofern du dieser Lehr in allem wirst nachkommen/ wirstu nimmermehr (also zu sagen) einige Außdürrung oder Beschwehrnüs / die dich quälen könte/ empfinden / dan man sagt nimmermehr/ daß man gequälet oder beschwert werde/ wan man hat/ wan man begehrt. Kanst du derowegen auß GOttes Willen deinen Willen machen/ und den erwöhlen (welches GOtt in

in deiner Macht gelassen mit hülff seiner Göttlichen Gnaden) so bistu allem Mistrost und Beschwehrnus (also zu reden)entlauffen / dan alles / was dir wiederfahren wird / wie schwehr / bitter und böß es dich bedüncket / (ob du auch mit deiner schuld ursach dazu gegeben) wirstu dasselbige nicht ansehen als solches / sondern als den liebsten Willen GOttes / der dich strafft oder probirt nach seinem gefallen / umb dessen Willen er den deinen gemacht hat / und wirst mit der that befinden / daß die eintzige Ursach alles Mistrosts sey die ungleichheit unseres willẽs mit dem Willen GOttes / mit welchem wan der Mensch wohl zu-und über eins käme / würde er in allen dergleichen Mißtröstungen mehr Lust und gnügen haben / als Pein in allen Beschwehrnüssen / die ihm begegnen möchten / inmassen augenscheinlich zusehen an den sehr entzündeten Liebhabern dieser Welt / die keine Sache für schwehr halten / die ihre Geliebten von ihnen begehren / und da sie meinen / daß sie eine Lust an haben.

Darauff kanstu mercken / wie leicht es sey der Seelen / wan sie mit ihrer Betrachtung

oder affecten nicht kan fortkomen oder darin keinen geschmack noch lüsten mehr empfindt/ die vorgesagten kurtze stille Gespräch mit GOtt zu gebrauchen / damit sie ihm bezeugt die gleichheit ihres Willens mit den seinigen/von zwey Willen nur einen zu machen / davon wir am End des vorigen Capitels geredt; welche Gespräch in dem sie sich täglich befleist je mehr und mehr friedsamer / stiller und rühiger zu üben / wan sie keinen eschmack in der Betrachtung hat / wird sie befinden / daß ihr alle ihre Betrachtungen und vorige affect vergehen / und daß diese gleichheit mit dem Willen Gottes in ihr allein verbleiben werde/ darüber sie sich nicht creutzigen muß / sondern erfreuen/dan je weniger empfindlicher würckligkeit der Will vonnöthen hat/mit dem Willen Gottes täglich gleichförmig zu bleiben/ je stärcker ist ihre Liebe.

Und dis ist die Weise die Gott gebraucht mit denen Seelen / die er forter zu dem beschaulichen Leben führen will. Dan die allzeit zu ihrem gnügen betrachten können / das ist ein Zeichen / daß sie geringe Liebe haben / und wenig fortgang schaffen / sagt der selige Joannes à Cruce , weil sie Gott nicht recht

lieben können / es sey daß sie ihn jeglichmahl auffs neu durchforschen / ob er schon gut und ihnen angenehm sey / und ob er sie liebe / welches ein klares Zeichen ist / daß sie geringe gemeinschafft und conversation mit ihm halten / dan wan diese allezeit wehrete so wohl ausser der Zeit des Gebetts / als darinnen / würden sie von allem dem so sicher seyn / daß an stadt / daß sie die Zeit zubringen solten umb diß mit dem Verstand zu erforschen / sie alsbald zugreiffen würden alles in ihm zu lieben und zu geniessen.

Es wäre wohl ein Zeichen einer kalten Liebe in einer Braut / die da wüste / daß ihr Bräutigam mit grosser begierd wartete sie zu umbhalsen / wan sie dasselbige nicht thun könte oder wolte / biß das man sie mit vielen Argumenten überzeugt hätte / daß es ihr gut / lieblich / und nützlich wäre ; Also ists auch mit den Seelen / die sich nicht halten können in der thätlichen stäten liebe gegen Gott / es sey dan daß sie erstlich durch die Betrachtung die Uhrsachen verstandē / warumb sie solches thun müssen. Darum / wie die Seel mehr mit Liebe entzündt wird / je weniger wird sie getrieben zu der Betrachtung und Nachforschung / weil

ihr

ihr wieder die Vernunfft scheint zu sein / nachzuforschen / ob es der rechten Vernunfft gemäß das höchste Gut zu lieben / der höchsten Warheit anzuhangen / und in die höchste Liebe sich einzulassen. Ja sie thut ihr eusserstes Vermögen / wie sie mehr in dieser Liebe zunimmt / keine Zeit oder immer so wenig als sie kan / in diesen guten Gedancken zuzubringen und zuverschleiffen / weil sie ihr zu kurtz fält / und die besser kan anwenden in Niessung ihres Geliebten. Dan wiewohl ihr diese heilige Gedancken geholffen haben hierzu zu gelangen / jedoch nachdem sie so weit kom̃en ist / seynd sie ihr nun verhinderlich. Gleichwie niemand in eine Stadt würde kommen können / der allzeit auff dem Weeg der zur Stadt führet / bleiben wolte: also kan auch niemand zu diesem edlem beschaulichen Leben gereichen / der allezeit diese gute Betrachtungen oder Gedancken will behalten / weil sie allein der Weeg seynd den Geist zu leiten zu der immermehrenden Liebe und unmittelbahrem Anhangen an Gott den Herren. Darumb sagt der H. Bonaventura: Intellectuales operationes & formæ in hoc loco in superintellectuali exercitio reputantur maculæ & offendicula: Die Werck

deß

deß Verstands muß die Seel meiden in dieser überverständlichen Ubung als Verhindernüssen.

Und das ist die Ursach / daß die Seelen / so vom H. Geist zu dem beschaulichen Leben geleitet werden / wie sie mehr in der Liebe zunehmen / je weniger sie in den vorigen Betrachtungē und empfindlichen Affecten Lust haben.

Und darumb müssen die Seelen / die noch nicht gäntzlich von Gott über die Betrachtungen erhoben seynd / wan ihnen dieselbe nicht mehr schmecken / ihre Zuflucht nehmen / sich in dieser Liebe zu stärcken / zu dieser Gleichheit ihres Willens / und Uberlieferung ihrer selbst in den allerliebsten Willen Gottes / dadurch sie in kurtzer Zeit in der reinen Liebe mehr werden gestärckt werden / als sonst in vielen Jahren geschehen / da sie sich anders übten.

Aber weil die Seel nim̃er in einem Stand verbleibt / sondern stäts fortgehen muß / wofern sie einst will gelangen zur Vereinigung mit ihrem Geliebten / so befind sie / wan sie nun eine Zeitlang diese Gespräch geübet / sich dem Willen Gottes zu corformiren, das die Natur sich selber noch auff viellerley Weiß suche. Dan bißweilen hält sie gemelte Gespräch mit

mit viel zu grosser Genauigkeit/ damit sie sich zum mitleyden ihrer selbst bewege / bißweilen sucht sie darin einen süssen Geschmack/ bißweilen übet sie die mit einem unbescheidenen Eyffer / dadurch sie den Geist Gottes verhindert.

So wird dan die Seel gezwungen dieselbe forthin anzustellen mit mehrerer stille / einfalt und frieden / als zuvor / dan an stadt / daß sie mit Gott rede und ihm sage / sie begehre anders nichts als seinen Willen / gelüst ihr dasselbige mehr zu thun ohn Wort / und beynahe ohn Gedancken mit einem stillschweigenden gedencken des Willens ihres Geliebten / dem sie sich selber / und alles was sie angehet / gäntzlich hat übergeben / und von dem sie einig und allein empfahet / alles was ihr innerlich oder äusserlich begegnet / behält auch nichts anders von allen ihren vorigen Ubungen / als allein diß stille einfältige Gedencken des Willens ihres Geliebten / mit dem sie sich stäts vereinigt / und dem sie sich gäntzlich unterworffen hat / so still / als es ihr immer möglich ist.

Diß ist das edelste und beste Werck / das die Seel würcklich behält von allen ihren vorigen

rigen Würckungen in via abnegativa, auff dem Weeg der Verlaugnung seiner selbst/ daß sie beginne Gottes Würckungen in ihr zu empfinden / und die eingegossene gegenwart des Bräutigambs / oder die contemplation zuverkosten / davon P. Benedictus von Canfelt in seiner Regul der Vollkommenheit im 19. Cap. des 1. Theils handelt und nennet dieselbe die vierte und letze art des Gebetts in dem Würcklichen Leben. Und wiewohl diß so still und einfältig geschiehet / daß es keiner Wort/ ja beynahe auch keiner Gedancken vonnöthen / ist es dannoch viel edler und kräfftiger / dan alle vorhergehende Ubungen / welche die Seel gehabt/ weil sie hier alle Kräfften versamlet hat/ sich gantz unzertheilt in dem Geist zu vereinigen mit ihrem Geliebten / und ist disfals gleich einem Schützen/ der beyde seine Augen auff ein wenig zuthut / damit er desto schärffer sehe / dan virtus unita fortior est seipsa dispersa, die versamlete Krafft ist stärcker / als die zertheilte / ut sic una uni & sola soli uniri possit, damit sie desto besser einig und allein mit ihrem einig Geliebten vereinigt werde.

Diese praxin, sagt der H. Bernardus / habe

habe unser Seligmacher gebraucht mit seinen lieben Jüngern/ da sie noch gantz sinnlich und leiblich waren / selbige damit er zu sich lockte und bewegte sich in ihn zuverlieben / hat er hierzu gebraucht sein allerschönste und lieblichste Menschheit / hat mit ihnen gehandelt / geredt / sie unterwiesen / ihnen alle Zeichen der Liebe erzeigt / ja ist vor sie gestorben / und noch darnach so lang mit ihnen umbgangen / biß daß ihre Affect, Begierden und Liebe also auff ihn giengen/und in ihn verliebt und versamblet waren/daß ihnen nichts schwehrer fiel zu gedencken / als von ihm geschieden zu werden. Aber alsdan war es erst die rechte Zeit sich selber nach der H. Menschheit ihnen zu entziehen / damit alle ihre sinnliche Affect in den Geist verändert würden / welches so füglich nicht geschehen könte / so lang ihre Sinne behielten die lieblich Gegenwart der H. Menschheit Christi / darin sie so verliebt waren / inmassen er uns mit folgenden Worten zuverstehen gibt : Cæterum non ut maneret in carne, sed ut transferretur ad Spiritum, totius ab eo in illam carnem discipulorum fuerat collectus affectus, ut dicere possent aliquando. *Bern. serm 6. de ascens. Dom.* Et 2.

Cor. 5.

Cor. 5. si cognovimus secundum carnem Christum sed nunc jam non novimus. Unde & benignissimus ille magister blandis eos refovens consolationibus ait: *Cor.* 5. Rogabo patrem meum, & alium paraclitum dabit vobis Spiritum veritatis, ut maneat vobiscum in æternum, & *Joan.* 16. Ego veritatem dico vobis, expedit vobis, ut ego vadam; nisi enim abiero, paraclitus non veniet ad vos. Grande mysterium Fratres mei. Quid enim sibi vult, nisi ego abiero paraclicus non veniet; Itane in visa paraclito præsentia Christi, aut contubernium Dominicæ carnis spritus Sanctus horrebat: qui, sicut Angelo prænuntiante cognovimus, nec concipi quidem nisi eo superveniente potuerit? Quid est ergo, nisi ego abiero paraclitus non veniet? Nisi carnis præsentia vestris subtrahatur aspectibus, spiritualis gratiæ plenitudinem occupata mens non admittit, non recipit animus, non capit affectus. Unser Seligmacher/spricht er/hat in seiner Menschheit versamblet alle die Liebe seiner Jünger/nicht daß sie darin solten verbleiben/ sondern damit sie die wendeten zu dem Geist/auff da sie mit der Zeit sagen möchten: Ob wir schon Christum gekennt haben nach dem

dem Fleisch / so kennen wir ihn doch nicht mehr also. *2. Cor. 5.* Darumb sagt dieser allergütigster HErr und Meister mit tröstlichen Worten: Ich will meinen Vatter bitten / und er soll euch einen anderen Tröster geben / den Geist der Wahrheit / daß er bey euch ewiglich bleibe / *Joan. 14.* Und weiters: Ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch nutz / daß ich hingehe? dan so ich nicht hingehe / so kombt der Tröster nicht zu euch: *Joan. 16.* Ein groß Wunder / liebe Brüder / wie ist das zu verstehen / So ich nit hingehe / so kombt der Tröster nit? War dan die Gegenwart Christi dem Tröster so zuwider / oder hatte der H. Geist ein Abscheuen ab der Menschheit Christi; die selbst von der heiligen Jungfrauen Maria nicht konte empfangen werden / als durch seine Hülff? Was will er dan hiemit sagen: So ich nicht hingehe / so kombt der Tröster nicht? Als / es sey dan / daß meine liebliche Gegenwart euch entzogen werde / so wird euer Geist / der damit bekümmert ist / die Völle der Gnaden nicht empfahen können.

Bißher der heilige Bernardus.

Das

Das 20. Capitel.

Daß alle liebende Seelen all möglichen fleiß anwenden müssen / von der Betrachtung zu dem beschaulichen Leben zu gelangen / und sich mit ihrem Bräutigam zu vereinigen.

AUs dieser Lehr kan man leichtlich abnehmen / daß / wiewohl nichts edlers ist als Gott und Mensch zugleich / auch kein edler Ding zufinden / als sich mit ihm bekümmern / dannoch eine noch viel edlere Manier sey / als durch die Gedancken oder Betrachtungen / mit ihm bekümmert seyn / nemblich: durch die eingegossene Beschauung / darumb sagt der H. Bonaventura *in Th. Myst. cap. 3. part. 3. circa medium paragr. unde cogitatio.* Cogitatio de carne est ad ingrediendum ad divinitatem amoris interius latitantis janua, & in signum illius latus suum ferro lanceâ aperiri voluit, ut non nisi plagas illius mens in divinitatis intimis radicetur, quia secundum quod dicitur alibi: Cogitatio de passione & refectio in eadem dignitati animæ non sufficit, sed solum ille qui carnis velamine seipsum ab humanis aspectibus ab-

abscondebat. Daß ist / der Gedancken von der Menschheit ist gleichsam ein Thür / dadurch man eingehet zu der Gottheit der Liebe/ so darin verborgen ist. Und zum Zeichen dessen hat er seine heilige Seiten mit einer Lantzen eröffnen lassen / auff daß der Geist nicht anders dan durch seine Wunden in der tieffen Gottheit solte einwurtzeln / dan wie anderstwo gesagt wird ; das gedencken von dem Leyden / und erquickung in demselbigen kan die Vortrefflichkeit der Seelen nicht ersättigen/ sondern GOtt kan diß allein thun / der seine Gottheit vor den Augen der Menschen verbarg unter dem deckel der Menschheit. Hiervon ist leichtlich zu reden denẽ/so es geschmäckt haben / dan sie befinden / daß alle Gedancken und Würckungen des Verstands die Seel mehr verhinderen und unterdrucken / die beschauung aber so hier gegeben wird / erhebt sie über sich selbst/ da kein Gedancken ist/ darumb sagt abermahl jetzt benandter H. Bonaventura nach der Lehr des H. Dionisiii : Ista speculatio (videlicet de Trinitate & ordine personarum (inter speculativas contemplationes excellentissima relinqui jubetur, non quia bona non sit & nobilis , sed

quia

quia est alia superior apprehensio in mente humana per quam solam excellentissimè supremus spirituum attingitur. *Bon. de Myst. Theol. c. 3. part. 2. paragr. sed & non.* Die Speculation von der H. Dreyfaltigkeit und Ordnung der Persohnen / welche unter den beschaulichen speculationibus die allervortrefflichste ist / werden wir vermahnet von dem H. Dionysio fahren zu lassen / nicht daß sie nicht gut und edel / sondern weil deß Menschen Geist viel höher Mittel hat / dadurch er zu dem höchsten göttlichen Geist kan gelangen. So lehrt auch der heilige Thomas auß gemeltem H. Dionysio / daß zur Vollkommenheit und Beschauung deß höchsten Guts zu gereichen vonnöthen sey / daß man erstlich verlasse alle Creaturen / darnach das Nachforschen / die Würckung und Discurs deß Verstands / welches alles in ein einfältig Anschauen der verständlichen Warheit muß verändert werden / wie hernach im zweyten Theil dieses Büchleins weitläufftiger soll erklärt werden.

Der Heiliger Augustinus / da er lehren will die Manier deß Gebetts / die solche Seelen haben müssen / sagt hievon

 also:

also : Excedat cor vestrum omnia visa, & excedat universas cogitationes ex carne eductas ex carnis sensibus, & imaginarias nescio quo phantasmate, totum ab animo rejicite, quidquid occurrit negate, cognoscite infirmitatem cordis vestri, & quidquid occurrit quod cogitare possitis, dicite non est illud, si enim illud esset mihi jam non occurrisset. Ita desiderabis quoddam bonum. Quale bonum? Omnis boni bonum. *Aug. in Psal. 26.* Last euere Hertzen übersteigen alles / was mit leiblichen Augen gesehen wird / und euere Gemüther übertreffen alle Gedancken / so auß den Sinnen gezogen/oder durch die imagination eingebildet werden / werfft das alles auß euerem Gemüth ; verneynet alles / was euch vorkompt / erkennet die Schwachheit eueres Hertzens / und alles / was euch einfält/ sagt es ist das nicht / dan so es das wäre/ würde es mir nicht seyn vorkommen. Also wirst du ein Gut begehren : was vor ein Gut? das Gut alles guten. Und der heilige Chrysostomus sagt hell und klar : Ideo nos fideles appellamur, ut humanarum cogitationum vilitate contempta, ad fi-

dei

dei altitudinem evadamus. *Chrysost. Hom. 24. in Joan.* Darumb werden wir Gläubige genennet / auff daß wir die Verwürfflichkeit der menschlichen Gedancken verachtend/ zu der Hochheit deß Glaubens erhebt werden.

Die Seelen derohalben / die da kommen seynd zu diesem Stand / davon ich nur am letzten gehandelt/ die nach der Lehr der heiligen Schrifft und der heiligen Vätter allgemach ihre Betrachtungen verlassen / sich leiten zu lassen von dem heiligen Geist / seynd keines wegs zu tadlen / sondern thun sehr wohl daran / und solten sie anders thun / würden sie dem heiligen Geist wiederstehen / ja der heilige Bernardus *ad Fratres de monte Dei* vermahnet selbst / daß man die erst Angehende allgemach diese Lection lernen müsse / dan also würde geschehen / was er gesagt: Quod incipiant eum jam non secundum carnem cognoscere, quamvis eum necdum secundum Deum plenè possint cogitare; daß nunmehr anfangen ihn nicht mehr der Menschheit nach zu kennen / wiewohl sie ihn nach Gottheit noch nicht vollkommentlich anschauen können: Dan es ist

ausser allem Zweiffel / daß man allgemach von der Betrachtung der heiligen Menschheit gelangen müsse zu dem lieblichen Beschauen der unwandelbahren GOttheit im blossen Glauben / und so lang wir diß noch nicht thun können / bleiben wir noch als säugende Kinder (quibus lacte opus est) die noch der Milch bedörffen. Also lehrt der heilige Bernardus: In operibus Domini, Fratres, & minus capaces animos exterior consideratio pascit, & qui magis exercitatos habent sensus solidiorem intus cibum inveniunt, & suaviorem tanquam adipem medullamque frumenti. Sunt enim & exteriori specie delectabili & interiori virtute multo delectabiliora, quemadmodum & ipse exterius quidem speciosus erat præ filiis hominum, interius autem tanquam candor lucis æternæ etiam ipsis supereminens vultibus Angelorum. Apparebat enim foris homo sine culpa, caro sine peccato, agnus sine macula, quàm speciosi pedes annuntiantis pacem, annunciantis bona; sed multò preciosius & speciosius caput ejus quoniam caput Christi Deus. Delectabilis aspectus

ctus hominis in quem peccatum non cadit, & beati oculi qui viderunt, sed multò magis beati mundo corde, quoniam ipsi Deum videbunt. Denique cùm pervenisset ad nucleum, testam jam (licet decoram valde) non reputabat Apostolus dicens: 2 *Cor.* 5. Et si cognovimus aliquando Christum secundum carnem; sed nunc jam non novimus, nimirum quia Dominus prædixerat: Caro non prodest quidquam, Spiritus est qui vivificat. Sed hæc est sapientia quam loquitur Paulus inter perfectos. *Bern. serm. 2. de mutatione aquæ in vinum, qui habetur in Dom. 1. post oct. Ephip. in ejus operibus.*

Die unvollkommene Seelen/ spricht er/ werden gespeiset mit Betrachtung der Werck unseres Seligmachers/ aber die etwas vollkommener seynd/ finden darin viel eine wesentlichere und bessere Speiß/ gleich wie die Blum das beste ist an dem Getreid/ dan wiewohl seine äusserliche Werck sehr schön seynd anzusehen/ so seynd sie doch von innen viel schöner. Dan ist er von aussen gewesen der schönste unter den Menschen-Kinderen/ so war er von innen die hellscheinende Klarheit

deß ewigen Liechts / welche alle Schönheit der Engeln übertrifft. Von aussen sahe man ihn einen Menschen ohn Gebrechen / Fleisch ohn Sünd / ein Lamb ohne Mackel. Wie schön waren die Füß dessen / der uns den Frieden / ja alles guts verkündigt hat; aber viel köstlicher und schöner ist sein Haupt / dan das Haupt Christi ist GOtt selbst. Es war sehr lüstig zu sehen einen Menschen / in dem keine Sünd seyn kunte / und selig die Augen / die ihn sahen / aber viel seliger / die eines reinen Hertzens seynd / dan sie werden GOtt anschauen. Darumb als der Apostel Paulus den Kern gefunden hatte (nemblich die Gottheit) achtete er die Schall (welches war die H. Menschheit Christi) nicht so viel / wiewohl sie sehr schön war / indem er sagt: *Cor. 5.* Ob wir schon Christum gekennt haben nach dem Fleisch / so kennen wir ihn doch nicht mehr. Und diß war kein Wunder / dan der Herr hat selbst gesagt: *Joan. 6.* Das Fleisch ist gar nichts nutz: aber der Geist ists / der da lebendig macht. Aber diß ist die Weißheit / die der Apostel Paulus redt unter den Vollkommenen.

Diese göttliche Wissenschafft kan der Mensch

Mensch in ihm selber nicht würcken/ sondern muß in ihm von GOtt gewürcket werden/ und hierzu seynd alle gedancken und würckungen deß Verstands viel zu gering / und können nicht weiter kommen / als daß sie GOtt auß den Creaturen zu erkennen geben/ihn darauß Creatürlicher weiß zu lieben/welches noch weit ist von der Vollkommenheit/Dan Gott ist ein Geist/und die ihn vollkommentlich wollen anbetten / die müssen ihn im Geist anbetten / *Joan.* 4. Welches alle Gedancken so weit übersteigt/daß der es nicht versucht hat/ dasselbige nicht glauben kan. Und damit man hierzu komme/ist vonnöthen/ daß der Mensch mit seinem untersten theil still stehe / und den discurs seines Verstands einhalte / auff daß der Geist von GOtt gezogen und geleitet werde/damit er in ihr die allerwunderbahrlichste scheidung der gantzen Welt vollbringen möge / nicht des Leibs und der Seelen (welche nicht wunderbahr ist)sondern der untersten Kräfften der Seelen und des Geistes/ welches niemand als die ewige Weißheit des Vatters thun kan / inmassen uns lehret der H. Apostel Paulus *Heb* 4. und nach ihm Augustinus *de spiritu & anima tom.* 3. *c.* 34. *circa*

medium. Richardus *prolog. 1. de Trin. circa med.* Bonaventura / *de 7. itiner. æterni. dist. 3. ante primum iter.* und Harphisius *l. 3. par. 2. c. 17.* Da sie über diese Wort des Apostels also schreiben: Vivus quidem est sermo Dei & efficax & penetrabilior omni gladio ancipiti pertingens usque ad divisionem animæ & spiritus. Et ideò nihil in creaturis hac divisione mirabilius cernitur, ubi id, quod essentialiter unum est atque indivisum in seipsum scinditur, & quod simplex in se & sine partibus constat, quasi quadam partitione dividitur. Neque enim in homine uno alia essentia est ejus spiritus, alia est ejus anima, sed prorsus una eademque naturæ simplicis substantia. Non enim in hoc gemino vocabulo gemina substantia intelligitur, sed tantum ad distinctionem ponitur gemina vis ejusdem essentiæ, una superior per spiritum, alia per animam designatur, in hac utique divisione anima & quod animale est, in imo remanet: Spiritus autem & quod spirituale est, ad summa evolat, ab infimis dividitur, ut ad summa sublimetur; ab anima scinditur, ut Domino uniatur, quoniam qui adhæret Deo unus

nus spiritus est cum illo. Fœlix divisio & mirabilis separatio, ubi quod corpulentum & fæculentum est, deorsum remanet, quod spirituale & subtile est, usque ad speculationem divinæ gloriæ sublimatur, & in eandem imaginem transformatur. Pars inferior componitur ad summam pacem & tranquillitatem; pars autem superior sublimatur ad summam gloriam & jucunditatem. Lebendig / sagt der heiliger Apostel Paulus / und kräfftig ist das Wort GOttes / und schärpffer dan ein zweyschneidiges Schwerd / und tringet durch biß auff die zertheilung der Seelen und des Geists / (und darumb sagen diese Heilige Lehrer) daß kein Ding wunderbahrlicher sey / als diese zertheilung / in welcher / daß jenige / was wesentlich ein Ding ist und unzertheilt in ihm selber / geschieden wird / und das in ihm selber unzertrenlich und ohn theil ist / gleichsam in theil zertheilt. Dan in demselbigen Menschen ist der Geist keines besonderen und anderen wesens als die Seele / sondern es ist dieselbige Substantz einer einfachen Natur. Dan mit diesen zweyfachen Worten wollen wir nicht zuverstehē geben zweyfache substantz

sondern zu besserm unterscheid wird genennet eine zweyfache krafft desselbigen Wesens; die Oberste wird genennet Geist / und die andere die Seel. In dieser zertheilung bleibt die Seel und alles was sie mit den Thieren gemein hat / unten / der Geist aber und alles was Geistlich ist / fliehet auffwarts / er wird von den untersten Sachen abgezogen / damit er zu den obersten erhoben werde; er wird von der Seelen geschieden / mit GOtt vereinigt zu werden / dan der GOtt anhangt / wird ein Geist mit ihm / *1. Cor. 6* Ein glückhaffte und wunderbahre zertheilung / in welcher alles grobe und Leibliche darunten bleibt / und alles Geistliche und subtiles zu dem beschauen der Göttlichen Glory erhoben wird / und in dieselbige transformirt. Der untere Theil wird gesetzt in grossen Fried und Ruhe / aber der öberste wird erhoben zu der höchsten Glory und Freud.

Diese Wort des H. Apostels Pauli von den H. Lehreren / also verstanden und ausgelegt / solten gnugsam seyn / dem Leser zu beweisen / daß die Lehr / so ich in diesem Buch tractire / mit der ihrigen gäntzlich übereinstimme. Dir derowegen einen Muth zu machen / will

ich

ich diß Capittel mit den Worten des H. Bernardi beschliessen: Certum ergo signum tibi sit, quæcunque es anima, quod dilectum tuum minus diligis, & ab eo minus diligeris, si ad Theoricos illos excessus nondum vocaris, vel vocantem sequi nondum merueris. *Bern. cap. 69. de inter: domo.* Halt vor ein gewis Zeichen / wer du bist / O Seel; daß du deinen Geliebten wenig liebest / und / auch wenig von ihm geliebet werdest wan du zu diesem verborgenen ausgang der contemplation oder beschauung noch nicht beruffen bist / oder so du schon dazu beruffen / wan du noch nicht verdienet hast zu folgen dem / der dich beruffen hat. Wilstu ein rechtschaffener Liebhaber des Herren seyn; so höre an die Mittel/welche gemelter H. Lehrer kurtz darnach gibt/ als er sagt: Collige te ad temetipsum, & in solo divinitatis desiderio requiesce. Versamle dich bey dir selber / und ruhe allein in begierde der Gottheit.

Das 21. Capitel.

Welche Menschen zum beschaulichen Leben bequehm seyen / und von den Zeichen / so da nothwendig seynd alle würckligkeiten der untersten Kräfften der Seelen zustillen.

DJese zertheilung der Seelen von dem Geist / davon der H. Apostel Paulus im vorigen Capittel geredt / begint erst in dir zu geschehen/ob du es schon noch nicht gewahr wirst/wan Gott anhebt dir alle deine innerliche empfindliche Würckligkeiten zu benehmen / und dich zu ziehen zu dem innerlichen Frieden / damit du bleibest in dem lieblichen anhang und neigung deines Geistes zu dem unbekanten und unbegreifflichen Gut / das Gott ist / welcher dir alle andere vorige gute Gedancken und Ubungen unschmackhafft wird machen / und in deiner Seelen hinterlassen ein abscheuen und wiederwillen nicht allein ab allen Sünden / wie gering sie auch seynd/sondern auch ab allen zeitlichen unnötigen Gedancken / welches drey gewisse Zeichen seynd / wie gar wohl lehret der selige Jo-

annes

annes vom Creutz und Taulerus / davon ich auch im vierten Capitel des anderen Theils handelen werde / die GOtt begehrt / damit du stillen solst die Würckligkeit der kräfften deiner Seelen / und in der stille anhören / was er in dir reden und würcken wird / welches wird seyn der Friede / der allen verstand übertrifft / in welchem dein geliebter ruhen und sich verbergen wird / biß zu der Zeit / daß er allgemach das Liecht seines Anschauens je mehr und mehr über dich wird scheinen lassen. Zu diesem edlen Stand seynd alle Menschen bequehm/alle Christen beruffen / und alle Seelen gezogen / niemand ist hierzu zu plump oder zu ungeschickt / niemand zu jung / niemand zu schwach / weder Manns- noch Weibs-Persohnen / weder Geistlicher noch Weltlicher/ der getreu seyn kan in Gott/ den Tugenten Christi nachzufolgen / und sich selber zu verlaugnen. Ja unterschiedliche/ erleuchte und erfahrene Männer in dieser Wissenschafft sagen: (*Joan. à Jesu Maria Theol. Mys. Can. 28. Lud. Blosius instit. spirit. cap. 1. & 5. & ipse & alii alibi*) Sie haben befunden daß ungleich vielmehr einfältige Weibspersohnen also erleucht worden / als gelehrte

Mannspersohnen / uns zu grosser schand und confusion, daß wir / die wir den Schlüssel der Wissenschafft tragen / so späth kommen / oder auch wohl gar nicht gelangen in diese Schlaffkammer / noch andere darzu leiten. Gott gebe daß wir sie nicht verführen / als wäre es ein unmöglich und sorglich Ding / da doch diese Kunst von dem H. Dionysio *in Theol. Myst. c. 2. in initio.* genennet wird die gemeine Theologie oder Gottesgelehrtheit aller Christen / weil ein jeder / der sich stäts verlaugnen will / und seine eigene Liebe Abtödten umb der Liebe Gottes willen / dazu geladen ist. Dan wan wir daß thun / so fängt die Liebe Gottes an in uns zu grünen / und zu diesem edelen stand uns zu erheben / so wir uns stäts befleissen ihm getreulich mit Liebe anzuhangen. Und wie schlechtere Kunst könte man finden / dan diese allerkünstlichste Kunst der gantzen Welt / sich still zu halten mit einem liebreichen anschauen der Göttlichen gegenwarth / welches viel Jungfrauen (also zu reden) gleichsam spielend üben und brauchen / und darin viel Gelehrte nicht einen Fuß wissen zu setzen / und machen also wahr die Dancksagung unseres Seligmachers / als er sagte: Ich preise

dich

dich Vatter / daß du solches den Weisen und verständigen verborgen hast / und hast es offenbahrt den kleinen / *Matth. 11.* Und wiewohl in dieser unverständigen Kunst (wie sie von den H. H. Dionysio / Bonaventura und Gersone genennet wird) *Bon. de Myst. Theol. c. 3. par. 4.* Und in dieser närrischen Weisheit keine Kunst ist / so ist es dannoch eine Mutter aller Weisheit und Kunst: dan woher hat der schlechte Idiot der H. Franciscus seine hochverborgene Wissenschafft anders / als aus dieser närrischen Weisheit? Wo hat er anders seine Seraphische Liebe gefunden / als in dieser heiligen stillen Ledigkeit? wie der H. Bonaventura *in itiner. mentis. in Deum. cap. ult.* bezeugt. Dan gleichwie sie ein Mutter ist aller Wissenschafft / so ist sie auch aller Tugenden / ja wie stiller diese heilige Ledigkeit ist von aller innerlichen Empfindligkeit / je kräfftiger ist sie / uns mit Gott zu vereinigen / inmassen der H. Bernardus sagt: Sapientiam scribe in otio, ait sapiens, ergo sapientiæ otia negotia sunt, & quo otiosior sapientia, eò excitatior in genere suo, è regione virtus excercitata clarior est eoque probatior, quò efficiosior. *Bern. super Cant. serm. 15. post mediũ.* Schreibe

die

die Weißheit in Ledigkeit / spricht der Weise-Mann / dan die Ledigkeit der Weißheit seynd grosse Werck / dan je lediger die Weißheit ist / wie sie mehr auff ihre Weiß würcket / welches eine andere Meynung hat mit der Tugend / die so viel besser ist / wie sie mehr würcket. Darauß erscheinet nun / wie die Seel stiller diese göttliche Gegenwart in ihr läst würcken / desto besser sie alle Untugend in ihr abtödte. Dan hier bleibt sie am allerweitesten abgesöndert von allem bösen / ja von allen Einbildungen / Gedancken und Affecten der Creaturen / damit sie hurtiger sey ohn einige Verhindernus zu lauffen / nach dem Geruch der himmlischen Salben / welche ihr Geliebter ihr stäts eingiesset.

Dan gemeiniglich bleibt die Seel nicht lange Zeit / nachdem sie also blößlich / und getreulich sich befleisset in dem Willen GOttes zu üben / oder sie befind sich in dieser lieblichen Niessung der Gegenwart ihres Geliebten / die ihr allhier ohne Arbeit mitgetheilt wird / im Anfang allgemach und bißweilen nur eine kurtze Zeit / darnach / weil sie sich dapffer verläugnet / und ihre stille Ubung je mehr und mehr verfolgt; welche / wie sie der

Na-

Natur unempfindlicher ist / je besser ist sie / also daß sie darnach derselben ohn arbeit (also zu sagen) begint zu geniessen: welches ist das wahre betten / daß unser HErr uns befilcht / als er sagt / Also muß man betten / *Luc. 18.* und was vielen nicht allein schwehr / sondern auch unmöglich zu seyn scheint; das thun diese spielend / ja es würde ihnen ein unerträglich Creutz seyn / wan sie daß nicht thun möchten.

Und wan der Mensch ein gute gewohnheit hierin bekommen hat / bedarff er kein anderes mittel gebrauchen sich mit seinem Geliebten zu vereinigen / als welche der grosse Dionysius / ein Vatter aller beschauenden Seelen von seinem Lehrmeister dem Apostel Paulo unterwiesen/lehrete / da er sagt: Tu autem Timothee amice circa mysticas visiones forti contentione sensus derelinque, & intellectuales operationes, & omnia sensibilia & intellectualia, & sicut possibile est ignotè consurge ad ejus unitionem, qui est super omnem substantiam. *Dion. Theol. Myst. cap. 3. circa initium.* Timothee mein Freund / spricht er / umb dich in dem verborgenen beschauen zu üben / verlaß mit ei-

einem dapffern Gemüth alle Werck deiner Sinn und deines Verstands / und alles was empfindlich oder verständlich ist / und so viel du kanst / richte dich auch unbekentlich zu der vereinigũg mit dem/der da ist über alles Wesen / welches einer reiner Seelen mit der Gnaden Gottes so leicht ist / als es ist einem Stein unter sich zu fallen / und dem Leib seinen Athem zu holen/wie ich aus dem H. Bonaventura erwiesen habe. Es ist diese heilige Ledigkeit / welche das eintzige Mittel ist mit der Gottschmeckenden Weisheit begabt zu werden / inmassen uns auch gemelter Dionysius lehret / als er sagt: Sapientia est divinissima Dei cognitio quæ est per ignorantiam cognita, secundum unionem supra mentem, quando mens ab omnibus aliis recedens, postea etiam seipsam dimittens, unita est splendentibus radiis, inscrutata & profundo sapientiæ lumine illuminata. *Dion. de divin. nom. c. 7. circa finem.* Diese Wissenschafft / spricht er / ist eine allergöttlichste erkantnus Gottes / die man unbekentlich erkennet / nach der Vereinigung/die in dem edlesten des Geists geschicht / nach dem der Geist des Menschen alle Gedancken der Creaturen und

und doch gewahr werden seiner selbst verlassen auch/vereinigt wird mit den scheinendē strahlen/und erleucht mit dem Liecht der unbegreifflichen Weißheit Gottes.

Ich habe mich weiter eingelassen in dieser Matery / als ich zu thun gemeynt / aber noch bey weitem nicht nach meiner Begierd dir diß zu erkennen zu geben / O andächtige Seele / nach Empfindung der H. Lehrer / dahin du kanst gelangen durch geringen Anfang der Betrachtung und Liebe deines Bräutigams / wofern du den Weeg der Verläugnung deiner selbst und deß immerwehrenden Gebetts dapffer willst eingehen / daran meistentheils alles gelegen. Und ich bitte dich / der du diß lesest / durch die heilige fünff Wunden Christi / meine nicht / daß diese Ubung der Gegenwarth Gottes ein schweres und beynahe unmöglich Ding sey zu erhalten / oder daß man sehr alt müsse seyn in dem göttlichen Leben / daß man hierzu gereichen könne / dan auch junge Leuth seynd dazu bequehm/ja offtermals bequehmer / als die Alten / wie der erleuchte Doctor Joannes Taulerus / und nach ihm der selige Joannes vom Creutz bezeugen / dessen Wort also lauten : Diß Anschauen der

gött-

göttlichen Gegenwart / geschieht an denen / so sich zu einem einsamen Leben begeben / in kurtzer Zeit / als an anderen / weil sie fern seynd von den Gelegenheiten / und tödten ehe ab die irrdische Begierden / welches die nothwendige Bereitung ist / in diese dunckele Nacht der Empfindlichkeit zu gelangen / (also nennet er die contemplation) und gemeiniglich wandert man nicht lang / nach dem man angefangen hat GOtt zu dienen / oder man kombt in die Nacht der Empfindlichkeit / und sie kommen beynahe allzumahl dahin; dan man sicht gemeiniglich / daß sie in Außdürrung deß Geists gerathen.

Auß diesen Worten deises geistreichen Lehrers können die andächtige Seelen leichtlich abnehmen / wie grossen Schaden sie ihnen selbst zufügen / wan sie nicht fortfahren in der innerlichen Außdürrung / und nicht conformirt bleiben mit dem göttlichen Willen / noch zufrieden seynd mit seiner unempfindlicher Gegenwart / weil die Natur zur Stund keinen Geschmack darin empfindet. Laß dich auch nicht betriegen von einer falschen demüthigen Kleinhertzigkeit / daß du diesen edlen Weeg umb deines Elends willen stehen lassest / wan

du

du vorgemelte Zeichen an dir befindest. Dan es ist wohl wahr / daß man sich weidlich müsse mortificiren, und seine böse Neygungen wohl dämpffen / ehe man diese Ubung der stillen Gegenwart Gottes vor die Hand nimmt/ jedoch bedarff es nicht zu seyn in so grosser Vollkommenheit / dieselbe anzufangen / wie etliche vermeinen; weil solcher Anfang gnug ist/ nach Zeugnüs deß vorgesagten seligen Joannis vom Creutz/ daß man alle seine Affecten frey/ ledig und loß habe von allem / was auff der Erden ist / welches auch ist die vornehmste Bereitung/ so hierzu erfordert wird. Und der H. Basilius in seinem ersten Sendschreiben zu dem heiligen Gregorio Nazianzeno spricht/ wan sie Seel / so noch äusserlich zerstreuet/ und außgegossen ist mit ihren Sinnen auff die irrdische Sachen / sich zu ihr selber kehrt/ wird sie zur stund erhoben zu der Erkantnus GOttes. Dan sonst ist man in keinem Stand frey von aller Unvollkommenheit / ja in keinem Stand überwindet man besser alle Schwachheiten / als eben in diesem / wofern man eine grosse Begierd hat GOTT zu gefallen / dan wie erwiesen / hier werden alle Tugenden viel edeler geübet / und alles Böse leichtlicher

licher vermieden / weil Gott nun diß alles würcket in und mit der Seelen deß Menschen / und der Mensch nicht mehr also allein wie er pflegte / dadurch er zuvor in Ubung der Tugenden in ihm selbsten bliebe / ward auch nicht über sich erhebt durch die übernatürliche Liebe / welche alle Tugenden in ihm würcken muß / gleich wie sie hernach thun wird.

Das 22. Capitel.

Wie nothwendig der Fried der Seelen sey zu dem beschaulichen Leben / und wie man den erobern und bewahren solle.

NAchdem ich nun erwiesen / daß die Seele / umb sich zu dem beschauhlichen Leben zu bequehmen / ablegen müsse alle Affect zu den Creaturen / ja allgemach auch ihre eigene natürliche Würckungen der Kräfften / und also gestelt werden in den innerlichen Frieden und Ruhe ; so will ich jetzund ferner erklähren die Nothwendigkeit dieses Friedens / die besser erscheinen wird in der Warnung / die ich allhier geben werde von etlichen groben und dannoch gemeinen Hindernüssen / die die Seel unrühig machen / und verursachen / daß sie nicht

nicht fortschreite / und ihres Geliebten nicht geniessen könne.

Und die vornehmste dieser Hindernüssen ist/ daß sie bißweilen all ihre Abtödtung und innerliche Ubungen verrichtet mit beängstigung deß Hertzens und mit einem betrübten und traurigen Gemüth/vermeynend sie diene Gott also besser / als wan sie frölich und rühig im Geist wäre. Solche sollen wissen / daß sie sich selbst gröblich betriegen / und daß nichts nothwendiger sey zu diesem edlen Leben als ein freudiges Gottlobendes rühiges Gemüth in allen Dingen/ welches wan es allein mangelt/ wird man der innerlichen Heimsuchung deß Bräutigams entrathen müssen. Dan von ihm sagt der Prophet: Factus est in pace locus ejus *Psal. 75.* Im Frieden ist sein Orth worden: und nirgends last er sich finden / dan da dieser Stuhl bereitet ist/und wo er auch bereitet ist / da wird er von Stund an von ihm eingenommen. Die weise Braut hatte es wohl vor/ als sie sagte: In omnibus requiem quæsivi, & in hæreditate Domini morabor. *Eccli. 24.* In allem habe ich Ruhe gesucht/und im Erbtheil deß HErren werde ich bleiben. Diß ist das edle beschauliche Leben / daß der

der

der Prophet zu erkennen gibt / als er sagt: Cum dederit dilectis suis somnum, ecce hæreditas Domini, *Psal. 126.* Wan er seinen Geliebten den Schlaff geben wird / siehe das ist das Erb des HErren. Mit welchem geistlichen Schlaff die Seel süssiglich gefangen wird/so bald sie sich gäntzlich in der Ruhe und im Frieden hält / laut der Wort desselbigen Propheten: In pace in idipsum dormiam & requiescam, *Psal. 4.* Ich will im Frieden schlaffen und ruhen. Welches/weil beyde der Teuffel und unsere böse Natur förchten/ seynd sie auff alle Mittel bedacht uns unruhig zu machen/ und in stätem Unfrieden zu behalten/ und wan wir uns wollen in den Tugenden üben / und die Natur mit vielen Abtödtungen beschneiden / so bearbeiten sich diese zwey Feind/ daß wir dasselbige thun mit einer grossen Traurigkeit/Mißfallen und schwehrmüthigkeit/ und also uns selbst den Eingang zu dem wahren geistlichen Leben zuschliessen/ und unseren Nechsten / mit denen wir nothwendig müssen umbgehen / unerträglich werden. Man muß wissen / daß der Natur vor keinem Ding also grauset/als daß sie in diesen Zwang komme/ da der Geist so kräfftige und völ-

völlige Herrschafft über sie bekombt/ die er nicht vollkommentlich erhalten kan/ so lang er dieser angenehmen Ruhe beraubt. Daß das Wasser rein sey von aller Unsauberkeit/ ist nicht gnug/ daß jemand sein Angesicht darin spiegeln könne/ sondern es muß auch still und unbewegt bleiben; also auch unser Geist/ ob er schon rein und sauber ist/ bleibt er dannoch unbequehm die Strahlen deß göttlichen Anscheinens zu empfangen/ es sey dan/ daß er gäntzlich unbewegt sey von aller Unruhe/ welche ihm die Natur auff diesem Weeg hauffen weiß anthut/ offtermahls auch unter dem Schein der Tugend und billiger Ursachen.

Eine andere Verhindernüs und List der Natur wird gefunden in etlichen Menschen/ die ihre Ruhe gesetzt haben in dem äusserlichen oder innerlichen thun oder lassen/ etliche in dieser oder jener Ubung/ Gebettlein/ oder in diesem oder jenem zu vollbringen/ rc. ein jeglicher da er sich am besten bey befind: und wan GOtt begint durch sich selber oder durch jemand anders ihnen das zu benehmen/ damit er sie deß Eygenthumbs entbösse/ so sie darin hatten/ so wird die Natur entrüst wieder den jenigen so darzu Ursach geben/ weil

sie ihr Gutdüncken nicht vollziehen können oder weil ihnen GOtt daß benimbt durch sich selber / und ihnen die Macht zu solchen benimbt / so seynd sie betrübt und beängstigt / als wäre alles verlohren. Dan gleich wie sie ihre Ruhe in diesen Ubungen oder Sachen gestelt hatten / also seynd sie nicht länger rühig / als diese wehren / und wan diese vergehen / so vergehet ihr Friede / und wan sie den Frieden verlieren / so verlieren sie ihren Gott / der im Frieden wohnet. Aber die ihren Frieden in den Willen Gottes stellen in allen Dingen / wie und was ihnen wiederfährt / erwöhlen nichts anders / als was ihrem Geliebten gefält / und also finden sie in allen Sachen Fried und Ruhe / und behalten ihren GOtt.

Noch eine andere verhinderliche Arglistigkeit der Natur ist darin (wie du hast können abnehmen auß dem / was zum öfftern bißher gesagt worden) daß sie viele Gottsuchende Menschen überrede / man diene GOtt nicht wohl / es sey dan / daß man viel Geschmacks / Empfindens und Andacht habe / und darumb streben sie offtermahl einig und allein darnach und wan sie die erlanget / meynen sie alles gehe wohl / können sie die aber nicht erhalten / mey-
nen

nen sie/ alles sey verlohren / da doch gantz das Wiederspiel davon zu halten. Dan Gott gibt allein diesen Geschmack umb sie zu locken zu seinem Dienst / weil er besorgt/sie würden ihn verlassen / wan er ihnen solche Gaaben nicht mittheilte / welche er ihnen alle entziehen muß/ sollen sie einst zu dem beschaulichen Leben gelangen ; läst aber zu daß sie sich damit behelffen/ biß sie etwas Stärcke und Tugend erobert / und alsdan entziehet er ihnen diese kindische Andacht / davon sie ein so groß Werck machten. Der nun also entwehnet ist/ und in diesem bittern Leyden den allerliebsten Willen Gottes nicht umbfängt / der stehet in grosser Gefahr zurück zu kehren / oder lang auff dem Weeg zu verbleiben mit geringem Fortgang/ aber/der nun gelernet / weder Trost/noch eigenen Nutzen / noch Tugend noch Fortgang ausser dem Willen Gottes / zu begehren der bleibt getröst in allem/ und wird leichtlich von der empfindlichen Unschmackhafftigkeit in die Einöde deß Geists geführt werden.

Der vierte Betrug der Natur / dadurch sie viel Menschen umb den Frieden bringt / ist / daß sie offtermahl viel eigener Vorsätze machen/ nach ihren Gutdüncken Gott besser

zu dienen / und wan Gott die Seel durch einen andern Weeg leiten will/welcher der Natur unbekennt ist / so läst Gott der Herr offtermahlen solche Vorsätze nicht zum Werck kommen / darüber solche Menschen sehr unrühig werden/sich beklagen/ und sagen: Was hilffts mich / daß ich so viel gute proposita und Vorsätze mache / ich halte nicht einen davon/ es scheinet daß ich mit GOtt spotte; und mercken nicht / das es darumb geschehe/ damit ihnen Gott entziehe die eigene Gnüglichkeit / die sie in ihnen selbst / oder in ihren eigenen Ubungen suchen / welche ihnen muß benohmen werden / sollen sie anderst auff dem unbekanten Weeg fortschreiten / darin sie kein Beschwehrnüs haben würden / dan sie nicht von ihrem eigenen Willen und Liebe also eingenohmen wären / und solche mehr achten als Gott / von dem sie sich in allem mit grosser Ruhe und Frieden sollen leiten und führen lassen.

Zum 5. geschicht es gemeiniglich bey vielen/ Menschen / wegen der guten Begierd / die sie haben Gott zu dienen / und wegen der Gnüglichkeit / so sie darin empfinden / weil sie begehren allezeit allein in ihrer Andacht zu verbleiben /

ben / und alsdan schickt Gott die Oberen oder andere oder auch occupationes und Geschäfft / die ihnen alle diese Zeit benehmen / ja offt sehr schwehre Arbeit aufflegen / und wan sie Gott ausser der Stille nicht können finden / so ist alles verlohren / und gerathen in grosse Betrübnüs und Unruhe / weil sie nicht wissen / daß ihnen Gott diß zusende / sie ihres Eygenthums / so sie in dieser Stille hatten / zu benehmen / welches ihnen im Weeg stund / daß sie Gott ausser demselben nicht finden könten / den sie doch ungezweiffelt finden würden / wofern sie mit Gottes Willen zufrieden wären / und ihr anbefohlenes Werck getreulich verrichten mit solcher Andacht / als sie können behalten.

Zum 6. braucht die Natur noch etliche andere äusserliche List und Räncke / damit sie die Seelen offt viel Ruhe benimt / als wan sie der äusserliche Werck mit viel zu grossem Eylen angreifft / und dieselbe gantz auff einmahl vollziehen will / ohn ablassen / (da sie solches wol thun möchte) wan ihr schwacher Geist wohl bedürffte etwas zu ruhen / und in sich selber zugehn / damit er sich stärckte / und also loß machte von den Außschweiffungē / und wider zu seinen Ubungen kommen möchte. Diß ist ein grosse

Hindernüs / gleich wie auch ist die viele Müht und Arbeit uns etwas zu unterfangen / daß uns weder von Gott noch von den Oberen befohlen ist / darauß vielmahl grosse Unruhe / nicht allein in der Seel / sondern auch in gantzen Versamblungen entstehet / welches die jenige / so Gott begehren geheimb zu werden / mit allem Fleiß vermeyden müssen / und alle andere dergleichen Sachen / damit die Natur den süssen Fried und Ruhe der Seelen sich unterstehet zu verstören: welchen wan sie verlohren / müssen sie sich zur Stund gäntzlich auff ein neues conformiren dem allerliebsten willen Gottes / und so sie noch damit dasselbige nicht vollkommentlich können erhalten / müssen sie doch zufrieden seyn mit dem Unfrieden / den Gott will das sie empfinden sollen / und wan sie diß auch nicht thun könten / müssen sie zum wenigsten darin ein Gnügen haben / daß sie so arm und elendig / und ihr Geliebter so reich sey / also werden sie in allen Dingen / ja auch im Unfrieden den Frieden finden / wie dürr / unempfindlich / ungeschmaek / ja auch unnützlich nach unserer eigenen Weißheit uns der Weeg scheinen würde / durch welchen uns Gott leitet / und wieder alle Vernunfft die

Sa-

Sachen / so er uns zuschicket. Wan wir uns also gäntzlich stellen werden in den allerheiligsten Willen deß Herren in allen Dingen/ und zu allen Zeiten / so wird uns der Fried beschert werden/ welchen der Apostel Paulus den Philippensern wünschte/als er sagte: Pax Dei quæ exsuperat omnem sensum, custodiat corda vestra, & intelligentias vestras in Christo Jesu, *Phil.* 4. Der Fried Gottes / welcher überschwebt allen Sinnen / bewahre euere Hertzen und Verstand in Christo Jesu.

Das 23. Capitel.

Wie die Seelen / so nun zum beschaulichen Leben gezogen werden/ sich verhalten müssen in ihrem ersten Fortgang.

NAchdem ich nun die Gottsförchtige Seelen so weit geleitet / daß sie durch unbescheidenen Eyffer ihrer innerlichen natürlichen Würcklichkeit/oder durch Unfrieden und Unruhe dem H. Geist in seinen übernatürlichen Wercken nicht mehr im Weeg stehen / dessen liebliche Ladung sie allgemach gewahr werden: Ist nunmehr noch übrig/ daß wir etwas reden von ihrem ersten Fortgang in die-

sem Stand; dan gleich wie nit allzumahl durch einerley Mittel dahin zu gelangen (wie oben gesagt) also geschicht auch ihr Fortgang nicht auff einerley Weise.

Dan man soll wissen/daß viel Veränderungen in der Seelen sich zutragen von der Zeit her/da sie angefangen in dem Geist erhebt zu werden/ biß daß sie so steiff und so fest darin gegründet werde/ daß sie zu allen Zeiten und Stunden die liebliche gegenwart in ihr finden kan/ sonderlich in denen Menschen/die durch gute Betrachtungen oder liebliche Aspirationes und Begierden in dem Geist gestiegen seyn per viam amativam, durch den Weeg der Liebe/ dan gleich wie sie durch Hülffe vorgesagter lieblichen Ubungen in dem Geist kommen seynd/ und ohn Hülff deren nicht lang darin verharren können/ also wird ihnen noch vonnöthen seyn dieselbige zu gebrauchen/ so lang und so viel sie bedörffen/ sich über sich selbst zu erheben/ und allda fest zu halten. Dan man soll nicht meynen/daß so bald die Seel der Würckung Gottes in ihr gewahr wird/ sie darumb zur Stund bequehm sey/ das Gott stäts und allezeit in ihr würcke/ und sie ihn stäts anschaue/insonderheit die jenige/so noch in

in ihr selbst eine Neygung empfindt/ innerlich mit ihren untersten Kräfften zu würcken; dan es ist zu wissen/ daß in diesem ersten Anfang der Geist in vielen Menschen noch so schwach ist/ daß sie nicht können lang über sich selbst erhoben bleiben/ es sey dan durch Hülffe solcher lieblicher Würcklichkeit/ darin sie sich noch gebrauchen/ auch/ da sie schon eines theils in dem Geist erhebt seynd / aber vornemblich zu der Zeit / wan es an dem würcklichen Zug deß Bräutigams mangelt / dessen sie erwarten müssen/ und sich unterdessen behelffen mit stillen innerlichen Würcklichkeiten der Liebe/ oder liebreichen Gesprächen oder Begierden jedoch sehr inniglich und nicht öffter noch mehr / als sie durch die innerliche Liebe werden angetrieben weil zu befahren / wan sie es also nicht machten / sie möchten in falsche Ledigkeit gerathen / gleich wie etliche thun / welche von der Zeit an / da sie sich in dem Geist erhebt befunden / vermeynen es werde allezeit wehren / und wollen nicht mehr innerlich würcken / unangesehen sie auff der einen Seiten von Gott darzu gezogen werden / und auff der andern alles göttlichen Einfluß und Hülffe beraubet seynd / welches gar übel gethan ist; sintemahl

mahl daß nicht geschehen mag / es sey dan / daß die Seel so starck worden / daß sie keiner natürlichen Würckung der untersten Kräfften bedarff sich in GOttes Gegenwart zu halten / welches so bald im Anfang nicht geschicht / besonders in via amativa, in dem Weeg der Liebe / weil der Geist alsdan noch zu franck und so schwach ist / unangesehen wie er mehr fortgehet und zunimbt / wie er allgemach mehr und mehr gezwungen wird die Würcklichkeit der Kräfften zu stellen und zu unterlassen.

Dan wiewohl es nicht ohn ist/daß die Seel nimmer so ledig seyn kan / oder Gott muß übernatürlich in ihrem Geist würcken / oder sie selbst mit ihren Kräfften ; jedoch muß diß Werck umb so viel edler und stiller werden / wie die Seel im Geist weiter fortgehet / auffdaß es so viel / als es immer kan / gleich sey dem Bräutigam / den sie thätlich jetzt empfind/ oder lang zuvor empfunden : so still und einfältig muß es seyn / daß es die Seel zu diesem Zug geschickt und tauglich mache / und nicht davon abziehe / gleich wie das thun würde / was man mit natürlichen unbescheidenem Eyffer oder grosser Beschäfftigung thäte: dan

diß

diß würde alsdan unseren Geist mehr unterdrücken / als erheben / und mehr absonderen / als vereinigen.

Damit man derowegen wisse/welche Würckung die Seele im Anfang möge gebrauchen / damit sie nicht gantz ledig sey / wan es ihr an dem würcklichen Zug deß H. Geists gebricht / so bedünckt mich / daß sie die beste / dazu sie mehr inniglich und lieblich gezogen wird / und diese kombt im ersten gemeiniglich überein mit derselben Würckung / die sie hat zu dem beschaulichen Leben gebracht / wiewohl sie allgemach viel innerlicher und stiller geschicht dan zuvor / also / das die jenige / so durch liebreiche Betrachtungen oder Erwegungen dahin gelanget / wan es ihnen am würcklichen Zug des Bräutigams abgehet / widerumb sich begeben können zu ihren Betrachtungen / wie auch die / so durch liebreiche Aspirationes oder Begierden dazu kommen seynd / sich offtermahl mit dergleichen liebreichen Gesprächen werden behelffen können.

Aber die durch den Weeg der Verläugnung per viam abnegativam, in den Geist seynd eingeführt worden / werden sich gemeiniglich am besten behelffen können mit einer

gäntzlichen Gleichheit / und würcklichen Untergebung ihres Willens in den allerheiligsten Willen Gottes / und sich darin auffhalten / biß daß sie wiederumb durch den würcklichen Zug geholffen / und gezogen werden; mit welcher Gleichheit sie sich gemeiniglich besser werden können behelffen / als mit den Aspirationibus, weil sie zu diesem Stand durch eine Krafftlosigkeit gelanget / und nicht würcken können mit ihren untersten Kräfften; welche Krafftlosigkeit vornemblich in diesem Fortgang sich mercken läst.

Dadurch geschicht / daß mit der Zeit alle diese drey Sorten der Hülff / damit sich die Seel beholffen / allgemach sich verlieren / also daß sie als ein hungriger Mensch zwischen zwo Taffelen sitzen bleibe / zwischen der Himlischen und der Irrdischen / zwischen Gott und den Creaturen / und kan keine Nahrung haben von dem obersten / weil es ihr an dem würcklichen Zug mangelt / noch einige Vergnügung oder Ersättigung von dem untersten durch einiges Werck / das sie thun könte / weil sie mit ihren untersten Kräfften zu ihrem Gnügen nicht würcken kan; daher bleibt sie / wie man sagt / zwischen Stühlen sitzen / und find kein besser

Mit-

Mittel ihren Hunger zu stillen / als das sie gedencke an die Gegenwarth GOttes / wan sie dieselbige verlohren / und den Würcklichen Zug nicht empfinde / durch welches stille Gedencken sie wiederumb von stund an über sich selbst zu dem thätlichen beschauen wird erhebt werden / weil dieses das bequehmste Mittel ist die Seele von zweyen mercklichen schaden zu enthalten / nemblich der falschen Ledigkeit / dan es stelt die Seele in gegenwarth ihres seligen Vorwurffs / nemblich GOttes / und macht sie frey von allen groben Würckungen / die sie von diesem friedsamen Anschauen GOttes könten abziehen ; welches Werck der Gedächtnüs GOttes / weil es also still und innerlich ist / vom P. Benedicto von Canfeldt / genennet wird ein innerliche Würckung.

Nicht daß ich sagen wolle / als habe eine jede Seele nur einerley Würckung vonnöthen sich zu unterhalten / wan es ihr mangelt am Zug des Heiligen Geists: dan wie ich zuvor gesagt / ein jeglicher muß solche Hülff vor die Hand nehmen / welche zu seinem Zug am meisten bequehm

ist / damit sie nimmermehr ledig sey / es sey droben oder darunten / in dem Geist und in der Natur; dan wan die Seel die Göttliche gegenwart in ihrem Geist nicht befind / so muß sie sich behelffen mit einem auß vorgesagten Mitteln / damit sie in keine falsche Ledigkeit gerathe / welche sehr gefährlich / sonderlich in unmortificirten Leuthen / die ihre eigene Natur suchen in spatzieren gehen / spielen / schwätzen / kurtzweilen / 2c. Und darnach in dem Gebett verbleiben wollen in einer falschen Ledigkeit / daß sie keines einfluß GOttes durchaus nicht gewahr werden / noch sich auch durch einige gute innerliche Werck dazu bereit machen / weil sie sich besorgen / wan sie einige gute Begierd ober Gedancken hätten / oder einige würckligkeit des Willens oder der resignation übten / sie möchten zu viel Würcken / daran sie gar närrisch handelen. Dan es ist einmahl gewiß / daß die Ursache / warumb wir nicht Gottes allzeit geniessen können / allein von uns herrühre / durch unsere schuld / und durch die hindernüs / die wir stellen zwischen GOtt und unserer Seele durch unsere Gebrechen / dadurch wir veruhrsachen / daß sein Göttlich Liecht unsere Seel bescheinen kan.

De-

Derowegen / die solche verhindernus in ihnen selbst verursachen / werden besser thun / wan sie dieselbige abschaffen / als daß sie sich offt vergebens, und sehr unvollkommen bearbeiten / wiederum zu dem Göttlichen Liecht zu gereichen / dessen sie wegen ihrer groben mängel nicht viel noch also lang werden könnē geniessen / darin sie durch dieselbige sehr werden verhindert / ja bald gantz davon abgezogen werdē.

Und damit ein jeglicher möge wissen / was ihn am meisten hindere in seinem fortgang / so muß man wissen / daß diese hindernüs herkommen von allerhand täglichen Sünden / darin die Seel leichtlich fält wegen ihrer unabgetödten Natur / und die gemeiniglich ihren ursprung daraus nehmen / weil der Mensch nicht gäntzlich abgetödtet hat alle affect zu den Creaturen / welche so lang sie noch in uns leben ist es unmöglich / daß wir auffrichten unsern Geist zu Gott können richten / und sein Liecht unverhindert empfangen. Oder ob schon etliche Menschen frey und ledig seynd von allem affect gegen die Creaturen / so seynd sie dannoch nicht gantz und gar Gott und seinem allerheiligsten Willen übergeben / sondern haben noch viel eigenthumbs an ihnen selbst / sie werden

den leichtlich entrüst / wan ihnen etwas wider ihre Meynung und Begierd begegnet/sie liebē ihre Natur zu sehr/und gehen mit ihnen selbst viel zu zärtlich um/weil Gott noch eines geringen werths bey ihnen ist:welches gnugsam erscheinet aus dem geringen fleiß/den sie anwenden Gott in allen ihren Wercken gegenwärtig zu halten / darin dannoch der jenige fortgang besteht. Andere/die besser ihre Affect zu den Creaturen gedämpfft / und sich völliger Gott übergebē haben/ bleiben noch offtermals gebrechlich/weil sie mehr sich selber als die reine Liebe Gottes suchen/daher dan geschicht / daß ihr zutritt zu Gott nicht gantz rein und sauber seyn kan/sondern mit den Sinnen vermischt wird und mit der Empfindligkeit / die allezeit mit wollen fühlen und empfinden was der Geist thut/den sie zurück halten/daß er zu Gott nicht fliegen kan / und suchen allezeit trost und lust / lohn und vergeltung/entweder hier oder dort:daraus dan erscheint/das solche Menschen nicht Gott suchen / sondern ihren eigenen Nutzen in Gott. Etliche werden in ihrem fortgang zurück gehalten / weil sie nicht zu frieden seynd Gottes im blossen Glauben zu geniessen/sondern wollen dessen versichert seyn / und gleich-

sam mit Händen greiffen und empfinden/welches sie sehr verhindert / und in den schrancken der Natur eingeschlossen hält/also/ daß sie nit können im blossen Glauben mit reiner Liebe Gott anhangen. Solche Menschen / die sich noch mit dergleichē hindernüs beschwehrt finden / würden wohl daran thun / wan sie an statt / daß sie ihre Ubung verfolgten / sich behülffen mit einer innerlichen Wurckung / ihren Willen also zu bezwingen / daß er solche Unvollkommenheit/die ihnen im Weeg steht/abschaffte zu erhalten die nothwendige disposition und bereitung/ die da erfordert wird der innerlichen stillen Ubung nachzusetzen Dan so lang diese disposition und Bereitung ihnen mangelt/werdē sie nichts zunehmen/ dan wan die Natur mit diesen hindernüssen beladen ist/ wird sie dieselbe allzeit unterwarts ziehen / ja wan sie dessen am wenigstē erwarten. Darum müssen sie zum wenigsten starck in dem Willē resignirt seyn gemelte hindernus abzuschaffen/ ehe sie bequchm seynd fortzuschreiten:aber so es sach wäre/daß sie den Willen noch nicht fertig und bereit dazu vermercken/wäre es ein zeichen daß sie der guten Betrachtungen und Erwegungen noch vonnöthē hätte/uñ das die stille übung der Gegenwart Gottes ihnen noch

nicht dienen würde. Dan das muß man wissen/daß wir nicht zu dieser tugendlichen Bereitung/nicht allein unsern Willen/sondern auch unsere Natur verwilligt haben/daß wir allezeit eine Hindernüs in unserem Beschauen haben sollen. Darumb muß sich der jenige/der sich in diesem Stück mangelhafft befindt / nicht verdriessen lassen solche Würcklichkeiten zu üben/ sonderlich/ wan auß Mangel und Abgang deren/seine Ubung / so viel er mercken kan / nicht wohl von statt geht. Soll auch nicht gedencken/er verliere hierdurch die Zeit/die er gewinnen wird / so lang die Hindernüs wehren / die ihn verhinderen / und darnach noch verhinderen würden / wan er daß thut / zieht er allgemach seine wiederspenstige Natur durch diese stille innerliche jedoch kräfftige Würckungen zu sich / unterwirfft sie dem Geist.

Soll ihm derohalben niemand einen Scrupel machen einige stille Betrachtungen / kurtze Begierden oder einige innerliche Würcklichkeiten deß Willens zu gebrauchen/als wäre es Gefahr dadurch seinen innerlichen Fried und Ruhe zu brechen / oder die göttliche Gegenwart zu verlieren : Dan im Fall / daß alsdan warhafftig frey und ledig ist / wie sichs gebührt/

bührt/so werden mit der Zeit diese Würcklichkeiten sich allgemach selbst verlieren / weil die Seel deren nicht mehr bedörffen wird. Und so er in der wahren guten Ledigkeit nicht ist/wird sich die Seel viel damit behelffen dahin zu gelangen/wan sie sich derselben gebraucht so lang und nicht mehr; als ihr vonnöthen ist: Dan wie gesagt / wie sie stärcker im Geist wird / je mehr wird sie gezogen allgemach solche natürliche Werck zu verlassen / weil sie der göttliche Einfluß / nachdem sie wohl bereit / je länger je mehr beschäfftiget und lieblich andächtig macht durch eine liebliche Neygung zu einem unendlichen unbekanten Gut im verborgenen ihres Geists / welche Neygung der Mensch leichtlich gewahr wird / wan er darauff will acht geben / dan sie ermahnet gleich den Menschen und muntert ihn auff/daß er sich mit Andacht halte an das höchste Gut / und wan die Seel dieser Neygung still und einfältig folgt/ so wird all das Werck/ was sie innerlich thut/ mehr dienen alle ihre vorige Würcklichkeiten zu stillen / dan solche zu beförderen / inmassen P. Benedictus von Canfeld / gar wohl lehrt in seiner Regul der Vollkommenheit im 4. Cap. Durch dieses Würcken Gottes wird

wird diese H. Ledigkeit verursacht: Dan wan Gott redt/muß der Mensch schweigen / und wan der höchste Meister mit unsern Kräfften übernatürlich würcken will / das Liecht seines Göttlichen Anbilcks und das Feuer seiner Liebe hinein zu giessen / alsdan müssen unsere Kräfften als instrument und Werckzeug seiner allmächtigen Hand gehorsam seyn / und ihn in seinem Werck nicht verhinderen / sondern williglich folgen / und sich leiten lassen / wie und wohin es ihm beliebet. Welches wan die Seel thut / würde sie allgemach gereichen zu der gewöhnlichen oder habitual vereinigung ihres Geists mit GOtt/allda sie je länger je mehr wird abgezogen werden von den groben innerlichen Würckungen / davon ich hier anfangs geredt/das sie dieselbe nicht mehr bedarff zu gebrauchen/als wären sie nicht. Und wird allem zufall allein behelffen mit einer lebendigen gedächtnus der Gegenwart Gottes (in welchem sie alles vermag) dem sie im blossen unempfindlichen Glauben und reiner Liebe anhangt / wan es ihr am würcklichen und thätlichen Zug mangelt.

Aus dem/was nun in diesem Büchlein gesagt worden / kan man verstehen / daß so wohl

via

via amativa, als abnegativa, das ist / so wohl der liebreiche Weeg des Gebetts/als der dürre oder der absagung / leite zu dem beschauen des Geliebten / und begreiffe die Manier / die ein jedweder hält den Menschen in den Geist zu erheben/wan man nun darin eine gute und starcke gewonheit bekomen hat/also daß man nicht mehr der Würckligkeit des untersten theils bedürfftig/ werden die so mehrentheils zum Weeg der Liebe geneigt seyn / und gezogen werdē/indem büchlein P. Bened. von Canfelt gutē bericht findē im 4.5.6.uñ7. Cap. wie auch in dem Büchlein/ *Les secrets sentiers de l'Esprit Divin*; Die verborgene Weeg des göttlichen Geist/beschrieben von P. Constantin von Barbanson Capuciner; Aber die durch ausdürrung/niederdruckung und inhaltung ihrer Kräfften darin gelassen seynd/werden ihre Regul / die sie folgen müssen / finden im 8.9.10. 11.12 13.14.15. Cap. P. Benedicti.

Welche/wan sie treulich gehalten/ werden sie von Gott erhoben werden zu einem edlen anschauen seiner Gott- und Menschheit zugleich/ wie jetztgemelter Paterlehrt im 17.18.19.20. Cap. Welche Vollkommenheit man nicht erreicht in wenig Jahren / sondern nach dem

man

man sich eine lange Zeit wohlgeübt in denen Ubungen / davon im vorigen Capitel gehandelt worden.

Es seynd auch noch viel andere gute Bücher / so wohl alter als neuer Scribenten / darauß man gute Hülff und Stärcke nehmen kan auff dem Weeg deß beschaulichen Lebens / welche den Stand der Gegenwart Gottes offtermahlen mit unterschiedlichẽ nahmen nennen / als da seynd Caligo, Dunckelheit / dunckele Nacht / Manifestatio oder Offenbahrung / Annihilatio oder Vernichtigung / Grund der Seelen / stilles Gebett / Entblössung / und mehr anderen / gezogen auß seinen edlen Eygenschafften und Würckungen / davon ich im folgenden Theil / weitläuffiger handelen will.

In dessen Weegs Eingang weil ich dich sehe / O liebende Seel / wünsche ich dir viel Glücks / und bitte dich / du wollest einen grossen Muth schöpffen / quia grandis tibi restat via, weil du noch einen grossen Weeg hast / dan man bedarff eher zehn Jahr / daß man zu dieser höchsten Vereinigung gereiche / als Jahr. Darumb / wie ich dich hierbevorn im 2. Capitel noch gewarnet habe / vermeß ich mich nicht die Seele zu leiten / in diesem Tractat

Stat, zu der höchsten Vollkommenheit / dan ich darzu gantz untauglich bin / sondern allein unterstehe ich mich ihr den Weeg zu zeigē/wie sie vermittelst der Betrachtung und anderen guten Ubungen kommen könne/mit der Gnaden Gottes in den stand der süssen beschauung durch Hülffe seines übernatürlichen Liechts / welches er ihr eingiesse / dadurch sie erlangt eine friedsame Neygung ihres Geistes/zu einem verborgenen unbegreifflichen Gut / das Gott ist / welches sie in ihr find / und in welchem sie einig und allein begehrt zu ruhen : da sie auch eine Zeitlang grosse Ruhe finden wird / biß daß sie höher erhoben / gleich wie ihr zuvor die Betrachtung ungeschmackt worden / also auch viel weniger gnügen wird haben in dieser Neygung / sondern der Geist als noch hungerig und unersättigt/ wird begehren der göttlichen Gegenwart noch klärer und besser zu geniessen / und sich gäntzlich darin zu versincken / welches zu erlangen allgemach wird lernen sich über sich selbst zu erheben/und auch sich selbst gäntzlich zu verlassen / damit er mit dem gantz und gar vereinigt werde / mit welchem wir nimmermehr vollkommentlich können vereinigt werden / so lang wir noch in uns selber

ber seynd. Aber wan wir uns selbst erhoben / und aus uns selbst seynd außgangen / alsdan werden wir spühren die höchste Göttliche gegenwart / deren man in diesem Thal der Zähren geniessen kan / welche des Menschen Geist ungleich mehr wird ersättigen / als da thäte die erste Gegenwart / die er zuvor unvollkommener erlangt hatte durch eingiessung des vorgesagten übernatürlichen Liechts / dadurch er bekam die stille neigung und bewegung seines Geists zu GOtt / und dadurch er zu der zukünfftigen höchsten Gegenwart muß bereitet werden.

Ende des Ersten Theils.

THALAMUS SPONSI.

Des himmlischen Bräutigams Ruh- und Braut-Bethlein.

Nemblich:

Die GOtt allein ergebene und warhafftig geistliche Seel.

Anderer Theil.

Wie sich die Seel im beschaulichen Leben verhalten müsse / und was sie darin zu geniessen: welches erklähret wird durch Außlegung des Fundaments des gantzen geistlichen Lebens / dadurch man alle Lehr der Geistreichen Lehrer / wie auch viel dunckele Orth der göttlicher H. Schrifft verstehen kan / zu grossem Vortheil und Ruhe aller Gottliebenden Seelen.

Das I. Capitel.

Abtheilung der Seelen / so in ihrem Wesen nur ein Ding ist/oder in drey Theil/ nach ihrer dreyfachen Manier zu würcken/ getheilet wird.

NAchdem ich nun allen Gottliebenden Seelen den Weeg gezeiget; wie sie vermittelst der Betrachtung zu der Beschauung gereichen / und auß vernünfftigen Menschen Geistliche werden können / will ich hinführo mein bestes thun die Ursachen zu entdecken / (und solches vor die/so es nicht versucht haben) warumb es vonnöthen sey/daß sich die Seelen von den groben und leiblichen Ubungen der Andacht / auff höhere und Geistlichere begeben müssen / wofern sie in diesem zeitlichen Leben die wahre Vereinigung ihres Geistes mit GOtt gedencken zu erlangen.

Hierzu wird meines ermessens gar dienlich seyn / daß ich allhier unsere Seel etlicher massen beschreibe / und kürtzlich darthue / was sie sey / wie sie beschaffen / welche Weiß und Manier sie gebrauche etwas zu erkennen / und sich mit ihrem Vorwurff oder objecto zu vereinigen / dadurch viel heimliche Sachen deß be-

beschaulichen Lebens werden an den Tag kommen / die sonst vielen Menschen verborgen und unbekant seynd.

Ist derowegen erstlich zu wissen / das unsere Seel / wiewohl sie einer gantz unzertheilten einfachen Substantz und Wesens ist/dannoch könne getheilet werden / nicht zwar nach ihrer Substantz und Wesen / sondern nach unterschiedlichen nahmen/so ihr werden zugeeignet/ oder auch nach unterschiedlicher Weiß und Manier / deren sie sich in ihren vielfältigen Würckungen pflegt zu gebrauchen. Sintemahl nach Unterschied der Aempter und Sachen/so ihr zu thun obligen/sie auch mit unterschiedlichen Facultäten und Kräfften von Gott ihrem Schöpffer versehen ist / selbige zu effectuiren und ins Werck zu richten: unterschiedliche / sprich ich / dem Nahmen/ nit aber dem Wesen nach/ dan sie ist so kräfftig und fruchtbahr/daß da sie in ihr selbst einfach bleibt und unzertheilt / dannoch solche Kräfften zu gebrauchen weiß nicht anders als wären sie wesentlich unterschieden. Diß besser zuverstehen/ will ich die Seel nach Lehr der H. Schrifft und Doctoren in drey Theil abtheilen; erstlich in intelligentiam simplicem, daß ist / in

den Geist / und diesen Theil nennen die Geistliche: die Seel; zum andere in die Vernunfft / oder die vernünfftige Seel; zum dritte / in cognitionem animalem, in die Sinnliche Erkantnus / welche man nennen kan die sinnliche oder Thierliche Seel.

Die simplex intelligentia, oder der Geist ist eine Krafft und Facultät der Seelen / die da genennet wird mens, oder vis obedientialis animæ, die gehorsame Krafft / mit welcher sie fähig ist von GOtt / unvermittelst ohn Zuthun einiger Creatur / leidender Weiß zu empfangen das übernatürliche Liecht der Erkantnus seiner göttlichen Gegenwart. Daß sie diß Liecht empfangen könne / scheint auß den Worten des Königlichen Propheten / als er sagt: Signatum est super nos lumen vultus tui Domine, *Psal. 4.* HERR / auff uns ist gesiegelt das Liecht deines Angesichts. Ebenmässig ist solches auß denen Worten / damit sie vom H. Augustino beschrieben wird: Intelligentia est vis animæ, quæ immediatè Deo supponitur, ipsumque cernit, & quæ in ipso sunt. *Tom. 1. Aug. lib. de spir. & anima c. 5.* Der Geist ist eine Krafft der Seelen / die unvermittelst Gott unterworffen ist / und GOtt anschauet / und

und was in ihm ist. Darumb sagt der H. Gregorius *lib. 5. mor. c. 26.* und nach ihm der H. Bonaventura: Æternitas per inhiantem mentem sine specie cernitur, sine sono auditur, sine loco retinetur, sine corpore tangitur. Die Ewigkeit (die Gott ist) wird durch ein verlangendes Gemüth ohn Gestalt gesehen/ohn Klang gehört/ohn Ort behalten/ohn Leib getastet. Das auch diß Liecht und Erkantnüs in dem Geist leydender weiß empfangen werde/ und nicht würckender Weiß/ erscheint auß dem/ weil die Seel keine natürliche Krafft oder Facultät hat Gott zu erkennen/ und anzuschauen/ sondern diß muß ihr gnädigst leydender Weiß gegeben werden: Womit ich nicht sagen will/ als habe der Geist keine Würckung/ dan wie würde er lieben können ohne Würcken? sondern ich sage/ leydender Weiß/ weil das objectum oder der Vorwurff der göttlichen Gegenwart/ oder diese übernatürliche Erkantnüs Gottes/ ihm auß lauter Gnaden verliehen wird/ welche er mit seinen Kräfften nicht erreichen könte/ und auch weil diese Würckung deß Geistes dermassen still und unempfindlich zugeht/ das dieselbige dem/ so da würcket/ bißweilen selbst unbe-

unbekant ist / weil sie geschicht durch den göttlichen Einfluß in dem Geist / und darumb so still abgehet / daß sie in Vergleichung *mit* den natürlichen Würcklichkeiten dieser dreyen Kräfften der Seelen / mehr eine Ledigkeit als Würckung mag genennet werden.

Und niemand soll sich über die grosse Stille dieser innerlicher Würckung verwunderen / dan so das leibliche Aug / wan es etwas ansicht / dermassen still würcket / daß man der Würckung nicht gewahr wird / wie soll es einem Wunder nehmen / daß das Gesicht der Seelen / damit sie Gott anschauet und contempliret, so still ist? Es muß dan so seyn / daß diese Würckung gantz und gar still abgehe; ja umb so viel stiller / wie viel das innerliche Gesicht der Seelen Geistlicher ist als das Leibliche. Diß erklähret gar fein der H. Augustinus / da er schreibt über die Wort der Gesponß: Ego dormio, & cor meum vigilat: Und sagt also: Quid est hoc, nisi quia quiesco ut audiam? Otium meum non impenditur nutriendæ desidiæ, sed participandæ sapientiæ. Ego dormio & cor meum vigilat. Vaco & video quia tu es Domine, quia scribo sapientiam in tempore otii, &

qui

qui minoratur actu, ipse percipiet eam. *Aug. Trat. 57. in Joan.* Ich ruhe / spricht er / auff daß ich höre(nemblich Gott reden)meine Ledigkeit ist nicht um meiner Faulheit auffzuwarten / sondern damit ich der Weisheit theilhafftig werde. Ich schlaffe / und mein Hertz wachet / ich bin ledig / und sehe / daß du der HErr bist / dan ich schreibe die Weisheit zur Zeit der Ledigkeit / und der seine Wercke vermindert / der wird der Weisheit gewahr werden. Dis trifft den Geistlichen theil der Seelen an / welchen man nennet den Geist. Last uns nun von der Vernunfft reden.

Die Vernunfft ist eine facultæt oder Krafft der Seelen / dadurch sie erkennet die conclusiones oder Schlußreden / die sie ziehet aus den Argumenten und propositionibus, so ihr vorgehalten werden / dazu ihr dienlich ist der natürliche Verstand/mit welchem sie formirt eine unempfindliche Erkantnüs von der Natur und wesen deren dingen / die sie mit äusserlichen Sinnen empfunden / ohn einige leibliche Hülff / nullo organo in operatione sua egens. Der letzte Theil dieser beschreibung zeigt uns den unterscheid / der da ist zwischen der Vernunfft / und der Sinnlichen oder

thierlichen Erkantnüs. Dan die Sinnliche die wir cognitionem animalem nennen / gebraucht allzeit ein liebliche organum in *ihrer* Erkantnüs entweder die Augen / oder die Ohren / oder etwas anders / aber der übrige Theil der Beschreibung unterscheidet die Vernunfft von dem Geist / dessen Ampt ist die Erkantnüs leyt=nder Weiß zu empfangen von dem höchsten Liecht / welches GOtt ist / da die Vernunfft ihre Erkantnüssen selber würckt und zieht auß den Schlußreden / so sie gemacht hat / oder auß den Erfahrnüssen / die sie durch die Sinn geschöpfft / oder durch andere Erkantnüs / welche von oben her von dem Geist kommen / jedoch also gemacht / und formirt, daß sie ihr im naturlichen erschaffenen Verstand gemäß seynd.

Von diesem zweyfachen Gebrauch der Vernunfft / nun von oben durch den Geist / nun von unten durch die Erfahrnus der Creaturen / bekombt die Vernunfft zweyerley Nahmen / nemblich die oberste Vernunfft / und die unterste Vernunfft. Und darumb wird sie gestelt gleichsam in horizonte duorum mundorum, in dem Mitten zweyer Welten / der Geistlichen und der Leiblichen. Und diß gehet

het an die vernunfftige Krafft der Seelen / genent die Vernunfft. Nun last uns nun von der dritten Erkantnüs handelen.

Die sinnliche Erkantnüs ist eine Krafft der Seelen / die in ihrer innerlichen und äusserlichen Würckung gebrauchen muß organum corporeum, einen Theil des Leibs in Erkantnüs der empfindlichen Dingen zu kommen. Diese sinnliche Krafft hat viel Aempter und Nahmen / dan wan sie etwas erkennet ohn Mittel der äusserlichen Ding und Vorwurff / wird sie genennet der äusserliche Sinn / oder das äusserliche Empfinden / und ist abgetheilt in fünff Sinn / in das Gesicht / Gehör / Geschmack / 2c. Aber wan sie von innen empfängt die Empfindlichkeiten / so sie von aussen durch die Sinn hat bekommen / und dieselbe urtheilt / und eine von der anderen unterscheidet / alsdan wird sie genennet sensus communis, der gemeine Sinn / und wan sie diese also unterschiedene uñ empfundene Sachẽ durch diesẽ gemeinen Sinn schicket und abbildet / wird sie genennet die Einbildung oder Phantasey / wan sie aber auß der einen empfundenen Sache die ander vorsiehet und erkennt/alsdan bekombt

sie den Nahmen æstimativa, oder der schätzenden Krafft / weil sie den ausschlag gibt unter dem was schädlich / und dem was nützlich ist. Sie hat auch zwey Kräfften die species oder vorgebildte Gestalten der Ding in ihrem abwesen zu bewahren / deren eine dienet dem gemeinen Sinn / und heist die Einbildung / der ander ist behülfflich der æstimativæ oder schätzenden Krafft / und wird genennet die Gedächtnüs.

Dis seynd alle Kräfften und Mittel der Seelen / dadurch sie kombt in erkantnüs aller sachen / dan die Creaturen erkent sie auff keine andere Weis / als durch die fünff Sinn des Leibs / erstlich mit einer sinnlichen leiblichen erkantnüs / darnach beraubt / oder also zu reden entledigt sie dieselbige von ihrer groben Matery / und behält davon etliche species oder Gestalten in sensu communi, oder an dem Ort / den man nennet den gemeinen Sinn / oder das gemeine empfinden der Siñ / weiters fügt sie daß eine bey das ander in der Phantasey / und urtheilt was gut und böß sey durch die æstimativam oder schätzende Krafft / und zu dem allen gebraucht sie sich organi

gani alicujus corporei, eines Leiblichen theils äusserlich oder innerlich; so fern und auch nicht weiter erstreckt sich die Thierliche oder Sinnliche erkantnüs der Seele / die wir mit den unvernünfftigen Thieren gemein haben.

Hierauff kombt die Vernunfft/und macht diese grobe species oder vorgebildte Gestalten viel edler und subtiler / und aus den Eingebildeten / macht sie Verständliche / durchforscht ihr verborgen Wesen / daß darunten verdeckt ist/und ziehet aus den empfindlichen speciebus oder Gestalten / unempfindliche vernünfftige Erkantnüs / damit sie also daß eine mit dem anderen zusam̃en füge / daß eine gegen das ander halte / und mit Argumenten und Schlußreden daraus schliesse/ was sie nach anweisung der rechten Vernunfft am besten bedünckt/dazu sie keiner Hülff einiges Leiblichen organi oder Werckzeugs vonnöthen hat/ob sie auch schon alle ihre Erkantnüs nirgend anders / dan aus den fünff Leiblichen Sinnen her hätte/dan / wie die Philosophen lehren: Nihil est in intellectu, quod non prius fuit in sensu: Es kan nichts in des Menschen Verstand kommen / als allein durch die Sinn des Leibs. Und wan sich die

Vernunfft dieser Erkantnüs gebraucht zu irrdischen Sachen / alsdan wird sie recht die unterste Vernunfft genent ; trachtet sie aber durch selbige nach geistlichen Gütern / und kehrt sich mit der Hülff göttlicher Gnaden zu GOtt / wird sie genent die oberste Vernunfft; ob sie schon auch / wie jetzt gemeldt / sich allezeit behülffe mit etlichen Erkantnüssen / die sie auß den Creaturen gezogen.

Aber weil Gott nichts gemein hat mit den Creaturen / und ein unendlicher Unterscheid ist zwischen seinem Wesen / und dem Wesen der Creaturen / daher ist unmöglich / daß die Seel zu dieser wahren hohen göttlichen Erkantnüs (deren man in der contemplation zu geniessen pflegt) durch die zwey vorgesagte / nemblich durch die vernünfftige und sinnliche Erkantnüs gereichen könne. So ist derowegen noch übrig vor die Seel die dritte Art der Erkantnüs / die ihr zur Vereinigung mit Gott verhelffen kan / nemblich die Erkantnüs simplicis intelligentiæ, oder des Geistes / welcher Geist / wan er wohl gereiniget und gesäubert ist / von Gott unmittelbahr die Erkantnüs der höchsten Warheit empfängt / und die göttliche Gegenwart anschauet

durch

durch das Liecht des Glaubens / ohn einigen Gedancken / discurs, oder Würckung des natürlichen Verstands (nimm diß wohl in acht / dan hierauß kan man viel zweiffelhafftige Sachen resolviren und beantworten) weil der Geist in Empfahung dieses göttlichen Liechts sich gäntzlich und allein verhält leydender Weiß / gleicherweiß auch thun die leibliche Augen / so offt sie etwas anschauen / daß ihnen gezeigt wird / also / das der Geist hierzu sich keiner nachfolgenden Gedancken gebraucht / inmassen er auch nicht gebrauchen kan / weil alle Gedancken ihren Ursprung nehmen auß einer gewissen Erkantnüs / so geschöpfft ist auß den Creaturen / welche in den Geist nicht kommen können / wie klärlich zu sehen auß den Worten deß heiligen Dionysii / so vom heiligen Bonaventura wiederholet werden / da er sagt / das der Geist oder die intelligentia est omnium clarissima, & claudit in se, & secretissimè celat omnes cogitationes comprehensivas tanquam in causa prima omnium, & per eam omnis unitus Deo (qui est super omnia) constituitur in excellentia, quam neque ratio investigat, nec intellectus speculatur & ab

omnibus & quasi à seipso segregatur, & per unionem dilectionis (quæ effectiva est veræ cognitionis) unitur Deo intellectualiter ignoto, cognitione multò meliori quam sit cognitio intellectualis, in eo quod intellectualem cognitionem derelinquit, & super intellectum & mentem Deum cognoscit. *Bon. de 7 itin. 3. dist. 4. art. 1. paragr. quinto verus.* Er sagt / daß der Geist der allerklährste Theil sey / und in ihm beschliesse alle begreiffliche Gedancken als in ihren ersten Quel und Ursprung / durch welchen Geist ein jedweder / so mit GOtt (der alle Ding übertrifft) vereinigt ist / in einem so hohen und edlen Stand gesetzt wird / welchen weder die Vernunfft erreichen / noch der Verstand begreiffen kan: und wird von allen Dingen / ja gleichsam von ihm selbsten abgesöndert / und durch Vereinigung der Liebe (auß welcher diese wahre Erkantnüs entspringt und herfliest) wird er mit GOtt / so dem Verstand unbekant / auff eine viel bessere Weiß vereinigt / als da ist die verständliche Erkantnüs / und da er sich dieser begibt / erkennet er GOtt über den Verstand / und über den Geist.

Diß seynd die Wort des H. Dionysii / daraus

aus gnugsahm erscheinet / daß in dem Geist keine Gedancken seyen / noch seyn können.

Neben dem/was bißher gesagt/ist zu wissen: daß einer jeden aus obbemelten erkennenden Kräfften der Seelen respondire eine liebende Krafft / dadurch sie das jenige / was sie für gut hält umbfanget / was ihr aber böß scheint zu seyn/verwirfft. Diese liebende Krafft des Geistes wird genent Synderesis oder apex mentis, der höchste theil des Geistes / welcher ist eine liebhabende Krafft / so von GOtt unvermittelst empfängt eine neigung zu dem guten / daß ihr von dem Geist durch den Glauben übernatürlich erleuchtet wird vorgehalten. Die liebende Krafft der Vernunfft wird genennet die vernünfftige Begierligkeit/ welche ohn einig Mittel erwecket wird durch die begreiffliche erkantnüs der Vernunfft / und wird gemeiniglich der Will geheischen. Die liebende Krafft der Sinnlichen Erkantnüs aber / cognitionis animalis, ist eine neigung der Seelen/die ihren ursprung nimbt aus der empfindlichen Erkantnüs / und wird abgetheilt in concupiscibilem & irascibilem, in die begierliche und zornige Krafft.

So hat dan die Seel dreyerley Weis und Manier etwas zu erkennen/und zu lieben; darunter die erste Sinnlich oder Thierlich ist/und gebraucht sich dazu der Augen / oder der Leiblichen Erkantnüs: die ander ist vernünfftig / und gebraucht sich mehr der Augen des Verstands. Die dritte Geistlich / und gebraucht sich der Augen des Geists. Die Sinnliche Erkantnüs bringt herfür die Gedancken / welches ist ein unbedachtsahmes Gesichte der Seelen auff die Sinnliche dinge/welches auch sehr zur verstreuung geneigt ist; die Vernünfftige Erkäntnüs bringt herfür die Betrachtung /oder fleissige Uberlegung / und Erwegung/welches ist eine Vorsichtigkeit der Seelē/ so sie hat in ausgründung oder erforschung der Wahrheit ; die Geistliche Erkantnus ist gantz und gar embsig oder fleissig in der beschauung / welches ein geschwindes Gesicht des Geists ist/so dem Göttlichē Liecht āhanget.

Das 2. Capitel.

Diese Dreyfache abtheilung Der Seelen wird theils aus H. Schrifft/ theils aus Täglicher erfahrnüs bewiesen.

DIese abtheilung der Seelen in gemelte drey Theil / hat ihren grund in Göttlicher

cher H. Schrifft, sintemahl im 5. Buch Moysis am 6. Capitel / wie auch hin und wieder im Evangelio uns mit austrücklichen Worten wird befohlen / daß wir Gott lieben sollen aus gantzem Hertzen/welches da ist der Thierliche oder Sinnliche Theil/aus gantzer Seelen / welches ist der Vernünfftige Theil mit seinen drey Kräfften / mit dem Verstand / Willen und Gedächtnüs: und aus gantzem Geist / welches ist der Geistliche theil / oder vis obedientialis animæ , dadurch die Seel täuglich und bequehm ist zu empfangen den Göttlichen Einfluß/der sie muß erfüllen / regieren/und alles guts in ihr würcken. Dieser abtheilung geschicht auch klärliche meldung bey dem Apostel: dan von der sinnlichen Seel redt er/da er sagt: Animalis homo non percipit ea , quæ sunt spiritus Dei. Der Thierliche Mensch vernimt nit die Lehre/und die ding/so vom Geist Gottes seynd. Daß auch die vernünfftige Seel von dem Geistlichē theil müsse unterscheiden werden / bezeugt austrücklich eben selbiger Apostel / da er also spricht: Vivus est enim sermo Dei & efficax , & penetrabilior omnis gladii ancipiti & pertingens usque ad divisionem animæ & spiritus , *Heb. 4. 12.*

Das

Das Worr GOttes ist lebendig und kräfftig / und schärpffer / dan kein zweyschneidig Schwert/und durchtringend/bis zur zertrennung der Seelen und des Geistes.

Welche Wort des Apostels von dem H. Bonaventura/ Richardo Harphio/wie auch/ so viel das dritte Stück belangen thut / von dem H. Augustino einhelliglich also werden ausgelegt : Die Seele (sagen sie) und alles was sie mit den Thieren gemein hat / bleibt darunten/der Geist aber/und alles was Geistlich ist / schwingt sich hinauff zu hohen Göttlichen sachen ; er sondert sich ab von der Seelen/sich mit Gott zu vereinigen/dan wer Gott anhangt / der wird ein Geist mit ihm. O eine seelige und wunderbahrliche scheidung/in welcher alles/was schwehr und leiblich ist / darunten bleibt/was aber geistlich und schnell / erhoben wird zur beschauung der Göttlichen Glory / und gleichsam in dieselbe transformirt, der untere Theil wird gestellt in grossen Fried und Ruhe / der oberste aber wird erhebt zu der höchster Glory und Freud. *Locis citatis cap.20. prioris partis Thalami Sponsi.* Dis geschicht / indem die Seel gestillet hat alle mühsahme Erkantnüs/so sie aus den Creaturen geschöpft hatte/

hatte/und dadurch sie gar unvollkommentlich Gott pflegt zu erkennen / und zu lieben; dan nunmehr empfangt sie ein Göttliches Liecht/ welches in ihr unvermittelst einiger Creatur angezündet wird/dadurch sie GOtt anschauet und liebet auff eine viel andere und bessere Weis/als jemahls zuvor.

Hierzu kombt auch die tägliche Erfahrnüs/ welche gnugsam bewehrt gemelte Scheidung und Krafft der Seelen / sich auff eine auß diesen dreyen Manieren zu der Erkantnüs und Liebe dermassen zu begeben/ gleich als ob sie die andere zwey Weiß und Manier/also zu reden/ nicht hätte. Sehen wir nicht offtermahlen / daß viel Menschen zu ihren fleischlichen Lüsten und Begierden dermassen geneigt seynd / daß es sich läst ansehen / als gebrauchten sie nicht mehr Vernunfft oder Verstand / als die unvernünfftige Thier/also seynd sie in ihren Sinnen versuncken/ und folgen in allem ihrer Begierlichkeit? Ja die H. Schrifft sagt selbst/ daß sie keinen anderen GOtt erkennen als ihren Bauch / Quorum Deus venter est , *Phil. 3.* Imgleichen list man auch von den Weltweisen/ die sich bißweilen auff Erlehrnung natürlicher Künsten / auf Beschauung deß Himmels

mel lauffs / und dergleichen so starck begeben / daß sie ihres Essens / Schlaffens / und anderer nothwendiger Werck darüber vergessen: Ja der vortreffliche Philosopus Archimedes / ließ ihm ohn einigen wiederstand das Leben nehmen / weil er sorg truge / der Soldat möchte ihm vielleicht seine gezogene Linigen verrücken oder verstöhren. Aber dis ist viel klärlicher zu sehen bey denen / so in dem Geist über die Vernunfft erhoben seynd / da sie das schöne Land der Ewigkeit beginnen anzuschauen / welches erhebt ist über alle verwirrung der empfindlichen Begierden und ausschweiffenden Gedancken / ja über sich selbst / Gottes in wahrer freyheit des Geistes zu geniessen / dadurch sie nicht weniger von den andern Menschen / als von den unvernünfftigen Thieren unterschieden werden / inmassen solches an der H. Maria Magdalena / Maria Egyptiaca / und anderen Heiligen mehr zu sehen gewesen / welche mit dem Apostel recht und wohl sagen möchten: Nostra conversatio in cœlis est, *Phil.* 3. Unser Wandel ist im Himmel.

Dis seynd nun die zwey äusserste ziel / in deren mitten stehet des Menschen Geist / so viel

an

an ihm / fähig und bequehm eines aus diesen beyden zu erreichen: wie hiervon gar schön sagt der H. Bonaventura: Gott / spricht er / ist droben / die Welt aber hierunten / Gott bleibt allzeit in der Ewigkeit / in einem stand unempfindlich / und mag allein mit der Ewigkeit gemessen werden / die Welt aber ist jederzeit wegen ihres veränderlichen lauffs empfindlich gewesen / nnd darumb wird sie mit der Zeit gemessen. Unser vernünfftiger Geist ist nun grad zwischen diese beide in die mitte gestelt / und gleichwie das Mittel in der Natur von beyden Enden participirt / also muß auch unsere Seel eine gleichheit haben und übereinkommen / theils mit dem Ewigen / theils auch mit den Zeitlichen dingen. Dem Ewigen gleichet sie / weil ihre Natur und Wesen unsterblich ist; und mit den Zeitlichen kombt sie übereins / indem sie in ihren Wercken veränderlich ist / und das eine vor / das ander nach verrichten muß. *Bonav. de 7. itin. dict. 7. ante primum iter.* Darumb schreibt der Heiliger Augustinus / *in libro de spiritu & anima*: Wan sich unser Geist mit Begierligkeit versenckt in den zergänglichen Sachen /

wird

wird er von Stund an durch mancherley Zerstreuungen in viel Weege hin und wieder gezogen / und in ihm selber zertheilt und geschieden werden : und so viel diß Werck betrifft / wird er zeitlich / Ja er wird nicht allein zeitlich / sondern so bald unser Hertz begint in den Creaturen seine Ruhe zu suchen / wird es zur Stund in so viel Theil zertheilt / als Sachen seynd / die es liebet. Hierauß entspringt nun ein Empfindnús ohne Ersättigung / Arbeit ohn Ruhe / suchen ohn finden / dan so lang muß die Seel unrúhig verbleiben / biß sie den gefunden hat / der alle ihre Begierden kan ersättigen.

Auß diesem erscheint nun / daß unser Geist / fähig und bequehm sey / sich zu Gott zu erheben / wiewohl er darzu weder Zeit noch Platz bedúrfftig / weil nach Lehr deß H. Augustini / Supra tempus existens in carne temporali, *Aug. Tom. 1. lib. 12. Conf. cap. 11.* Er über die Zeit ist / auch da er noch im zeitlichen Leib wohnet / und wie der H. Gregorius Lehret: Extra terminos temporum ducitur etiam cum à carne in tempore tenetur : Er übersteigt alle Zeiten / ob er schon noch mit dem Leib in der Zeit verknúpfft und gebunden ist. Dan sobald

bald unser Geist vollkommentlich gesäubert/ (laut Christi Verheissung und Zusag: Selig seynd/ die eines reinen Hertzens seynd/ dan sie werden Gott anschauen/ *Matt. 5.*) wird er dermassen erleucht/ wie der H. Bonaventura bezeugt/ daß wir auff dieser elenden Welt nicht allein anheben zu verkosten/ das GOtt sey/ sondern auch was der allerseligste GOtt sey/ welcher den Anfang und Ursprung aller Seligkeit in ihm beschliest: Non tantùm quia Deus est, sed etiam quid sit Deus beatissimus ipse principium totius Beatitudinis & origo, & ineffabiliter adhuc degentes in miseria prægustamus. *Bon. de Myst. Theol. c. 3. part. 2. paragr. sequitur de terra via.* Hierauß scheint/ daß wan der Geist durch die himlische Begierden/ und göttliche Liebe alle seine Kräfften versamblet/ und gäntzlich gereinigt ist/ daß er das göttliche Liecht unvermittelst ohne einige Creatur empfahen könne/ und daß er/ so er demselben anhängt/ durch das Band der Liebe mit GOtt vereinigt werde. Dan wer GOtt anhangt/ der ist ein Geist mit ihm. 1. *Cor. 6. 17.* So er sich aber im Wiederspiel niederschlagt auff die Begierden der Creaturen/ also/ daß er von denselben beschmitzt

schmitzt und besudlet wird : Facti sunt abominabiles , sicut ea quæ dilexerunt. *Ose.9.* 10. Ist er so verwürfflich worden / als die ding/die er liebt ; dan wie der H. Augustinus sagt / *Si terram ames , terra es, si Deum ames, Deus es* Liebstu die Erde / su bistu Erde/liebstu GOtt / so bistu GOtt ; dan dis ist der Liebe eigenthumblich / daß sie den jenigen / so da liebet / verändere in den Geliebten. Schwingt sich die Seel in die höhe zu Gott / hat sie von dannen alles guts und alle Tugenten zugewarten/dan zu geschweigen der sittlichen Tugendten / so wird sie immerzu von dem Göttlichen Liecht erleuchtet durch die Gaben des Glaubens/der Hoffnung und Liebe / dadurch sie nicht allein die Göttliche Gaben / sondern auch GOtt selber überkombt. Kehret sie sich aber unterwarts / wird sie mit vielen übelen überfallen werden / dan sie wird zertheilt und geschieden werden in so viel sachen / als sie mit ihren affecten besitzt/wird sie sich selber unterwerffen den Creaturen/so sie liebet wenig oder viel / nachdem ihre Liebe groß oder klein ist/ welche wan sie nur daß geringste über die Regul der rechten Vernunfft schreiten läst/ wird sie von stund an mit täglichen Sünden bemackelt/

ekelt / und wo sie dieselbe wider das Gebott GOttes liebet oder hasset / wird sie sich mit Todtsünden beladen.

Diß ist nun der Zustand unserer Seelen / diß seynd die Mittel / die sie hat / von den Creaturen zu GOtt auffzusteigen / und von denselben ihre sinnliche Begierden abzuziehen / durch Hülff der rechten Vernunfft / welche ihr zeigt / daß sie GOtt über alles lieben müsse; welches / so sie thut / erlangt sie täglich mehr und mehr der göttlichen Gnaden / und wan sie mit derselben würckt / und allgemach ihre Affect von den Creaturen abziehet / auch sich zu dem End guter Gedancken und Betrachtungen gebrauchet / alle ihre Kräfften desto besser zu versamlen / und zu Gott zu kehren / wird sie vermittelst der Gnaden des Liechts der göttlichen Gegenwart je mehr und mehr gewahr werden / welches alle Gedancken und Betrachtungen in ihr stillen wird / und so sie das thut / wird sie mit der Zeit so weit kommen / daß sie in der That befinden wird / sie lebe mehr in GOtt als in ihr selbst / und wird also leichter GOtt vernehmen / als die Creaturen / die sie siehet mit ihren Augen / auch mehr der Gegenwart GOttes versichert seyn / als dessen was sie mit Händen greifft

und tastet. Siehe also steiget die Seel auff von den Geschöpffen zu dem Schöpffer: aber gehet sie den andern wiedrigen Weeg/ so fällt sie von der Liebe und Besitzung Gottes in die Dienstbahrkeit der irdischen Affect und Begierden.

Dan wan sie dem göttlichen Liecht nicht gnug thut/ noch seinen göttlichen Willen in allem getreulich nachkombt/ kan und mag sie nicht fortschreiten/ sie bleibt unabgetödet/ sie wird verstreuet/ die Natur grünet/ die Liebe Gottes verwelcket/ der Fried und Ruhe des Hertzens verliehret sich/ vom Beschauen fällt sie auff die gute Begierden/ an statt des geistlichen Lebens/ das sie zuvor führte/ wird sie sich mit dem vernünfftigen Leben begnügen lassen/ und weil sie ihrer unabgetödten Natur kein Gewalt mehr anthut/ wird sie in kurtzer Zeit auß einer vernünfftigen Seel gantz sinnlich werden/ und durch ihre Affect/ die sie nunmehr auff die Creaturen schlägt/ zuvor aber auff GOtt allein zu kehren pflegte/ fallen in die Tieffe allerhand Sünden: Descendet de Jerusalem in Jericho, & qui vestiebantur in croceis, amplexati sunt stercora, *Luc. 10. 30.* Sie wird von Jerusalem hinab gehen gen Jericho/

richo / und wird warhafftig geschehen / daß die zuvor mit Seiden und Scharlacken bekleidet war / die wird sich mit Mist bedecken.

Das 3. Capitel.

Was massen diese dreyfache Krafft der Seelen sich mit Gott zu vereinigen / gleich wie die H. Schrifft in dreyerley Wissenschafft oder Theologie abgetheilt wird: damit man zu besserer Erkantnus komme deren Mitteln dadurch die Seel zu Gott gelangen kan.

DAmit wir von dem sinnlichen Stand zu dem Geistlichen desto hurtiger und besonder aufsteigen / und nachdem wir so hohen Stapffel einmahl erreicht / nicht wieder herunter fallen / dazu ist allermeist dienlich alles / was in göttlicher H. Schrifft und bey anderen H. Lehrern geschrieben stehet / welches gleichwie es vor alle Menschen geschrieben / deren jeder sich in einem deren drey ermeldter Ständ nothwendig befinden muß / also selbige Lehr zu unterscheiden / theilt man sie in dreyerley Art der göttlichen Kunst oder Theologie / in significativam, propriam, & mysticam, in die bedeutende / eigentliche / oder verborgene

Theologie oder Gottesgelehrtheit. Derowegen die jenige / so die sinnliche Menschen unterweisen / gebrauchen sich mehrentheils Theologiæ significativæ, der bedeutenden Theologie / weil diese empfindliche Zeichen gibt solche Leuth zur Erkantnus GOttes zu bringen/dan jetzt nennet sie Gott einen Löwen/ seine Stärcke damit anzudeuten/bald beschreibet sie seinen grimmigen Zorn/ihnen eine heilsame Forcht einzujagen / ein andermahl vergleicht sie ihn mit einem König / der scharffe Rechnung fordert von seinen Haußhälteren/ damit solche Menschen/die dem Liecht der rechten Vernunfft keinen Platz geben / solten ein wenig zurück gedencken / und also bewegt werden/ von ihrem sündhafften Leben abzustehen/ und ihre Affect von den irrdischen Sachen abzuziehen/auß Forcht / daß Gott so strenge Rechenschafft von ihnen fordern werde. Uber sie also zornig sey/und als ein wütender Löw zerreissen/dem sie keine Widerstand werden thun können. Solcher und anderer dergleichen groben Gleichnüs gebraucht sich die H. Schrifft/ auff daß sie dadurch dem sinnlichen Menschen das Hertz rühre / weil sie in den Sinnen so sehr vertiefft seynd/daß sie nicht anders können

nen bewegt werden/über sich zu steigen/und ein vernünfftiges Leben anzufangen: und darumb muß man solche Mittel und Weeg suchen ihnen fort zuhelffen.

Für die aber / so da leben nach dem Liecht der rechten Vernunfft / dienet die andere Theologie / die wir propriam nennen / die eigentliche Theologie / welche / wiewohl sie sich behilfft mit der Erkantnus / so sie auß den Creaturen geschöpfft / weiß sie doch dieselbe eigentlich GOtt zuzuschreiben : Dan siehet sie unter den Geschöpffen GOttes etwas langwihriges/so sagt sie/daß Gott Ewig sey : findt sie etwas grosses / so lehret sie uns/daß GOtt unendlich sey : kommen ihr vor gute/ liebliche und anmüthige Ding/sagt sie/ GOtt sey das höchste Gut / Leben und Seligkeit/ rc. Damit sie den Willen solcher Menschen durch die eigentliche Erkantnus Gottes (dazu sie vermittelst ihres Verstands und Gedächtnus gelangen können) mit mehrer Krafft von den irrdischen Begierden abziehe / desto besser zu Gott kehre / auß Vernünfftigen/ geistliche Menschen mache / und sie also leite durch die verständliche Erkantnus /

zur vollkommener Erkantnus Gottes im Geist/welche keine Gemeinschafft hat mit einigen Creaturen / und darumb keine Gedancken davon gebraucht/noch haben kan/inmassen ich zuvor gesagt/und klärlich bezeugt: Joan à Cruce, *noctis obscuræ l.1.c.9.* sampt andern geistlichen Lehrern.

Zu unterrichtung nun dieser Geistlichen Menschen nutzt gar viel die dritte Art der Theologie / so man Mysticam nennet/ das ist/ eine verborgene und Geheimnus-reiche Wissenschafft / weil sie sich in ihrer Erkantnus keiner Gedancken von den Creaturen gebrauchen / und darumb die erste Lection in dieser Theologie/die man muß auffgeben zu lehrnen/ ist die jenige / welche uns lehret der H. Dionysius ein Lehrjünger des H. Apostels Pauli im Anfang seines Buchs von dieser Theologie im ersten Capitel (in welchem Buch er auch von den anderen zweyen Sorten handelt) und spricht: Du aber Timothee mein Freund/ damit du durch fleissige Ubung zu dieser verborgenen Wissenschafft gereichest/ verlaß deine Sinn und vernünfftiges Würcken / und alle empfindliche und verständliche Sachen/ und alles was ist / oder nicht ist / so viel dir

immer möglich/auff daß du dich unvermittelst und unverhinderlich vereinigest mit dem jenigen/ der da ist über alles Wesen und/ über alle Erkantnüs: mache dich ledig und frey von allen dingen/ so dich können auffhalten/ über dich zu steigen/alsdan wirstu erleucht werden mit übernatürlichen strahlen der Göttlichen Weisheit. *Dion. Theol. myst. c. 2.* Und darumb schreibt der H. Bonaventura *in myst. Theol. quæst. unica par agr. item in eodem.* Es wolle der H. Dionysius sagen/ daß gemelte Theologie denen eigentlich zustehe/welche ein gutes Fundament gelegt im Glauben und in der Liebe/ daher dan geschicht/daß niemand jemals/ er sey so gelehrt und spitzfündig gewesen/ als er immer gewolt/ durch nachforschung seines Verstands oder Vernunfft zu dieser Weißheit hat gelangen können/ welche vornemblich in der liebenden Krafft der Seelen bestehet/ und alles menschlich vermögen unterricht: Sondern Gott der Himmlische Vatter gibt solches gnädiglich zu erkennen seinen lieben Kindern/ die seines Trosts erwarten/ und darumb wird sie mystica genennet/ daß ist/ verborgen oder verschlossen/weil sie wenigen bekant ist. Er sagt auch/daß sie der H. Diony-

sius nenne eine unvernünfftige/närrische/ und unverständige Weisheit / unangesehen sie ein Ursach ist aller Weisheit / Vernunfft und Vorsichtigkeit / weil sie nicht wie die andere Theologie / so man scholasticam nennet / durch nachforschung der Vernunfft/ und verständige Gedancken oder Betrachtungen erlanget wird / dan si mystica Theologia primo per rationes cogitando vel meditando procederet, sicut videmus, non stulta à B. Dionysio vocaretur nec amens, id est, sine mente; nam sine omni mentali cogitatione, vel meditatione affectus amoris accenditur, *Bon. de Myst. Theol. quæst. unica paragr. item in eodem.* Daher dan geschicht / daß die schlechte einfältige Mans und Weibspersohnen eben so wohl tauglich dazu seynd / als die Gelehrten / wofern sie nur eine grosse auffrichtige begierd darzu tragen.

So gebraucht dan die bedeutende oder significativa und symbolica Theologia liebliche Zeichen / die grobe Menschen durch diese Mittel zur Erkantnüs und Liebe GOttes zu bringen / und von den Creaturen abzuziehen. Die eigentliche oder propria Theologia gebraucht sich zu selbigem End der Verständ-

ständlichen Erkantnus GOttes / welche zwar viel edler und geistlicher als die vorige / dannoch vermittelst der fünff äusserlichen Sinnen auß den Creaturen gezogen wird. Die verborgene Theologie setzt alle diese Art und Sorten der Erkantnus auff ein Seith / als die da nicht werth seynd / daß man damit vor GOtt erscheine / und hält sich allein auff in caligine, das ist in Dunckelheit aller Creaturen / weil sie sich gantz und gar nicht mehr damit bekümmert / dergestalt daß sie sich selbst darüber vergist. Dadurch die Seel allgemach nicht mehr gedencket deren Erkantnus / so sie auß den Creaturen geschöpfft : auff daß ihr Geist / nachdem die drey Kräfften gäntzlich gestillet / im Fried und Ruhe empfangen möge den übernatürlichen Schein des göttlichen Anblicks in der göttlichen Dunckelheit / welcher sie mit Gott im Geist wird vereinigen. Und hierauß ist zu lehrnen / wie man Gott anbetten solle im Geist und in der Wahrheit / *Joan. 21. 4.* dan er ist ein Geist / und der himmlische Vatter sucht nach der Lehr Christi solche / die ihn im Geist anbetten.

Auß Erkantnus der Eigenschafften bemelter dreyfachen Theologie werden viel zweiffel-

hafftigkeit erläutert / so hin und wider so wol in Ablesung göttlicher Schrifft / als auch andern geistreichen Lehrern vorlauffen / darinnen man findt / daß sie offtmahlen an einem Ort rathen / was sie an einem anderen verbieten / an einem das jenige loben und preisen / was sie anderstwo gering und klein schätzen. Also da uns die H. Schrifft an einem Ort begehrt durch die Erkantnus der Creaturen zur Erkantnus Gottes zu bringen / sagt sie / Daß er sey die Sonn der Gerechtigkeit / *Mal. 4. 2.* und ein verzehrend Feur / *Deut. 4. 24.* anderswo verwirfft sie solche Erkantnus: als beym Propheten Isaia 40. 18. Wem wolt ihr dan Gott vergleichen: und was Bildnus wolt ihr ihm auffrichten? An einem Ort sagt sie / Gott sey ergrimmet über den Menschen / und habe ihn gereuet / daß er ihn erschaffen / *Gen. 6. 6.* anderswo / Ego Dominus & non mutor, Er sey ein Gott bey dem keine Veränderung weder statt noch platz haben könne. *Mal 3. 6.* Jetzt dräwet sie Scrutator Majestatis opprimetur à gloria, *Prov. 25. 27.* Daß der ein Erforscher der Majestät ist / der werde von ihrer Herzlichkeit unterdrückt werden. Bald treibt sie uns zur Hochheit des beschaulichen Lebens / und

und sagt: Der Geist erforschet alle Ding: Scrutatur etiam profunda Dei, auch die verborgene tieffen Gottes/ 1. *Cor.* 2. 10. Einerseits wird uns befohlen / wir sollen das Gesätz Gottes zu Hertzen nehmen/ und daran gedencken / wir gehen / stehen oder sitzen / *Deut.* 6. 7. Anderstwo werden wir vermahnet / Vacate & videte quoniam ego sum Deus, *Psal.* 45. 11. Seyd ledig / und erkennet/ das ich GOtt bin. Ja es ermahnet uns der weise Mann : Die göttliche Weißheit müsse durch die Ledigkeit erworben werden/und der seine Würcklichkeiten still hält/der werde ihrer gewahr / und mit selbiger erfüllet werden. Sapientiam (sagt er) scribe in tempore vacuitatis, & qui minoratur actu, sapientiam percipiet, quia sapientia replebitur. *Eccl.* 38. 25. Welche Stellen der H. Schrifft ein ander stracks zuwieder seyn / wofern man dieselbe alle an einerley Art der Menschen will appliciren / kommen aber gar wohl übereins/wan man die grobe Gleichnüs Gottes vorhält den sinnlichen Menschen. Die Verständige / als da seynd die Betrachtungen / den vernünfftigen Menschen / jedoch daß sie sich nicht unterstehen mit ihrem Verstand die Grösse Gottes außzugründen.

Die heilige Ledigkeit abër der Beschauung den geistlichen Menschen/ welche sich von dem Geist Gottes sicher mögen leiten und führen lassen zu den tieffsten und verborgensten Geheimnüssen des Herrens / darin sie sein unveränderlichs Wesen mögen anschauen.

Das 4. Capitel.

Wie das alle Ubungen / so man den Seelen gibt / in einer bemelter dreyer Theologien gegründet seyen/ und eben dieselbige Ordnung halten / die wir allhier vorgeschrieben.

Durch diese Stapffelen gedachter dreyfachen Theologie (welche gleichwohl in ihr selber nur eintzig ist/wie auch nur ein eintziger GOtt) müssen alle geistliche Vätter ihre Discipul führen und leiten / sie alsobald nach ihrer Bekehrung antreiben zu einer warhafftigen Reu über ihre begangene Sünde / und empfindlicher Liebe Gottes / und ihnen grobe Gleichnüs vorhalten / nun von dem strengen Urtheil Gottes / jetzt von der unerträglichen Pein der Höllen / bißweilen von der Barmhertzigkeit GOttes / die er so wohl in nach-

Nachlassung des Bösen / als auch in Vergeltung des Guten sehen und spühren läst / und andere dergleichen/damit sie allgemach ein Abscheuen bekommen ab denen Sachen / die solche Straffen verdienen/hingegen aber ein Lust und Liebe gewinnen dem gütigen Gott zu gefallen. Weil aber diese gute Begierd in den sinnlichen Menschen noch zu kalt ist / daß sie ohne äusserliche grosse Hülff nicht lang bestehen mag / darumb muß man sich darneben des mündlichen Gebetts gebrauchen / geistliche Bücher lesen / andächtige Oerter besuchen / auff daß die Seel durch die Sachen / so sie liset oder sihet / auffgemuntert und gestärcket werde / ihre gute geschöpffte Begierden zuvollführen; daran sie sich als an einen Stab halten und steuren muß / daß sie nicht wieder auff die Erden platze. Und weil sich die Natur in dergleicken Menschen noch gar wiederspenstig erzeiget / legt man ihnen auff gewisse Leibs-Casteyung / mit Fasten / Geißlen / Härenen Kleyderen ? damit die gewaltige Natur diesen kleinen jüngst-gebohrnen Geist nicht untertrücke / sondern daß er je mehr und mehr wachse und zunehme/ die Natur aber mit ihren bösen Neygungen ersterbe /

und darumb wan sie allgemach fortschreitet (dan in einem jeden der dreyen vorgedachten Ständ gibts Angehende / Fortschreitende / und Vollkommene/nach Lehr und Meynung des H. Bernardi *ad Frat. de monte Dei.*) so begint sie mit der Zeit einen Wiederwillen zu bekommen ab den Eytelkeiten dieser Welt / und ein Lust gerne an Gott zu gedencken / und alle ihre Werck nach Regul der rechten Vernunfft anzustellen.

Wan aber der Mensch nunmehr vernünfftig begint zu leben/alsdan ist es Zeit / daß ihm der geistliche Geleitsman die äusserliche Ubungen ringere / und an stadt des Lesens / des mündlichen Gebetts / des Kirchengehens rathe/daß er sich innerlich in der Still versamble/ und bekümmere mit guten Gedancken / Betrachtungen und Affecten / und zwar anfänglich schlecht dahin / Historyweiß / gedencke / das Gott ein Schöpffer sey aller Ding / ein Geber und Ursprung alles Guten/der alles regiert und versorgt; ja so gut/ daß er umb uns zu erlösen die menschliche Natur an sich genohmen/und dergleichen. Darnach/wan er etwas mehr von Gott empfindet thut er solches mit grosser Einfalt / setzt die grobste Umbständ

auff

auff ein Seit / und hält sich mehrentheils auff in den Affecten, darzu er allgemach durch vorgehende Betrachtung gelanget / erweget Gottes unendliche Grösse / Allmacht / Weißheit / und über alles seine unbegreiffliche Liebe / die sich meistentheils mercken und spühren läst / in seinem bitteren Leyden und Sterben: Da sihet er / wie diese so grosse Majestät gegeisselt / die unaußsprechliche Allmacht gebunden / und ans Creutz gehefftet worden / und wie der unleydliche unsterbliche GOtt habe wollen des Tods sterben / sintemahl diß gar kräfftig ist heylsame Begierden zu erwecken / dem HErren in allen Tugenden / in der Demuth / Gedult / rc. nachzufolgen / weil er diß alles uns zu einem Exempel gethan hat / aber vor allen anderen treibs ihn an zur Liebe / welche nachdem sie nun zum öfftern durch dergleichen Betrachtung ist erweckt worden / gemeiniglich geschicht / daß weil solche Leuth ausserhalb der Zeit des Gebetts sich der Abtödtung und Verlaugnung unabläßlich befleissen / sie nicht mehr betrachten können / noch zu der Betrachtung bereiten / sondern etliche haben mehr Lust sich in der Gegenwart Gottes still zu halten: Andere solten lieber herfür brechen in gute

Be-

Begierden / Seufftzer oder Aspirationes, welchem ein jeder auß beydē folgen muß/nachdem er in diesem oder jenem ein grösser Gnügen empfind. Die ersten müssen sich in der Gegenwart Gottes still verhalten / ohn einiges gedencken / betrachten / oder aspiriren / und dadurch werden sie zum beschaulichen Leben gereichen / imgleichen müssen die andere verfolgen ihre liebliche Begierden und Aspirationes, die ihnen so überflüssig werden mitgetheilt / und damit etliche so reichlich begabt werden / daß sie gleichsam mit Freuden überschwemmet / also süß in den Geist gezogen werden / und auff solche Weiß auch gelangen zum beschaulichen Leben / allda sie sich auffhalten in den Würcklichkeiten der Liebe / mit grosser Vertröstung und göttlichē Geschmack / welchen Weeg man viam amativam, den Weeg der Liebe gemeiniglich zu nennen pflegt. Den andern aber / so durch viam abnegativam, den Weeg der Abtödtung geleitet werden / wiederfährt gantz das Widerspiel / dan diese haben entweder gar schwehrlich durch ihr Betrachtungen einige schmackhaffte Affecten erwecken können / wiewohl sie sich ihrem Vermögen nach der Absagung embsig beflieſſen /

oder

oder aber haben sie schon bißweilen einen Geschmack in ihren eyffrigen Aspirationibus empfunden / seynd ihnen doch darnach ihre Betrachtungen und gute Ubungen wiederumb so ungeschmack worden/daß sie keine Lust mehr haben zu einigen guten Gedancken oder Begierden / ja können in ihren Betrachtungen gantz und gar nicht mehr fortkommen / peinigen also und quälen sich selbst weil sie vermeynen / alles sey verlohren / und GOtt habe sie verlassen / ja je mehr sie sich darüber creutzigen / je schlimmer gehts mit ihnen. Solche seynd in grosser Gefahr wiederumb hinder sich zu kehren zu der Natur / wan sie niemand finden / der ihres Stands Kundschafft trägt. Dan weil ihnen die Ubung deß Gebetts nicht schmeckt / wie sie darin mehr thun wollen / je mehr böse Gedancken; Scrupel / Anfechtung und Außdürrung empfinden sie / dergestalt / daß etliche das Gebett gantz und gar stehen lassen / und vermeynen sie thun gar wohl daran / gesagten Beschwehrnüssen also damit zu entgehen / andere geben sich an das mündliche Gebett / oder lesen geistliche Bücher / aber alles

ohne

ohne Frucht und Nutzen / weil sie solche Salben appliciren welche die Wunden nicht heilen können / und bewerben sich zwar viel umb guten Rath/daran sie gar wohl thun/ richten aber nichts aus/ es sey dan / daß ihnen jemand begegne/der diesen Weeg auch gangen ist.

Diesen Menschen nun guten Rath mitzutheilen / ist zu wissen / daß zwey Sorten seyn deren/ so durch den Weeg der Abtödtung geleitet werden. Etliche seynd / die diese ausdürrung des Geists mit gedult tragen / werden darüber nicht verstört / und seynd mit dem Willen Gottes zufrieden / thun ihnen auch selbst keine grosse gewalt an / über ihr vermögen zu betrachten;und solche finden sich gemeiniglich geneigt allein zu seyn/und sich mit stiller Andacht zu versamblen in der Göttlichen Gegenwart/wie oben gesagt / und ob sie schon alsdan nicht gedencken / noch einige sonderbahre Erkantnüs oder Würckligkeiten der Liebe üben / seynd sie doch deswegen nicht bekümmert / weil diese nunmehr verändert seynd in ein liebendes anhangen an GOtt / dabey sie empfinden eine allgemeine liebende Erkantnus / und anmüthung zu den höchsten Gut/ sonder einigen Gedancken / also/daß die Seel nicht

nicht weiß/was sie kennet oder liebet; und so sie diesem folgten/wie sichs gebührte / würden sie genesen / und eingelassen werden in die Schlaffkammer des Himmlischen Bräutigams: dan sie würden alzeit diese liebliche Gegenwarth Gottes in ihrem Geist empfinden / so bald sie sich zu Gott kehren / weil sie derselben nunmehr gantz und gar gewohnet. Ehe sie aber zu solcher gewohnheit gelangen/ mögen sie sich bisweilen behelffen mit etlichen guten Betrachtungen und Seufftzern/gemelte Gegenwart besser zu erhalten / und daß alsdan/wan sie von Gott dazu getrieben werden/ sonsten nicht/auch nicht länger/als dieser trieb wehret. Dan diese grobe Würckligkeiten müssen so viel abnehmen / so viel man in der stillen Gegenwart Gottes begehrt zuzunehmen.

Aber diese gröste beschwehrnus ist in der anderen art der Menschen / welche diese ausdürrung mit gedult nicht tragen können / weil sie an ihnen selbst nicht spühren die drey oder vier Zeichen/so die Geistliche Lehrer als nohtwendig erforderen zu dem / daß man die innerliche würckligkeiten der Kräfften einstelle/und also dem Werck Gottes raum und platz gebe / dergleichen Zeichen seynd / erstlich / daß sie nicht

die

die geringste Sünd aus vorsatz/auch umb des grösten schatzes dieser Welt willen begehren zu begehen / unangesehen/ sie offtermahls aus schwachheit darein fallen. Zum anderen/ daß sie keinen Geschmack noch Lust mehr empfinden in ihren Betrachtungen / wie sie vormals pflegten ; und drittens / daß sie an den Weltlichen Freuden keine lust haben. Aber weil es ihnen noch mangelt am vierten / nemblich weil es ihnen gebricht an der liebenden Andacht zu GOtt / und keine lust haben Gott in der stille ohn alle Mannigfaltigkeit anzuhangen / daher kombts / daß die jenige so sie führen und leiten sollen / bisweilen in zweiffel stehen / und wissen nicht / wie sie ihnen rathen und helffen sollen. Dan wan die Seelen noch nicht weit gnug kommen seynd / müssen sie in sorgen stehen / sie möchten durch viel zu zeitliche entblössung in eine schädliche Ledigkeit gerathen/und in dem Sinn sich noch der innerlichen Würckligkeiten gebrauchen / können sie damit nicht fortkommen : Ja die Seel selbst / ob ihr schon gerathen wird / sie solle sich besagter Würckungen entschlagen / weil sie thätlich spühret / mit was beschwerlichen Gedancken und Zerstreuungen sie überfallen

len wird / kan sie sich doch schwehrlich darauff begeben / dan sie besorgt sich / sie möchte übel daran thun/dazu der Teuffel und die böse Natur viel helffen / weil sie förchten / die Seel werde hierdurch ihrem betrug und falstricken entgehen. So ist dan zu wissen / daß es diesen Menschen mehrentheils mangele am vierten Zeichen der liebenden Vereinigung mit GOtt / nicht / daß sie dazu untauglich seynd / sondern / weil sie zu sehr entrüst werden / sich selber peinigen und creutzigen aus ängstlicher Forcht / sie gehen zurück / und weil sie ihre allzugrobe Würckligkeiten noch behalten / die ihnen im Weeg stehen/ daß sie des vierten Zeichens nicht gewahr werden.

Aber hierzu seynd gar dienlich die ausbündige gute Mittel / die Pater Benedictus im 19. Capitel des ersten Theils an die Hand gibt/daovn ich droben der länge nach im ersten Theil dieses Buchs gehandelt / und allhier noch weiters reden will / diesen Seelen zu helffen. Ist aber dis Mittel / daß sich diese Menschen gantz still halten / dem Göttlichen Willen vollkommentjich unterwerffen / Gott in der stille anhangen / und von ihm

ihm gewärtig seyn alles / was er ihnen wird zuschicken / es sey gleich Miströstung / Ausschweiffung/Ausdürrung / oder was es auch sey / und so die Seel sich etwa vergehet / und gantz und gar zerstreuet wird / muß sie sich durch erinnerung des vorgesagten Göttlichen Willens / oder durch einen / zwey oder drey andächtige Seufftzer zu Gott wiederum darstellen; welches Mittel nicht allein diesen Seelen bequehmlich / sondern auch andern / die so weit noch nicht kommen seynd / ja dienet auch vor die jenige/die weder betrachten noch aspiriren können / wofern sie nur in dieser Armuth den Zug und antrieb des H. Geists erwarten können. Auff diese Weis werden sie viel Zeit gewinnen / und aller dieser Ausdürrung entgehen / so die anderen haben müssen ausstehen / weil sie dieselbe bey zeiten nicht gestillet / welcher Zeit sie nicht wargenohmen / entweder aus Unwissenheit/weil sie nicht wusten / daß es also geschehen müste / oder weil sie sich viel zu ängstlich geförchtet / also daß sie diese liebende Neigung zu Gott / so ihnen verlihen wahr / verstöret / und deren nicht haben können gewahr werden. Diß remedium sprich ich/ist gar bequehm / weil es das Mittel trifft

zwi-

zwischen zweyen Extremitæten / und befreyet die Seel alles Schadens / so auß einem oder andern entstehen möchte / nemblich von der allzuvielen Würcklichkeit / und der falschen Ledigkeit. Dan sie wird hierdurch befreyet von der unruhigen und viel zu groben würcklichkeit / indem sie sich selbst gäntzlich GOtt unterwirfft / es geschehe nun gleich mit Gedancken / oder mit einem stäten unverwürcklichen Anhangen an den Willen GOttes ohn alle Wort. Sintemahl diß Werck ist voll des Friedens / Ruhe / Darstellung und Gleichheit mit dem göttlichen Willen / und steuret sich auff eine feste Liebe / die alles will / was GOtt will / und nicht will / was GOtt nicht will. Sie ist auch dadurch befreyet aller falschen Ledigkeit / weil sie sich steiff hält an dem allerliebsten Willen GOttes / mit dem sie den ihren gäntzlich vereinigt / welches ohne sonderbahre stärcke des Geistes nicht geschehen mag / wiewohl solche nicht empfindlich ist / sondern gantz unempfindlich / ruhig / still und friedsam. Daher dan geschicht / daß so bald die Seel gnugsam gesäubert ist / und tauglich daß sie von GOtt zum beschaulichen Leben geleitet werde / kan sie in dieser grösten Ruhe der

geringsten Berührung des H. Geists gewahr werden / und derselben folgen / und verliehret sich alsdan allgemach je mehr und mehr der Vorwurff des göttlichen Willens / an dessen Statt die Seel überkombt die göttliche Gegenwart / damit sie in Dunckelheit des Glaubens und Feur der göttlichen Liebe wird erleuchtet.

Aber zu besserer Unterrichtung deren / so diesen Weeg noch nicht gewandert / und darumb nicht wohl begreiffen können / daß diese Weiß seine Seel zu stillen / und sich selbst in allem dem göttlichen Willen zu untergeben / ein edles innerliches Gebett sey / will ich dessen Krafft mit wenigem erklähren. So ist dan zu wissen / daß gleichwie der fruchtbahrlich betten würde / welcher eine gantze Stund lang nichts anders als das Vatter unser / entweder mit dem Mund / oder mit dem Hertzen offt wiederholete : also würde auch thun der jenige / welcher nur eine auß den sieben Bitten / so darin beschlossen seyn / offtermahlen wiederholen würde / Exempelweis / der ein Zeitlang mit grosser Begierd Betten würde : Vatter / geheiligt werde dein Nahm. Und weil je grösser der Eyffer ist / auch die Begierden und Affe-

cken desto länger waren / und also unvonnöthen / daß man dieselbe zum öfftern erneuere / so folgt dan / so jemand eine Stund in solcher eyffriger Begierd der heiligmachung des Göttlichen Nahmens könte zubringen (welche ohne sonderbahren Eyffer des Geistes nicht würde geschehen können) würde er viel inbrünstiger betten / als der jenige / welcher das hundertmahl würde müssen daher sagen / damit er versamblet verbliebe / und in derselben Begierd würcklich verharrete. Was ich nun gesagt von der ersten Bitt / daß kan man auch sagen von allen anderen / aber bevorauß von der / deren Krafft uns der HErr selbst in seiner eussersten Beängstigung in seinem Gebett gelehret hat / indem er zum drittenmahl wiederhohlet: Fiat voluntas tua: Vatter / dein Will geschehe. Welches er nicht so offt daher gesagt / als hätte es etwa seinem Vatter an der stärcke gefehlet / sondern damit er uns zeigte / wie fuchtbahr uns diß Gebett sey / und GOtt dem HErrn angenehm. Welches auß folgenden Ursachen abzunehmen / nemblich / weil die Seel / wan sie ihr Gebett verrichten will / vorgibt / sie wolle sich mit GOtt durch die Liebe vereinigen / und daher geschicht / daß die Angehende de-

nen der Weg des Geistes noch nicht bekand ist/ vermeinen / die Liebe bestehe allein in der sinnlichen und empfindlichen Andacht / da doch grad das wiederspiel wahr ist. Wan sie nun zu diesem Stand gereichet / darin ihnen diese empfindliche Liebe entzogen wird / weil sie diß Mittel nicht an die Hand nehmen / und nicht fassen können / daß die wahre Andacht in dem Punct bestehe/ daß man in allen Sachen seinen Willen dem Göttlichen gleichförmig erzeige/ und denselben als die beste Regul und Richtschnur umbfange / darumb ist unmöglich / sie müssen bißweilen verstelt und entrüst werden / weil sie vermercken / daß sie je länger je mehr von dem abweichen / daß die verderbte Natur vor eine wahre Liebe hält/ welche dannoch mehr eine sinnliche und Menschliche Liebe ist / ob sie schon auff ein Geistliche Sach gehet/ nemblich auff Gott/ ist auch darumb nicht böß / sondern unvollkommen / weil sie GOtt noch liebt auff dieselbe Weiß / wie sie die Menschen liebt/ und nicht Geistlich. Aller wan sie von dieser empfindlichen Milch abgewöhnet seynd/ alsdan heben sie erst an die völle des Geistes zu verkosten/ und werden bequehm das Göttliche Licht des Herren zu empfahen / welches sie reinigen/ erleuchten

ten und entzunden wird mit dem Feur der Göttlichen Liebe ohne ihr eygenes zuthun; sondern werden GOtt sein übernatürlich Werck in ihnen müssen würcken lassen / welches um so viel edler / je kunstreicher Gott der Allmächtige ist / als dem unvonnöthen einige Erkantnus auß den Creaturen zu ziehen / sondern kan durch seine Göttliche Weißheit die Seel erleuchten / und sie allgemach je mehr und mehr entblössen der Gedancken von den Creaturen / ja auch von ihr selbst. Inmassen uns lehret der H. Dionysius / da er sagt: Sapientia est divinissima Dei cognitio per ignorantiam cognita secundum unionem supra mentem, quando mens ab omnibus aliis recedens, postea etiam seipsam dimittens unita est splendentibus radiis, & profundo sapientiæ lumine illuminata. *Dion. cit. à Gersone oper. part. 3. tract. 7. super Magnificat sub finem.* Diese Weißheit ist die allergöttlichste Erkantnus Gottes / die man erlangt durch Unwissenheit / durch die Vereinigung über den Geist / wann sich der Geist von allen Sachen absondert / ja auch sich selbst verläst / und darnach vereinigt wird mit den allerhellesten Strahlen / und erleuchtet mit dem unergründlichen Licht der Weißheit.

Damit ich nun widerum zu unserem vorhaben komme/so sag ich/daß der sicherste weeg sey einen Menschen/der noch steckt in Flammen der irrdischen Begierden/ zu gemeldter Vereinigung mit Gott zu bringen / daß er sich erst in guten sinnlichen empfindlichen Einbildungen übe / damit er also durch dieselbe alle andere frembde Einbildung und Affecten auß dem Hertzen räume; welches wan es geschehen/muß er sich etwas bekümmeren mit guten Betrachtungen/die also grob nicht seynd/und bequehmer sein Affecten nach Gott zu erheben/ inmassen uns der H. Bernardus *ad fratres de monte Dei*, ermahnet/ sprechend: Docendus est (incipiens) spiritualiter orare, à corporibus vel corporum imaginibus, cum Deum cogitat, quantum potest recedere. Man muß den angehenden Geistlichen lehren betten / und wan er auff Gott gedenckt/alle leibliche Einbildung hindansetzen, welches wan er nun durch stäte Ubung erlangt / also daß ihn nichts mehr gelüst als sich allein mit Gott zu bekümmeren/sich selbst abzutödten/und in den Tugendten zu üben/und so er spühret / daß er von dem himlischen Bräutigam darzu gezogen werde / der ihm vorkomt mit dem Segen der Süssigkeit / und mit seiner Göttlichen Gegen-

genwart im Geist begabt/ muß er ihm folgen: wan er aber an stadt dessen/ daß er von GOtt also gezogen wird/ mehr von Gott abweicht/ und in seinem Gebett wegen der innerlichen Wirckung mehreren Verdruß empfind/ muß er/ will er anderst fortschreiten/ sich stillen mit dem Willen Gottes/ wie vorgesagt/ demselben mit völliger Liebe anhangen/ und darin mit wahrer Gleichförmigkeit und Ruh beständiglich verharren/ biß daß er einst vollkammentlich gesäubert möge eingelassen werden in die Schlaffkammer des himlischen Bräutigams/ da ihm sein langwieriges Verlangen reichlich wird vergolten werden; und solche bleiben gemeiniglich nicht vor der Thür stehen/ daß sie nicht zur stund eingelassen werden/ weil sie sich ausserhalb der Zeit des Gebetts getreulich und unauffhörlich abtödten.

Auß dem/ was bißher gesagt/ ist gnugsam am Tag/ daß gleichwie anfänglich die gute Einbildungen/ Gedancken und Betrachtungen sehr bequehm/ ja allerdings nothwendig seynd den Menschen von den irdischen Affecten zu GOtt zu ziehen/ also halten sie uns darnach zurück/ wan wir sie nicht unterlassen/ so bald wir von GOtt zu deren un-

Unterlassung genötigt und getrieben werden. Dan gleich wie man erstlich die mitlere Treppen suchen muß/ wan man auff die oberste steigen will/ und darnach dieselbe verlassen/ will man anderst die öberste erreichen; eben also muß man auch diese würckliche/ empfindliche und schmackhaffte Mittel/ so uns im Anfang nothwendig waren/ fahren lassen/ damit wir gelangen zu dem beschaulichen Leben/ darin Gott ohn einiges Mittel der Creaturen wird angeschauet.

Das 5. Capitel.

Was Gestalt die Seel/ nachdem sie einmahl zu dem beschaulichen Leben zugelassen ist/ in solchem Stand verharren könne/ damit sie nicht wiederum falle auff ihre grobe unvollkommene natürliche Würcklichkeiten.

Nachdem nun die Seel so weit gelanget/ daß sie ihren natürlichen Würcklichkeiten gantz und gar entsetzt/ und nunmehr gewahr wird des übernatürlichen Lichts/ so ihr Gott eingegossen/ dadurch sie kommen muß zu der lieblichen niessung und anschauen der Göttlichen Presentz/ kan nicht schaden/ daß ich allhier die Seel warne/ wie sie sich in Empfahung dieses Göttlichen Lichts oder Erkantnus verhalten müsse/ uñ wie sie darin verharren möge.

Vor

Vor allem dan muß sie wissen/ daß wiewohl diß übernatürlich / gantz edel und vollkommen in ihr ein grosses gnügen verursacht/ und sie begabt mit einer unbekanten Erkantnus und Empfindung Gottes / jedoch werde sie dadurch noch nicht gesetzt in den Stand der alleredlesten und höchsten Gegenwart Gottes/ darzu sie in diesem Leben kommen kan. Dan wiewohl dieser offtermahls von den Authoribus, wie auch von uns genennet wird der Stand der Gegenwart Gottes / so ist er dannoch von dem anderen/ der noch viel edler ist/ weit unterschieden/ dan eygentlich davon zu reden/ diß innerliche Licht offenbahret dem Menschen noch nicht recht die Göttliche Presentz/ sondern macht ihn allein darzu übernatürlich bequehm/ und reinigt ihn / dan durch diß Licht wird der Geist allgemach befreyet von der ungestümmen Unruhe der Kräfften und Sinnen/ wie auch der Empfindlichkeit des unteren Theils / welche den Seelen viel zu schaffen machen/ ehe sie überwunden und abgetödtet seynd.

Viel finden sich allhier betrogen/ indem sie dafür halten / daß diß Licht / welches sie zur stund empfangen / nachdem sie ihre grobe Würcklichkeiten auff ein seit gesetzt/ sey die al-

leredleste Gegenwart GOttes / darnach sie streben sollen / und schlagen die Augen ihrer Seelen einig und allein darauff / welches *ihnen* grossen Schaden und Hindernus verursacht / weil sie auß einer übernatürlichen Gnad und Gaab / die ihnen Gott verlichen hat / eine Natürliche machen; daher dan erfolgt / daß sie nimmer recht in dem Geist können erhoben werden / noch ausser des Ziels der Natur kommen / weil sie sich durch diß Göttliche Licht nicht lassen säuberen / und bequehm machen zu der wahren Vereinigung mit Gott und dem anschauen seiner alleredlesten Gegenwart.

Müssen derowegen solche ihnen diß Licht als ein Objectum oder Vorwurff nicht vorstellen / noch die Augen ihres Verstands darauff schlagen / sondern dasselbe in der stille empfangen vielmehr leydender Weiß / und sich damit lassen vereinigen. Es vertreibt auch die Seel diß Licht durch die Würcklichkeit ihrer Kräfften und Sinnen / welche / so bald sich dasselbe in der Seelen mercken läst / sich gleich darauff kehren wollen / dadurch es alsbald verlohren wird. So muß man sich dan darauff würcklich nicht kehren / noch selbiges mit Auffmerckſamkeit anschauen / wofern die Seel dadurch begehrt innerlich erleuchtet / und

gäntz-

gäntzlich mit demselben vereinigt zu werden. Auff solche Weiß wird sie diß Licht viel besser und näher haben / als wan sie ihre Augen darauff schlüge / und selbiges ohn unterlaß anschauete: und daß umb so viel desto mehr / weil alle Mühe und Arbeit verlohren / so offt sie dasselbe begehrt zu begreiffen oder anzuschauē / dan weder der Verstand noch die Sinn vermögen solches zu verstehen oder außzugründen / wegen seiner hohen Vortrefflichkeit / sondern machen die Seel vielmehr entrüst und unrühig / und berauben sie ihrer Erleuchtung und Klarheit.

Alles was die andere Kräfften hierinnen helffen können / ist nur / daß sie die Seel bequehmen zu diesem Licht / und daß sie alle hindernüs auß dem Weeg schaffen / die diesem Göttlichen Licht zuwieder seynd / dazu sie sich gebraucht der guten Gedancken / Betrachtungen und Würcklichkeiten des Willens sich von allem anhang an die Creaturē zu säubern / welches im Weeg stunde / daß sie diß Licht in ihr nicht empfahen könte / und entzündet würde in der göttlichē Liebe / dadurch sie muß tauglich und bequehm werden offt gedachtes Licht in ihr zu geniessen / weiters könnē unsere Sinn / Verstand und Kräfften dazu nicht helffen /

und wo sie mehr thun wollen/ werden sie der Seel mehr im Weeg stehen; sondern sie müssen sich gantz still halten/ daß die Seel durch diß Licht wohl durchschienen und durchstrahlet werde/ und sich damit nicht bemühen/ noch unterstehen/ solches an sich zu ziehen; dan wie sich die Sinn und andere Kräfften stiller und rühiger halten/ je mehr es flüssiger wird diß Göttliche Licht in die Seel eingegossen werden.

Hier möchte nun jemand fragen/ wie es geschehen könne/ daß die Seel also bloß in empfahung dieses Himlischen Lichts verharren möge/ in Bedenckung/ daß sie selbiges mit ihren Kräfften nicht handelen noch tractiren mag/ noch ihr dasselbe als ein objectum vorstellen? dan es scheinet unmöglich zu seyn/ daß sich jemand ein so lange Zeit könne still halten/ und doch nicht in eine schädliche Ledigkeit oder andere Außschweiffung gerahte. Der H. Augustinus redet mit Gott also: Du hast uns erschaffen zu dir/ O HErr/ und unser Hertz ist nicht rühig/ biß es ruhe in dir. Es ist nicht rühig/ spricht er/ weil Gott dem Menschen hat eingetruckt eine natürliche neigung seines Hertzens/ welche allzeit folgt der begierlichen Krafft nach dem jenigen was er liebt/ biß er selbiges geniesse/ und darin beruhe/ diese neigung ist

ist und bleibt in den Menschen zu allem dem / was er sehr liebt / obschon die Seel würcklich darauff nicht gedencket; ja vermahnt sich von ihr selbst ohn einiges zuthun der Seelen. Es kan auch die Seel auff diese Neigung mercken / und ihrer warnehmen / so offt sie will. Diese Neigung des Hertzens zu Gott / die der Mensch allzeit innerlich bey ihm finden kan / wofern er nur die unordentliche Liebe seiner selbst und zu den Creaturen auffgezogen / dienet der Seelen zu einer einfältigen Gedächtnus und vermahnung Gottes / so offt sie sich darin begehrt eine zeitlang auffzuhalten. Dan wan sie ihr Hertz von den Creaturen gäntzlich hat abgezogen / so treibt diese Neigung die Seel nit mehr außwarts / sondern inwarts zu Gott / den sie auß gantzem hertzen liebt und außerkohren hat / und der innerlich gegenwärtig ist / und wan die Seel / die Gott rechtschaffen liebt / dieser Neigung fleissig will warnehmen / so kan sie nichts eygens haben als die einfältige Neigung andächtig in GOtt zu beruhen / der sie hierzu getreulich ermahnet / und zu sich ziehet / als zu ihrem letzten Ziel und Ende.

Sihe wan sich die Seel zu dieser innerlichen neigung mit H. Einfalt gekehret (wie gar wohl schreibt ein bewehrter Author) kan sie gar

leichtlich in Entblössung und Ledigkeit ihrer selbst verharren / und das Göttliche Licht in ihr empfahen. Darumb nachdem sie sich befindet in solcher Blösse aller Creaturen und Ledigkeit ihrer selbst / wird sie in sich selbst gleichsam hinabsteigen, und dieser Neigung gewahr werden; welche sie in ihr leyden muß ohn einiges zuthun / dan damit würde sie das Göttliche Licht verdunckelen / sintemahl damit gemelte Neygung also Göttlich sey / und uns diene zu einer Vermahnung GOttes / darumb muß das geringste Werck nicht dazu kommen sondern man muß sich in aller stille und Ledigkeit / so wohl des innerlichen als äusserlichen Menschen allein leydender Weiß halten / also daß die Seel ihre Augen gantz verschliessen muß / und wie sie sich in grosser stille und Ruh hält / je edler und Göttlicher wird die Neigung seyn / je klärer wird sie das Göttliche Licht durchscheinen: und auff solche Weiß wird die Seel durch offtgedachte Neigung verharren können in Empfahung und Gebrauchung der Himmlischen Strahlen / davon droben gesagt worden.

Vermittelst dieser innerlichen Neygung kan die Seel noch auff eine andere Weiß in vorgesagter Blösse und Ledigkeit / wie auch in

Nies-

Niessung dieses göttlichen Liechts mit mehrerem Gnügen und Fortgang verharren: dan gleichwie sie diese Neigung gebrauchen kan unter sich und in sich selbst zu steigen / da sie ihren eigenen Platz hat / also kan sie auch dieselbe gebrauchen Auffwarts und über sich zu steigen zu dem göttlichen Liecht / welches ihr von oben herab eingegossen wird / aber diß Auffsteigen muß auch mit grosser Einfalt geschehen / also daß keine Würcklichkeit der Kräfften oder der Sinnen darunter komme / und darumb muß es seyn gleichsam ein schneller kurtzer Wurff des Geistes in daß innerliche Liecht. Vermittelst dieser einfältigen Neygung breitet sich gleichwohl der Geist auß in dem innerlichen Liecht / so lang diese schnelle Zukehrung wehret / welche er zur Stund erneuert / so bald er vermerckt / daß er wieder platzen will auff die Sinn: und wie er diß mehr thut leidender Weiß / und weniger von dem Seinigen mitwürckt / je heller und fester wird das Liecht in ihm scheinen / ja bißweilen / wan er dieser schneller Bekehrung zu GOtt recht folgen / und ein Gnügen thun will / wird er sich selber durchgründen und der übernatürlichen göttlichen Presentz in ihm gewahr werdē. Diß seynd beynahe die Wort des vorgemelten Authoris.

Aber nachdem sich der Geist getreulich wird geübet haben / und ein zeitlang verharret in dieser Vereinigung mit Gott durch gesagtes behende und verborgene Mittel / und in der That befinden wird / daß er an diesem Licht nicht mehr ein solches Gnügen hat / als wohl vor diesem geschehen pflegte / will ich die Seel hiemit gewarnet haben / wie auch anderstwo gesagt / daß sie sich alsdan widerumb zu Gott müsse wenden / und sich über alle ihre Sinn und Kräfften erheben / und selbige gäntzlich fahren lassen / damit sie also befreyet werde aller Unruhe der Sinnen / die sie viel zu sehr verhinderen würden / und wan sie sich also getreulich einfältig zu Gott kehret / wird sie mit der Zeit zu dem Anblick der alleredlesten Gegenwart Gottes glücklich gerrichen / welche Gott seinen lieben Freunden auff dieser Welt gibt zu geniessen.

Das 6. Capitel.

Wie gar übel die jenige thun / welche denen / so ein geistlich Leben führen / vorwerffen / als hielten sie nichts von den H. Betrachtungen des bittern Leydens und sterbens Jesu Christi / weil sie / nachdem sie zum beschaulichen Leben gelangt / die Betrachtungen einstellen.

Allhier sihet man eine grosse Unbillichkeit etlicher Menschen / welche das geistliche Le-

Leben verachten und schmähen / indem sie vorgeben / die Geistliche halten nichts von den heylsamen Betrachtungen des bittern Leydens und Sterbens Christi Jesu / welches doch falsch ist / sintemahl die Geistliche dergleichen Betrachtungen ehren und lieben / allein lehren sie / wie man selbige gebrauchen könne / zu dem Zil und End / dazu sie uns von Gott verliehen seynd / nemlich um uns mit Gott in dem Geist zu vereinigen. Dan also lehret uns der H. Bernardus: Cæterum non ut maneret in carne, sed ut transferretur ad spiritum totus ab eo (scilicet Christo) in illam carnem discipulorum fuerat collectus affectus, & dicerent aliquando: Etsi cognovimus Christum secundum carnem, sed jam non novimus. 2. *Cor.* 5. 16. Christus der Herr hatte die Affect seiner Jüngern auff seine Menschheit nicht gezogen / daß sie darauff bleiben solten / sondern daß er sie trüge in dem Geist / auff daß sie einest mit dem Apostel sagen möchten: Ob wir schon Christum gekant haben nach dem Fleisch / so kennen wir ihn doch jetzt nicht also. Weil sie ihn nunmehr erkanten mit einer geistlichen Erkantnüß. So verwirfft man auch die vorige Erkantnüß nicht / als wäre sie Böß / sondern weil eine viel bessere und edlere ma-

Manier in der Seelen ist Gott zu erkennen/ zu lieben und mit ihm vereinigt zu werden/ dan durch die Gedancken und Betrachtungen / die hierzu allzu ferne Mittel seynd / inmassen der H. Bonaventura bezeugt / sprechend : Hîc speculatio inter speculationes excellentissima (scilicet de Trinitate) à Dionysio relinqui jubetur, non quia bona non sit, & nobilis, sed quia est alia superior apprehensio in mente humana per quam solum excellentissimè supremus spirituum attingitur. In diesem Stand wird uns gebotten/ daß wir die allerherrlichste Gedancken / als von der H. Dreyfaltigkeit / sollen fahren lassen / nicht daß sie nicht edel und gut seynd / sondern weil in dem Geist ein andere Bequehmlichkeit ist/ dadurch er sich mit dem allerhöchsten Geist / innerlich mit Gott/ kan vereinigen. Ja wan die Seel alsdan / wan es Zeit ist sich dergleichen Gedancken zu entblössen / sich darin länger wolte auffhalten/ wie gut sie auch immer seyn mögen / würde sie dannoch von denselben dermassen niedergerückt werden / daß sie keines wegs würde Fliegen können zu dem freyen und unverhinderlichen Anschauen des göttlichen Anblicks/ wie hiervon gar schön schreibt jetzt ermelter H. Bonaventura / da er sagt: Imo,

Imo, quod plus est, nunquam actualiter mens posset istis motibus consurgere, si aliquid cogitaret consurgens; imo miserabiliter deprimieretur â sua elevatione affectus: Und an einem anderen Ort sagt er deutlich / daß die Gedancken oder Nahrung / so die Seel auß der Betrachtung des bittern Leydens ihres Erlösers schöpffen kan / sie keineswegs könne ersättigen / sondern allein die Gottheit: Seine Wort seynd diese: Unde cogitatio de passione & refectio in eadem dignitati animæ non sufficit, sed solus ille qui carnis velamine seipsum ab humanis aspectibus abscondebat. Hiemit stimmen zu und übereins alle / so vom geistlichen Leben geschrieben / und bekennen / daß zu Beförderung des beschaulichen Lebens / alle natürliche Werck der Kräfften unserer Seelen müssen eingestellt werden / damit das übernatürliche Werck Gottes in uns statt und platz habe / welcher in uns seine Erkäntnüß und Liebe auff eine viel andere Manier kan erwecken / laut des Zeugnuß des H. Bernardi: Amor Dei vel amor Deus Spiritus Sanctus amori hominis se infundens, afficit eum sibi, & amans semetipsum de homine Deus, secum unum efficit, & spiritum ejus & amorem ejus:

Die Liebe Gottes oder die Liebe / so Gott der H. Geist selbst ist / der sich eingiest in die Lieb des Menschen / verliebt den Menschen zu sich / und Gott / der sich selbst liebt durch den Menschen / macht den Menschen / und seinen Geist und seine Liebe eins mit ihm. Zu diesem so edlen Stand wird der Mensch erhoben durch das beschauliche Leben / darin des Menschen Werck durch eine übernatürliche Transformation und Veränderung mehr Göttlich als Menschlich werden; welcher edler Stand / wie gar weißlich vermerckt P. Alvarez de Paz / viel Jahr lang / ja biß ans End des Lebens wehret; dan diese allervollkomneste Contemplation, sagt er / non est brevis & quasi transiens, sed satis longa, & per multum tempus protracta; nam mensibus & annis & usque ad finem vitæ, non tamen in eadem intensione, in aliquibus justis durare solet. Welche Beschauung / wie er darnach weiter sagt / die Seel allein behält an statt aller anderen guten Gedancken / Betrachtungen und Affecten. Nam pro omnibus meditationibus & affectionibus, pro omnibus simplicibus intelligentiis & amoribus, pro omnibus excessibus & raptibus unam synceram & apertam Dei visionem, qualis esse potest

in-

in hac vita, & unum amorem perfectissimum habet, qui omnia supra explicata continet. Die Ursach ist/ weil die höchste Contemplation alle andere Übungen in ihr eminenter auff eine höhere Weiß beschliest.

Hierauff haben nun die jenige/ so diese Lehr unbescheiden bestreiten und mißrathen/ zu erkennen/ wie grossen Schaden sie zufügen denen Seelen/ die zu solchem unaußsprechlichen Schatz beruffen seynd/ und selbige mit ihrem bösen Rath davon abhalten/ daran sie gar übel thun/ weil sie die Seelen von Gott dem H. Geist und seinen allerherrlichsten Gaaben abziehen; die sich billich zu besorgen/ sie werden einst in ihrem Sterbstündlein mit ihrem höchsten Schaden weiß werden/ wie viel sie anderen geschadet. Dan gleich wie wir die jenige für Ketzer halten/ inmassen sie auch seynd/ welche die Heilige und nothseelige Werck des würcklichen Lebens bestreiten/ als da seynd die Wallfahrten die Anruffung der Heiligen/ die Verehrung der H. Bilder/ &c. also seynd auch andern Theils gar schädlich die jenige/ so nicht zwar die Mittel des würcklichen Lebens verwerffen/ sondern die/ dadurch man gereichen muß zu der Vereinigung mit Gott/ welches das Ziel und End ist/ warum unser Seeligmacher

macher auff diese Welt gebohren worden/und darumb er gelitten / Krafft der Worten des Propheten Davids: wan er seinen Geliebten den Schlaff geben wird (nemlich den Schlaff der Braut den er verbiet zu brechen) sihe daß ist das Erb des Herren/ der Kinder Lohn / des Leibs Frucht.

Dan so daß wahr ist/ daß solche Leuth vorgeben / daß man nemlich die gute Gedancken und Betrachtungen vom Leyden Christi nicht solle auff ein Seyt setzen (ich sage nicht die Nachfolgung des Leydens Christi/merck mich wohl/dan dessen kan kein Stand enthebt seyn/ ich sag auch nicht die Beschauung zugleich mit der passion; davon ich hernacher im 10. Capitel handelen will) sondern ich sage / wan man die Betrachtung nicht darff auff ein Seyt stellen / so folgt darauß / das man nicht trachten dörffte nach der Contemplation, welche keine Betrachtung zuläst / daß man GOtt nicht dörffe einig im Geist anbetten / daß man sich nicht dörffe beständig mit ihm vereinigen/ inmassen er begehrt/und klärlich erscheinet auß seinen Worten / da er will / daß die Seinigen eins mit ihm sollen seyn / &c. *Joan.* 17. So muß alles lauter Fabelwerck seyn / was die geistliche Lehrer einhelliglich hiervon schreiben; so ir-

weil die H. Kirche/ welche solche Lehr approbirt/ ja in der Päbstlichen Truckerey trucken läst/ inmassen unlängst geschehen mit den Büchern des H. Bonaventurä und Harphii/ die schier nichts anders schreiben/ welches wie sörglich es sey nicht allein zu sagen / sondern auch zu gedencken/ kan leichtlich ein jeder bey ihm erachten. Solche Leuth/ die noch nimmer den Geist Gottes übernatürlich verkostet haben/ thäten besser/ wan sie ihren Verstand gefangen nähmen/ damit nicht vielleicht die Straff des Herren über sie komme/ als er sagt: *Luc. 11. 23.* Væ vobis , qui tulistis clavem scientiæ, & non introistis, & intrantes prohibuistis. Wehe euch/ die ihr habt den Schlüssel der Erkäntnuß hinweg genohmen/ ihr seyd selbst nicht hinein kommen/ und hab gewehret denen die hinein wolten gehen. Und damit sie nicht meinen ich spinne solches auß meinem Kopff/ will ich die Wort des H. Bonaventurä hiebey setzen : Et quia multi sapientes & Doctores hoc prævidere non prævalent, hanc summam sapientiam irrident , & in hoc per consequens , Deum altissimum collatorem hujusmodi sapientiæ impugnant. *Bon. Theol. myst. c. 3. part. 4. paragr. postea.* Das ist/ weil etliche Gelehrten und Doctores

diß

diß nicht begreiffen können/treiben sie ihr Gespött mit der höchsten Weißheit / und indem sie das thun / streiten sie wieder den allerhöchsten GOtt / welcher ein Urheber ist solcher Weißheit / die sie billich über alles lieben und suchen solten/aber sie treiben ihr Gespött / sagt jetzt ermelter H. Bonaventura/mit diesen geistlichen Wollüsten und innerlichem Geschmack/ welche doch ohne Vergleichung alle Freuden und Wollüsten dieser Welt weit übertreffen. Aber davon weiß man nicht zu sagen/kein Fleiß noch Eyffer wird daran gewendt/auch bey denen / die vor gar grosse Geistliche in den Klösteren wollen angesehen seyn ; Ja diese süsse Trunckenheit wird veracht / verspottet / und vor Thorheit gehalten/und von anderen Geistlichen werden solche deßwegen verfolgt / und vor Ketzer gescholten / oder als die vom Teufel besessen wären / was nun von denen zu halten/welche die Gnad der Andacht also verachten und verfolgen / daß mögen sie lehrnen vom Apostel / der sie Sinnliche und Thierliche Menschen nennet / die da nicht vernehmen die Lehr / und die Ding/so vom Geist Gottes seynd/dan es ist ihnen eine Thorheit. *1. Cor. 2. 14.* Bißhero der H. Bonaventura/ den diese Wort nicht bewegen / dem gebe GOtt daß

er

er nicht von Sinnen sey kommen / und soll niemand allhier vorwenden / er sage solches alles wegen etlicher Mängel und Mißbrauch/ dan so das gilt / so kan man auch die Meß tadlen / deren etliche Priester auch nicht recht gebrauchen / wiewohl ich von keinen Gebrechen hören will / begehre auch nicht einem jeden zu rathen/ daß er die Einbildungen und Betrachtungen vom Leyden Christi solle einstellen/ dan diß muß mit grossem Unterscheid geschehen/ und dießfals fleissig gehalten werden / was ich im 4. und letzten Capitel des 1. Theils vorgeschrieben.

Das 7. Capitel.

Fünff merckliche Puncten dadurch etliche Termini und Weiß zu reden erklähret werden/ die in der Geistlichen Theologi oder beschautichem Leben offt vorlauffen.

DEn Gottsförchtigen einfältigen Seelen/ die keinen anderen Leidsmann haben als den H. Geist zu sonderbahrem Trost/ und damit sie verstehen / was sie hin und wieder lesen in den Bücheren vom beschaulichen Leben/ will ich etliche Art und Weiß in dieser Matery zu reden/ erklähren und zeigen / wie sie mit dem Grund / den ich bißher gelegt / übereinkommen.

So

So ist dan zu wissen/ daß gleich wie ein jede Kunst ihren besondern Nahmen und gewisse Art zu reden hat/ welche anderen Künsten nicht gemein seynd / damit sie dadurch ihre eigene Instrument und Regulen beschreiben und vorhalten könne / eben also finden sich auch in dieser geistlichen Theologia gewisse Termini und Weiß zu reden/ die um so viel schwehrer zuverstehen seynd / je höher diese Wissenschafft aller Menschlichen Verstand und Erkäntnüß übersteigt/ dan hiervon steht geschrieben/ daß sie ein weisser Stein sey/ auff welchem ein neuer Nahme geschrieben / welchen niemand kennet/ dan der ihn empfahet/ *Apoc*. 2. 17. Und daher geschicht / daß die eigene Nahmen dieser göttlichen Kunst beschwehrlich können begriffen werden von denen/ so diese Kunst nicht erlernet/ und wie ihnen in der H. Schrifft und anderen Bücheren dergleichen Termini mehr vorkommen/ wie sie sich mehr darin verwirren/ und selbige weniger begreiffen können. Darumb nach dem wir das Fundament zum beschaulichen Leben in vorgehenden Capitelen gelegt haben/ werden nun auch die jenigen / so das noch nicht versucht / und ihren Verstand allein wollen gefangen nehmen / etlicher massen die Ursachen dieser Nahmen vermercken/ die

Die es aber versucht haben / werden auch daneben mit grossen Ehren/ Gnügen und Klarheit die Geistliche Lehrer verstehen können.

Die Nahmen dieser Kunst werden bißweilen genohmen von den Effecten oder Würckungen / so die Contemplation hält/ bißweilen von dem Theil oder Krafft der Seelen / deren man sich dazu gebraucht. Auß den Effecten seynd folgende gezogen / als da man die Beschauung nennet die Göttliche Dunckelheit/ oder die Dunckelheit des Geistes / Vernichtigung / oder absteigen in sein Nichtswesen/ gelangen in die Allheit Gottes/ Transformirung oder veränderung/ verschlungen werden/ zerschmeltzen / sich verlieren oder vernichtiget werden/ in Gott vereinigt werden/ wie der Vatter sein Wort in uns gebährt / wie wir Gottleidende Menschen / und Götter genennet werden; auß den Würckungen wird sie auch genennet das stille Gebett/ vom silentio oder stillschweigen / ein heilige Ledigkeit und Blösse/ 2c.

Von dem Theil oder Krafft der Seelen/ dere man sich dazu gebraucht/ wird das beschauliche Leben genennet/ intelligentia oder Verständnus / versincken in den Grund der Seelen/ in den Geist/ in das Wesen der Seelen / steigen

über sich selbst / steigen über die Kräfften / die Kräfften der Seelen stillen / daß die Verständnus / intelligentia, ist über den Verstand / vis obedientialis animæ, die gehorsame Krafft oder die mögliche Fähigkeit der Seelen die auff Latein / intelligentia, mens, spiritus, tertium cœlum genennet wird.

Diß alles besser zu verstehen muß man fünf Sachen in acht nehmē. Erstlich muß man sich erinneren dessen / was ich im 1 Capitul gemeldet / nemblich / daß die Seel dreyerley Bequehmlichkeit habe Gott zu erkennen und zu leben; die erste ist sinnlich durch Anschauung der Creaturen / mit den Sinnen und dem untern Theil der Seelen; die andere ist Vernünfftig. Deren Ampt ist die grobe Gedancken von den Creaturen subtiler und edler zu machen / und die jenige Sachen / so die Einbildung zu sich gezogen / in Verständliche zu veränderen / und mit den dreyen Kräfften der Seelen / mit dem Verstand / Gedächtnus und Willen zu tractiren / und zu gebrauchen / damit man zur Erkantnus Gottes gelange. Die dritte ist Geistlich / in welcher die Seel verläst und vergist aller Creaturen / und aller ihrer Gedancken / ja ihrer selbst / das übernatürliche Licht des Göttlichen Anblicks / daß ihr allein ge-

gegenwärtig ist/ ohn alle Verhindernus besser zu empfahen/ wie uns der Prophet lehret/ da er sagt: Domine in lumine vultus tui ambulabunt: HErr/ sie werden im Licht deines Angesichts wanderen.

Zum anderen muß man auch wissen/ daß gleichwie man alle äusserliche Klarheit: dadurch man etwas siehet mit leiblichen Augen/ ein Licht zu nennen pflegt/ und wan es an solcher Klarheit mangelt/ sagt man/ daß man im dunckeln sey: also werde auch die Erkantnus der Seelen; so sie etwa von einer Sache hat/ ein Licht genennet/ und wan sie ohn solche Erkantnus ist/ sagt man/ daß sie ohne Licht und im Dunckeln sey.

Mercke zum dritten/ daß wir zu keiner Erkantnus einiger Creatur kommen können/ als durch die fünff äusserliche Sinn/ dan so ein Mensch wäre/ oder seyn könte ohn die fünff Sinn/ der würde keine Erkantnus einiger Creatur haben können/ würde auch keine Creatur seiner Seelen einige speciem oder gestalt ihres Wesens eintrucken/ dan die Creaturen werden erkant von der Seelen durch die species, so sie ihr eintrucken: und weil die Seel keine Erkantnus der Creaturen haben kan als von aussen durch die fünff Sinn/ daher komt

daß man sie diese Sinn nicht hätte / muste sie nothwendig ohn alle Erkantnus / ohn alles Licht der Creaturen in lauter Finsternus und Dunckelheit seyn und bleiben Inmassen zu sehen an den blinden Menschen / denen man durch kein Mittel die Species oder Gestalten der Farben kan einbilden / und denen / so ohn Geruch gebohren / wird man nimmermehr das wesen des Gestancks oder des guten Geruchs können in den Kopff bringen; also daß die Blinden allezeit verbleiben in stäter Unwissenheit und Dunckelheit der Farben / und die ohn Geruch seynd / in immerwehrender Unwissenheit und Finsternus des wohlriechenden oder stinckenden Geruchs / und also fort in anderen Sinnen. Und diese Dunckelheit wird von Gerson genennet die Dunckelheit der Creaturen / von P. Joannes vom Creutz die würckliche Nacht der Seelen / weil die Seel durch ihren eigenen fleiß dazu kommen kan / und sich in dieser Nacht stillen durch gäntzliche Einstellung aller Würcklichkeiten ihrer innwendigen Kräfften / welches auch natürlicher Weiß geschehen kan ohn die Gnad Gottes im stand der Sünden / und der mit dieser Dunckelheit allein zufrieden seyn wolte / der würde in eine böse und schädliche Ledigkeit gerathen keines Lichts / oder Liebe / die ihn zu Gott ziehen könte / theil-
haff-

hafftig werden / würde auch keine Erkantnuß von oben herab empfahen/ die ihm sonst Gott der Herr durch den Glauben bereit ist zu zeigen; dan diß ist eigentlich die falsche Ledigkeit und Ruh der Natur.

Merck zum 4. daß Gott durch seine Göttliche Gegenwart allen Creaturen wesentlich gegenwärtig sey allenthalben / nicht allein im Himmel / sondern auch an allen Enden der Welt / dergestalt/daß ohn Vergleichung alle Creaturē mehr in Gott seind/als ein Schwam der mittē im Wasser/oben/ unten und an allē Enden/von innen und von aussen/ allenthalbē von dem Wasser durchnetzet und erfüllet ist / und daß diesem unaußsprechlichen Göttlichen Wesen eigenthümlich zustehe/sich selbst mitzutheilen/ und geniessen zu lassen von allen seinen Creaturē/nach einer jedē Natur und gelegēheit indem er verleyht den unempfindlichē Creaturen das Wesen/den empfindlichē das Wesen/ das Leben/und die sinnliche erkantnus/welche zeichen und vestigia seynd des Wesens/Lebens und Erkantnus Gottes/aber den vernünfftigē Creaturen (als den Engeln und Menschen) theilt er sich selbst auff eine viel höhere und edlere Manier/ nemblich indem er sie erleuchtet mit dem Licht seines Göttlichen Anblicks/daß er ihnē zu erkennē gibt/ und macht einē jeglichē

nach seinem stand fähig und bequehm zu seinē Göttlichen anschauen/ etliche zwar/ daß sie ihn klärlich sehen können von Angesicht zu Angesicht droben im Vatterland/ andern nur allein im Dunckeln durch das Licht der Gnaden hier auff dieser Welt/ und Erleuchtung des Glaubens/ der Unterscheid beydes Anschauens komt daher/ weil das Licht der Glory/ welches er im Himmlischen Vatterland seinen lieben Außerwöhlten mittheilt/ also kräfftig ist/ daß es den Verstand bequehm macht blößlich das Göttliche Wesen anzuschauen/ welches die Gnad in wehrendem diesem Leben nicht thut/ oder zum wenigsten de lege ordinaria nicht zu thun pflegt.

Allhier entstehet ein Zweiffel/ wie es möglich sey/ daß diß Göttliche Licht/ welches also klar ist/ die Seel ins dunckele stelle/ in Erwegung/ daß es sie erleuchtet/ und ihr sein Wesen zu erkennen gibt. Hierauff antworten so wohl die Weltweisen/ als auch die Theologen/ diß komme daher/ weil diß Göttliche Licht dermassen klar ist/ und so weit allen Menschlichen Verstand hier in diesem Leben übertrifft/ daß es den nicht allein erleuchtet/ sondern auch zur stund durch seine grosse Klarheit/ und wegen des Verstands Blödigkeit verdunckelt/ und

und wie heller diß Licht ist / je mehr wird der Verstand verdunckelt / verblendt / und mit der Liebe entzündt / gleichwie die leibliche Sonn den jenigen gantz verblenden würde / der sie am hellen Mittag mit starrenden Augen wolte ansehen / welchs um so viel mehr geschehen würde / je heller sie scheinen / und je länger sie jemand würde anschauen / dermassen daß sie den Menschen gantz blind machen würde / und eben auff dieselbige Zeit würde sie ihn gleichwohl erhitzen und erwärmen / ja vor hitze zerschmeltzen: Eben diß thut auch GOtt im beschaulichen Leben. Und diß ist die andere Dunckelheit / die man nent die Göttliche Dunckelheit / welche / wie Gerson gar wohl vermerckt / est defectus comprehensionis divinæ Majestatis, ein Mangel ist / daß man die Göttliche Majestät klärlich nicht kan begreiffen noch anschauen / welche ihre Gegenwart dem Geist durch diß Licht zu erkennen gibt / mit so grosser Klarheit / und scheinenden Glantz daß sie ihn verdunckele / verblende / entzünde / und von Liebe gleichsam zerschmeltze. Also daß diese Göttliche Finsternus / zweyerley Finsternus in uns verursacht / nemblich / die Finsternus der Creaturen / davon zuvor Meldung geschehen / dan sie verdunckelt in unser Seel alle

Erkantnus der Creaturē/ gleichwie die Sonn/ wan sie hell scheint/ uns beraubt des Lichts der Sternen und des Monds/ die so wohl am Mittag als des Nachts am Firmament des Himmels stehen/ wie auch des Lichts der Fackelen oder Kertzen/ sie brennen so hell als sie wollen/ weil die Sonn ein Brunquell und Ursprung ist alles Lichts/ und darum alles andere Licht gleichsam verschlingt/ und ihr gleich macht/ weil alles Licht von ihr herkomt. Solchen Effect hat auch die Göttliche Dunckelheit/ welche/ wie gesagt/ nichts anderst ist/ als eine Ohnmacht oder Krafftlosigkeit/ daß man die Göttliche Majestät nicht begreiffen noch anschauen kan/ wegen der grossen blödigkeit unseres Verstands; welche zwey Dunckelheiten zusammen die Seele in eine wahre Ledigkeit setzen/ darin sie frey und ledig ist von allem Licht der Creaturen/ also daß sie sich damit gantz nicht beschäfftige. Und wiewohl sie nunmehr gantz ledig/ ist sie dannoch mehr beschäfftiget/ als jemahls zuvor/ mit ihrer gehorsamen Krafft/ oder vi obedientiali; diß Göttliche Licht zu empfahen/ darum sagt der H. Remigius/ das diß beschauliche Leben sey operatio sine motu, ein Werck zwar/ weil die Seel gantz beschäfftigt ist über sich selbst in

in ihrem Geist/ ohn Bewegung aber/ weil alle drey natürliche Kräfften der Seelen so still seynd/ daß sie kein Geschrey der Creaturen zulassen. Derowegen sagt auch der H. Bonaventura/ Intellectuales operationes in hoc superessentiali exercitio reputantur maculæ. Die verständliche Würckungen werden in dieser übernatürlichen Ubung vor Gebrechen gehalten/ weil sie allhier den besten Theil verhinderen würden. So ist es dan ein Werck sonder Bewegung/ ein Licht ohn Klarheit/ inmassen bezeugt der Prophet/ sprechend: Nox illuminatio mea in deliciis meis. *Psal. 138.* Die Nacht ist mein Licht in meinen Lüsten. Und der Apostel Joannes schreibt: Lux in tenebris lucet: Das Licht scheinet in der Finsternus. Wie kan die Nacht erleuchten? Wie kan das Licht Finsternus verursachen? Diese seltsame Wunder kan niemand begreiffen/ als dem es gelückt/ daß seine Augen von dem Göttlichen Licht also verdunckelt und verfinstert werden. Und darumb schreibt hiervon der H. Dionysius *secundum Stapulensem*, in seinem Sendschreiben zu dem Dorotheo also: Caligo Divina est inaccessibilis lux in qua inhabitare dicitur DEUS, & quidem cum sit illa

invisibilis propter eximiam & quæ substantiæ supereminet, claritatem, eademque inaccessabilis, pro immensa ex se manantis supersubstantialis luminis copia; ad hanc pertingit eaq; absorbetur, quisquis DEUM nosse ac videre meruerit, eoque ipso, quod neque videt, neque cognoscit, illi, qui visionem omnem, cognitionemque transcendit, familiarius jungitur, hoc ipsum nesciens, quod post ea omnia est, quia in sensum atque intelligentiam cadent: *Dion. epist. ad Dorotheum.* Das ist: die Götliche Dunckelheit ist ein Licht / dazu man nicht gelangen kan / in welchem Gott wohnet / und wiewohl er wegen seiner grossen Klarheit / die alles Wesen weit übertrifft / nicht kan gesehen werden / noch begriffen wegen Uberfluß seiner übernatürlichen Strahlen / jedoch erlangt das ein jeder / und wird von demselben gleichsam verschlungen / der nur würdig ist GOtt zu erkennen und anzuschauen / dan durch das / was er nicht erkennet noch sihet / wird er viel lieblicher vereinigt mit dem / welcher alle Erkantnus und Gesicht übersteigt / und erkennet allein das / was alle Sinn uñ Verständnus übertrift.

Merck zum fünfften / daß wiewohl der natürliche Verstand etwa eine Erkantnus Gottes

tes schöpfft auß den Creaturen / und durch dieselbe als durch seine Fußstapffē ihm nachfolgt / könne ihm hierin doch nimmermehr gnug geschehen / weil zwischen Gott und den Creaturen keine Gleichheit noch proportion ist / weit anderst gehts in der Contemplation zu / darin der Geist unvermittelst einiger Erkantnus der Creaturen Gott anschauet durch das übernatürliche Licht / daß ihm wird eingegossen / wiewohl es geschicht in dunckelheit des Glaubens / wie vorgesagt. Und diese zwey erkantnus seynd unterschiedlich / gleich als wan jemand einen anderen wolte kennen lernen / den er noch niemahls gesehen / durch den Geruch / den seine Kleider / die er angehabt / geben solte. Von seiner Schönheit / durch die Schönheit seiner Diener / und anderer seiner Vollkommenheiten / durch das hören sagen von denen so ihn gesehen / welche Vollkommenheiten ihm viel weniger ein gnügen thun würden / als wan er ihn selbst sähe / wan es auch nur an einem dunckelen Ort wäre / welcher Ort / wiewohl es dunckel wäre / er ihn doch nicht alles Gesichts beraubē würde / und wiewohl er ihn sähe / würde er ihn doch nicht klärlich sehen können. Also ist auch die Betrachtung von der Beschauung unterschieden / welche Betrachtung /

weil sie Gott erkent durch Erkantnus die Gott nicht eygen seynd/ darum kan sie auch dadurch nicht gelangen als zu einer unvollkommenen Creatürlichen Menschlichen Liebe / weil der Effect seiner Ursachen nachfolgt: weil dan die Erkantnus natürlich ist gewesen/die den Willen in der Liebe entzündt hat/ darum ist die Liebe auch natürlich. Dan darum weil sie grosse/ gute/ schöne Creaturen gesehen hat/ liebt sie Gott als groß/ schön und gut; aber weil ihm diese Nahmen und Vollkommenheiten mehr zugemessen werden auß seinen Geschöpffen/ als auß dem/ was er in ihm selbst ist/ daher komt/ daß ihn die Seel durch diese Erkantnus nur lieben kan / gleich wie sie anders schöne/ grosse und gute Creaturen lieben würde/welches weit unterschieden ist von der übernatürlichen Liebe / die Gott durch sich selbst dem Menschen in der Contemplation eingiest. Und darum gleichwie diese natürliche Erkantnus gäntzlich muß verfinstert werden/ehe die Seel zu der Dunckelheit des übernatürlichen Lichts gelangen kan / also muß auch alle diese natürliche Liebe / welche die Seel von Gott überkommen hat durch solche Erkantnus und empfindlichen Geschmack / gäntzlich außgereutet seynd/ soll sie einst vollkom-

kommentlich in Gott transformirt werden/ wie gar wohl lehret der selige P. Joannes à Cruce. Und diß ist die Ursach/ warumb nicht allein die naturliche Würckungen des Verstands/ sondern auch der Liebe in der wahren Contemplation müssen eingestelt werdē/ auff daß die ubernatürliche Würckungen des Verstands und der Liebe statt und platz finden. Darumb wird auch gerathen/ daß man in diesen Stand nicht soll aspiriren, noch andere natürliche Werck der Liebe üben / auff daß die Seel desto besser über sich selbst erhoben mit aller ihrer Krafft den göttlichen Einfluß empfahen möge / welches sie nicht so völlig thun kan/ wan sie mit den natürlichen Wercken des Verstands oder der Liebe noch getheilt bleibt in der Natur/ und sich nicht gäntzlich über sich läst ziehen. Pluribus enim intensus minor est ad singula sensus: Wie man sich mit mehreren Sachen bekümmert/ je weniger kan man auff ein jegliche acht geben / und so lang der untere Theil der Seelen noch nicht vollkommen gereinigt ist/ und des göttlichen Einfluß nicht will theilhafftig seyn / hält er die Seel zurück / und läst den Geist nicht über sich fliegen / noch dem göttlichen Zug gnug thun/ weil er ist gleich wie ein Gewicht / daß ein Vogel an den Fuß gebun-

bunden ist / damit der Vogel zwar etwas oder ein wenig fliegen kan / kan sich aber nicht mit einem völligen Flug in die höhe schwingen / welcher Hindernuß der Geist alsdan wird befreyet und ohn seyn / wan der untere Theil durch diß göttliche Liecht also gesäubert / außgetrücknet / und verzehrt wird seyn / daß der Geist das göttliche Liecht ohn Empfindlichkeit des Leibs wird empfahen können / gleich als ob ers nicht empfunde / und hierzu dienen / die zwey dunckele Nächt / welche der seelige P. Joannes vom Creutz gar artlich beschreibt / in seinen zwey Büchern / so er hiervon geschrieben.

Das 8. Capitel.

Was etliche geistliche Lehrer verstehen durch die göttliche Dunckelheit / Nichtigkeit der Creaturen / Allheit GOttes / leidende Vernichtigung / mit GOtt vereinigt werden / und dergleichen.

WAn wir die fünff jetzt gesagte Merckpuncten wohl verstehen / werden wir leichtlich kommen können in Erkäntnuß der verborgenen Weiß zu reden im beschaulichen Leben. Dan erstlich haben wir darauß können lernen / daß man alsdan sey in der göttlichen Dunckelheit / oder in der Dunckelheit des Glaubens / (nach der Lehr des gottseeligen Manns

Manns Rußbrochy und anderer) wan man sich befind in einem Abgrund / und unendlicher Wissenheit dessen / was alle Erkäntnuß und Wissenschafft übertrifft / wan man alle göttliche Nahmen auff ein Seyt setzt / die man könte Gott oder den Creaturen zuschreiben / und wird transferirt in ein ewiges / unendlichs und unwürcklichs Wesen / darinnen man sich gantz verliert. Und so wir uns befinden über alle tugendliche Würcklichkeiten erhoben in einer beständigen Ledigkeit / in welcher niemand natürlich Würcken kan Und in einer unendlichen Seeligkeit / nemlich in Gott / welcher alle seelige Geister weit übertrifft / und in dem wir allzusammen eins seyn / und dasselbe eins / welches die Seeligkeit selber ist / so viel die Creatur leyden kan. Endlich wan man befind / daß der Geist gleichsam vertruncken / und zerschmoltzen sey / und sich selber verlohren habe in einem übernatürlichen Wesen / in einer unbekanten und unaußsprechlichen Dunckelheit. Diß seynd die Wort Rußbrochy / wie sie vom P. Alvaretz de Patz angezogen werden / darauß wir abnehmen / das diß übernatürliche Liecht / damit Gott unser Seel bescheinet / erstlich uns benehme alle Erkäntnuß und Gestalten der Creaturen / weil es in den Geist wird eingegossen / darin

keine

keine species oder Gestalten von den Creaturen kommen können. Zum andern/ sehen wir auch/daß es uns benehme alle Erkäntnuß und Nahmen Gottes/ die man ihm könte zuschreiben durch die Erkäntnuß der Creaturen / weil das göttliche Wesen / darin wir geführt werden/ unnahmbahr ist/ und in keinem Ding mit den Creaturen übereins komt. Zum dritten/ daß es den Menschen bringe zu einer beständigen heiligen Ledigkeit / da in man mit den natürlichen Kräfften nicht würcken kan/ darum auch kein Wunder / daß man in diesem Stand nicht mehr betrachtet. Zum vierten / daß der Geist durch diß Liecht mit GOtt vereinigt werde / in welchen er sich mit allen seligen Geisteren befind verschlungen/ zerschmoltzen und verlohren/in einer unbekanten unaußsprechlichen Dunckelheit: von welcher die H. Schrifft zum öfftern Meldung thut / Moyses machte sich hinzu ins Dunckel/da Gott innen war. *Exod.* 20.22. Und der Herr hat verheischen zu wohnen im dunckelen / 2. *Paral.* 6. Darauß scheinbarlich zu sehen/daß diß Wörtlein auß der H. Schrifft seinen Ursprung hat. diese Beschreibung der Dunckelheit/mit dem was vorgesagt ist von dem Liecht der Creaturen/

ren/leitet uns gleich/von der Hand / daß warlich erkennen / was die geistliche Lehrer verstehen / wan sie sagen / man müsse bleiben in seiner Nichtigkeit / und in der Allheit Gottes/ dan weil diß übernatürliche Liecht alle Gestalten der Creaturen auß der Erkäntnuß des Menschen abschafft / dermassen/das keine species oder gestalt darin verbleibe / wan es ihn vollkommentlich bescheinet / so ist dem Menschen / als wan er niemahls einige Creatur gesehen und tractirt hätte/ja er ist gantz von ihm selbst entblöst / damit er durch den Geist geführt werde in ein unendlich unergründlich Wesen / daß er zur selbigen Zeit nicht mehr von ihm selber weiß / als ob er nie erschaffen wär. Und weil keine Creatur ihr Wesen in unserer Seelen hat / als allein durch das Anschauen ihrer Figur oder Gestalt / was ists dan Wunder / daß/wan wir aller specierum oder Gestalten der Creaturen / ja unserer selbst entblöst seynd / von uns könne gesagt werden / wir seyen gantz und gar vernichtiget ? Weiters weil diese Denckelheit nicht allein eine Denckelheit / sondern auch ein Liecht ist / welches uns entdecket ein unendlich Wesen/in dessen Gegenwart alle

erschaffene Liechter verdunckelt seynd/ darum sagt man / daß die Seel in diesem Stand in der Allheit Gottes sey/dan sie befind alsdan in der Warheit nur ein einig Wesen/ daß in ihm alles Wesen verschlingt und vernichtigt/ und bleibt allein die wahre Allheit/ weil sie keiner Creaturen mehr gewahr wird/ gleich wie man zu sagen pflegt / daß der jenige Mensch / der mit unverwendten Augen die Sonn anschaut / also daß ihm dadurch das Gesicht verdunckelt wird / nur ein Ding sehe/ ob er schon viel andere Sachen vor ihm hat/ weil ihm das helle Liecht der Sonnen alles Gesicht benohmen hat.

Diese beyde Wörtlein / nemlich die Allheit Gottes/ und Nichtigkeit der Creaturen / werden auch offtmahls gebraucht in göttlicher H. Schrifft / da uns GOtt der HErr durch den Propheten Moysen ermahnet: Videte quod ego sum solus, *Deut.* 32. Sehet daß ich allein bin. Und anderstwo stehet geschrieben. Quod sit omnia in omnibus, *Eph.* 1 23. *Col.* 2. 17. das er sey alles in allen. Von Nichtigkeit der Creaturen / und insonderheit von seiner eigenẽ Nichtigkeit redte der Prophet/da er sagte: Ad nihilum redactus sum, & nescivi, *Ps.* 72. Ich bin zu nichts worden / und habe

es

es nicht gewust. Auß welchen Worten erscheinet/ daß die vollkommene Contemplation uns nicht allein benehme unsere selbst eigene gestalt/ sondern auch alle Reflexion, daß wir nicht mercken noch wissen / wie uns geschehe/ darum sagt er: Nescivi, ich habe es nicht gewüst/ daß ich war zu nichts worden/ gleichwie der H. Apostel Paulus von seiner Verzückung bezeugt/ sprechend: Ich weiß nicht ob das im Leib oder ausserhalb des Leibs geschehen. *2. Cor. 12.* Darauß erscheinet auch daß etliche gantz unbequehme Mittel gebrauchen/ indem sie vermeinen zu dieser Nichtigkeit zu gereichen durch stäts gedencken/ wie daß sie nichts seyn/ nichts können/ noch vermögen; dan wiewohl diß gute Gedancken seynd des würcklichen Lebens/ dannoch wie sie mehr erwogen werden/ je mehr halten sie den Menschen ab von der Nichtigkeit des beschaulichen Lebens/ dan wie sie diß mehr gedencken/ je mehr Bildnüß trucken sie ein in ihre Seel/ da die gemelte Nichtigkeit durch Vergessung seiner selbst und aller erschaffenen Ding muß erhalten werden. Imgleichen irren auch die jenige/ welche nach dem sie verstanden/ daß GOtt privatione oder negatione melius cognoscatur quam positione, das ist/ daß

man zur Erkäntnüß GOttes besser kommen könne / indem man ihm alle Vollkommenheiten abspricht / als wan man ihm selbige zueignet / vermeinen sie zu dieser Erkäntnüß zu gelangen / wan sie gedencken / Gott ist kein Leben/Gott ist kein Seele/ Gott ist kein Wesen/ sondern etwas / daß alles diß übertrifft / und mercken nicht / daß diß Absprechen der Vollkommenheit im beschaulichen Leben geschehen müsse / durch ein nicht gedencken einiger Vollkommenheit / durch welches Vergessen die Seel bequehmet wird ein ander übernatürlich Liecht zu empfahen / darinnen alle Erkäntnüß aller erschaffenen Ding verfinstert und vernichtiget wird / und hingegen entdeckt eine unerschaffene unbegreiffliche Vollkommenheit. Und diß ist die leidende Vernichtigung/ davon P. Benedictus redt / Er nennet sie ein leidende Vernichtigung / weil die Seel leydt und zuläst/ daß die Gegenwart GOttes ihren Geist verdunckele / zu nichts mache / oder vernichtige alle Species und Gestalten der Creaturen / und ihrer selbst. Allda auch Pater Benedictus außführlich außlegt alle schädliche Hindernüß / welche die eigene Liebe in den Weeg stellet umb diese Vernichtigung zu verhinderen / und die von wenigen ver-

verstanden werden. Darum will ich allhier etliche anziehen / die solches außlegen.

Was bißher gesagt worden / zu zeigen wie die Creaturen in den Menschen ihre Gestalt verliehren durch Anschauung der Allheit des unendlichen Wesens / bringt uns auch in Erkäntnüß anderer Art zu reden / deren sich die geistliche Lehrer gebrauchen / als da ist / Transformirung oder Veränderung des Geists in GOtt / dadurch sie verstehen / daß die Seel in diesem Stand verliehre die Species oder Gestalten aller Creaturen und ihrer selbst / damit sie gleichsam überdeckt und überzogen werde von der Allheit dieses unendlichen Wesens / laut des Spruchs des H. Apostels: In eandem imaginem transformamur à claritate in claritatem tanquam à Domini spiritu, *2. Cor. 3. 18.* Wir werden verwandelt / spricht er / auß einem erschaffenen Liecht in ein unerschaffenes / in unserem ersten Ursprung / darnach wir gebildet seyn / nemblich in das göttliche Wesen / dahin wir geführet werden à spiritu Domini, von dem Geist des HErren. Und diß geschicht eben auff dieselbige Weiß / wie das Liecht der Sternen bedeckt und überzogen wird von dem Liecht der Sonnen so bald sie auffgehet /

der-

dermassen daß sie nicht allein in unseren Augen verändert/ die Species oder Bildnüß/ sondern auch unser Gesicht selber / wan wir sie lang starrender Weiß anschauen.

Hierauß verstehet man auch / wie die Creaturen und der Geist zerschmeltzt oder verschlungen werden/und sich verliehren in Gott / nicht das man vermeinen solle / als verliehren die Creaturen uud der Geist ihr Wesen; gleich wie die Stern auch ihr Wesen behalten / ob wir sie schon nicht sehen/ sondern daß die Seel/ wan sie mit diesen göttlichen Liecht gnädiglich bestrahlet wird / von ihr selbst nicht mehr wisse/ als wan sie gantz zerschmoltzen / verschlungen/verlohren und vernichtiget wäre.

Nachdem wir nun verstanden/ was massen der Geist in Gott verschlungen werde / und zerschmoltzen / so kan man leichtlich begreiffen/ was die H. Schrifft und Lehrer haben wollen / wan sie sagen/ Wir müssen eins werden mit Gott; davon unser Heyland und Seeligmacher redt / als er sagt : Ego claritatem quam dedisti mihi, dedi eis, ut sint unum, sicut & nos unum sumus; ego in illis, & tu in me. Und kurtz zuvor : Ut vmnes unum sint, sicut tu Pater in me, & ego in te, ut & ipsi in nobis unum sint. Vatter / ich hab

ihnen

ihnen geben die Klarheit / die du mir geben hast/auff daß sie eins seyen / gleich wie wir eins seyn / ich in ihnen / und du in mir. Auff daß sie alle eins seyn / gleich wie du Vatter in mir / und ich in dir / daß sie auch in uns eins seyen. Sollen aber zwey Ding eins werden / so muß das schwächste weichen / und daß stärckste verwandelt werden / und weil diß wesentlich nicht geschehen kan dieweil wir nicht können Gott seyn der Natur nach / so geschicht solches durch die Gnad / in welcher die Seel das göttliche Liecht empfängt / davon unser Seeligmacher sagt / daß ers uns geben habe / dadurch wir auffgenohmen und außerkohren werden zu Kinderen Gottes / und eins werden mit dem Sohn Gottes der ewigen Weißheit des Vatters / der eins ist mit seinem Vatter; sintemahl er ist der / der uns die unaußsprechliche Ehr angethan / und verliehen potestatem filios Dei fieri, den Gewalt Kinder Gottes zu werden. Und damit wir diese Præeminentz und Hochheit besser verstehen / will ich solches erklähren mit den Worten eines hochgelehrten Manns / der hiervon also schreibt: Sed quomodo, &c. Aber wie und auff was Mittel hat er uns zu Kindern Gottes außerkohren? Auff eine wunderbahre Weiß / dan erst-

erstlich / hat er den Menschen angenohmen zu einem natürlichen Sohn / indem er ihm eingegossen die Völle seiner Gottheit / und sich *selbst* wesentlich mit ihm vereinigt. Durch diesen aber erwehlet und macht er zu Kinderen Gottes alle / so in diesen Menschen durch den Glauben und H. Sacrament als Propffreiser in den Baum / oder als Weinstöck im Weingarten geimpfft und gepfropfft werden / dan so bald jemand Christo wird eingepflantzt und ihm anhangt / wird er von dem Geist Christi / welcher seine Gottheit ist / zur stund lebendig gemacht / und so er dem folgt / wird er ein Kind Gottes / dan alle so vom Geist Gottes getrieben werden / seynd Kinder Gottes / nach Zeugnüß des H. Apostels Pauli / *Rom. 2. 14.* Dan sie leben durch den Geist / durch welchen Gott lebt / und durch den / durch welchen Christus lebt der natürliche Sohn Gottes / wiewohl dieser Geist vorgesagten auff unterschiedliche Manieren wird mitgetheilt. Dan den göttlichen Persohnen kompt er zu per identitatem, weil er GOtt selbst ist / und daß entweder durch eine unmittelbahre Nothwendigkeit / als Gott dem Vatter / oder durch ewige Geburt / als Gott dem Sohn / oder per spirationem, durch das göttliche Blasen / als Gott dem H. Geist.

heiligen Geist. Aber der Menschheit Christi wird diese Gottheit mitgetheilt durch eine wesentliche Vereinigung/ und uns per extensionem, durch eine gewisse Manier sich außzustrecken/ dan durch die Gaab der Gerechtmachenden Gnad hebt Gott an zu seyn unser Geist/ unser Leben/ indem er in uns wohnet/ uns zieret/ beweget/ regieret all unser thun und lassen/ und erwecke in uns/ was seinem Göttlichen Willen gefällig und angenehm ist/ dergestalt/ daß diese drey Göttliche Persohnen durch diesen Geist natürlich leben/ dan er ist ihr Wesen und natürliches Leben/ die Menschheit Christi lebt dadurch auch natürlich durch die Wesentliche Vereinigung/ wir aber übernatürlich/ dan er ist (also zu reden) unser überlebendiges Leben/ und überwesentliches Wesen; bilde dir ein/ gleich als wäre der Geist Christi eine unendliche grosse Seel/ die in der Kleinheit seiner Menschheit nicht kan eingeschlossen werden/ sondern streckt sich an allen Enden unendlich weit auß/ also/ daß er nicht allein vermag diesen Menschen/ sondern auch allen/ die ihm werden anhangen/ das Leben zu geben/ und also zu Kinderen Gottes zu machen.

Das 9te Capitel.

Allhier werden noch andere mehr Art und Weiß zu reden erläutert / so im beschaulichen Leben vorlauffen.

HIerauß lernen wir nicht allein / wie der Geist mit Gott vereinigt werde / sondern wir verstehen auch noch viel andere Art zu reden / und insonderheit eine / deren sich ein sehr erleuchter Lehrer Joannes Taulerus zum öfftern gebraucht / nemblich daß der Himlische Vatter sein ewiges Wort in uns gebähre / dan Christus der HErr gibt uns sein Licht / das ist / seine Gottheit / sintemahl er ist / Lumen de lumine, & Deus verus de Deo vero, ein Licht vom Licht / und wahrer GOtt vom wahren GOtt / und macht uns durch die Gnad / was er ist durch seine Natur / dadurch wir zu Kinderen Gottes werden / also daß wir hiedurch nicht allein das Leben und das Licht unseres Geistes empfahen / wie vor erwiesen / sondern auch gespeiset werden / dan von diesem Brod sagt Christus / muß der Mensch leben / nemblich von dem Wort / daß auß dem Mund Gottes gehet. Der Mund Gottes ist Gottes Wesen / und darauß wird von dem Vatter gezeuget das ewige Wort / welches

alle

alle Ding in sich beschliest / *Math.* 4. Und nicht allein werden wir davon gespeiset / sondern auch von demselben fruchtbahr gemacht / wie Jesaias bezeuget: à facie tua Domine concepimus & quasi parturivimus, & peperimus spiritum. Von deinem Angesicht O HErr / haben wir empfangen / und gleich als in Kindes-nöthen gelegen / und haben gebohren den Geist des Heyls.

Nicht daß Taulerus diß gebähren des Ewigen Worts in unserer Seel GOtt dem Vatter allein zuschreibe / und die andere Persohnen außschliesse / cum operationes ad extra sint communes tribus personis, oder daß er diß Wörtlein (gebähren) eigentlich nehme vor die ewige Geburt / die in unserer Seel mehr als anderstwo geschehen solte / sondern er gibt dadurch zu verstehen die neue Erkantnus GOttes / die GOtt der Vatter unserer Seelen eingiest / wie Taulerus selbst solches offt und vielmahlen außlegt; und auff solche Weiß mag man diß Werck wohl dem Himmlischen Vatter zuschreiben / unangesehen es allen dreyen Persohnen gemein ist / gleich wie man die Heiligmachung Gott dem H. Geist zueignet / dan die Seel wird eben so wohl von dem H. Geist gespeiset / als von dem

Wort GOttes/ welche in dieser Matery lato modo genommen/ alle nur eine Gottheit bedeuten/ welche der Seelen durch die Gnad wird mitgetheilt. Was ists dan viel Wunder/ wan der Mensch mit einem solchen neuen Geist gebohren/ erleucht/ und gespeiset werde/ daß er sagt: Vivo ego jam non ego, vivit verò in me Christus, *Gal. 2. 20.* Ich habe zwey Leben in mir/ ein natürliches als ein Kind des Adams/ und ein übernatürliches/ als ein Kind Gottes/ und darumb lebe ich/ aber nicht ich/ sondern Christus lebt in mir/ per Spiritum sanctum, qui datus est nobis, durch den H. Geist/ der uns geschenckt ist/ dadurch du/ omnia opera nostra operatus es in nobis Domine. O HErr alle unsere Werck in uns gewürcket hast. *Isai. 26. 12.*

Welches der Mensch so geschehen läst/ und so er nicht mehr selbst würckt/ durch seine natürliche Neigung/ Erkäntnüs und Willen/ sondern läst sich leiten und regieren in allen seinen Wercken von dem Geist Gottes/ der alle gute Werck in und mit dem Menschen würcket/ weil sich der Mensch gäntzlich in seine Hände übergeben hat/ also daß er sich von diesem Geist führen läst/ nicht anderst als ein Kind seine Hand leiten läst von der Hand seines

nes Meisters; so kan alsdan gesagt werden/ daß er ein Gottliebender Mensch sey/ inmassen der H. Dionysius und Thomas schreiben/ daß der grosse Hierotheus von ihm selber bezeugt/ er sey gewesen/ perfectus in divinis non solùm discens, sed patiens divina, das ist / also vollkommen in Göttlichen sachen/ daß er die nicht allein gelernet / sondern auch gelitten/ weil der Mensch Gott in diesem Stand mehr läst würcken / als er selbst würckt durch seine eygene Vernunfft oder Willen / und also kan es besser Gottes/ als des Menschen Werck genennet werden/ wiewohl der Mensch sich selbst gantz und gar darzu leyhet / und mit seinem freyen Willen das seine darzu thut / gleich wie die Schrifft des Kinds/ wan der Meister dem selbigẽ die Hand führet/ mehr des Meisters als des Kindes Schrifft ist / dan es hat den Meister mehr lassen dazu thun/ als es selbst gethan hat: also gehets auch mit diesen Gottleidenden Menschẽ/ in welchen Gott alle gute werck thut mit ihnẽ/ welches sie leyden uñ zulassen: er liebt sich selbst mit ihnen/ inmassen der H. Bernard. sagt: Amans semetipsum de homine Deus, Er bittet sich selbst vor uns durch sie: Spiritus sanctus orat pro nobis gemitibus inenarrabilibus, &c. Er würckt mit uns alle gute Werck.

Omnia opera nostra operatus es in nobis. Und anderst wollen sie sich nicht bewegen/ die jenige so Kinder Gottes begehren zu seyn/ dan wan sie von Gott bewegt werden/ weil allein qui spiritu Dei aguntur, ii sunt filii Dei, *Rom.* 14. Die vom Geist Gottes getrieben werden/ die seynd Kinder Gottes.

Auß dem erscheint auch/ in welchem Verstand solche Menschen von Christo Götter genennet werden. Ego dixi, Dii estis, *Ps.* 81. 6. Ich sage/ ihr seyd Götter/ weil sie durch die Gnad vom Geist Gottes leben. *Joan.* 10. 15 Allhier erhebt sich nun eine Frag/ nachdem diß grosse Glück den Menschen durch die Gnad wiederfahret/ und alle Menschen durch wahre Reu und Beicht zum stand der Gnaden gereichen. Ob sie/ so bald sie im stand der Gnaden seynd/ gleich diese Vereinigung ihres Geistes mit Gott eroberen. Hierauff gib ich zur Antwort/ daß so bald der Mensch in der Gnaden ist/ werde er mit Gott vereiniget/ aber wiewohl diß eine wahre Vereinigung ist/ so ist sie dannoch in der Vollkommenheit noch weit unterschieden von der höchsten Vereinigung/ davon wir allhier handelen/ und so weit/ daß es schwerlich außzusprechen ist. Etlicher massen wird man diß ver-

verstehen können durch die Gleichnüs/ deren sich die Geistliche Lehrer in dieser Matery gebrauchen/ und sagen/ daß gleichwie ein Glaß-Fenster von der Sonnen durchstrahlet wird/ also werde auch unsere Seel von der Göttlichen Gegenwart durchschienen / aber gleich wie das Licht der Sonnen keines Wegs wird können hindurch scheinen / noch das innerliche Gemach erleuchten / so lang die Fenster sehr dick mit Wust und Unflath besudlet seye/ daß die Sonnen-Strahlen nicht können hindurch tringen; also werden auch die Strahlen der Gnaden in der Seelen nichts außrichten/ so lang die Seel mit Todsünden bemackelt ist. Aber so bald der Mensch beginnet die Fenster zu säuberen oder abzuwaschen/ also daß die Sonn kan ein wenig dadurch scheinen/ sihe so wird er etwas Licht in der Kammer spühren/ also/ daß er die Mauren wird sehen können/ und wie er die Gläser mehr reinigen wird / je mehr wird der Ort erleucht werden/ also daß er noch kleinere Sachen in der Kammer wird sehen können; aber darumb wird er nicht gleich die geringste Flecken an seinen Kleyderen sehen können / noch mit so geringem Liecht können lesen / schreiben / mahlen / und dergleichen Sachen thun/ darzu groß Liecht vonnöthen ist/

es sey dan daß die Fenster gantz gereiniget und geputzet seyn/ dergestalt/ daß sie das Licht der Sonnen klärlich können lassen hindurch scheinen: wan aber der Mensch in dieser Kammer nicht bleibt/ sondern noch zwey Kammeren weiter ins Hauß gehet/ welche Kammer kein ander Licht haben/ als was sie von der ersten empfahen/ durch gesagte Fenster/ die zweyte von der ersten/ und die dritte durch der zweyten von der ersten/ wird er allda wenig Lichts zu geniessen haben/ dan ehe die Sonn die zwey Fenster der anderen zwey Kammeren wird durchschienen haben (weil man allda das Licht durch dreyfache Fenster empfahen muß) wird das Licht/ indem es von einem Fenster fält in das andere/ dermassen geschwächt seyn/ daß wiewohl es in der ersten Kammer sehr Licht gewesen/ wird es doch in der zweyten Kammer gar gering seyn/ und noch viel geringer in der dritten/ und diß eines Theils/ wegen der fernen Entlegenheit der Sonnen/ andern Theils/ weil ein jedes Fenster eine viel geringere Klarheit dem andern überschicket/ als es selber empfahet/ und also wird das Licht sehr geringert. Schier also gehets mit der Seelen/ wan sie in Todsünden steckt (wie vor gesagt) wiewohl GOtt gegen-

wär-

wärtig ist / wird sie dannoch von seinem Göttlichen Licht nicht erleucht / biß daß sie sich durch Reu und Leyd gesäubert / und wiederum in den Stand der Gnaden gebracht hat: Welches wan sie gethan hat / so überkomt sie alsdan ein überflüssiges Licht / nicht daß sie dadurch alle Ding vollkommentlich erkenne / und die zu unterscheiden wisse biß zum geringsten zu / noch daß sie sich dadurch ohne Mängel regiere / viel weniger wird sie dadurch sehr erwärmt oder erhitzt / es sey dan daß die Fenster sehr wohl gereiniget seynd / dieses Göttlichen Lichts wird die Seel weniger gewahr werden / wan sie nicht bleiben kan in der ersten Kammer des Geistes / welche von GOTT unvermittelst erleuchtet wird / sondern muß sich auffhalten in dem Gemach der Vernunfft mit verständlichen Ubungen / und sich mit ihren natürlichen Kräfften kehren zu dem Licht / welches nun desto schwächer ist / weil es gehen muß durch das andere Fenster der Vernunfft / aber wan sie noch in der dritten Kammeren muß wohnen / und GOTT durch die Sinn und Empfindlichkeit allein lieben und erkennen / wie klar auch das Licht der Gnaden in dem Geist scheinet / so

muß dannoch die Seel sehr verdunckelt bleiben/ allein weil sie ihre Wohnung hat in dem Gemach der Sinn/oder auch in der mittelsten Kammer der Vernunfft. Und hieher kombt die Unruhe vieler Seelen / welche allbereit schon viel Liecht der Gnaden empfangen/dadurch ihr Geist mit grosser Liebe entzünd wird/ und wolten gerne mit Ruhe dieses Lichts und Feurs der Liebe geniessen/ aber weil sie nicht wissen/ wie sie sich in der ersten Kammer des Geistes verhalten müssen/sondern lauffen entweder in die andere Kammer der verständlichen Würckungen/ oder in die dritte der empfindlichen Andacht/ die durch die Sinn geschöpfft wird / darumb seynd sie so unrühig/ mißtröstig / zerschlagen / und plagen ihre Beicht-Vätter so lang/ biß daß sie entweder alle gute Begierden untertrücken und verlieren durch ihre vielfältige Beschäfftigung/ oder biß daß sie einen Leytsmann antreffen/ der ihnen ein Mittel zeige / wie man rühig in der ersten Kammer des Geistes diß Licht in H. Ledigkeit empfangen müsse / auff daß man von denselbigen erleucht und erwarmt werde/ welches Licht immerzu scheinet / und damit diß Fenster theils der Seelen wegen / theils und vielmehr GOttes wegen je mehr gesäubert
werde

werde (dessen Werck ist immediatè ohne Mittel die Seelen zu reinigen / zu erleuchten und vollkommen zu machen) so wird die Seel allgemach mehr erleucht / erwärmt / erhitzt / und verliebt/ biß daß sie so überflüssig erleucht wird / daß sie diese Göttliche Vereinigung in ihr begint zu mercke / das ist / biß daß das Glas so klar ist / und so durchstrahlet wird / daß man dasselbe nicht mehr sihet / sondern allein die Sonn / obschon das Glas noch ist wie zuvor: Auff diesen Schlag gehts auch mit der Seel / welche wan sie begint zu trette in das beschauliche Leben / wird sie erst der Vereinigung gewahr / und alle andere frembde Lichter und Bildnus der Creaturen werden in ihr versinstert / durch die übernatürliche Göttliche Erkantnus und Liebe / die ihr Gott eingiest / indem Er ihr durch die Gnad mittheilet seinen Göttlichen Geist / der sie lebendig macht / in ihr wohnet / sie beweget / in ihr würcket alle gute Werck in und mit ihr befördert / mit einem unaußsprechliche Gnügen des Geistes / der gleichsam vor Liebe zerschmeltzt / und darum wird diese Vereinigung von Gersone also beschrieben: Unio mentis cum Deo est simplex & actualis perceptio Dei gratiæ suæ gratum facientis dono, qualis hic incipit,

& perficitur in gloria per gratiam consummatam. Die Vereinigung des Geistes mit Gott ist ein einfältig und thätlich gewar werden Gottes / so uns geben ist durch die angenehmmachende Gnad / die hier in diesem Leben anhebt / dort aber in der Glory vollbracht wird / durch die beständige oder bekräfftigte Gnad.

Diß beschauen wird auch genennet ein stilles Gebett / ein silentium oder Still schweigen / Blösse / heilige Ledigkeit / Wüste / und was dergleichen Nahmen mehr seynd / weil die drey natürliche Kräfften der Seelen / der Verstand / Gedächtnüs und Will / so lang selbiges Gebett wehret / in aller stille ohn Unruhe ihrer eigenen Würcklichkeiten / aller Einbildungen von den Creaturen frey und ledig seynd / und in heiliger Ledigkeit ruhen / damit sie mit mehrerer Krafft / Völle und Liebe das übernatürliche Göttliche Werck geniessen möge / gleichwie man um schärpffer zu sehen / daß eine Auge zuthut / auff daß sich alle sinnliche Krafft in das andere versamble / daß sonst in beyde vertheilt war. Also thut auch die Seel / sie ziehet alle natürliche Kräfften ab von den Creaturen / und wend sich gäntzlich zu Gott in ihrem obersten Theil / darinnen diß Göttliche

Liecht leuchtet und scheinet. Dan wie gemelter Gerson gar wohl lehret in der Contemplation: Mens in actu primo essentiali manet, nullum actum secundum circa seipsum, aut circa quodlibet aliud ens præter Deum exercens. Der Geist schlägt seine Augen auff keine erschaffene Ding/ sondern auff Gott allein.

Und weil dieser oberster Theil unterschiedliche Nahmen hat/ und von etlichen genennet wird das Wesen der Seelen/ von andern der Grund des Geistes/ über sich selbst oder über die Kräfften sich erheben/ mens, spiritus, vis obedientalis, intelligentia, oder Verständnüß/ darum nennen sie das Beschauen/ so in diesem Theil geschiehet/ niedersincken in seinen Grund/ oder Auffsteigen über sich selbst/ über seine Kräfften/ oder in den Geist/ oder auch in die Verständnüß/ und mit dergleichen Nahmen mehr/ damit sie den oberste Theil der Seelen zu erkennen geben/ in welchen man des edlẽ Anschauens pflegt zu geniessen. Und wan die Seel vermerckt/ daß sie von Gott auff sonderbahre Weiß gezogen werde. Alsdan sagt man/ sie sey in der leidenden Verständnüß/ in intelligentia passibili; aber wan sie dessen durch eine reine Liebe ohn Gedanckẽ der Creaturen erwartet also daß sie es nicht innen wird/ alsdan

wird sie genennet intelligentia possibilis, die mögliche Verständnüß / weil sie bereit und bequehm ist alle stund und Augenblick vom H. Geist bewegt zu werden. Es sagt auch Taulerus / daß diese Verständnüß über allen Verstand sey / und verstehet durch die Verständnüß den Geist / durch den Verstand aber die natürliche würckliche Krafft / damit wir die Creaturen verstehen.

Das 10. Capitel.

Erklährung etlicher schweren Regulen / so die geistliche Lehrer des beschaulichen Lebens vorschreiben / und von der Seelen müssen gehalten werden / wofern sie darin einen Fortgang schaffen wollen.

NAchdem ich nun alle Nahmen des beschaulichen Lebens / so mir seynd vorgefallen / außgelegt / darauß man leichtlich die geistliche Lehrer wird verstehen können: seynd noch übrig zu erklären etliche Lehrstück / oder Unvollkommenheiten / davon sie in ihren Bücheren schreiben / darüber sich die noch unerfahren seynd / verwunderen / weil sie sehen / daß sie etliche Sachen als unvollkommenheiten verbieten / die sie vor grosse Vollkommenheiten hielten / weil sie nichts bessers verkostet haben / gleich wie ein Baur / der nichts köstli-

chers

chers jemahls gesehen oder hoher geschätzt als das Silber/ nicht wurde begreiffen können/ wan er verstünde/ daß mans nicht werth achtete eine Königliche Cron darauß zu machen/ sondern viel zu gering dazu hielte/ da es dannoch in vielen anderen Sachen dem König gar dienlich seyn würde. Alle Hindernüß des beschaulichen Lebens/ von denen andere Authores in unterschiedlichen Bücheren tractiren/ werden von P. Benedicto zusammen verfast/ davon ich allhier etliche wil außlegen/ die am schwersten scheinen zu seyn/ nicht daß jetzt gedachter P. Benedictus oder ich etwa gedencken/ eine solche Kunst auß dem beschaulichen Leben zu machen/ die man durch natürliche Krafft und Vernufft auß diesen Reguln erreichen könte/ sondern wir deuten allein an etliche Unvollkommenheiten/ die wenig Menschen bekant seynd/ und viel Seelen verhinderē/ daß sie zum beschaulichen Leben nicht gereichen/ oder darin ohn Hindernüß fortschreiten.

Die erste Unvollkommenheit/ die er vorstelt/ ist das Fechten und Streiten im beschaulichen Leben wieder die Außschweiffungen und böse Einbildungen/ und sagt/ man müsse allein dieselbe nichts achten/

ten / sondern vorüber lassen paßiren. Erstlich weil die Seel allhier lebt in stätem Glauben der göttlichen Gegenwart / damit ihr Geist vereinigt ist / in welchem Stand sie in keine Sünd fallen kan / so lang sie also verbleibt / achtet nichts alle böse Gedancken / von welchen sie sich gantz abgewend / und zu Gott gekehrt; und sie würde ihren Fortgang viel verhinderen / wan sie diß edle Anschauen verstören wolte mit ihrem kämpffen und streiten wieder die einfallende Gedancken / die vom Teuffel oder Natur erwecket werden die Ruhe der Seelen zu verhinderen / deren sie zum beschaulichen Leben vonnöthen hat. Zum andern / weil wie man ihnen mehr wiederstand thut / je mehr trückt man sie in die Seel ein / und wie man sich weniger damit bekümmert / je bälder vergehen sie / und darum muß man diese Weiß halten in allen Anfechtungen / nemlich / daß man sie nichts achte / und seinen Ubungen nachsetze / vieler anderen Ursachen / die allhier zu lang würden fallen / zugeschweigen.

Er sagt auch im gemelten zehenden Capitel / daß es zum vierdten eine grosse Hindernüß sey / empfindliche Vereinigung suchen und begehren. Ursach ist diese / weil diß edle Anschauen sich einig und allein steuret auff

den blossen Glauben und reine Liebe / deren man im Geist genießt / und die begibt sich alles empfindlichen Geschmacks / den die Seel vermittelst des unteren Theils haben könte: und darum ist es in diesem Stand eine Unvollkommenheit / eine empfindliche Vereinigung begehren; weil sie den Flug der Seelen verhindert / unangesehen sie gegen anderen geringern Ubungen gerechnet / vor gut zu halten ist.

Er hälts auch für die fünffte Unvollkommenheit / wan man begehrt Sicherheit des empfindlichen Theils / dan weil alle diese Sicherheit erhalten wird durch die Sinn und das Empfinden / oder durch natürliche Erkäntnüß / die leichtlich fehlen und uns betriegen können / wie er daselbst probirt; diese vortreffliche Ubung aber alle ihre Sicherheit empfäht allein von GOtt in der Dunckelheit des Glaubens / so muß man die andere Sicherheit / die betrieglich ist / nicht suchen / sondern verachten.

Die sechste Unvollkommenheit ist / sagt er / wan man seinen Geist will erheben / gleich als ob man GOtt anderstwo oder ausser uns finden wolte / der allenthalben und an allen Orten ist / will doch damit nicht sagen / daß sich

der

der Geist nicht über sich selbst erheben / und zu Gott schwingen solle / damit er sich desto mehr von den Sinnen absondere / sondern daß er Gott ausser ihm selber nicht suchen müsse / als hätte er ihn nicht bey sich.

Die siebende Unvollkommenheit / die er beschreibt ist / daß man Gott nicht müsse begehren anzuschauen als etwas grosses / gleich als hätte er an ihm eine außgestreckte Grösse / dan solches ist nur ein Einbildung unserer Seel / die sie noch behält von den Creaturen / die sie gesehen hat / welches in diesem Stand für eine Unvollkommenheit gerechnet wird / weil allhier der Geist muß anschauen das unendliche Wesen GOttes / durch Vernichtigung aller Creaturen / die in ihr vernichtigt werden / durch die unbegreiffliche Klarheit des dunckelen Liechts der göttlichen Präsentz / welches (wie oben gesagt) gleich wie die Sonn alles Liecht der Sternen verfinstert / also machts auch alle Einbildung in der Seelen zu nicht.

Die achte Unvollkommenheit / sagt er / sey / wan man Gott sucht / dan in diesem Stand gibt Gott seine Gegenwart der Seelen zu geniessen in der Dunckelheit des Glaubens / darum / wan die Seel GOtt noch sucht / ists ein Zeichen / daß sie mit derselben Gegenwart

noch nicht zufrieden sey / oder die nicht glaube/ welcher unglaub ihr allen Schaden verursacht / den gemelter Author daselbst erzehlet/ und sie verhindert/ daß sie Gottes nicht geniessen kan / gleich wan man jenen nicht würde finden können / den man ausserhalb des Hauses suchte/und doch im Hause wäre: und darum sagt der selige Joannes vom Creutz / daß wie ein Mensch in diesem Stand Gott mehr sucht/ je mehr er sich vergebens bemühet / weil er Gott sucht als abwesendt / der allenthalben gegenwärtig ist.

Hierauß erscheinet auch die neundte Unvollkommenheit/ nemlich / ein Verlangen tragen nach Gott/ gleich als wäre er nicht gegenwärtig / dan man muß seiner als gegenwärtig im blossen Glauben und reiner Liebe geniessen/ wie er uns in Warheit gegenwärtig ist/ und nicht nach ihm verlangen / dan nach dem/ was wir bey uns haben / verlangt uns nicht.

Hier möchstu sagen: Ich trag ein Verlangen ihn noch mehr zu lieben und seiner zu geniessen/ als ich thue. Darauff antworte ich: diß verursache deine eigene Liebe / die diß geniessen messen will mit der Maß der Empfindlichkeit/ und ihr mehr Lieben stehet in dem / daß sie einen grösseren Geschmack an Gott haben will/ wel-

welches in diesem Stand vor eine Unvollkommenheit gerechnet wird/wie oben gemelt. Dan das rechte Mittel uns in diesem Stand in der Liebe vollkommener zu machen / steht nicht in dem/daß wir einen grösseren Geschmack haben/ sondern eine gäntzliche Gleichförmigkeit unsers Willens mit dem Göttlichen / dergestalt das wir in der That nichts anders wollen / zu anders nichts geneigt seyn/ als was Gott will/ darin alle Vollkommenheit beruhet / welches Christus angedeutet/da er sagt: Non omnis, qui dicit mihi, Domine, Domine, intrabit in regnum cœlorum, sed qui facit voluntatem Patris mei, qui in cœlis est, ipse intrabit in regnum cœlorum: *Matth. 7. 21.* Nicht ein jeglicher/der zu mir sagt/Herr/ Herr/ wird eingehen in das Himmelreich / sondern wer da thut den Willen meines Vatters / der im Himmel ist/ derselb wird in Himmel kommen. Diß legt gar wohl auß der H. Hilarius/ und sagt: Quid enim meriti est Domino dicere, Domine, numquid Dominus non erit, nisi fuerit dictus à nobis? & quæ officii sanctitas est nominis nuncupatio, cum cœlestis regni iter, obedientia potius voluntatis Dei, non nuncupatio repertura sit? *Hilar. in comment. in Matth. cap. 7.*

Was

Was fragt GOtt der HErr darnach / daß wir ihn einen HErren nennen ; ist er dan kein HErr / es sey dan daß wir ihn also heischen ? oder was vor Heiligkeit stehet darin / wan wir diesen Nahmen nennen / da doch der Gehorsam / den man dem göttlichen Willen leistet / und nicht die Nennung seines Nahmens uns muß den Weg zum Himmel eröffnen.

Die zehende Unvollkommenheit ist / sagt Pater Benedictus / auff GOtt gedencken. Erstlich weil die Contemplation in dem Geist geschicht / darinn keine Gedancken platz haben. Zum andern / weil die Gedancken der Gegenwarth GOttes nicht geniessen können / sondern allein der Einbildung deren Sachen / davon sie seynd ; welches wiewohl es in den zwey ersten Ständen / wie auch andere gemelte Unvollkommenheiten / vor eine Vollkommenheit gehalten wird / hindert es doch viel in diesem Stand / weil man auff viel bessere Weiß mit GOTT kan vereinigt werden. Drittens / weil alle Gedancken in dem vernünfftigen Menschen mit den natürlichen Kräfften geschehen / und also ziehen sie den Menschen unter sich / aber die höchste

Con-

Contemplation, davon wir allhie reden / be-schicht im Geist / dadurch der Mensch über sich selbst durch die Liebe in Gott geführt wird / und darum sagte der Bischoff Evagrius: Ego quidem divinitatem definiendam non esse, assero, ideoque silentii tantùm oratione adorandam, quia ineffabilis est. Meine Meynung ist / man könne nicht beschreiben / was die Gottheit sey / und darumb muß man sie mit einem stillen Gebett allein verehren und anbetten / weil sie unaußsprechlich ist. Und das ist die Ursach / warumb der H. Dionysius gebieth: Sensus derelinque & omnes intellectuales operationes: Verlasse die Sinn und alle Würcklichkeiten des Verstands / wan du dich mit der Gottheit wilst vereinigen.

Aber ich bin der Meynung / ein jedweder verstehe gnugsam auß dem / was vorhergangen / daß diese Lehr sey vor die Gottschauende Menschen / und keines Weegs vor die Angehenden / wie auch auß folgendem Capitel wird zu sehen seyn / und darum werden sich die / so noch unmortificirt seynd / zu diesen hohen Sachen nicht erheben können / noch (wie man sagt) ohn Flügel fliehen: Aber ich habe vor eine Nothturfft erachtet zu grösserer Vollkommenheit einer geistlichen Lehr von allem etwas

zu schreiben/ damit ein jeglicher / der ein geistliches Leben führet / in diesem Buch / so viel möglich/etwas finden könte/ daß ihm nach seinem Stand dienen möchte. Bitte derowegen/ niemand wolle sich wieder meine Meynung unterfangẽ höher zusteigẽ/als seine Bequehmlichkeit zuläst / darum verhoffe ich / ich werde mit guter Bescheidenheit geschrieben haben/ daß man darauß keine Ursach nehme hohe Ding anzufangen / dazu man noch nicht bereit ist. Es sey weit davon / daß diese hohe Lehr solte ins Werck gerichtet werden von denen / so noch leben in ihren unabgetödten Anmüthungen/ ja auch von denen / die noch etwas haben/ darin sie nach ihrer Natur leben.

Das 11. Capitel.

Von der Würcklichen Vernichtigung.

DJß seynd die Regüln der Contemplation und leidender Vernichtigung / welche die meiste Verwunderung verursacht bey denen / so sie nicht versucht haben / und wiewohl noch andere verborgene Regüln seynd der würcklichen Vernichtigung / bestreiten doch dieselbige die jenige / so sich darin nicht geübt / noch sie begriffen haben / die sie aber empfunden / kennen ihren Werth.

Aber

Aber weil ich allhier von der würcklichen Vernichtigung rede / will ich dieselbe mit einem Wort außlegen. Ich habe oben gesagt / daß die Vernichtigung / die in der Contemplation geschicht / den Menschen durch die Gegenwart Gottes / deren er in seinem Geist geniest / enblösse aller würcklichen Gedancken aller Creaturen / die in ihm (also zu reden) zu nichts werden / welches zu erhalten er einstellt alle Würcklichkeiten der Kräfften seiner Seelen / damit er vielleicht einiges Wesen einer Creatur in ihm geben möchte. Und diß ist die leidende Vernichtigung / davon P. Benedictus handelt in seinem 3. Buch / am 8. 9. und 10. Cap. Er nennet sie leidend / weil der Mensch leydet oder zuläst daß Auffhalten seiner Kräfften / auff daß die göttliche Gegenwart in seiner Seel verdunckele / auffthue / und zu nichts mache alle Bildnuß der Creaturen / welches gemeiniglich geschicht unter dem wehrenden Gebett / und in der stillen Einigkeit / wan man sein Sinn und Verstand mit keinem Ding bekümmert. Aber weil uns unser lieber Herr und Heyland ermahnet / daß wir allezeit betten sollen / und weil diß das rechte Gebett ist / in welchem der Geist / so über alle erschaffene Ding erhoben / offtermahls genöthig wird / durch

durch die Liebe des Nechsten / oder auff andere Weiß Gott anzuhangen, und dannoch mit den Sinnen und Kräfften der Seelen zu würcken / daher komt / daß vorgesagter P. Benedictus die Mittel und Regul vorschreibe der würcklichen Vernichtigung / welche in dem bestehen / daß der Mensch / und alles was er handelet zu nichts werde; nicht leidender weiß wie in vorgehender leidender Vernichtigung / sondern würckender Weiß / weil er nun durch natürliche und übernatürliche Erkantnus sicherlich gewahr worden / daß alle Creaturen nichts gegen GOtt gerechnet seynd. Welcher Warheit er beständig nachsetzt / ungeacht seine Sinn sich offt darwieder setzen. Daher dan geschiehet / daß er die Creaturen sehend nicht sihet / hörend nicht höret / mitten in denselben lebend / und todt bleibe / und sterbend lebe / dan obschon seine Sinn die Creaturen sehen / so verbleibt dannoch sein Geist im Glauben der Göttlichen Gegenwarth / die er offt in der leydenden Vernichtigung befunden hat / daß sie alles in allem sey daher geschiehet / daß wā der Geist diese Warheit nun offtermahls verkostet hat / er keines wegs den Sinnen glauben will / sondern folge eintzig und allein dem Zeugnus

des übernatürlichen Glaubens / welches ihn versichert / daß Gott nicht weniger alles sey / wan er die Creaturen sihet und tractiret / als da er sie nicht sehe noch tractirte / und daß die Creaturen nicht weniger nichts seynd / da er sie durch die Sinn empfind / als da er sie nicht empfind / und also geschichts / daß der Mensch vermittelst dieser Wahrheit die Gegenwarth Gottes oder Vereinigung mit ihm lernet behalten durch ein fleissiges wahrnehmen seiner selbst / und fleissigen Eyffer in allen Sachen seinen Ubungen nachzusetzen / biß daß er so fast gegründet wird (mit Hülff der Göttlichen Gnaden) daß er kan lesen / schreiben / studieren / predigen / und andere sonst sehr zerstreuende Geschäfft verrichten / ohn Verlust der Göttlichen Präsentz oder Vereinigung / darin man zu keiner vollkommenen Gewohnheit kommen kan / es sey dan daß man dieser Wahrheit viel Jahr lang getreulich nachsetze / nimmermehr willens davon abzuweichen / sondern sich stäts befleisse / ungeachtet die Sinne starck darwieder streiten / in dieser Wahrheit der Göttlichen Gegenwart oder Vereinigung allezeit zu beruhen / welches mit Hülff der Göttlichen Gnaden nicht unmöglich ist / wan man mit eyffriger Begierd darnach strebt. Und nirgend kan

kan man besser mercken die wunderbahre scheidung des Geistes von der Seelen / als wan man sihet / daß ein Mensch/der mit einem zerstreuten Werck beschäfftiget ist / als mit reden/ studieren/ disputiren/ predigen/ dannoch zur selbigen Zeit eben so wohl behalten kan die Gegenwart seines Geliebten / oder die Vereinigung mit ihm.

Auß dem / was ich nun von der würcklichen Vernichtigung gesagt/in welcher die drey Kräfften würcken können / daß doch der Geist in der Contemplation unverhindert bleibe / kan man erkennen / wie man das Leyden unseres HErren billich üben könne im beschaulichen Leben / davon Pater Benedictus zu diesem End viel schreibt. Dan so der Mensch so weit kommen kan / daß er alle Creaturen tractiren kan / ohn hindernus seiner Contemplation; wie viel leichter wird es ihm seyn die Göttliche Geheimnus zu erwegen / darin die Persohn / die es antrifft / derjenige selbst ist / den er in seinem Geist anschauet / nemblich GOtt. Imgleichen wird er sich auch leichtlich im Leyden Christi des Herren auff die andere Weiß / die er uns lehret/ üben können/nemblich durch sein eygen Leyden. Hierauß erscheint auch/ daß das Leyden Christi zu üben

und zugleich Gott anschauen / ein Kunst sey dessen / der nunmehr einen guten Fortgang in der würcklichen Vernichtigung gethan / weil er die nicht üben kan / es sey dan daß er etlicher massen wohl geübet / und gegründet sey in der leidender Vernichtigung / in welcher der Geist Stärcke und Krafft bekommen muß / daß er unter mehrenden Geschäfften allezeit mit Gott vereinigt bleibe. Dan wan die Seel zur Stund das Leyden Christi auff die vorgesagte erste Weiß üben wolte / wan sie begint einen Fuß in das beschauliche Leben zu setzen / würde sie sich in Gefahr stellen nicht fortzuschreiten / dan weil sie noch nicht vermag ohn Geschäfft und in der Stille Gott anzuschauen / wie wird sie das thun können / wan sie noch mit diesen Gedancken bekümmert ist? ja es würde ihr gehen / gleich als wan man ein klein Kind / das gehen soll lernen / dasselbe nicht wolte lassen lernen / es sey dan daß man ihm ein Gewicht von zwantzig Pfunden an den Halß hange / darumb weil ein starcker vollgewachsener Man dieselbe gehend tragen kan. Auff eben dieselbe Weiß schliest das Argument etlicher Leuth / welche wan sie lesen was Pater Benedictus zu dem End in seinen Bücheren (da er die höchste Vollkom-

kommenheit gezeigt und gewiesen/ wie man in der würcklicher Vernichtigung ohn Hindernus GOtt möge anschauen) schreibt/daß diese höchste Contemplation geschehen könne ohn Außschliessung der Ubung des bittern Leyden und Sterben Christi JESU/ darauß schliessen wollen/ daß die Seel gleich im Anfang/wan sie begint in das beschauliche Leben zu tretten/ dieselbige üben müsse/ehe sie weiß/ ja wissen kan/was diese würckliche Vernichtigung sey/ welches der Lehr vorgesagten P. Benedicti gerad zuwieder ist/ sintemahl er nicht mit einem eintzigen Wort davon meldung thut/ da er zeigt/ wie sich die Seel im Anfang des beschaulichen Lebens verhalten müsse. Ja im 19. Capitul seines ersten Theils sagt er außtrücklich/ daß zwey andere Ubungen in dem würcklichen Leben seyen/ die da besser seynd als die Betrachtungen oder das Verständliche üben der Passionen/ nemlich die aspirationes, oder das Gebett/ daß man allein thut in dem Willen GOttes/wan man nicht mehr betrachten kan/ ja ob man schon auch noch betrachten könte/ weil es am Verstand nicht fehlet. Will dich aber hier nochmahls gewarnet haben/ daß man ich

sage / man müsse die Betrachtung der Passion unterwegen lassen / meine Meynung nicht sey / als soll man den Tugenden oder Leyden unsers HErren nicht nachfolgen / dan dem muß man allezeit und in allen Ständen folgen / sondern ich rede allein von Betrachtung derselben durch den Verstand / wie auch oben gemeldet.

Das 12. Capitul.

Ob der Will ohne Erkantnus des Verstands GOtt lieben könne.

ZUm Beschluß dieses gegenwärtigen Tractats wil ich auß den vorgelegten Gründen den Außschlag geben auff eine schwehre und wichtige Frag / die von etlichen angezogen wird / nemblich / Utrum voluntas in hoc statu possit ferri in incognitum. Ob der Wille Gott lieben könne / ohn Erkantnus dessen / daß er lebt. Hierauff gib ich zur Antwort / daß zweyerley Art der Erkantnus seyen in den Menschen / nemblich die Natürliche / so durch die Vernunfft geschicht / dadurch die Seele eine besondere / und particular Erkantnus Gottes hält; und die übernatürliche / dadurch die Seel / wiewohl sie von Gott erleucht ist / dannoch keine besondere noch particular

Er-

Erkantnus GOttes hat / sondern allein ein allgemeine und in confuso, eines unbegreifflichen Guts / welches sie eher aller Erkantnus berauben solte / als einige besondere Erkantnus mittheilen / wie anderstwo gemeldet. Wan dan die Frag ist / ob der Wille lieben könne; und doch deren beyden Erkantnus keine habe / so ist klar und am Tag / daß es nicht geschehen könne / dan der Will ist potentia cæca, ein blinde Krafft. Aber wan gefragt wird / ob der Will lieben könne ohn natürliche / sonderbahre und particular Erkantnus / daß er allein erleuchtet sey mit dem übernatürlichen Licht / dadurch der natürliche Verstand mit aller natürlichen Erkantnus gantz verfinstert wird, so ists auch klar gnug / daß es geschehen könne / dan wiewohl das übernatürliche Licht unbegreifflich ist / weil es allen Verstand weit übertrifft / so ist es dannoch viel bequehmer die Seel in der Liebe zu verschmeltzen / als das natürliche / ja es ist zugleich ein Licht und eine Hitze / welche verursacht / daß die Seel vor Liebe zerschmeltzt / und sich mit Gott vereinigt; Quia experimentalis Dei perceptio non fit per solam abnegationem, sed claudit in se duplicem viam cognoscendi Deum, scilicet per abnegationem, & excellentiam in-

comprehensibilem, sagt Gerson: Daß befindliche gewahr werdẽ Gottes geschicht nicht durch die Verläugnung allein / sondern es beschliest zweyerley Manier in sich GOtt zu erkennen / nemblich durch die Verläugnung oder Gottes natürlicher Weiß nicht gedenckẽ / und durch Erkantnus seiner unbegreifflichen Höhe übernatürlicher Weiß.

Aber / O liebhabende Seel / die du nach dem Bräutigam ein Verlangen trägst / und ihn noch nicht hast verkostet / wan du mich fragst / wie diese Ding all ins Werck zurichten seyen / will ich dir den H. Bonaventuram lassen antworten / der am End seines Buchs / daß er geschrieben von dem Weeg des Geistes zu Gott / also schreibt: Si autem quæris, quomodo hæc fiant; interroga gratiam non doctrinam, desiderium non intellectum, gemitum orationis non studium lectionis, sponsum non Magistrum, Deum non hominem, caliginem non claritatem, non lucem sed ignem totaliter inflammantem, & in Deum excessivis unctionibus & ardentissimis affectionibus transferentem: qui quidem ignis Deus est, & hujus caminis est Hierusalem, & Christus Homo hunc accendit in fervore suæ ardentissimæ Passionis,

nis, quem ſolus ille verè percipit qui dicit; Suſpendium elegit anima mea, & mortem oſſa mea. Quam mortem qui diligit, poteſt videre Deum; quia indubitanter verum eſt: Non videbit me homo & vivet. Moriamur ergo & ingrediamur in caliginem, imponamus ſilentium ſolicitudinibus, concupiſcentiis, & phantaſmatibus; tranſeamus cum Chriſto crucifixo ex hoc mundo ad Patrem, ut oſtenſo nobis Patre dicamus cum Philippo; ſufficit nobis. Wilſtu wiſſen/ ſpricht er wie daß zugehe? Frag die Gnad/ nicht die Gelehrtheit/ das Verlangen nicht den Verſtand/ das Seufftzen des Gebetts nicht das Studieren/ den Bräutigam nicht den Meiſter; Gott nicht den Menſchen/ die Dunckelheit nicht die Klarheit/ nicht das Liecht/ ſondern das gäntzlich blinckende Feur/ und daß mit hohen Salbungen und brennender Liebe den Geiſt in Gott transferirt. Welckes Feur Gott ſelbſt iſt/ und ſein Ofen in Jeruſalem/ *Iſai. 31.* Diß Feur hat Chriſtus ſelbſt angezündet im Brand ſeiner feurigen Paſſion, und kan von niemand gefühlet werden/ als von dem/ der da ſagt: Meine Seel hat erwöhlet/ gehangen zu ſeyn/ und meine Gebein den Todt *Job. 7. 15.* Welchen Todt wer ſelbigen

bigen liebt/der wird Gott sehen/dan ohn zweif-
fel ist wahr/ was Gott sagt: Kein Mensch kan
leben/ der mich sihet/ *Exod. 33. 20.* Lasset uns
dan sterben / und in die Dunckelheit eintret-
ten/ lasset uns alle Sorgfalt stillen / alle
Begierlichkeit und Einbildung; lasset uns mit
dem Gecreutzigsten JEsu durch diese Welt
zum Vatter gehen / auff daß uns der Vatter
gezeiget werde / und wir sagen mögen mit
Philippo / sufficit nobis: Es ist uns gnug.

In dieser Kunst haben die meiste Heiligen
GOttes studiret/und ihre Heiligkeit erlangt.
Ja darin seynd wohl erfahren gewesen der H.
Dionysius / Gregorius / Augustinus / Do-
minicus/Franciscus/ und unzahlbahr viel an-
dere: vom H. Francisco schreibt S. Bonaven-
tura *in itin. c. 17.* der in dieser Kunst auch wohl
beschlagen war / daß ihm diese Lehr mit aller
Vollkommenheit sey eingegossen worden/ als
ihm unser Seligmacher in Gestalt eines bren-
nenden Seraphins / die fünff Brandzeichen
der Liebe einbrante. Ubi in Deum transiit
per contemplationis excessum, & positus
est in exemplum veræ contemplationis, si-
cut prius fuerat actionis; allda sagt der H.
Bonaventura/ ist der H. Franciscus durch
Uberfluß der Contemplation gleichsam in
Gott

Gott verschlungẽ und uns vorgestelt worden als ein wahres Exempel des beschaulichen Lebens/ gleichwie er zuvor war gewesen ein Vor-Bild des würcklichen Lebens. Hierin ist unter anderen auch wohl erfahren gewesen der H. Ignatius Stiffter der Societät JEsu/ von welchem P. Ribadineira schreibt. Als P. Ignatius einst von P. Laynetz gefragt wurde/ was er vor eine Weiß in seinem Gebett hielte? antwortete er/ daß er sich in Sachen/ die Gott antreffen mehr leidend als würckend befünde. Dan das seynd die Wort / deren sich die beschauende gebrauchen/ und die von dergleichen Matery handelen / halten das vor den höchsten Grad der Contemplation, und daß vorgenenter P Ignatius viele Jahr lang auff diesem so hohen Stapffel sey gewesen/ dasselbige bezeugt P. Alvaretz de Paz, welcher auch schreibt / daß dieser Stand weit sey über alle Betrachtungen/ Affecten und Ubungen/ und bestehe allein in einem auffrichtigen und klahren Anschauen GOttes mit einer allerreinesten Libe.

Derowegen dan die jenigen / so dieser HH. Vätter Kinder und Nachfolger seynd/ sich billig äussersten vermögens befleissen sollen / damit sie ihnen in dieser vortrefflichen Vollkom-

kommenheit nachfolgen / ja auch alle Christen / nachdem uns der Himmlische Bräutigam zu dieser Himmlischer Mahlzeit geladen hat.

Das 13. Capitel.

Daß das beschauliche Leben / wan es mit dem würckenden Leben vereinigt werde / das beste und vollkommenste Leben mache / gleich dem Leben Christi / darauß die H. Kirch den allermeisten und besten Nutzen zu erwarten hat.

DIß beschauliche Leben / davon ich bißher geschrieben / nicht nach seinem Werth / sondern was ich nach meinem geringen Verstand auß der Lehr der allererfahrnesten in dieser Wissenschafft hab fassen können / ist der beste Theil / den Maria Magdalena hat außerwehlt / welches auch vom H. Thoma von Aquin und andern Lehreren / dem guten würcklichen Leben weit wird vorgezogen: wird aber noch viel edler und vollkommner in dem Menschen / welcher durch ein treuliches und stätes wahrnehmen des Geistes Gottes und Abtödtung seiner selbst / sambt embsiger Ubung der Tugenden alle Hindernus auß dem Weeg geraumet / daß er ohn Verlust der Contemplation sich begibt auff gute innerliche Werck / die

die zum Heyl des Nechsten dienstlich und befürderlich seynd. Und das ist / was gemeldter H. Thomas *2.2.q.188. art.6.* sagt / daß gleichwie es mehr ist erleuchten / als allein Liecht haben / also sey es auch mehr anderen mittheilen / was man beschauet oder contemplirt hat / als allein Beschauen oder Contempliren. Und weil diese Weiß zu leben besser und vollkommener ist / als das Beschauen allein / darum sagt er / daß unser Seligmacher ein solche Weiß zu leben habe angenohmen *S. Th. 3. part. q. 40. art. 1. ad 2.*

Diese Lehr / welche an ihr warhafftig ist / breiten etliche so weit auß / daß sie kaum einen Fuß in dem geistlichen Leben gesetzt / und sich ein wenig abgetödtet / und vermeinen doch zur stund / sie seyen gar wohl disponiret und bequehmet dem Heyl der Seelen und Befürderung des Nechsten außzuwarten / ja dörffen ihnen wohl einbilden / sie seyen auff dem edlesten Weg des beschaulichen und würckenden Lebens zugleich / und verachten andere bißweilen / die in aller Mortification und Stille GOTT begehren zu gefallen / weilen sie sich auff die äusserliche Werck also nicht begeben / in deren Vergleichung dannoch solche unmortificirte Leuthe mit allen ihren

Wercken / so offtermahls mit grosser Eytelkeit vermischt seynd / vor den Augen Gottes nichts gelten. Es ist wohl wahr / daß solche Werck / damit man den Nechsten behülff- und befürderlich ist / gut seyen / ob sie schon von einem unmortificirten Menschen geschehen / und wan sie darin eine gute Meynung haben / seynd sie auch bey Gott verdienstlich / können auch bißweilen nicht unterlassen werden / wan der Gehorsam / der Stand darin man lebt / oder die rechte Vernunfft solche erheischen / ob man schon so schwach wäre / daß man daneben seine innerliche Versamblung nicht behalten könte (dan diß wäre ein grosser Betrug / wan man unter dem Schein seine innerliche Ruhe zu behalten / alle nothwendige Werck der Liebe und der Tugenden unterlassen wolte / da man doch bißweilen nach der gemeinen Weiß zu reden / ein zeitlang Gott umb Gottes Willen verlassen muß) jedoch kan man auch nicht in Abredt stellen / daß solche unabgetödte Menschen / die also Würcken / den besten Theil noch nicht erwöhlet haben / und noch weit seynd von der vollkommenesten Weiß zu Leben / darin sie seyn werden / wan alle ihre Lehr / Predigen und andere gute Werck kommen werden ex plenitudine contemplationis, auß der Völle

le des Beschauens/wie der H. Thomas sagt/ welcher in seinen 3. Theil klärlich bezeugt / daß das jenige Leben/ welches wegen des Lehrens und Predigens das beschauliche Leben übertreffen soll praesupponit abundantiam contemplationis, vor einen Grund setze die Uberflüßigkeit des beschaulichen Lebens. Also lehret er auch anderstwo ; daß die Prälaten und Vorsteher in Regierung der Seelen / müssen erhoben seyn in der Contemplation, und ziehet an den Sententz S. Gregorii : Sit praesul actione praecipuus, prae cunctis in contemplatione suspensus. *S. Greg. p. 2. past. c. 1.* Ein Vorsteher soll vortrefflich seyn in der Würcklichkeit / und vor allen anderen erhoben in der Contemplation. Und darumb sagt auch gemelter H. Thomas bald darnach auß der Lehr des H. Augustini : Otium sanctum quaerit charitas veritatis, negotium justum (scilicet vitae activae) suscipit necessitas charitatis, quam sarcinam si nullus imponit , percipiendae atque intuendae vacandum est veritati. Si autem imponitur, suscipienda est propter charitatis necessitatem : sed nec sic omnino veritatis delectatio deserenda est, ne subtrahatur illa suavitas & opprimat ista necessitas, & sic patet quod cum ali-

aliquis à contemplativa ad activam vocatur, non hoc fit per modum subtractionis, sed per modum additionis, *S. Aug. 19. de civit. Dei c. 19.* Die Liebe der Warheit sucht die H. Ledigkeit / die Noth der Liebe nimbt auff sich ein redlich Werck (nemlich des würcklichen Lebens) wan uns niemand diesen Last aufflegt / muß man bleiben im Beschauen der Warheit / aber wan er uns aufferlegt wird / muß man ihn auß Noth der Liebe auff und annehmen. Jedoch soll also die Belüstigung der Warheit nicht gantz unterlassen werden / damit uns die Süßigkeit nicht entzogen werde / und uns die Noth nicht überfalle. Und hierauß erscheinet / sagt der H. Thomas / daß wan jemand vom beschaulichen Leben zum Würcklichen beruffen wird / daß selbige nicht geschehe durch ein Abziehen / sonder durch ein Beyfügen.

Hierauß kan man auch abnehmen / wie hoch die Heiligen Gottes geschätzet haben die gute Würcklichkeiten gegen den Nechsten und der Regierung der Seelen / und wie sie dazu erfordert haben Erfahrne Männer / hoch erhoben in der Contemplation und Beschauung welche mit dem Geist GOttes also solten außfliegen zu Hülff ihres Nechsten / in Einfaltigkeit der Tauben / mit einer auffrichti-

gen Meynung / in aller Sanfft und Demuth / und daß sie solten haben die Vorsichtigkeit der Schlangen / so wohl in Erforschung und Annehmung bequehmer Mittel den Seelen zu helffen / als auch in Bewahrung ihrer selbst / daß sie sich bey Zeit auß der Gefahr machten. Darin man kompt / wan man mit der Welt umbgehet. Dan warhafftig ists / was von der Welt Ecclesiasti am 43. Capitel geschrieben steht: Qui navigant mare, enarrant pericula ejus. Die auff dem Meer schiffen / erzehlen seine Gefahr. Es hatte der H. Dionysius ein Lehr-Jünger des heiligen Apostels Pauli und ein grosser Vatter aller contemplirenden / wohl ursach zu sagen: Niemand könne ein guter Meister geben in göttlichen Sachen / der diese Eigenschafften nicht hätte: Erstlich / daß er mit GOtt vereinigt sey. Zum anderen / das GOtt ihn gäntzlich regiere / oder durch seinen Geist getrieben werde. Drittens / daß er allezeit in guter Wacht stehe. *Dion. lib. de Eccles. Hier. c. 13.*

Ob es nun schon an diesen Eigenschafften mangelt / und daß man nit erstlich getruncken hat von dem Wasser / ehe man dasselbige außgiest und durch die Strassen abtheilet / wie

wie der Weise Mann vermahnt / *Prov. 5.* so werden ihrer doch viel gefunden / welche sich bemühen mit dem Nechsten und mit Regierung der Seelen; dieselbe wan sie innerlich gar keines oder ein geringes Liecht haben (welches allein durch die Contemplation oder ein warhafftig Gebett vom Vatter des Liechts muß erhalten und erobert werden) so seynd sie gar nicht oder wenig tauglich und bequehm andere zu leiten: und geschicht also / dessen sich beklagt der Prophet *Ezech. 34.* Daß die Schaaff des Herren nicht geweidet werden das Schwache nicht gestärckt / das Krancke nicht geheilet / das Beschädigte nicht verbunden / das Verworffene nicht wiederum gebracht / und das Verlohren nicht gesucht. Nit umsonst pflegte mehrgedachter P. Balthasar de Alvaretz (von welchem ich hernach mehr schreiben werde) zu sagen / daß gelehrte Persohnen ohne Geist / eytel und hochmüthig / grossen Schaden thun in der Christlichen Kirchen / und in den Klösteren / und daß er die / wan er gekönt hätte (wiewohl sie ihnen selbsten grosse Seulen in der Kirchen und in den Klösteren bedünckten zu seyn) wohl wolte mortificirt haben / damit dieser Hochmuth an ihnen gedämpfft würde. *Lud. de Ponte in vita P. Balthasar. c. 13.*

Und

Und hingegen/daß man viel geistliche Führer fünde/ welche wan sie zuvor ihren eigenen Grund fleißig gesäubert/ und allein gesessen und geschwiegen/ und sich über sich selbst erhoben/ endlich thäten was der H. Gregorius *tom. 5. super Ezechiel.* Und nach ihm der H. Thomas *2. 2. q. 188. a. 52.* von den Vollkommenen/ die sich von ihrer Contemplation kehren zu den äusserlichen guten Wercken/ Memoriam abundantiæ suavitatis tuæ eructabunt. *Psal. 144.* Sie werden außsprechen das Gedächtnüß deiner überflüßigen Süssigkeit: alsdan würden wir andere Frucht sehen in den Kirchen und Klöstern. Ja der Abt Blosius sagt/ *instit. spirit. c. 1.* Daß solche mit Gott vereinigte Leuthe in einer Stund der Kirchen mehr Nutzen schaffen/ als andere/ die also nicht beschaffen seynd/ in vielen Jahren thun werden.

Das vierzehende Capitel.

Weitläufftigere Bekräfftigung dessen / was bißher gesagt auß dem Exempel und Lehr des Ehrw. P. Balthasar Alvaretz der Soc. Jesu/ in welcher er nach vielen vertrettenen Aempteren / gestorben ist Provincial der Toletanischen Provintz im Jahr 1570. und bey jedermänniglich eine grosse Meinung seiner Heiligkeit hinderlassen/ also daß seine Gebein anderen Reliquien der Heil. zugesellet seynd/ und in grossen Ehren gehalten werden.

JCh könte diß alles / was bißher von mir geschrieben worden / mit dem Exempel vieler H. Bischöffe und anderen vortrefflichen Persohnen beweisen/ und die stattliche Früchten zeigen/ so da kommen seynd von denen / die also mit Gott und ihren Nechsten gewandelt haben / und ihr Liecht auß der Völle der Contemplation anderen mitgetheilt / die auch mit dem Geist Gottes / und durch die Krafft ihrer Erleuchtung und lebendigen Glaubens so grosse Sachen außgericht haben / das es unmöglich scheinet zu seyn / also daß man von ihnen wohl möchte sagen/ was der Apostel Paulus von etlichen außbündigen Männeren sagt: Per fidem vicerunt regna, operati sunt justitiam, adepti sunt repromissiones, obturaverunt ora leonum, extinxerunt impetum ignis, effugerunt aciem gladii, convaluerunt de in-

nfirmitate, fortes facti sunt in bello, castra verterunt exterorum, *Hebr. 11.* Sie haben durch den Glauben die Königreich erobert / Gerechtigkeit gewürckt / die Verheischung erlangt / der Löwen Rachen gestopfft / des Feurs Krafft außgelöscht / die Schärpffe des Schwerdts von ihnen getrieben / seynd wiederumb gesund worden auß der Kranckheit / seynd starck worden im Streit / haben umkehrt die Heerläger der Frembden. Solche Personen haben gemacht / daß der Weingarten des Herren geblühet und Frucht gebracht / da andere hingegen offtermahls wenig Nutzen schafften / ja seynd bißweilen gleich den Füchsen / so die blühende Weingärten verderben / und könten sich wohl beklagen mit der Braut: Posuerunt me custodem in vineis, vineam meam non custodivi, *Cant. 1.* Sie haben mich zur Hüterin der Weingarten gesetzt / aber meinen Weingarten habe ich nicht bewahret. Es ist nicht zu sagen was vor gute und grosse Ding die Gottschauende Menschen außrichten durch die Krafft ihres brennenden und würckenden Glaubens.

Auß vielen vortrefflichen Männeren / die also in und auß der Uberflüßigkeit des innerlichen Geists und der Contemplation mercklichen

chen Nutzen geschöpfft; hab ich mir vorgenom-
men einen vorzustellen / den Ehrwürdigen
und / davor ihn jederman hält / den seligen
P. Balthasar Alvaretz der Societät Jesu ei-
nen Mann / der in Warheit werth ist ewigen
Lobs und Gedächtnüß / von dem die H. Mut-
ter Theresia von Jesu sehr herzliche und löb-
liche Zeugnuß geben hat, die auch von ihm / als
er noch beym Leben / nicht allein gewisse Offen-
bahrung von Gott gehabt / daß er würde see-
lig seyn / sondern auch daß er in einem so hohem
Stand der Vollkommenheit wäre / als je-
mand derselbiger Zeit auff Erden lebte. *P. Lud.
de Pont. in Vita P. Balth. Alvaretz c. 11. & alib.*
an dem zu sehen / was vorgesagt / wie grosse
Ding vermittelst dieses Gebetts und der Con-
templation können außgericht werden / auch
von den jenigen die also sehr von Natur nicht
dazu bequehmet seynd. Und bin desto mehr be-
wegt worden diesen H. Mann vorzustellen /
weil er nicht allein ein Exempel und Spiegel
ist vor die jenige / so mit dem Geist Gottes wol-
len außwürcken / sondern auch / weil er uns die
Lehr und Manier dieses Gebetts oder der
Beschauung hinterlassen hat / mit welcher er
sich so steiff bey GOtt gehalten / und andere
Menschen dermassen erleuchtet / daß er war-
hafftig

hafftig gewesen ist / Lucerna lucens & ardens. Eine leuchtende und brennende Ampel / hat uns auch hinterlassen schöne Beantwortungē auff etliche Beschwehrnüß / die etlichen unerfahrnen auff dem Weeg des Geists möchten vorkommen/welche ich hernach an seinem Ort auß ihm erzehlen will / und wird gar dienlich seyn zu mehrerer Bekräfftigung und Erleuterung dessen / was ich in diesem Bräutigams Bethlein von der Contemplation habe gelehrt / ja wer beyde lesen wird / der wird befinden / daß diese unsere Lehr gar wohl übereinkomme mit dem / was gemelter seliger Pater davon geschrieben: und wolte Gott / daß ich so wohl hierin / als er / erfahren wäre; oder zum wenigsten/daß er durch seine Lehr mein Führer und Leidsman wäre / und das mir wiederfahren möchte / was von dem hocherleuchten Mann Gerhardo Magno Thomas à Kempis schreibt in seinem Leben / daß er gewünscht habe im Gebett zu seyn/ ja ein Fußschemmel zu werden / des vortrefflichen und in der Beschauung wohlerfahrnen Manns Joannis Rusbrochii ersten Prioris im Grünendall / daß mir auch solches sprich ich / so wohl von ihm/ als vorgemeltem P. Balthasar wiederfahren möchte.

Und

Und damit wir das Leben dieses H. Patris / so viel uns zu unsern Vorhaben dienlich / besser verstehen / so ist zu wissen / was massen er die Societät Jesu eingetretten im Jahr 1555. 15. Jahr hernach / als gemelte Societät vom Pabst zu Rom bestättigt worden / und sich vom Anfang an mit allen Fleiß auff das innerliche Gebett begeben / als dem nicht unbewust / das diß das beste Mittel wäre den Menschen von allem Bösen abzuziehen / und mit allem guten zu erfüllen / inmassen der H. Bonaventura lehrt / *in medit. vit. Christi.* und das diß der Pfadt sey der Gerechten / welcher wie der Weise Mann sagt : Glantzt wie ein Liecht / daß da fortgehet / und leuchtet biß an den vollen Tag / *Prov.* 4. Dan das innerliche Gebett ist der rechte Weeg und Mittel zu der Christlichen Vollkommenheit zu gereichen / insonderheit wan die stäte Abtödtung seiner selbst und Ubung der Tugenden dazu komt / ohn welche Stück das innerliche Gebett gantz unfruchtbahr ist / ja nicht lang rechtgeschaffen seyn kan / wie es soll / weil es den Menschen / der sich darauff begibt / zu Verläugnung seiner selbsten und stäter Ubung der wahren Tugenden ohn unterlaß anreitzt. Hat also dieser H. Mann ihm neben dem Gebett jederzeit die Verläugnung

nung seiner selbst so wohl innerlich als äusser-lich/wie auch die unabläßliche Ubung der Tugenden lassen angelegen und befohlen seyn/ dermassen / daß er in der Vollkommenheit weit fortgeschritten/ inmassen sein Leben außweiset/und wir zuvor auß der Offenbahrung/ so der H. Mutter Theresia geschehen / gnugsam erwiesen / also daß die Societät billig befügt worden / seine Gebein wieder außzugraben / und nach Villagarciam in Spanien zu transferiren / damit sie daselbst neben den Reliquien etlicher anderer Heiligen in einer schönen dazu auffgerichteten Capel auffbehalten würden. Dieser vorbenenter P. Alvarez hat seine innerliche Ubung des Gebetts angehoben von der gemeinen weiß uñ Manier/so man die Betrachtung nennet / und sich besonders mit allem fleiß begeben auff erwegung dessen / was Christus unser HErr und Heyland in seiner Menschheit vor uns gethan und gelitten/ und darauß geschöpfft das Wasser / welches hernach in ihm solte werdẽ ein springender Bruñ zum ewigen Leben/und damit er auch den Hoff des Herren solte besprengen und befeuchtigen/ welches vollkom̃entlich geschehen / nachdem er durch die göttliche Gnad zu einer höheren Manier des Gebetts/ nemblich zu der contempla-

tio oder Beschauung / ist erhoben worden. Dan wiewohl die Betrachtung sehr gut ist und gemeiniglich zum Eingang dienen muß in das geistliche Leben / wie im 1. Theil dieses Tractats gesagt worden / und er sich auch viel Jahr lang darin treulich geübet hatte / ohn höhere Entdeckung der göttlichen Geheimnüs/so bekennt er doch (wie ich hernach auß seinen eigenen Worten erzehlen will) ihm sey geschehen / was gemeiniglich zu geschehen pflegt/daß er nemblich die gantze Zeit gleich gewesen sey einem / der da ackert/ und nichts einschneidt / als der noch nicht tauglich gnug rechtschaffene gute Frücht in anderer Hertzen und Seelen herfür zu bringen. Und diß hat gewehret so lang/ biß er erhoben worden zu einer höheren Manier zu betten/und Gott in Stille und Ruhe anzuhangen / dadurch sein Hertz/ welches die Betrachtung und andere Ubungen zuvor gleichsam hatten geschlossen gehalten / ist eröffnet worden anders mit GOtt zu handelen / er aber gelernet in allen äusserlichen Geschäfften / vorsichtig/sicher/und starckmütig zu wandelen/und in allen Zufällen klug und verständig zu seyn / also daß er wohl hätte sagen mögen : Mutatus sum in virum alterum. Ich bin in einen anderen Mann verändert.

dert. Diß ist das Gebett/ damit er gleichsam als mit einem Jacobs-Stab nach dem him̃lischen Vatterland verreiset/ und viel andere so wohl inner- als ausserhalb der Societät Jesu dahin geleitet. Hiermit hat er den Novitiat in gute Ordnung gestellet/ indem er die Angehende in der Societät unterwiesen/ wie sie sich solten begeben auff das Gebett/und die Welt und sich selber warhafftig verlassen; und diß alles mit solchem Ruhm/ daß durch das gute gerücht seiner Regierung und glücklicher Beförderung der Novitzen/ so biß auff Rom erschollen/ der neulich Canonizirter H. Franciscus Borgias General selbiger Societät bewegt worden/ ihn daselbst zu einem Vorsteher der Novitzen zu machen/ wiewohl es nicht darumb geschehẽ/als hätte es sonst der Spanischen Provintz an guten Lehrmeistern der Vollkommenheit gemangelt. Also hat er auch die jenigen/ die in dieser Societät dem studieren solten obligen/dahin gehalten/ daß sie zu Erhaltung deß Geists/ neben dem Gebett/ der Ubung der Demuth und anderer Tugenden obligen solten. Die Beichtsvätter unterwiese er/ daß sie nicht nach ansehnlichen Persohnen trachten solten/noch begehren sich selbst durch solche/ oder die Societät bey den

Menschen berühmt zu machen / auch nich suchen eine grosse Anzahl der Beichts-Kinder / sondern daß sie die jenige / die ihnen GOtt würde zuschicken / ohn Versaumnus ihrer selbst wohl zu Gott führen und leiten solten. Hat also selbiger Orten / so lang er das Ampt eines Vorstehers und Obern verwaltet / die Societät in unterschiedlichen Provintzen des Königreichs Spanien dermassen glücklich befördert / daß er die Verachtung der Welt allenthalben eingepflantzt / sampt anderen beständigen Tugenden / auch seine Untergebene unterrichtet / wie sie nach den Institutis der Societät / und dem geistlichen Stand gemäß / den Heyl des Nechsten solten außwarten / ohn Verlust des täglichen Gebetts / und ihres eigenen Fortgangs : welches ich allhier auß seinem Leben nicht habe können ungemeldet lassen / weil es auch zur Instruction dienet vor die jenige / so in gemeldter Societät nicht seynd / und sich doch auff dergleichen Werck oder Ubungen begeben. Dieses und noch vielmehr erscheinet klärlich auß seinem Leben / wie auch der grosse Nutz und Frucht / den er so wohl inner- als ausserhalb der Societät Jesu geschafft an vielen Orten und Städten / bey allerley Stands-Persohnen / und

diß

diß alles durch Krafft und Erleuchtung seines Gebetts und Contemplation, wie in seinem Leben zu sehen / da er auch selber bekennt/ wie wenig er zu solchen Ubungen bequehm gewesen / ehe und bevor er zu dieser hohen Weiß zu betten erhoben worden. Also daß der Author seines Lebens von ihm schreibt/er sey gleich wie Moyses geführt worden in die danckele Wolcken (damit die geistliche Lehrer offtmahls einen sehr hohen Grad oder Stapffel der Vollkommenheit vergleichen) auff daß er würde ein guter Führer und Leids-Mann der Seelen / immassen die jenige seyn sollen/so diesem Ampt ein gnügen thun wollen.

Dieser H. Mann / nachdem er den Schatz des innerlichen Gebetts oder der göttlichen Gegenwart gefunden / hat er dessen viel andere geist- und weltliche Persohnen theilhafftig gemacht / die er unterwiesen/ wie sie in der Stille GOtt solten anhangen / weil er nicht begehrt solche Leckerbißlein allein zu essen / immassen der Prophet Job sagt am 31. Cap.

Etliche aber / so von ihm unterwiesen (wie der Author seines Lebens vermeldt) auff gesagte Weiß zu betten / haben sich seiner Meynung (wie in dergleichen fällen

leichtlich geschicht) nicht allerdings gemäß gehalten / daher dan grosse Ungelegenheiten entstanden / daß etliche dem H. Mann (wiewohl auß gutem Eyffer / als sie vermeynt) bey etlichen von der Societät bezüchtiget / als verachtete er die Betrachtung und gemeine Weiß zu betten / deren man sich in der Societät pflegt zu gebrauchen / und als hätte er einen anderen frembden Weeg gelernet / dabey grosse Gefahr und Betrug seyn könte. Und seynd diese insicht und Aufflage dermassen groß gewesen / daß ihm wohl etliche mit der Spanischen Inquisition gedräwet / ihm auch durch den Gehorsam aufferlegt worden / von dieser seiner Manier zu betten / Rede und Antwort zu geben / inmassen er hiervon seinen General P. Everhargum Mercuriãum schrifftlich berichtet / welcher / ihm dem P. Balthasar / hernach öffentliche Zeugnüs geben seiner Unschuld und unsträfflichen Lehr / und ihn erhoben zu den zweyen vornehmsten Aemptern der Societät in Spanien. Zu mehrer Bekräfftigung nun dessen was bißher gesagt / und zum Trost vieler andächtigen Seelen / hab ich vor gut geachtet / den gantzen Inhalt dessen / was P Balthasar dem General zugeschrieben / herbey zu setzen / inmassen solches in seinem Leben von

Pa-

P. Ludovico de Ponte c. 13. Priester der Societät JEsu beschrieben/ außführlich zu lesen.

Das 15. Capitel.

Inhalt dessen / was P. Balthasar Alvares an den Ehrwürdigen P. General durch Schreiben abgehen lassen von seiner Weiß und Manier zu betten / auß dessen eigenen Worten/ so im Latein übersetzt / außgelegt und erklähret wird das stille Gebett/ sampt viel schönen Lehrstücken/ die er selbst zu dem End gegeben.

ICh hab gearbeitet 16. Jahr lang/ gleich als einer der Ackert / und keine Früchten einsamblet. Ich war sehr kleinmüthig und betrübt / weil ich an mir spührete einen grossen Mangel und abgang deren Gaaben und Gnaden/ derentwegen andere sehr geliebet und hoch geschätzet würden / und war beängstigt vieler Ursachen halben / auch wegen der Begierd/ die ich trug zu dem Gebett / sintemahl ich keine Ruhe finden können in denen Dingen/ darinnen ich billig hätte Ruhe haben mögen. Dieser Ansechtung habe ich nun also begegnet. Ich nahm mir steiff vor mich auff das Gebett nicht mehr zu begeben/ als der H. Gehorsam zuliesse/ und legte auff eine Seit alle Unruhe und eytele Begierd andere hierin zu übertreffen/ und vor anderen geliebt und angesehen zu werden /

gleich als hätten solches andere mehr verdient weder ich. In selbiger Zeit empfand ich auch/ daß mich meine Mängel mehr beschwehrten als verdemüthigten / und bedünckte mich/daß sie in mir den Weeg des Herren verhinderten. Auß dieser meiner Kleinmüthigkeit kam auch her / daß mir anderer Leuth Mängel sehr beschwehrlich waren / und gedunckte mir vor rathsam/daß ich es also mit ihnen machte/daß sie alles thäten mit Betrübnus ihres Gemüths/biß daß sie sich besserten.

Nachdem nun vierzehen Jahr verloffen/ bin ich so weit kommen / daß ich mich gestellet vor das Angesicht und in die Gegenwarth Gottes als ein Bettler / der ein Allmosen erwartet / aber weil ich die Augen meines Hertzens mehr schlug auff mich selber / bin ich diese gantze Zeit sehr mißtröstig gewesen / hab auch gäntzlich verlohren geben und vermeynet / ich würde die Vollkommenheit nimmer erreichen können / insonderheit weil GOtt noch nicht so freund- und lieblich mit mir umbgienge/ wie mit anderen. Ich aber habe meine Thorheit bekent / daß / nachdem ich so schwehrlich von Gott gewichen/noch schwehrlicher widerumb zu ihm kehrte. Als ich mich nun also zu mir selber gewendet/schämbt ich mich viel Tag

in

in der Gegenwart Gottes / und durffte auß schamhafftigkeit nichts anders sagen / als daß er mich straffen / mir verzeihen / und mit seiner göttlichen Gnad helffen mögte / biß daß ich zu einer höheren Ubung bin beruffen und erhoben würde; und auff diese Weiß ist auch vielen anderen geholffen worden.

Als aber nunmehr 16. Jahr vorbey / hab ich unversehens in meinem Hertzen eine grosse Veränderung gespühret / sintemahl ich vermerckt / daß es frey und ledig war von allen erschaffenen Dingen / und bin erfüllet worden mit einer solchen Ersättigung / von welcher die Heiligen an jenem Tag sprechen werden: Als wir dich gesehen haben / O HErr / haben wir alles Gutes gesehen / und seynd ersättiget worden. *Jerem.* 15. 19. Hier habe ich viel Ding miteinander empfangen. Erstlich eine warhaffte Wissenschafft / das Köstliche von dem Schnöden zu unterscheiden. Allhier habe ich funden bequehme und leichte Mittel den Himmel zu erreichen / und hab mich selber in dieser Versammlung geschickt befunden zu der ewigen Seligkeit. Hier hab ich bekommen neue Erkänt- und Verständnüssen etlicher Warheiten / damit meine Seel

mit Freuden gespeiset ward / deren End w: Ruhe und Stille/also daß ich kommen bin bi zu der Brust Gottes selbst/darauß diese Warheiten fliessen. Diß verlohr sich eine kurtze Zeit/ kam aber bißweilen wieder / und jetzund öffter/ GOtt sey gelobt.

Alsdan hab ich auch Hülff erlangt gern zu leben im Leyden / in Arbeit und Prüfung / so lang es Gott gelieben würde. Allgemach verschwande auch die ängstliche Forcht meines Hertzens / so auß lauter Kleinmüthigkeit herrührte/ so offt ich andere anschauete / die etwa eines höheren Verstands und grösserer Heiligkeit waren/ mit denen ich mich nicht dörffte vergleichen / hielte mich auch gleich als wäre ich kein Mensch/ ohn Verstand/ohn Gelehrtheit / gegen ihnen zu rechnen / und vermeynte/ ich könte nicht leben / es wäre dan Sach / daß ich auff einer Seiten hätte einen H. Mann/ auf der anderen aber einen in äusserlichen Sachen wohl erfahrnen Menschen/wegen meiner Gebrechen in einem und anderen. Jetzund aber/wiewohl ich jederman hoch achte/ auch anderer wohl bedürfftig bin / so scheinen sie mir doch nicht so nothwendig zu seyn / wie zuvor/ sondern es bedünckt mich besser und gemächlicher zu seyn/daß ich mit Gott allein lebe.

Hier

Hier ist mir verliehen worden / daß ich verstanden die Krafft des innerlichen Geists vor mich und vor andere Menschẽ/ laut der Wort des Psalmisten: Du hast mein Elend angesehen / und meine Seel erlöset aus der Angst. *Psal. 30. 8.* Von derselben Zeit her hab ich beginnen zu empfinden / daß mir ein innerlich Leben von Gott gegeben war/ dadurch ich mich nach ihm wuste zu richen/ auch in kleinen und geringen sachen. Ich sehe und spühre nun/ daß die jenige sachen / so mir zuvor viel sorgen machten/ und mich überfielen/ viel leichter und besser jetzund von mir in eyl verrichtet werden/ als wañ ich Tag und Nacht darauff bedacht gewesen/ und hab in der that erfahren / was der H. Petrus sagt / Alle euere sorg werffet auff ihn/ dan er sorgt für euch. *1. Pet. 5. 7.* Und weil ich würcklich erfahren: wie schwehrlich ich wieder zu voriger gestalt kommen / so offt ich nicht gethan / wie ich billig hätte thun sollen / ist mir dieses ein schärpffer sporn und antrieb gewesen/ behutsam mit meinen Nechsten umzugehen / und also der gebühr nach zu handlen / daß ich mich nicht zuviel ausliesse / und daß ich nicht sündigte.

Hier habe ich auch Trost und erleichterung gefunden in meiner Regierung/ dergestalt daß

mich diese Sorgen nicht gantz konten einnehmen/welches ein Werck ist eines Willens/der ledig und frey ist/mitten unter den grossen Lasten und Sorgen/ohne Sorgfalt leben. Hier ist mir vergönt worden rechtschaffen in mich selber zu gehen / und ist mir gleichsam eingedrückt worden eine leibliche Gestalt Christi JEsu unseres Heylands und Seligmachers. Hier hat sich verlohren alle meine Angsthafftigkeit nnd unmässige Begierd mehr Zeit zum Gebett zu haben/und hab befunden/ daß Gott einem abgetödten Menschen mehr gebe in einer stund/ dan einem unmortificirten in viel stunden / und daß mir mehr verliehen würde mitten in den Geschäfften/ so mir von Gott aufferlegt / als in der Ledigkeit oder unter dem lesen des Lebens der Heiligen / die ich von mir suchte ohn solchen gehorsam. Von derselben Zeit an beschwehren mich meine Mängel nicht so sehr / sondern seynd mir ein Ursach der Demuth / weil sie mir zeigen das jenige / was in mir ist/uñ verursachen/ daß ich mir selber mißtraue/und mich Gott allein übergebe. Seynd also dieselbe nichts anders als Fenster der Seelen / dadurch das göttliche Liecht hinein scheinet / und mir zu erkennen gibt/ daß die Mängel / so auß Vorsatz und mit Willen nicht gesche-

schehen/ den Weeg Gottes nicht verhinderen/ darumb achte ich dieselbe nicht mehr/ als eben vonnöthen ist/mich vor den Augen Gottes zu verschämen/ und zu verstehen/ daß wir uns selbst müssen absterben. Anderer Leuth Fehl und Mängel erwecken in mir ein Mitleyden/ und gereuet mich nunmehr/ daß ich/ vor diesem so unleidlich gewesen/ dermassen/ daß ich mich mit Gewalt unterstanden die Menschen betrübt und traurig zu machen. Sintemahl ich jetzund gelehrnet/ es sey viel besser/ daß man sie mit Gedult übertrage/ dan darauß wird erfolgen/ das Gott machen wird/ daß uns die Unterthanen werden recht unterworffen/ und zu allen Sachen fertig und bereit seyn/ wie geschrieben stehet: Der mir mein Volck unterwirfft. *Psal. 143. 2.*

Seither daß mir GOtt der HERR diese Barmhertzigkeit bewiesen hat/ ist mein Gebett also beschaffen/ daß ich mich darstelle in seine göttlichen Gegenwarth/ und mich ihm gantz und gar inn- und äusserlich erzeige/ und das beständiger Weiß per modum habitus, oder gleichsam auß Gewohnheit; man lese den H. Thomam *2. 2. q. 24. art. 9. ad 3.* da er schreibt/ daß der eyffrige Fleiß/ der angehenden/ zunehmenden und vollkommenen zwar

sehr ersprießlich sey zu dem daß man Gott anhange / und mit ihm könne vereinigt werden / aber mit dem unterscheid/daß/wiewoll die volkommene in der Liebe dapffer fortschreiten/ so stehe dannoch ihre meiste sorge darin nicht / sondern allein in dem/daß sie Gott mögen anhangen: und obwohl dasselbige die angehende und zunehmende auch suchen/so empfinden sie dannoch/ daß ihre sorgen mehr auff etwas anders gehen / der angehenden zwar daß sie die Sünd fliehen und meiden / der zunehmenden aber / damit sie in den Tugenten wachsen und fortschreiten. Und eben am selbigen ort (in corpore articuli) führet er ein Gleichnus ein/ genohmen von der leiblichen Bewegung/ wan man sich von einem ort zum anderen begibt. Dan erstlich muß man den orth verlassen da man ist / darnach kompt man allgemach zum andern / dahin man gehet / und so man da ist / folgt alsdan die letzte ruhe; gemelter H. Lehrer (*in opusc. 63. de Beatitud. ad finem tertii principalis argumenti*) da er handlet/auff welche Weis die Heilige droben im Himmel Gottes geniessen / sagt er auch / daß man gleichermassen/in diesem Leben Gottes standhafftig geniessen müsse / sintemahl er unser eigen gut ist / und wohl würdig / daß er von allen

len vermittelst seiner göttlichen Gaaben und Gnaden genossen werde / welches wir in allen unsern Wercken suchen sollen / weil auch der Prophet Jsaias zu dem End sagt: Ein Sohn ist uns gegeben/ *Isa. 9. 6.* nemblich daß wir seiner in diesem Leben sollen geniessen. Hierauß erscheinet nun die grosse Blind- und Unwissenheit der jenigen / welche mit grosser Angst Gott suchen / nach ihm ohn Unterlaß Seufftzen/und in ihrem Gebett begehren von ihm erhört zu werden / und mercken nit daß sie seynd lebendige Tempel / wie der Apostel sagt / in welchem das höchste Gut warhafftig wohnet/ und darin die göttliche Majestät selber ruhet/ geben auch keine Achtung darauff / wie sie deß gegenwärtigen Herren geniessen mögen. Jst der nicht vor einen Narren zu halten / welcher ausserhalb seines Hauses sucht / was er im Hause hat ? oder wer hat jemahls gesehen / daß einer sey ersättigt worden von der Speiß die ihm wurde vorgetragen / welche er weder geschmäckt noch genossen hat ? oder wie kan einer ein Jnstrument oder Werckzeug gebrauchen / daß er noch nicht gefunden hat ? also ist beschaffen das Leben deren / die GOtt allzeit suchen / und dessen nimmer geniessen / und darumb seynd ihre Werck

nicht

nicht vollkommen. Es sagt auch mehrgedachter H. Thomas *2.2.q.18.183.2.ad 1.* Wiewohl es ein gut Zeichen ist der Liebe gegen Gott / wan man gern umb seinet willen etwas leydet / so ist dannoch diß Zeichen viel sicher- und kräfftiger / wan man nemblich alle Ding / so dieses gegenwärtige Leben betreffen / verläst / und sich mit Gott im Gebett allein vereinigt. Darauß dan klärlich erscheinet / daß die Niessung Gottes so wohl von den Gerechten hier auff Erden / als auch den Heiligen droben im Himmel gemeyn sey.

Bißweilen erwege ich in meinem Gebett / nach Maß der mir mitgetheilten Erkantnus / die Wort der H. Schrifft / oder wozu mich sonst die innerliche Einsprechung antreibt; bißweilen schweige und ruhe ich / und ist solches Schweigen und Ruhen in der göttlichen Gegenwart ein edler Schatz. Dan dem HErren reden alle Ding / und seinen Augen stehen offen / mein Hertz / meine Begierden / meine Meynungen / mein Verlangen / meine wissenschafft / all meine Macht und krafft / und seynd die Augen der göttlichen Majestät also beschaffen / daß sie mir mit einem Anblick von allen meinen Mängelen und Gebrechen können abhelffen / meine Begierd entzünden / und mir Flügel geben

ben zu fliegen / dan er begehrt mein Gut und seinen Dienst mehr/als ich selbst Darauß dan die Seel schliest / daß er der rechte Leidsman sey auff dem Weeg/und daß er gehe durch den engen Weeg / dadurch sie auch gehen muß. Dan darumb ist er vorgangen / damit sie ihm mit Frieden und Ruhe folgen solte / beruhende in der Warheit des Glaubens ; und achtende vor einen sonderbahren Trost / wan sie nicht gleich erlangt dasjenige / was sie sucht und begehrt/dan an dessen Statt erhält sie etwas mehrers/ nemblich die Einhelligkeit ihres Willens mit dem Göttlichen/ in dessen Vollziehung sie vermeynet / daß ihr Leben bestehe ; sintemahl sie nicht mehr begehrt zu wissen / als ihm beliebt ihr mit zutheilen / will auch nicht geschwinder noch durch andere Weeg gehen/ als er will und begehrt / nach der Lehr Thomä a Kempis in seinem güldenen Büchlein von der Nachfolgung Christi: bistu so weit kommen / daß du dich selber nicht suchest/sondern mich allein / so wirst du mir höchlich gefallen / und ein freudiges Leben führen. Der Schwachheit deines Hertzens / wan es unter dem Last anhebt zu seufftzen / solt du antworten ; das jenige was GOtt in dir gewürcket/ soll es darumb nicht desto besser seyn ? oder soll

soll er darumb unterlassen seinen Willen zu vollbringen/ weil es dir nicht eben so gut scheinet zu seyn? und diß ist/damit ich mich jetzund am meisten erfreue und tröste/ nemblich weil ich sehe/ daß ich leyde vor den Augen Gottes/ und also tractirt werde/ wie es ihm beliebt und gefällig ist.

§. 2.

Nach dem ich nun diese Weiß zu betten angefangen/und mich allezeit betrogen funden/so offt ich dieselbe wolte verlassen/ und mich wiederumb begeben auff die Betrachtung und Würcklichkeiten deß Verstands/hab ich mich nach guten Authoribus umbgesehen/ die mir zu mehrerem Fortgang hierin dienlich seyn könten. Als da seynd der H. Dionysius im 1. Cap. seiner verborgenen Gottgelehrtheit/ der H. Augustinus im 119. Sendschreiben/ der H. Thomas von Aquin an vorangezogenem Ort/und über die Wort der himmlischen Offenbahrung Joannis am 8. Cap. Es ward eine Stille im Himel bey einer halben Stund. Wie auch über vorgemelte Wort der H. Grerorius *lib. 3. mor. c. 16.* Und im 24. Cap. über die Wort deß Propheten Jobs am 39. Cap. Dem ich die Wüsten zum Hauß geben hab. Und in der 14. Sermon über die Wort deß Propheten Ezechiel am 40. Cap. Und der

Mann

Mann hatte ein Meßruthen in seiner Hand/ welche sechs Ehlen und einer Handbreit lang war. Der H. Bernard in seiner 55. Sermon über das hohe Lied Salomonis; Albertus Magnus im 20. Cap. seines Buchs/ darin er schreibt/ wie man Gott solle anhangen; der H. Joannis Climachus im 27. Stapffel / und Gott der H. Geist/ *Eccli. 32. 9.* da er sagt: Hör und schweig / so wirstu für solche Zucht grosse Gunst erlangen. Als wolt er sagen: Höre in der Stille / was dich Gott lehret/ und wegen der Ehrerbietung/ die du ihm beweisest / so offt du ihn stillschweigend anhörest / wirstu grosse Gnad erwerben / und zu seiner geheimen Freundschafft zugelassen werden. Diß scheint zu seyn der Schlaff / welchen Gott den Seelen so treulich befilcht im Geheimnüsreichen Lied Salomonis am 3. Cap. da er sagt: Ich beschwehre euch ihr Töchter Jerusalem / daß ihr meine Freundin nicht auffwecket/ noch wacker macht / biß daß es ihr selbst gefället. Und die Braut antwort / daß ist die Stimm meines Geliebten; dan dergleichen süsse Wort können von niemand anders / als von ihm herkommen / und dieselbe Braut am 3. Cap. Ich fand / den meine Seel liebet / ich habe ihn gehalten/ und will ihn nicht gehen lassen. Dan

wan

wan die Seel umbhalset den / der alle Ding/ so den Menschen erfreuen / erschaffen hat/ warumb solte sie traurig und betrübt seyn? die Betrübnus und Peinlichkeiten laden wir uns selbst / mit unseren eigenen Händen auff den Hals/so offt wir nach denen dingen trachten/die voller Bekümmernus seynd/hingegen verlassen wir diejenige/welche das Leben selbst und alle Freud in sich beschliessen: daher dan erfolgt/daß unsere eigene Begierlichkeiten unsere selbst eigene Hencker und Peiniger seynd. Das End aller Begierlichkeiten auch bey den allerungeschicktesten Menschen dieser Welt/ist die Ruhe. Sie arbeiten in ihrer Jugend/damit sie im Alter mögen Ruhe haben/ und die hält man für unglückselige Leuth / die immerzu ein elendes Leben führen / und nimmer zur Ruhe kommen. Also straffet der H. Thomas *Opusc. 63.* diejenige/welche ihr Leben allein mit Suchen zubringen / und doch nimmermehr Gottes geniessen. Die Meynung dessen der ein Hauß bauet / ist selbiges zu bewohnen/ und dessen / der einen Weingarten pflantzt/ der Früchten zu geniessen. Wer weidet eine Heerde (sagt der Apostel *1. Cor 9. 7.*) und isset nicht von der Milch der Heerde? und unser Seligmacher selbst spricht/ *Luc. 19. 41.* zu der

Stadt

Stadt Jerusalem. Wan du es auch erkentest / und sonderlich an diesem deinem Tage/ der dir noch zum Frieden ist/ aber nun ists vor deinen Augen verborgen. Als wolt er sagen/ du erkennest noch nicht das Gute/ daß du hast/ dan sonst würdest du so unglücklich nicht seyn. Dan so einer nicht erkennet das Gut / das er bey ihm hat / der wird unruhig durch seine eigene Begierd nach demselbigen Gut / weil er vermeynet / er habe noch nicht / was er sucht. Wan er aber erkent / und sich bedüncken läst/ er habe was er suchte / alsdan ist er zu frieden: Gleich wie einer / der jemand sucht mit dem er allweil redet/ und doch nicht erkennet/ wiewohl er bey ihm ist / bleibt er dannoch nichts desto weniger unruhig / weil seiner Begierd noch kein Genügen geschehen. Also gieng es der Mariä Magdalenä / ob sie schon mit Christo/ der ihr in frembder Gestalt erschienen/ Sprach hielte/ könte sie doch nicht zu frieden seyn/ biß er sich ihr recht zu erkennen geben. Wer will allzeit seine Speiß zubereiten ; und dieselbe nimmer verkosten ? Es ist ein ander Unglück (sagt der Weise Mann / Ecclesiasticus cap. 6. 1.) Daß ich sahe unter der Sonnen / und ist gemein bey den Menschen.

Einer

Einer dem Gott Reichthumb/Güter und Ehr geben hat / und mangelt ihm keines das sein Hertz begehrt / und Gott ihm doch nit Macht gibt desselben zu geniessen. Und der Unterscheid ist zwischen denen / die das erkennen/ und denen/so es nit erkennen/ welcher da ist zwischen einem hungerigen Menschen / der sich bearbeit zu suchen / was er schon vor ihm hat/ und wohl essen mochte / und zwischen einem anderen/der nunmehr geniest und zu sich nim̃t/was er gefunden/dan der da isset/ der hat Ruhe/insonderheit wan es eine völlige Mahlzeit ist. Nach dem sich ein Mensch bearbeitet hat Gott zu suchen / auch denselben gefunden/so ist noch übrig/daß er dessen geniesse. Schmäckt (sagt David *Psal.* 33.9.) und sehet / wie lieblich der HErr ist. Die Excellentz und Vortrefflichkeit dieses Weegs wird von dem H. Geist beschrieben im Buch der Weißheit am 8. Cap. mit vielen Eygenschafften / dan so bald der Geist der Weißheit in die Seel kombt/ wird sie dermassen schön / edel und köstlich / daß nichts auff der Welt zu finden / das mit ihr zuvergleichen wäre / kein Edelgestein / kein Gold/ Silber / Gesundheit/oder Schöne/dan durch denselben wird die Seel theilhafftig der göttlichen Vollkommenheiten und Eygenschafften/

ken / und ist also ein Geist / da es dannoch viel seynd / dan Gott ist süß / barmhertzig / reich / etc. also / wer ihn erkent und empfindt / der gibt allen Sachen / darum er sich zuvor beworben / urlaub / und begehrt frey ledig und loß zu seyn.

Die Argument und Ursachen / so da beweisen / daß diese Weiß zu betten gut und nicht zu tadlen sey / seynd diese: Die erste / wiewohl man darin gemeiniglich keinen Discurs und Erwegung des Verstands gebraucht / so hat sie doch eben so wohl ihr petitiones oder Bitten zu Gott / und so lang Gott der HErr der Seelen diese Ruhe verleyhet / so lang wehret auch die Ubung der Tugenden / zugleich mit dem Gebett / non in actu signato, sed exercito, wie die Gelehrte sagen / das ist / kräfftiglich und mit der That / wiewohl es außtrücklich nicht geschicht / auch das äusserliche Werck als ein Zeichen des innerlichen nicht dabey ist / (gleich ob ein armer Bettler sich stellete für den Reichen ein Allmosen von ihm zu erhalten / ob er schon mit dem Mund nicht ein Wort redete) dan was begehrt die Seel nicht stillschweigend in der göttlichen Gegenwart / indem sie festiglich glaubt / daß GOtt dem HErren / so bald sie sich vor seinen göttlichen Augen darstellt alle Begierden ihres Hertzens offen und be-

bekant seyen? und diese Begierden vermögen bey GOt eben so viel/als die Wort oder lautruffende Stimmen der Menschen / immassen David sagt: *Psal. 9. 17.* Das Verlangen oder Begierde der Armen hastu HErr erhöret. Und nicht allein ihre Stimm. Also wer sich stellt vor die Pfort des HErren mit dem Glauben/ er werde da alles Guts erlangen können / der liebet/der verdemüthigt/ der übet sich/und weil er seinen Weeg verläst / damit er den Weeg des HErrn folgen möge/ darumb find er alles Gut.

Die andere Ursach ist / weil man solchergestalt Gott auf ein höhere und vollkommnere Weiß empfindet/immassen seine Hochheit billich erfordert.

Die dritte/ weil man also länger im Gebett verharret/und auch das Gebett vieler Heiligen auff solche Weiß beschaffen gewesen / dan der Discurs und Nachforschung des Verstands verliehren sich nothwendig mit der Zeit / sie aber haben ohn Unterlaß gebettet.

Die vierte / weil es sich ansehen läst / daß GOtt der Allmächtige das jenige / was sie suchen zu Erneuerung und Besserung unserer Seelen durch den Discurs des Verstands/ oder durch die Betrachtung / durch diese Manier

mer zu betten / viel eher verleyhe; Sintemahl solche Leuth sich mit viel grösser Andacht umb ihren geistlichen Fortgang bewerben / sie seynd ihren Oberen unterthänig / sie meisteren alle Bewegung ihrer Seelen; sie lassen sich durch keinen Unfall unruhig machen / ja alle ihre Werck haben eine grössere Krafft und Nachtruck bey ihren Nächsten.

Es ist zwar an dem / daß dieser Weeg nicht sey vor einen jeglichen / wie jener / den unser H. Vatter Ignatius gezeigt und gewiesen; so ist er dannoch vor alle die jenige / welche Gott der HErr dessen theilhafftig macht oder vor die / von welchen nach langer Ubung des Gebetts und verständlichen Würckung die Obern urtheilen werden / daß sie von Gott zu diesem Weeg gezogen und geleitet werden; inmassen auch unserm heutigen Vattern Ignatio selbst wiederfahren / welcher Anfangs den Weeg gehalten? den er uns in seinen geistlichen Ubungen hinterlassen / darnach aber ist er zu diesem Weg und Manier zu betten erhoben worden. Dan also list man in seinem Leben: Darnach war er leydend die göttliche Ding und gleichwie in einer Kunst und Wissenschaft seyn muß ein Anfang / Mittel / und End / also

gehets auch hier zu: wie sich diß auch gnugsam mercken und spühren läst in unserer Societät/ darin so grosser Fleiß angewendt wird/ daß die so diesen Weeg und Weiß zu betten nicht versucht haben/ mit gutem Gewissen nicht können davon abhalten / jene/ welche Gott darzu beruffen hat. Dan / also sagt Osuna in seinem Alphabeto, die solche von dem Weeg des Herren abhalten/ seynd nicht ohne schuld/ und ein ander spricht / Gott werde verkürtzen das Leben der Oberen / die sich solches unterstehen zu thun/ wofern sie nicht auffhören. Es ist ein anderst/ wan sie solches thun/ gesagte Weiß zu examiniren und zu prüffen/ dan den Obern stehts Ampts wegen zu/ solches fleissig zu erforschen.

Also stehts mit denen Sachen / so in dem Fall mit mir biß hieher verloffen seynd / und mit gesagter Weiß zu betten oder Auffhaltung der Würcklichkeiten des Verstands wegen der Götlichen Präsentz und Gegenwarth. Bitte aber Ew. Ehrw. mit aller Demuth und Gehorsam/ den ein Unterthan seinem Oberen zu leisten schuldig ist / sie wolle solches bey ihr allein behalten.

Diß ist dasjenige was P. Balthasar ge-

schrieben hat an seinen General / welcher nach dem er alles der Länge nach durchforschet/ und vor gut befunden / hat er gemelten P. Balthasar in grossem werth gehalten/ und vor bequehm erachtet mit dem Licht/ damit er durch sein Gebett und Beschauung erleuchtet war / auch andere zu erleuchtē/ darum er ihm dan die höchste/ wichtigste / und ansehnlichste Aempter der Societät in Spanien anvertrauet / und ihn gemacht erstlich zum Visitator der Arragonischen Provintz/ und hernach nachdem er sich des Provincialats in Peru entschlagen/ erwehlet zum Provincial der Toletanischen Provintz/ in welchem Ampt er auch seliglich gestorben/ und bey jederman hinterlassen eine herzliche Gedächtnüs / die viel süsser ist als Hönig / oder Music-Spiel bey dem Wein / wie vom König Jósia geschrieben steht. *Eccli. 49.*

Offtgedachter Ehrw. P. Balthasar / hat auch noch ein ander Buch oder tractat von dieser Weiß zu betten lassen außgehen/ darinnen er beantwortet die Einwürff/ so etwa darwieder möchten vorgebracht werden. Auß demselben will ich darnach das 17 Cap. nehmen/ dan ich vor gut erachtet allhier herbey zu

setzen eine kurtze Außlegung etlicher Nahmen/ damit die geistliche Lehrer und P. Balthasar diß Gebett intituliren/ und hievon ein besonder Capitul zu machen/ weil diß gar dienlich seyn kan zu mehrerer Erleuterung dieses Gebetts und seiner Würckung.

Das 16. Capitul.

Erklärung etlicher Nahmen/ damit der Ehrwurd. P. Balthasar und andere Geistliche Lehrer/ diese Art in der stille zu betten/ zu nennen pflegen.

ES seynd viel unterschiedliche Nahmen/ damit diß Gebett so wohl von P. Balthasar/ als auch von anderen geistlichen Lehreren genennet wird/ damit anzudeuten/ was diß Gebett sey/ was es in sich begreiffe/ was dessen Krafft und Ursprung sey/ und wiewohl hievon schon viel zuvor gehandelt worden im 7. 8. und 9. Capitul dieses anderen Theils/ so will ich dannoch zu grösserer Klarheit auß dem Leben des P. Balthasars noch etliche Nahmen dieses Gebetts anziehen/ die am meisten im brauch seynd.

Erstlich dan wird diese Art zu betten genennet præsentiæ Dei, der Gegenwart Gottes/ dan wiewohl es in Wahrheit also ist/ daß zu

zu einem rechtschaffenen Gebett / es geschehe gleich innerlich mit dem Hertzen / oder äusserlich mit dem Mund / erfordert werde / daß / der so da andächtig bettet / durch das Licht des Glaubens steiff dafür halte / daß Gott gegenwärtig sey / daß er höre und verstehe / was der / so da bettet / sagt und begehrt (dan niemand redet mit dem / der weit von ihm ist / oder nicht höret noch begreifft / was er sagt) so wird dannoch nichts destoweniger diese Weiß zu betten besonders genennet ein Gebett der göttlichen Gegenwarth / weil darin der Verstand durch das Göttliche Licht erleuchtet ohn einiges nachforschen oder Würcklichkeit Gott bey und in ihm dermassen gegenwärtig anschauet / daß man gleichsam fühlet / mit wem man redet / oder vor wessen Augen man stehe / auff die Weiß / wie der Apostel vom Moyse gesagt / Er hielt auff den unsichtbahren / als sähe er ihn. *Hebr.* 11. 27. Hierauß erfolgt als durch einen natürlichen Antrieb eine grosse Ehrerbietung und Verwunderung / eine Neigung des Willens / oder Begierd GOtt zu gefallen / eine heilsame Forcht / weil man ist in der Gegenwart Gottes / gleich ob einer eine Persohn oder Bild sähe / auß dessen Anschauung er sich ver-

wunderte/und an solcher Schönheit ein wohlgefallen truge.

Daher komt auch / daß diß Gebett genennet wird quietis, der Ruhe / oder Recollectionis internæ, der innerlichen Versambdlung / weil darin keine Manigfaltigkeit noch Veränderung gespüret wird/keine Unruhe der Einbildung / kein Discurs oder Bemühung des Verstands / und weil die oberste Kräfften/die Gedächtnüs/der Verstand / und der Wille versamlet und erhöhet werden in Gott und in Beschauung seiner Göttlichen Geheimnüs mit grossem Fried und Ruhe. Und diß ists / das man eigentlich nennet die Contemplation, oder Beschauung/ welche (wie der H. Thomas *2. 2. q. 180. a. 3.* und andere lehren) weit unterschieden ist von der Betrachtung / sintemahl diese laufft von einem zu dem anderen/sucht die verborgene Wahrheit/durchsucht und erwegt unterschiedliche Ding / damit sie dieselbige Wahrheit fassen und begreiffen möge / die Contemplation aber schauet an mit einem blossen anblick die höchste Wahrheit mit grosser Verwunderung ihrer Excellentz und Hochheit / und mit grossem gnügen und wollust. Und das ist/ was die H. Schrifft sagt: Seyd ledig und erkennet / daß ich gut bin / *Psal.*

Psal. 45. 11. Und abermahl: Schmecket und sehet / wie gütig der Herr ist. *Psal. 33. 9.*

Es wird auch genennet das Gebett des silentii, der Stille oder des Schweigens / weil Gott darin redet / die Seel aber stillschweigt und mit höchster andacht anhöret / was ihr der himlische Lehrmeister von ihm selbst und seinen Göttlichen Geheimnüssen in ihrem Hertzen offenbahret und entdeckt. Jedoch soll man nicht meynen / wie etlich Unwissend dafür halten / daß diß schweigen der Seelen / und andächtiges verharren in der stille / eine gäntzliche Enthaltung sey von aller Wirckung der innerlichen Kräfften / dan das ist unmöglich / es sey dan / daß der Mensch schlaffe / oder diß wäre in wahrheit ein groß Creutz und pein / ja sehr schädlich / dan also würde der Mensch gantz müssig seyn / die edle Zeit unnützlich verlieren / und sich in Gefahr stellen / durch die Einbildung in tausend Irrthumb zu gerathen / oder andere böse und frembde Gedancken zuzulassen / die ihm der Teuffel würde einblasen / drumb ist es gar rathsam / daß so lang Gott in der Seel noch nicht würcket / sie selbst etwas thue mit ihrem Willen und Verstand / ja ob GOtt schon selber wircket / wirckt sie doch allezeit etwas mit ihm / gleich wie ein Lehrjünger / wan

er die lection seines Schulmeisters anhöret/ zugleich innig lich mitwürcket / indem er acht darauff gibt / was ihm der Lehrmeister vorhält / und dasselbige verstehet und empfindet. Daß auch diß Gebett genennet wird ein Gebett des Schweigens / oder der Stille / ist nicht darum / weil die Zung allein stillschweigt (dan das geschicht auch in einem jeglichen innerlichen Gebett) noch auch/weil die innerliche Kräfften alsdan ruhen und sich in der stille halten / sondern weil sie allein beschäfftiget seynd den Göttlichen Einfluß zu empfahen / inmassen der Prophet David sagt. Ich will hören / was der HErr in mir redet. *Psal.* 84 9. Der sich würdiget das Ampt eines Lehrmeisters zu vertretten / in das Hertz zu reden/und darin seine Wahrheiten zu offenbahren/ und dasselbig kräfftig zu sich locken / also daß der Mensch keine grosse Mühe und Arbeit darzu darff anwenden / gleich er thun muß / wan er sich begibt auff die Betrachtung und Begierden mit grosser Affection und Beweglichkeit. Auff diese Meynung sagt der H. Dionysius von dem Hierotheo/ daß er war leydend die Göttliche Ding/ weil er sich in seinen Händelen mit GOtt und in Empfahung des Göttlichen Einfluß / mehr ver-

verhielte/ wie ein Discipul/ so von einem anderen die lection anhöret/ als wie ein Mensch/ der mit seinem Verstand und Fleiß der Wahrheit nachgeforscht/ die er doch nicht ergründen kan. Daher komt nun daß diß anhören stillschweigen genennet wird/ weil alsdan alle Creaturen im Hertzen stillschweigen/ und weil nichts ist/ welches dasselbe bewege/ oder verhindere.

Eben auß dieser Ursachen wird auch diß Gebett im Hohen Lied Salomonis genennet somnus spiritualis, ein Geistlicher Schlaaff/ dan also wachet das Hertz/ und ist andächtig GOtt zu erkennen/ zu lieben/ und mit ihm zu handelen/ als wan die Seel/ anderer äusserlicher Ding betreffend gantz und gar entschlaffen wäre/ nichts hörte/ noch sähe/ oder gewahr würde/ was andere sagen/ oder was ausser ihr geschicht.

Daher komt auch/ daß diß Gebett genennet wird unionis, der Vereinigung/ weil darin der Geist mit grosser erkantnüß und Liebe Gott festiglich anhangt/ und ist (wie der Apostel sagt) ein Geist mit ihm. *1. Cor. 6. 17.* dergestalt daß ihm alsdan nicht anderst gelüstet zu gedencken/ zu begehren/ oder zu lieben/ sondern spricht mit dem Psalmisten: Was hab ich im Him-

mel/ und auff Erden? was hab ich von dir begehrt / ohne dich? *Psal. 72. 25.* Und mit der Gesponß: Ich fand den meine Seel liebt / ich hab ihn gefunden / und will ihn nicht gehen lassen. *Cant. 3. 4.*

Neben diesen / welche die gemeinste seynd / hat diß Gebett noch etliche andere Nahmen / so da genohmen werden von etlichen sonderbahren Erleucht- und Wirckungen des Heil. Geists / als da seynd visiones, Gesicht / revelationes, Offenbahrungen / suspersio, ectasis aut raptus, Verzückung / volatus animæ, daß fliegen der Seelen / aber hiervon will ich weiters nichts melden / weil man davon keine gewisse Regul vorschreiben kan / und wie gemelter Author weißlich vermerckt / weil dergleiche Sachen nicht gemein / seynd sie gar sorglich / müssen auch nicht gesucht noch begehrt / sondern vielmehr geflohen werden / biß uns Gott gleichsam mit einer süssen Gewalt dazu nötige selbige zu empfahen / oder biß er in seinem Willen gnugsam zu erkennen gebe / daß er den Menschen auff diesen Weeg wolle führen und leiten.

Das 17. Capitul.

Beantwortung des Ehrw. P. Balthasaris Alvaretz auff etliche Einwürff wider diese Weiß in der stille zu betten.

JCh habe droben am 13. Cap. Meldung gethan von unterschiedlichen Anfällen/ welche dieser Ehrw. und H. P. von wegen dieser Weiß in der stille und Ruhe zu betten hat müssen außstehen/ und wan jemand von der Societät etliche Einwürff oder Beschwernüs darwieder vorbrachte/ ist ihm befohlen worden solche zu beantworten/ welches er gethan in einem Tractat/ welchen er von dieser Matery geschrieben/ und dem P. Visitatori der Provintz/ darin sich P. Balthasar damahls auffhielte/ zugeschickt. Und wiewohl ich benanten Tractat nicht hab bekommen können/ welcher uns ohn allen Zweiffel viel Licht und Klarheit in dieser Sach ertheilet hatte/ so hab ich doch allhier seine Beantwortung verfast / wie sie auß demselben Tractat erzehlet P. Ludovicus de Ponte *in vit. P. Balt. c. 41.* der sein Leben beschrieben.

Der erster Einwurff ist/ daß es scheinet als wan man in dieser Manier in der stille zu betten/ darin die Seel nicht betrachtet noch sich des Discurs gebrauchet/ die Zeit verliere/ die

man besser in Wercken und Ubungen der Tugenden könte zubringen.

Hierauff wird geantwortet, daß man in dieser Art und Weiß zu betten nicht allein nichts verlasse / von dem das sich gehört zu thun / sondern daß man da viel thue / und daß / wie der H. Bernardus *ad frat. de monte Dei* sagt: diese Ubung sey negotium negotiorum, ein Geschäfft aller Geschäfften / darumb der Psalmist sagt: Seyd ledig und sehet / dan der HErr ist süß *Psal. 59.* Und der H. Augustinus *de civit. Dei c. 19.* Die Liebe der Wahrheit sucht die heilige Ledigkeit auß der Würckung / damit die Seel alsdan umbgehet / scheinet gnugsam / daß sie nicht ledig sey. Dan wiewohl der Discurs des Verstandes eingestelt wird in Beschauung der Göttlichen Geheimnüssen / so werden dannoch nicht unterlassen die gute Affecten des Willens in der Gegenwahrt GOttes / den man sicht mit den Augen des Glauben. Dan einsmahls erzeigt ihm die Seel grosse Ehrerbietung / andermahls verwundert sie sich über dasjenige / das ihr Gott von ihm selber und seinen Vollkommenheiten offenbahret / bißweilen sagt sie ihm danck / bißweilen erfreuet sie sich / daß sie ihn sicht / und daß sie in seiner Gegenwarth ist / gleich wie

sich ein Mensch erfreuet/ wan er bey jenem ist/ den er sehr liebt/ und darob grossen Trost empfindt: Auff eine andere Zeit opffert sie GOtt dem HErren auff allen ihren Willen/ und alles was sie hat/ und begehrt daß sie GOtt allererst selber gebe/ und darnach seine Gaben/ nicht darin ihre Ruhe zu suchen/ sonderen daß sie dadurch als durch Stapffelen zu GOtt möge auffsteigen; bißweilen eröffnet sie ihr Hertz mit gar kurtzen/ ja mit keinen Worten/ dan GOtt verstehet zur Stund/ was ihre Noth und Gebrechen seyen/ wan sie sich nur vor ihm darstellt (gleich wie ein dürfftiger Mensch thut/ der sich stellet vor einen Reichen/ und doch kein Wort spricht/ dan sein Noth und Gebrechen reden gnug) und erwartet der Barmhertzigkeit GOttes mit vollkommener Resignation ihrer selbst in den göttlichen Willen/ unangesehen sie sich solcher Gnaden unwürdig schätzt. Endlich andersmahls verhält sich der Mensch/ nach dem es die Affect und Bewegungen der Salbung des Heil. Geists mit sich bringen/ welcher der vornehmste Lehrmeister ist in dieser Kunst; und folgt dem Rath/ den der H. Dionysius dem Timotheo gibt: Wende dich nach den göttlichen

Strahlen/darauß zu entstehen pflegt die wundersame Vereinigung/ welche er nennet ignoti cum ignoto, des unbekanten mit dem unbekanten/ welches der höchste Gipffel ist in der Gottgelehrtheit / die niemand / der sie selbst nicht verkost hat / wird können außlegen / sondern es wird gnug seyn / daß er sie allein hat zu erkennen geben.

Hierauß entstehet noch eine andere Difficultät oder Beschwehrnuß / weil es das Ansehen hat / wan man sich der Betrachtung begibt/ und allein erwartet/daß Gott etwas rede / eingebe oder offenbahre / als wolte man GOtt versuchen/ und diß gehet die fürnemlich an/die man nennet Illuminatos oder erleuchte.

Hierauff ist zu antworten: Das Gebett/ so allein mit den Affecten geschicht ohn discuriren des Verstands / weil es ist die allervortrefflichste Ubung / find sich bey den angehenden nicht/es sey dan / daß sie durch besondere Bewegung von GOtt dazu gezogen werden/ oder daß sie sich nun eine lange Zeit in der Betrachtung geübet / und sich allgemach begeben auff diese Weiß in der Stille zu betten / vermittelst des Liechts/daß ihnen Gott mitgetheilt hat/und noch täglich mittheilt. Darum/wan jemand alsdan dē Discurs oder die würcklich-

keiten

keiten seines Verstands in gewissen Sachen / als in Erwegung der Vollkommenheiten Gottes / oder in anderen Dingen seine eigene Besserung betreffend / einstelt / (deren er sich doch auff andere Zeit wohl und löblich gebraucht) muß man nicht davor halten / als versuchte er Gott. Dan ein jede Ubung hat ihre Zeit / gleich wie auch in der Betrachtung nicht allezeit das bitten statt und platz hat / noch allezeit die Dancksagung / weil man dan zu dieser Weiß zu betten nicht gelangen kan als durch Gottes Beruff / so gefällt es ihm / das der / so dazu beruffen ist / sich auff diese Zeit übe nicht im Begehren oder Erwartung grosser Offenbahrungen / sondern in Erkäntnüß seiner Gegenwart / und anderen droben angerechten Affecten vor seinen göttlichen Augen. Ein andere Meynung hat es mit den Illuminatis oder Erleuchten / wie man sie nennet. Dan diese thäten diß allein auß lauter Hoffart und Hochmuth / und nicht / daß sie von Gott beruffen / oder darzu bereit wären / wie sichs gebührte / und darum thäten sie Gott in ihrer Weiß zu betten versuchen / dan sie kuntens nicht begreiffen noch verstehen / verliehren sie ihre Zeit / und schöpfften keinen Nutzen darauß zu Besserung ihres Lebens und ihrer Sitten. Aber in unserer

Art

Art zu betten / befindet sich gantz das Widerspiel / und im Fall solches geschehen solte / kan man zu solchem Gebett nicht zugelassen werden / und der sich darauff begibt / und keinen Nutzen darauß schöpfft / der wird darin nicht lange dauren können / sondern bald einē starckē Verweiß von Gott bekommen / dan der kan mit sicherer Ruhe ohn billiche Straff und Verweiß vor Gott nicht erscheinen / der seinem Geist wiederstehet / welcher ist ein Geist der wahren Heiligkeit / der Besserung / und gäntzlichen Untergebung unter den Willen Gottes.

Die dritte Beschwernuß ist / weil man nicht kan wissen / wan man diesen Weeg hält auß dem Beruff Gottes / und nicht auß Mangel der Demuth oder auß unmäßiger Begierd der Süßigkeit Gottes / dadurch die eigene Lieb sehr kan gestärckt und vermehrt werden.

Die Antwort ist / daß man auß dem Affect oder Würckung / und auß dem / was diß Gebett hinder ihm verläst / gleich auß einem Fußstapffen erkennen möge / ob solches von Gott sey. Dan wan diese Manier zu betten rechtmäßig beschaffen ist / und von gutem Geist herrühret / versamlet sie das Hertz zu GOtt / macht dasselbe geschmeidig / neigt und biegt es nach dem göttlichen Willen und Wohlgefallen /

fallen/

fallen / und treibs an / GOtt dem HErren mit der That alles gäntzlich zu überliefferen/ was er von dem Menschen begehrt/ es sey gleich Wollust, guter Nahm und Ehr/ Reichthumb/ oder etwas anders / sintemahl einem solchen Menschen nicht unbewust / daß wer so viel erhält / daß er GOtt möge zum Freund haben/ der habe sehr viel erhalten / und wan er schon all sein Haab und Gut solte drumb geben / so würde ers dannoch guten kauff haben. Dan wer Gott alles hat übergeben / was er von den Menschen begehrt / der wird auch mit grossen Vertrauen von GOtt heischen dörffen / alles was ihm vonnöthen ist. Diese Art und Weiß zu betten / erweckt auch in den Menschen einen brennenden Eyffer Christo Jesu unserm Heyland in aller Vollkommenheit gleichförmig und ähnlich zu werden / besonders in Verachtung seiner selbst / gäntzlicher Absagung und Verläugnung seines eigenen Willens / und treulicher vollziehung des Göttlichen. Der diese und dergleichē Effectus in ihm selber spühret/ der mag versichert seyn/ das seine weis zu betten/ die ihn dazu bewegt und anreitzt/ vō Gott herkome.

Der vierte Einwurff ist / man erfährt doch daß die / so diesen Weeg halten / sich heimlich ehe sie es auch gewahr werden oder vermer-

cken auß Eytelkeit erhaben / und anderen verzeyhen / welche die gemeine Weiß zu betrachten halten. Daher erfolgt / daß sie ihrer Art zu betten hartneckiger Weiß anhangen / und wollen sich kurtzumb nicht unterwerffen dem Urtheil ihrer Oberen und geistlichen Vorsteher / die etwa einer anderen Meynung seynd / und erachten sie seyen selber Geistlich gnug / wollen also alle Ding urtheilen / sie aber wollen von niemand geurtheilt werden.

Hierauff ist zu antworten / daß solche und dergleichen Mängel / die man bißweilen spühret an denen / so sich des stillen Gebetts gebrauchen / nicht auß dem Gebett hersprieffen / sondern auß Schwachheit / Untauglichkeit / oder Unvollkommenheit deren Persohnen / die sich dieses Gebetts gebrauchen / welches geändert und gebessert muß werden / darumb aber muß man gesagte Weiß zu betten nicht gleich tadlen. Gleichwie auch bißweilen viel Mängel mit unterlauffen bey denen / so dem Betrachten oder discuriren des Verstands zugethan seynd dan da läst sich die eytele Hoffart auch wohl mercken / in Erfindung dieses oder jenes artlichen Conceps. Darum muß man aber nicht / ob schon ein oder ander dieses innerlichen Gebetts mißbrauchet / zur stund urtheilen /

als

als sey es an ihm selber böß / oder als sey man schuldig solches stehen zu lassen / dan auff diese Weiß müste man auch die Betrachtungen / ja auch den Gebrauch der H. Sacramenten unterwegen lassen / weil sich deren auch etliche mißbrauchen / oder besser zu reden wegen etlicher Mängel / so in deren Niessung und Gebrauch begangen werden. Darauß dan zu schliessen / daß / wan die Obern oder geistliche Vorsteher solche Weiß zu betten verbieten würden / die Unterthanen schuldig wären ihnen zu gehorsamen. Jedoch können die Obern es sey dan daß es zur prob geschehe / mit guten Gewissen solches nicht verbieten / insonderheit weil sie selbst verpflicht und verbunden seynd die Seelen zu leiten durch denselben Weeg des Geists / dadurch sie GOtt führet und leitet / und die also betten / nehmen viel zu / ja viel Heilige Gottes haben diesen Weeg gehalten / und halten ihn noch / wie oben gesagt. Aber so lang die Obern diß nicht verbotten haben / werden sie keine Schuld haben / wan sie sich gesagter Weiß zu betten gebrauchen / oder auch wan sie sich lassen beduncken / sie mögen wohl urtheilen von geistlichen Sachen / darin sie besser erfahren / als andere / die solche Experientz nicht haben: gleich wie es an einem Rechtsge-

lehrten

lehrten nicht zu straffen/ wan er sich beduncken läst/ er könne einen besseren Außschlag und Urtheil geben über die Sachen darüber er *studiert*/ als ein ander/ der sich auff solche *studia* niemahls begeben hat/ so ists auch der Demuth nicht zu wieder/ daß jemand seine Gaaben erkenne/ wie der Apostel sagt: Wir haben nicht empfangen den Geist dieser Welt/ sondern den Geist der auß GOtt ist/ daß wir wissen könten was uns von GOtt geben ist.

Auß diesem kan man auch auff die fünffte Beschwehrnuß antworten/ nemblich daß sich etliche auff diese Weiß zu betten dermassen begeben/ daß sie gleichsam seynd/ als wären sie bey ihnen selber nicht mehr/ sie vergessen der Pflicht/ der Liebe und des Gehorsams/ sie trachten nicht mehr nach rechter Abtödtung ihrer selbst/ und anderen wahren beständigen Tugenden/ ist bey ihnen gnug/ daß sie wegen Süßigkeit des Gebetts gleichsam seynd auff einem immerwehrenden Wolleben/ und darum haben sie allein den Nahmen der geistlichen Menschen/ nach dem Wesen aber des geistlichen Lebens fragen sie nicht ein Haar/ daher auch geschicht/ daß sich etliche der Conversation gantz entschlagen mit ihren neben Men-

Menschen / verlassen die Hülff der Seelen / weil sie allzeit in ihrem Gebett wollen vertiefft bleiben / darauß sie auß Mangel und Abgang des Discurs keine Warheiten ziehen / die sie ihren Neben Menschen / damit sie täglich umgehen / könten vorhalten / welches dem End dieses Gebetts stracks zu wieder / sintemahl es zur Hülff des Nächsten dirigirt und gericht ist. Neben dem schwächen ihrer viel durch diese Weiß zu betten ihre Liebs-Kräfften / die ihnen nothwendig seynd zu Vollziehung dessen / was ihnen Ampts und Stands halber obliegt.

Aber solche Gebrechen entstehen in Warheit nicht auß dieser Manier zu betten / sondern auß unvorsichtigkeit oder Mangel der rechten Bescheidenheit deren / so sich dieser Weiß gebrauchen; müssen derowegen solche ermahnet werden / daß wan sie dafür halten / es sey damit gnug / wan sie nur zu diesem Gebett zugelassen seynd / ob sie sich schon um Abtödtung ihrer selbst und Eroberung anderer Tugenden nicht mehr bewerben / daß sie sich selber betriegen / und wofern sie die suchen / nicht anders angreiffen und sich bessern / könne man sie billich verdacht halten / als die nicht

nicht lang darin verharren werden: wiewohl es nicht so hoch zu verwunderen / daß solche Menschen auch ihre Mängel haben / weil keiner ohn fehl ist / auch die sonst gar heiligen Ubungen obliegen. Darauß erfolgt nun/wan es die Liebe / der Gehorsam / oder Ampt erfordert / daß man mit den Nechsten conversire/ und umbgehe / daß alsdan die Beschauung selbst den Menschen dazu antreibe / inmassen der H. Gregorius *in id Job 7. si dormiero dicam.* Und der H. Bernardus *serm. 52. in Cant.* lehren: ja die tägliche Erfahrung bringt mit in denen / die ihr Gebett wohl verrichten. Aber wo es die Noth oder Verbundnüß des Gehorsams nicht erfordert / auch die Leibs-Gesundheit nicht verhindert wird / ist es nicht böß/daß man folge der Regul des H. Augustini: *lib. 19. de civit. Dei c. 19.* Die Liebe der Warheit sucht die H. Ledigkeit / die Noth der Liebe fähet an vernünfftige Werck / welchen Last/ wan uns niemand aufflegt / muß man bleiben in Beschauung der Warheit. Darum soll man sich begeben auff diese Weiß zu betten oder zu contempliren/nach dem der Pflicht des Gehorsams oder der Liebe ein gnügen geschehen/ und so viel die liebliche Gesundheit erlaubt und zuläst. Dan wofern die Leibs-Kräfften hier-

dierdurch sollen geschmählert werden oder daß man wegen Schmertzen des Haupts nicht könte fortkommen/ müste man solches stehen lassen/ wiewohl diese Weiß zu betten von ihr selbst solche Schwachheit nicht verursacht/ dan sonsten schwächt diese den Menschen weniger/ als die jenige so da geschicht mit dem Discurs der Vernunfft oder des Verstands Und darum/ die dieser Weiß gewohnet seynd/ die können viel länger als andere im Gebett verharren/ darin wiewohl man sich so vieler Verständnüß nicht gebrauch/ erobert man doch eben wohl viel mehr Tugenden/ die Gott sehr angenehm seynd/ dessen Hülff sich in Zeit der Noth spühren läst. Schadet auch solchen Leuthen nichts/ daß sie unter wehrenden diesem Gebett keine besondere Warheiten begriffen oder erkennet/ dan diß kan wohl auff eine andere Zeit geschehen/ und ist viel besser daß man einen grossen Eyffer und Geist auß dem Gebett schöpfte/ damit man wohl außsprechen möge daß jenige/ daß man anderemahls empfunden und begriffen hat.

Der sechste Einwurff oder Beschwehrnüß ist/ daß diese Art zu betten/ dem Menschen dermassen zu sich ziehet/ daß es das Ansehen hat/ als wäre ihm alle Andacht zu den Heiligen/ und

zu dem alt hergekommenē mündlichen Gebet vergangen; und wird also unterlassen das gewöhnliche Gebett vor die anliegende Noth der Christlichen Kirchen / und andere besondere Sachen.

Hierauff ist zu antworten / daß dergleichen Sachen nicht unterlassen / sondern höher geschätzt werden / als Mittel durch welche solche Leuth gericht seynd zu dem / dessen sie nun mit grosser Ruhe geniessen. Und gleichwie etliche mehr zum mündlichen Gebett bequehm seynd / als zu den innerlichen Ubungen / dazu ihnen ihre geistliche Vorsteher und Lehrmeister rathen. Also können auch etliche im Widerspiel weniger im mündlichen Gebett fort kommen / welches ein Mittel ist die innerliche Andacht zu erwecken. Darumb lehret der H. Thomas / *2.2. q. 38. a. 12.* daß man / so bald sich die Seel entzündt befind / auffhören müsse mündlich zu betten / es sey dan daß der H. Gehorsam ein anders gebiethe; dan billich ists / daß man des Ends geniesse / wan es erobert ist / und daß man sich alsdan nicht länger in den Mitteln auffhalte / daher sehen wir / daß viel mit grossen und hohen Tugenden begabte Persohnen / sich nicht so fast auff das mündliche Gebett begeben / als die angehende / oder als sie selber thä-

thaten im Anfang/ nicht daß sie diß Gebett verachten/ sondern weilen ihnen dergleichen äusserliche Erweckungen so nöthig nicht seynd ihr Hertz zu Gott zu erheben. Und von dem H. Ignatio *l.5.c.1.* wird in seinem Leben erzehlt/ daß er in Ablesung seiner Tagzeiten nicht fortkommen können wegen seiner Gemeinschafft und Conversation die er mit Gott hatte/ und daß seine Mit-Gesellen von Päbstlicher Heiligkeit vor ihn Dispensation erlangt/ daß er die Horas nicht zu lesen bedörffte/ weil er schier den gantzen Tag darin zubracht/ und hielt sich beynahe bey einem jeden Wort auff/ damit er der Göttlichen Heimsuchung statt und Platz gebe und so lang er dazu verbunden/ war vonnöthen/ wan er anderst seiner Pflicht ein gnüge thun wolte/ daß er den gantzen Tag damit zubrachte/ dan sonst hätte ers für eine grosse Ungebühr und Undanckbarkeit gehalten/ wan er so behend hätte sollen drüberher lauffen. Darumb damit er Gott möchte gehör geben/ und/ der innerlichen Einsprechung warnehmen/ hat er mit gebührender Erlaubnus das mündliche Gebett eingestelt/ nicht aber das innerliche/ darin er doch gleichwohl die gantze Zeit nicht zubrachte/ auff daß er auch seinen anderen Geschäfften/ darzu er verpflicht und verbunden war/ könte gnug thun.

So wird auch in diesem Gebett das bitten und begehren nicht unterwegen gelassen/ sondern wird hingegen ohn einiges heischen auff eine besondere Weiß mehr begehrt / *als im* mündlichen Gebett/ weil alsdan die Seel beschäfftiget ist mit dem/ das Gott angenehmer ist/ und also erhält man leichtlicher/ was man begehrt / weil der Will Gottes mehr bewegt wird uns solches zu geben / und weil dem Allmächtigen Gott wohl bewust ist die Noth und das Anliegen seiner Diener / dessen sie gern wolten ohn seyn / und unterlassen demnach solches außtrücklich zu begehren / weil sie sich gäntzlich zu dem/was GOtt gefält / begeben haben / darum trägt er sorg / darin zu seiner Zeit Vorsehung zu thun / als in Sachen/ die ihn selber mit antreffen; Gleich wie ein Herr / der einẽ treuẽ diener hat/der ihm mit grosser Liebe dienet/dessen pflegt bedacht zu seyn/auch ehe er solches erheischt oder begehrt/wie er bey Zeiten rath schaffe / im Fall ihm oder den seinigen etwas mangelen würde / und diß darum/weil ein andere Zeit ist solches außtrücklich zu begehren / darzu die gegenwärtige Zeit nicht bequehm ist. Dan diesen Rath geben gemeinlich die geistliche Lehrer / daß man Gott jemand mit dem Segen seiner göttlichen Süssigkeit vor-

vorkombt/ müsse man solcher Heimsuchung mit allem Fleiß warnehmen / und derselben statt geben/auch sich in keiner andern Wirckūg des Verstands oder des Willens auffhalten lassen/ob sie schon an ihnen selber gar gut schei-nen zu seyn: Dan es sucht uns der Feind all-zeit zu betriegen / und wieder zu nehmen/ was uns einmahl geben ist / oder unser eygen Un-wissenheit wird uns darumb bringen unter dem Schein/Gott also danck zu sagē/ oder ein wichtige sach vor diesen oder jenen zu begehren/ welches unangesehen es an ihm selber nicht böß/ist es doch auff die Zeit nicht bequehm/wā wir von Gott zu etwas anderst beruffē werdē.

Die siebende Einred ist/ daß es scheinet/ als wan diese Weiß zu betten den Menschen ab-halte von der gemeinen Weiß / die uns unser H. Vatter Ignatius hinterlassen hat / und welche die geistliche Lehrer gemeinlich pflegen vorzuschreiben / und verursacht also einen Zweytracht oder Zertheilung in einer Ver-samblung / indem der eine diesen / der ander einen anderen Weeg halten will.

Aber hierauff ist leicht zu antworten. Dan wir sagen/ daß diese Manier zu betten die ge-meine sehr beförderet: Dan wan uns Gott der Herr hierzu nicht antreibt durch sonderbahre

Einsprechung/ muß man den Anfang machen von der gemeinẽ Weiß/ darauß die andere ihrẽ Ursprung hat/ sintemahl man vermittelst der Betrachtung gelanget endlich zur Ruhe der Contemplation oder Beschauung. Und der Author der geistlichen Exercitien oder Ubungen/ ist durch besondere Gnad von demselben auffgestiegen zu dieser Weiß zu betten/ inmassen von ihm gesagt wird/ daß er sich in seinem Gebett mehr leydend durch Niessung des höchsten Guts/ als würckend mit dem Discurs seines Verstands befunden habe; dan er ruhete gantz still/ gleich als einer/ der nach vollbrachter Reise das End erreichet hat. Und wiewohl die gemeine Art des Gebetts gemeiniglich einem jeden anfänglich muß vorgehalten werden/ jedoch wan jemand von GOtt dem Herren auß sonderbahrer Gnad gleich im Anfang zu dem stillen Gebett beruffen würde/ muß man solchem auch forthelffen/ und kan man dergleichen Persohnen rahten/ wie auch denen/ so sich nunmehr etliche Jahr in den würcklichkeiten des Verstands oder der Betrachtung geübet/ und einen guten Fortgang geschöpfft/ und zu dieser Weiß zu betten mit innigklicher Ruhe in Gottes Gegenwart/ oder zur Beschauung qualificirt seynd/ nicht

daß

daß sie die Betrachtung gäntzlich sollen fahren lassen / sondern daß sie sich allgemach je mehr und mehr der Würcklichkeiten des Verstands begeben / und mehr der Affecten befleissen / und nachdem sie mit ihrem Verstand gnug gewürcket haben / in ihnen selbst erwecken die Affect, davon oben gesagt worden / und diß ist / daß unser heiliger Vatter Ignatius / im Beysatz zu seinen Exercitien vermeldet / daß wir in dem Punct / darin wir die begehrte Andacht gefunden / verbleiben sollen ohn Sorg zu den anderen zu schreiten / biß daß uns darin ein völliges gnügen geschehen. Diesen Rath mag man auch denen mittheilen / welche Schwachheit oder anderer Ursachẽ halber nit lang mit dem Verstand würcken können / jedoch also / daß sie hierin folgẽ dem Rath dessen / der sich am besten darauff verstehet / und mag man die Direction eines solchen / wofern sie bescheiden ist / und den vorangerechten Regulen gemäß / vor ein gnugsames Zeichen halten des Berufss oder des Willen Gottes / welcher auff solche Weiß den Menschen pflegt zu helffen / und wan sie es am wenigsten gedencken / zu erheben zu der süssen Ruh der Contemplation, und diß verursachet keinen Zweytracht oder Zertrennung in einer gemeinen

Versamblung / dan die Weiß zu betten mit weniger Würcklichkeit des Verstands / in gemein zu reden / ist vielen gemein / aber was hierin das allervollkommneste ist / das wird gar selten gefunden / und ist wenigen mitgetheilt / sintemahl die Vollkommenheit allzeit sich bey gar wenigen sehen läst / und wolte Gott / daß deren viel wären / welche die Laue und Schwache möchten auffmunteren. Derowegen säumet nicht durch einen besondern Weeg zu gehen / dan Gott will keine besondere Gaaben verleyhen denen / so mit dem gemeinen Weeg und Leben zufrieden seynd.

Diß ist kürtzlich die summa und Inhalt des Tractats / welchen der Ehrw. P. Balthasar von seiner Weiß zu betten geschrieben / und seinen Oberen zugeschickt / inmassen P. Ludovicus de Ponte in seinem Leben erzehlt / darauß ich alles gezogen. Und seynd auch in seinem heiligen Leben noch viel andere Stücke / die zu unserem Vorhaben sehr dienstlich seyn könten / muß sie aber kürtze halber vorbey gehen.

Das 18. Capitel.

Etliche Schlußreden/ auß dem/ was bißher der Länge nach vom P. Balthasar erzehlet worden.

AUß der Lehr dieses Geistreichen und hocherleuchten Manns folgt erstlich/ daß das Gebett der Stille/ der Ruhe/ oder wie es auch mag genennet werden/ an ihm selber löblich und Gott wohlgefällig sey/ als in welchem gefunden wird eine thätliche Ubung aller Tugenden/ wiewohl in demselben (wie oben gemeldt) keine Manigfaltigkeit/ kein discuriren über eines oder das ander/ als in der Betrachtung/ keine bemühung der Einbildung/ kein schliessen des Verstands zu mercken ist/ sondern alle Kräfften der Seelen seynd da in Gott versamlet mit grossem Fried und Ruhe. Diese Wahrheit/ so dem Catholischen Glauben allerdings gemäß ist/ bewehrt der Ehrw. P. Baltthasar/ theils auß Göttlicher H. Schrifft/ theils auß den H. Vättern/ Dionysio Areopagita/ der ein Jünger des Apostels Pauli gewesen/ Augustino/ Gregorio/ Thoma von Aquin/ Bernardo/ und anderen; wie auch mit anderen auß der rechten Vernunfft gezogenen Argumenten/ wie wir oben im 15. Cap.

gesehen/ da er auch diese Manier zu betten erklärt und außlegt/ und am 17. Cap. da er alle Einwürff / so dawieder möchten vorgebracht werden/ ableitet und beantwortet. Und daß in diesem Gebett kein Discurs oder schliessen des Verstands gefunden werde / erscheint nicht allein auß oben angezogener Lehr Patris Balthasaris / sondern auch auß dem Unterscheid/ den der H. Thomas *2.2.q.18.a.3.* und andere Lehrer machen zwischen der Betrachtung und der Beschauung / wie oben im 16. Cap. erwiesen. Selbiges lehrt der H. Thomas auch an mehr Orten/ und sonderlich *2.2.q.180. a.1.ad.2.* da er sagt: Ehe und bevor die Seel zu dieser Einförmigkeit komt / ist vonnöthen/ daß zwey Hindernüssen hinweg geschafft werden / die erste komt her auß Unterscheidung der äusserlichen Ding / und diese wird abgeschafft / wan die Seel gemelte äusserliche Sachen verläst: die andere entstehet auß dem Discurs oder schliessen des Verstands / und dieser komt man vor/ wan man alle Würckung der Seelen bringt zu einem blossen und schlechten Anschauen der verständlichen Wahrheit/ dergestalt daß alle Discurs des Verstands eingestellet/ und die Seel erhöhet werde zu einem blossen und schlechten anschauen der und-

endlichen Wahrheit / und hierin ist kein Betrug noch Irrthumb. Solches ist auch bey vielen anderen Lehrern zu finden. Lese den H. Bernardum in der 8. serm. über das hohe Lied Salomonis, den H. Bonavent. in den sieben Weegen der Ewigkeit / im 5 Weg/ in der 4. und 6 Distinction, und anderstwo mehr. Imgleichen sagt auch P. Alvarez de Paz, *de virtute fidei c. 3.* mit außtrücklichen Worten: Prima actio contemplationis est relictis omnibus exterioribus intellectu & affectu, ac sepositis cunctis discursibus & ratiocinationibus in simplici Dei notione quiescere, quam, quia actio quædam uniformis est, comparat Dionysius motui circulari propter ipsius motus uniformitatem. *Dion. c. 4 de divin. nomin p. 1.* Das ist/ kurtz davon zu reden/ so viel gesagt: Die Contemplation oder Beschauung stellt allen Discurs des Verstands auff eine Seith/ und beruhet allein in der blossen Erkantnus Gottes. Von diesem stillen Gebett oder H. Ledigkeit wirstu auch viel finden in den Bücheren der H. Mut. Theresiá / imgleichen auch beym J. à Cruce, *in vina flam. Amor. Cant. 3. v. 3. 6. 7.* welcher einer auß ihren ersten Discipuln und treuen Mitheiffern gewesen/ dessen selbst eigene Wort/ diese Matery betreffend/ ich hernach im 21. Cap. herbey setzen will. T 5 Merck

Merck dannoch/wan man in Meidung der contemplation oder des stillen Gebetts sagt/ daß darumb alle Würcklichkeiten der Kräfften unserer Seelen müssen gestilt werden/ solches sey nicht also zu verstehen/ als wan die Seel keine Würckung behielte/ dan sie behält (wie oben gesagt worden/ ein innerliche Wirckung die wir zuvor im 1 Cap. dieses 2 Th. erklährt haben durch die Gleichnus des leiblichen Gesichts/ und ist dieselbige/ welche Dion. Carthusianus *de laud. vit. solit. c. 36.* ußlegt/ sprechend: Sic contemplamus Dominum Deum nostrum, si interiorem mentis oculum figamus in ipsum cum omni humilitate, reverentiâ & amore, absque audaci & curioso intuitu. Also contempliren und beschauen wir/ sagt er/ Gott den Herren/ indem wir die innerliche Augen des Gemüths steiff auff ihn schlagen/ mit aller Demuth/ Ehrerbietung und Liebe/ ohn einiges verwegenes oder fürwitziges durchforschen. Und diß heist/ was der H Augustinus *lib. medit. c. 17.* sagt: Transire & ascendere omne, quod creatum est, currere & ascendere velociter & pertransire, & in eum qui creavit omnia, quantum potest, oculos fidei dirigere: Vorbey und vorüber gehen/ alles was erschaffen ist/ lauffen

und

und geschwind in die Höhe hinauffsteigen / und so viel es möglich ist die Augen des Glaubens wenden auff den Schöpffer aller Ding. Alsdan geschicht das jenige / daß der H. Gregorius *hom. 14. in Ezech.* sagt. Quod cum quis ipsum, quem amat, viderit, in amorem ipsius amplius ignescit. Das ist / wan jemand seinen Geliebten sicht / wird er noch mehr in der Liebe entzündet. Dan wir reden allhier nicht von der Philosophischen contemplation, sondern von einem Christlichen betten oder beschauen / welches / wie der H. Thomas *2. 2. q 180. a. 1. & 7. c. & ad 1.* lehrt / auß der Liebe herrührt / die dadurch wächst und vollkommen wird / welches auch verursachet eine wahre Verläugnung seiner selbst und aller erschaffener Ding / und bringt je mehr und mehr herfür die Früchten / die P. Balthasar in ihm selber erkennet in seiner Erzehlung / davon droben im 15 Cap. gehandelt worden.

Folgt zum anderen / daß man durch diese weiß in der stille zu betten Gott nicht versuche / noch die eigene Liebe stärcke / daß auch in derselben kein Mangel der Demuth sey / noch Gelegenheit sich selber zu übernehmẽ oder zu versaumen die Werck der Liebe / des Gehorsams und wahren Abtödtung. Item / daß damit

nicht zu kurtz geschehe der Andacht gegen dem heiligen oder dem mündlichen Gebett / und daß man etliche Mängel in den Persohnen / so dieser Weiß zu betten zugethan seynd / gespührt werden / solche den Persohnen zuzuschreiben seynd / das Gebett aber keines Wegs darumb zu tadlen / eben so wenig als die H. Sacramenten / oder auch die Betrachtungen straffmässig seynd / wegen der Gebrechen / so bißweilen an den Persohnen / die sich derselben gebrauchen / gefunden werden. Es folgt auch / daß diß Gebett das Haupt weniger schwäche / und langwiriger seyn könne / als dasjenige / welches durch Betrachtung oder auff andere Weiß geschicht: und daß dadurch weder in der Societät / noch in einer anderer Gemein einiger Zweytracht verursacht werde / indem etliche diese / andere jene Weiß zu betten halten. Diß alles beweiset P. Balthasar augenscheinlich in seiner Verantwortung auff die geschehene Einwürff / davon im vorgehenden Capitul tractirt worden.

Folgt zum dritten / daß diejenige gar übel daran thun / welche mit dergleichen Einreden / oder anderen erdichteten schein-gründen diese Weiß zu betten / oder die / so sich derselben befleissen / bestreiten / und sich unterstehen

henselbige von so gottseliger Ubung abzuhalten. Diß bezeugt P. Balthasar in der Antwort auff den 4. Einwurff/ da er deutlich sagt: Es können die Oberen diese Weiß zu betten mit gutem Gewissen nicht verbieten/ es sey dan daß solches zur Prob geschehe. Selbiges sagt er offentlich in seinem Schreiben an den Ehrw. P. General/ wie im gemeltem 15. Cap. zu sehen/ und setzt außtrücklich dabey / daß die sich solches unterfangen zu thun/ oder jemand / so zu diesem Weeg bequem ist, davon wollē abziehen/ ohn schuld nicht seyen/ und daß ihnen Gott das Leben werde verkürtzen/ wofern sie nicht auffhören. Diß beweiset auch außführlich der selige Joan. à Cruce an vorangezogenem Ort.

Folgt zum vierten / daß hingegen gar wohl daran thun/ die nach dem Exempel dieses und anderer hocherleuchten Männer sich bemühen/ denen / so zu diesem Gebett tauglich und bequehm seynd/ es sey mit Worten / oder mit Schrifften behülfflich zu seyn / wan sie hierin nur das Ziel der rechten Bescheidenheit nicht überschreiten.

Folgt zum fünfften / daß die zwey letzte Schluß-Reden umb so viel mehr in acht zunehmen seyen / weil gar viel Persohnen nach Maß der von Gott mitgetheilten Gnaden zu

dieser Weiß in der stille zu betten tauglich und bequehm seynd. Also lehret der Ehrw. P. Balthasar in seinen gethanen Sendtschreiben an den P. General der Societät/ und in der Beantwortung auff die 6. Einred/ wie im vorgehenden Cap. zu lesen/ allda er insonderheit redet von dreyerley Art oder Gattung der Menschen/ die durch diesen Weeg fruchtbahrlich geführt und geleitet werden. Die erste seynd/ die sich nun etliche Jahr mit gutem Fortgang in der Betrachtung geübet: die andere/ welche Schwachheit oder anderer Ursachē wegen sich keines langen Discurs oder Würcklichkeit des Verstands gebrauchen können: die dritte/ die Gott auß sonderbahrer Gunst und Gnaden zu diesem stillen Gebett erhebt/ welches nach seiner Lehr die unermessene Güte dessen ist/ wessen Freud ist bey den Menschen-Kinderen zu seyn/ und der an keine Zeit gebunden ist/ offtermahls auch wohl den angehenden mittheilt/ darum dan auch dieser in allem wohl erfahrne und vorsichtige Pater/ viel Persohnen durch diese Weiß zu betten geführt und geleitet hat. Diese Bequehmlichkeit vieler Leuth bezeugt auch an unterschiedlichlichen Orten der selige Joannes à Cruce/ und beklagt sich/ daß man gar wenig finde/ die solche Persohnen recht

recht leiten können und nach ihm sagt der Ehrw. P. Joannes à Jesu Maria / General des löblichen Ordens der barfüßigen Carmeliter/ daß niemand zu dieser geheimen Gemeinschafft mit Gott der Eingang geschlossen sey. Höret seine Wort: Nemini præcluditur, quo minus peculiaris cum Deo consuetudinis fœdus inire possit, nedum cœlestia nosse. At Ecclesiasticorum & Prælatorum præsertim est, ad sapientiam hanc tam ingenuam & speculatione & praxi perdiscendam aspirare, ut subditis queant prælucere; *de Theol. Myst. Can. 18.* das ist/ Niemand wird außgeschlossen/ daß er nicht kommen könne zu einer besonderen Gemeinschafft mit GOtt / viel weniger/ daß er nicht erreichen könne die Erkäntnüß der himmlischen Sachen. Aber vor allen stehets den Geistlichen Persohnen und den Obern zu / sich um diese edle Weißheit zu erwerben / die man mit speculiren und üben erlernen muß / damit sie ihren Unterthanen mögen vorleuchten. Also auch P. Franciscus Arias der Soc. Jesu, *tract. de Orat. ment. part. 3. c. 18.* da er diß stille Gebett außlegt / und spricht: Diese Weiß zu betten stehet darin / daß sich die Seel entschlage aller Gedancken von den Creaturen / so wohl Leiblichen als Geistlichen / und ihren Verstand gebrauche

gebrauche in GOtt allein zu betten / ohn einigen Discurs / hin- und herdencken / Schlußreden / rc. Und am End desselbigen Cap setzt er hinzu: Ich laugne darum nicht / daß Gott der Allmächtige auch wohl bißweilen die unvollkommene solcher Gnaden theilhafftig mache / und die / so kaum einen Fuß in das geistliche Leben gesetzt / (wie oben gesagt) Es geschicht auch wohl / daß viel angehende und Novitzen grossen Fortgang schaffen / in dieser Weiß zu betten / welche die Contemplation selber ist; und darum / so man befünde / daß etliche ohne Vorbereitung einen mercklichen Nutzen auß dieser Ubung schöpffen / muß man die nicht hinderen / sondern ihnen vergönnen / daß sie darin fortfahren / und was sie angefangen / vollziehen.

Und daß solche Gnad der Contemplation oder des stillen Gebetts auch bißweilen den Unvollkommenen und Ungeübten vergönnet werde / erweiset auch klärlich der Ehrw. P. Thomas à Jesu Maria *de contempl. divin. l. 1. c. 9.* Provincial der Barfüßigen Carmeliter in Teutsch- und Niederland / da er also sagt: solet Deus contemplationis gratiam aliquando imperfectis & inexercitatis liberaliter elargiri: und sagt diß sey die gemeine Lehr der

H. Vät-

H. Vätter / wie er solches bewehrt auß dem H. Bernardo / Bonaventura / Cassiano / Richardo / und dem H. Gregorio / dessen Wört *Ezech. hom. 17.* also lauten: Non enim contemplationis gratia summis datur & minoribus non datur, sed sæpe hanc summi, sæpe minimi, sæpius remoti, aliquando etiam conjugati percipiunt. Si ergo nullum est fidelium officium à quo possit gratia contemplationis excludi, quisquis cor intus habet, illustrari etiam lumine contemplationis potest. Die Gnad der Contemplation spricht dieser Heilige Lehrer / wird nicht allein denen / so in der Vollkommenheit am höchsten gestigen / mitgetheilt / dergestalt daß sie den Geringeren geweigert werde / sondern offt wird sie verleihen den Allerhöchsten / offt den Geringern offt denen / die noch weit von der Vollkommenheit seyn / bißweilen auch den Eheleuten. Weil dan kein stand der Glaubigen ist / welcher diese Gnad der Beschauung außschliesse / wer nur sein Hertz inwarts zu sich gekehrt hat / der kan mit dem Liecht der Contemplation erleuchtet werden. Dieses und noch viel anders mehr sagt zu unserem Vorhaben der H. Gregorius. Also sagt auch die H. Mutter Theresia /

da

da sie von ihr selber redet / als sie noch im ersten Anfang und sehr unvollkommen gewesen: Also begunte mich dan Gott der Herr durch diesen Weeg zu leiten / dergestalt / daß mir Gnad beschehret würde ein stilles Gebett zu halten / und mich bißweilen mit GOtt zu vereinigen / wiewohl ich damahls noch nicht verstunde / was das eine oder das andere wäre / und wie hoch dasselbige müste geschätzet werden: und hät ichs verstanden / ich glaub es hätte mir viel nutzen sollen / *cap. 4. in ejus vita.*

Weil dan auß Erfahrnüß dieser H Persohn / die man auch in vielen andern zeigen könte / ja nach einhelliger Lehr der H. Vätter und vieler geistreichen Lehrer / viele auch in dem Geistlichen Leben unerfahrne Menschen von Gott zu dieser Weiß in der Stille zu betten erhoben werden / so kan ich nicht wissen / warum es nicht gut solte seyn / gewisse Bücher und Untertweisung hiervon zu schreiben / dadurch man dergleichen Persohnen könne forthelffen / andere aber / so diese Gnad noch nicht erlangt / dazu möge bereiten und bequehmen. Insonderheit / weil allen Gottliebenden Seelen zustehet und gebührt allen möglichen Fleiß anzuwenden / damit sie zum beschaulichen Leben gelangen / gestalt wir im 20. Cap. des 1. Theils

auß den H. Vättern genugsam erwiesen / auß welchen Thomas à Jesu Maria *lib. 1. de cont. Divin. c. 9.* also schliest: Ex his colligere licet, contemplationis gratia modo perfectis, modo incipientibus dari, & quod omnibus liceat eam desiderare ac per cordis puritatem inquirere & procurare. Hierauß / spricht er: kan man schliessen / daß die Gnad der Beschauung bißweilen den Vollkommenen / bißweilen den Unvollkommenen verliehen werde / und daß einem jeglichen erlaubt sey selbige zu begehren / und durch Reinigkeit des Hertzens zu suchen und zu erwerben. Ja anderstwo *de Orat. Divin. l. 3. c. 23. in principio.* Sagt er / daß ein jedweder mit Hülff und Beystand göttlicher Gnaden leichtlich erhalten könne die Bereitung / so vonnöthen ist mit allen Kräfften nach der göttlichen Vereinigung zu streben / welches der Demuth nicht zuwieder / inmassen der H. Augustinus *in Psal. 130.* bezeugt / sprechend. Sunt quidam homines, qui eum audierint, quia humiles esse debent, &c.

So soll es dan keinen frembd vorkommen / daß man durch approbirte Bücher vor diese Weiß zu betten / gewisse Reguln und Unterweisungē vorschreibe / und diß umb so viel desto mehr / weil man sonst keine andere Hülff haben kan

kan / wie sich dessen höchlich beklagt die H. Mutter Theresia, und ihren grossen Schaden beweinet / sprechend: Ich kunte keinen Lehrmeister oder Beichts-Vatter finden / der mich verstunde / wiewohl ich gantzer zwantzig Jahr darnach getrachtet / welches mir viel geschadet / und hat mich offt zuruck gehalten. *Cap. 4. in ejus vita.*

Jedoch ist allhier zu mercken / daß wan man sagt / es müsse vielen durch diese Weiß zu betten geholffen werden / solches sey nicht also zu verstehen / als müsten sie zur stund gantz und gar Urlaub geben allen Betrachtungen und Ubungen des würcklichen Lebens / damit sie sich unterdessen vornemlich im Anfang behelffen müssen / inmassen oben im letzten Cap. des 1. Thom. dieses Tractats gnugsam erwiesen worden. Und also ist wahr / was der Ehrw. P. Balthasar sagt / daß nehmlich diese Weiß in der Stille mit geringer Würcklichkeit des Verstands zu betten gemein sey / denen man auff solche Weiß helffen muß / wiewohl man gemeiniglich den höchsten Grad darum so bald nicht erreicht.

Folgt zum sechsten / daß / wohl zu erkennen und unterscheiden / ob jemand auß besonderen Beruff Gottes zu diesem Gebett gezogen werde /

de / ein gnugsames Kennzeichen seyen die Früchten / welche dergleichen Persohnen herfür bringen / und P. Balthasar erfordert im vorgehenden Capitel in Beantwortung des dritten Einwurffs / wan diese Früchten an jemand gefunden werden / mag man wohl sicher dafür halten / daß dessen Weiß zu betten auß Gott sey. Diß besteht alles in einem Stück / nemlich daß einer durch solches Gebett werde angetrieben zu wahrer Abtödtung seiner selbst / und gäntzlicher Vollziehung des göttlichen Willens / ohn welche stück noch diß Gebett noch die Betrachtung kan hoch geschätzet werden. Dan damit das Gebett wohl abgehe / muß es zum Gefehrten haben die wahre Abtödtung / welche wan sie vorhergeht / eine gute Bereitung ist recht und wohl zu betten / begleitet sie aber das Gebett / so ist sie eine starcke Bewaffnung wieder alle Beschwehrnüß / die ohn unterlaß bey dem Gebett vorlauffen / folgt sie aber hernach / so ist sie eine auß den Früchten / die das Gebett herfür bringt; und wofern diese Frucht nicht gespühret wird / ist auff solches Gebett nicht viel zu bauen nach einhelliger Lehr der Heil. die von jeglicher Weiß zu betten pflegen zu urtheilen nach der Frucht der wahren Absagung seiner selbst / so auß derselben erspriest / oder

oder zum wenigsten nach dem guten Willen und Eiffer/den der Mensch empfindet sich selbst rechtschaffen so wohl in-als äusserlich abzu-tödten; dan (wie P. Balthasar oben gelehrt) es seynd leichtlich in einem jeden Menschen etliche Mängel zu finden / was er auch vor eine Weiß im betten halte/welche Mängel bißweilen auß verhängen und Zulassung Gottes in dem Menschen verbleiben zu seiner Demüthigung/der doch nichts desto weniger kein gering Werck davon macht/ sondern entsinckt darumb unter Gott und alle seine Creaturen/und wendet allē möglichen Fleiß an selbige zu überwinden / von dieser wahren Abtödtung / wie auch von Ubung der Tugenden und Wercken der Liebe / ist nach dem Außweisen der rechten Vernunfft/ und nach Erheischung des göttlichen Willens/ niemand befreyet / was er auch vor eine Weiß halte in seinem Gebett / wie klärlich dargethan worden im 1. Theil dieses Bräutigams Bethlein im 16. Capitel.

Das 19. Capitel.

Ursachen / warum diese Lehr / so im gegenwärtigen Buch verfasset / geschrieben sey.

HIerauß kanstu nun sehen / andächtige Seel/was massen die in diesem Buch ver-

fasste

faste Lehr gar nahe übereinkommen / ja schier ein Ding sey mit der Lehr des Ehrw. P. Balthasar Alvaretz / das stille Gebett betreffend/ und wer diese bestreiten wolte / der müste wiederum erneueren alle Einreden und Einwürff/ die ehemahls wieder diesen H. Mann seynd erregt worden / und der würde sich nicht allein wiederlegt finden mit vorgemelter Beantwortung selbigen Patris/sondern auch vieler anderer Patrum der Societät/als des P. J. Alvaretz de Patz an unterschiedlichen Orten/ und sonderlich *Tom. 3. l. 4. p. 3. c. 6. 1.* und anderer mehr/ deren etliche noch heutiges Tags bey Leben. Dan ich weiß für gewiß/daß diese Weiß in der Stille zu betten nach Lehr des P. Balthasars noch biß auff jetzige Zeit von vielen in der Societät gebraucht und geübet wird. Und wiewohl sie sich unterstehen solches heimlich zu halten/ damit sie etliche andere nicht unrühig machen / so können sie es doch also nicht verbergen/ daß es nicht bißweilen an Tag komme / wie ich hernach von dem Ehrw. P. Leonardo Leßio erzehlen will.

Auß diesem erscheint auch / mit was gutem Fug ich das jenige/was ich auß diesen und anderen guten geistlichen Lehreren zusammen getragen / und vor mich selber geschrieben / auff

etli-

etlicher guter Leuth ersuchen und anhalten hab lassen in Truck gehen/ in Erwegung/ daß nach Meynung nicht allein vorgedachten P. Balthasaris/ sondern auch der H. Vätter und anderer in der geistlichen Wissenschafft wohlerfahrnen Männer (wie im vorgehenden Cap. gemeldt worden) die allhier verfaste Lehr/ die Contemplation oder das stille Gebett belangend/ vielen Menschen sehr nützlich/ heilsam/ und erspießlich sey/ inmassen auch erachtet haben viel vornehme Persohnen/ auff deren Urtheil ich in dem Fall billich mehr gebauet/ als auff das Meinige/ die mich gleichsam gezwungen haben gegenwärtigen Tractat in Truck zu verfertigen/ dan ich es sonst schwehrlich würde gethan haben. Sie haben mir auch verheischen dörffen; diß werde ein Gott angenehmes Werck seyn/ weil auch der H. Thomas 2.2 *q.* 82. *a.* 2. *ad* 3. auff diese Meynung sagt: Inter omnia bona hominis Deus præcipuè acceptat bonum humanæ animæ, ut hoc sibi in sacrificium offeratur: offerre autem quis debet primò animam suam. Secundò autem animas aliorum. Quantò autem homo animam suam vel alterius propinquiùs Deo conjungit, tantò sacrificium est Deo magis acceptum. Unde magis

gis acceptum est Deo, quod homo animam suam & aliorum applicet contemplationi quam acceptioni. Das ist/unter allen Gütern des Menschen ist Gott am meisten angenehm das Willfahren der Seelen/daß sie ihm nemlich zu einem Opffer auffgeopffert werde. Ist derowegen vonnöthen/daß man erst seine eigene Seel auffopffere/darnach aber die Seelen der anderen/und wie der Mensch seine und andere Seelen näher zu Gott bringt/ je angenehmer ist solches Opffer Gott dem Allmächtigen. Und ist also Gott gefälliger / daß der Mensch seine Seel und seines Nächsten Seel mehr antreibe zum Contemplirren oder Beschauen/als zum Würcken.

Wiewohl ich die Contemplation oder die Weiß in der Stille zu betten nicht beschrieben/ als eine Speiß die jederman dienlich wäre/ja vielmehr verbotten hab/ daß jemand davon essen soll / der nicht an ihm befinde die Zeichen/so da nothwendig seynd zu Stillung der Würcklichkeiten seiner Kräfften/ und von mir gemeldet worden im 21. Capitel des ersten Theils : oder daß er zum wenigsten könne gerechnet werden unter die drey Art und Geschlecht der Menschen/ die nach Meynung des Ehr-

würdigen P. Balthasar zu dieser Weiß zu betten mögen gefordert werden; wie auß der 5. Schluß-Red im vorgehenden Cap. zu sehen.

Es soll weit von mir seyn / daß ich die Betrachtung verachten solte / sondern ich halte sie für einen guten Eingang in das Geistliche Leben / darin man sich gemeiniglich im Anfang üben müsse / und bißweilen eine gute geraume Zeit / wofern man begehrt fortzuschreiten / wie ich auch anderstwo gelehrt / und zu dem End die Weiß zu betrachten / insonderheit vom Leyden Christi / im 1. Theil nach der Länge beschrieben. Ja ich lob und rühme alle Weiß zu betten / auch die / so mit dem Mund geschicht / nach eines jedē Gelegenheit und Bequehmlichkeit / und auff seine Zeit / inmassen ich auch (weiters davon zu reden) sehr hoch schätze / die äusserliche gute Ubungen nach Gebrauch der H. Catholischen Römischen Kirchen / als das anhören der H. Meß / der Vesper / und andere dergleichen Göttliche Dienste: gleichfals andächtige Processionen und Bittfahrten / wie in unserm Büchlein / Sponsus sanguineus, oder der blütige Bräutigam genant / gnugsam erwiesen worden.

Endlich damit ichs beschliesse / halt ich auch in grossem Werth alle Cæremonien und Kir-

chen-

chen-Gebräuch / auch biß auf den geringsten so in der H. Catholischen Römischen Kirchen im schwang seynd: welches alles ich sehr hoch achte/ ehre und lobe / und halte die vor betrogen / so anderst gesint seynd. Diß seynd alle solche Sachen/ darin auch die heilige und vollkomneste Leuth GOtt und seinen Geist finden/ und deren sie sich nach Gelegenheit und zu seiner Zeit auch gebrauchen / nicht allein zur Aufferbauung ihres Nechsten / sondern auch weil sie die halten vor instrumentē und Werckzeuge/ durch welche Gott der Herr sonderbarlich würckt / und dadurch sie sich üben in den Wercken des Glaubens / der Liebe und Gottesdienst / und vollziehen also den Willen Gottes/ der solche Sachen zu dem End hat eingesetzt / wiewohl sie deren nicht bedürfftig wären / sich selber dadurch zu erwecken und auffzumunteren/ dazu sie sonst bey anderen unvolkommenen Menschen gar bequehme Mittel seynd.

Aber unter allen äusserlichen Ubungen / ist die vornehmste die würdige Niessung des H. Sacraments des Altars / darin der Urheber alles Guten Christus Jesus unser Erlöser wahrer Gott und Mensch selbst gegenwärtig ist / wie er sitzt im Himmel zur Rechten seines

Vatters/ immassen uns lehret der Catholische Glaub. Und hier hätte ich billiche Ursach mich zu beklagen mit dem Ehrw. P. Balthasar/ nicht allein daß die Kirchen / Gassen und Märck so voller Volck seynd/ und doch so wenig zu finden / die da kommen mit Gott ernstlich zu handlen von Sachen / die ihre Seeligkeit betreffen/ auff den Ort und Platz den Gott der Herr auff Erden außerkohren hat/ bey uns zu seyn / und dahin wir unser Zuflucht nehmen sollen: *P. Lud. de Ponte in vita P. Balth. cap. 6.* sondern auch/ daß deren so viel seynd / welche den Herren in diesem hochwürdigen Sacrament gar selten empfangen/ etliche auß Schwachheit des Glaubens/ andere auß lauter Unachtsamkeit/ andere weil sie ihre Sünd und Gebrechen nicht lassen wollen/ welches sie thun müsten/ wofern sie diese göttliche Speiß würdiglich geniessen wolten. Neben dem möchte ich auch wohl mit grossen Schmertzen betrauren / daß so viel Geist- und Weltliche / ja viel Priester selbst / so wenig Platz in ihnen geben diesem grossen Herrn/ den sie so offt zu sich nehmen/ und dannoch die Früchten genissen nicht/ die er in anderen Seelen herfür bringt. Ists nicht ein wunder/ daß man sicht den fliessenden Brunn-Quell der lebendigen Wasser in dem

Gar-

Garten der Seelen/ und daß dannoch die Erd gantz dürr und trucken bleibe? Ists nit wunder/ daß man so offt sitzt an einer mit allerhand Speisen wohlgespickten Taffel / und doch eben so hungerig davon gehet / als man dazugangen? Ists nicht wunder/ kürtzlich davon zu reden / daß etliche so offtmahl zum Tisch des Herren gehen / und doch nach so offter Niessung des H. Sacraments eben so lau und schwach bleiben / da doch ein eintzige Communion gnug seyn solte/ den gantzen Menschen zu veränderē? diß kompt meistentheils daher/ weil wir die Zeit dieser Heimsuchung nicht in acht nehmen / und darum vermahnet offtgedachter P. Balthasar alle so wohl Priester als andere/ daß sie derselben Zeit/ wan der Herr lieblich bey ihnen gegenwärtig ist/ fleissig sollen Wahrnehmen und pflegte zu sagen *ibid.* §. 2. Wer zu dem H. Sacrament geht/ der muß die Zeit/ wan die göttliche Majestät also bey ihm verbleibt/ wohl in acht nehmen/ und grossen Fleiß anwenden der göttlichen Presentz tieffe Ehrerbietung zu erzeigen/ und demütiglich anzuhalten umb den göttlichen Seegen. Er muß gedencken / er sey nicht würdig/ daß Gott ihm sein Anlitz zeige/ dan diß ist viel besser / als daß man alsdan einē langē Discurs oder Betrachtung anstelle. Und

muß man wohl zusehen / daß man nicht einen eintzigen Augenblick verliehre von der glücklichen Zeit / da man der Göttlichen Majestät kan genissen, und mit derselben handelen / lauth der Wort *Eccl. 14.* Non defrauderis à die bono, & particula boni diei te non prætereat: Laß keinen guten Tag unnützlich hinwischen / und ein klein Stündlein eines guten Tags laß dir nicht zerrinnen / diß sage ich darum / weil vielen / die zur Communion gehen / die Füß jucken / gleich zur stund wieder davon zu gehen / um etwas zu lesen / zu reden / oder auch wohl spatzieren zu gehen : welches eine unleydliche Unsinnigkeit ist. Dan was seynd die lange Gebett / oder ein gutes lesen anderst / als ein Geschrey / dadurch wir den Herren ruffen / daß er sich würdige in unser Hauß zu kommen? ists dan nicht ein grosse Thorheit / daß / nachdem wir uns viel Stunden / ja viel Jahre bearbeitet haben solches zu erlangen / und nunmehr auch erhalten / wir uns dannoch nicht können einhalten / sondern lauffen zur Stund zum Hauß herauß / was können uns lehren die Bücher / daß wir nicht viel besser lernen mögen von der Gegenwart Gottes? was vor Geschmack und Lust können wir an den Creaturen haben / den uns Gott nicht vollkommener mittheilen könte / und unser Hertz

da-

damit ersättigen? was sollen wir vor Heiligkeit auß jemands Beywohnung schöpffen / zu welchem wir nicht viel leichter gelangen können / durch die Gemeinschafft mit Gott? was kan das lesen mehr außrichten / als daß es unser Affect zu Gott entzünde? und was thun die geistliche Ubungen anderst / als daß sie Gott zu uns neigen? dazu kan man erwegen folgende Wahrheiten / darin die Seel mit Gott also redet: der Schwache / O Herr / der sich mit dir nicht erfreuet / ist dem Fall gar nahe: die Seele / die in dir nicht frolockt / worin will die frolocken / der mit dir / O Herr / nicht zufrieden ist / wie kan der dauren? der in seinem eigenen Hauß dir keinen guten und fertigen Willen erzeigt / wie kan der deiner Widerkunfft auf ein ander Zeit gewärtig seyn? der / wan du bey ihm bist / zum Hauß hinauß eylet / der gibt gnugsam an Tag / daß sein Hertz anderst woran haffte / dem es verdrießlich falt bey dir zu bleiben / da du / sein Gott und all sein Gut / ihm Ehr zu beweisen / zu ihm kommen bist; mit dem er alle seine Sachen kan abreden / auch weitars nichts mehr thun oder suchen darff / und insonderheit / weil er allein zu diesem Ziel und End auff die Welt gebohren ist / der muß wohl unsinnig seyn / daß nicht gern bey dir verbleibe.

Diese und andere reden brauchte dieser H. Mann wieder die Lauigkeit deren / die das Ampt der H. Meß halten / oder des Herren Leib empfangen/und der Zeit nicht wahrnehmen des Herren zu geniessen / wan sie ihn in ihr Hauß haben auffgenohmen. Ich möchte wünschen/daß ein Geistlicher Author / klärlich beschriebe/und außlegte / wie ein jeglicher verpflicht wäre / sich nach seinem äussersten Vermögen zu bemühen / damit das hochwürdige Sacrament / so offt ers geniest / in ihm würcke / eine wahre Communion oder Vereinigung (inmassen dieser gemeine Nahm/damit mans zu nennen pflegt / mit sich bringt) und damit Christus der lebendige Brunn/ der daselbst zugegen / möge in die Seel hinein fliessen/ ja auch in den Leib / so viel möglich/ aber noch mehr wünsche ich / daß diß in vielen Menschen geschehe/ wie Gott billich erfordert.

Ich hab mich hierin etwas länger auffgehalten/damit ein jeder erkennen möchte / daß/ wiewohl man nicht gnugsam loben und preisen kan die innerliche Ubung und wahre Vereinigung mit Gott/in Einigkeit des Geists/die in wahrer Nachfolgung der Tugenden Christi gegründet ist/ (ohn welches keine Ubungen lobwürdig seynd) so müsse man dannoch

nicht

nicht gering schätzen/ viel weniger verächtlich reden von dem äusserlichen Gebett und Ubungen sondern davon urtheilen/ und reden nach Weiß der H. Römischen Catholischen Kirchen/ ihrer Lehrer und anderer Heiligen Gottes. Unterdessen wer das Fundament eines rechten innerlichen Geistlichen Lebens beschreiben will/ der muß nicht allein zeigen den Anfang; sondern auch den höchsten Gipffel/ gleich wie alle Screibenten lehren/ die eine gewisse Kunst beschreiben wollen/ auff daß ein jeglicher finden könne/ was ihm nach seiner Bequemlichkeit/ solche Kunst belangend/ dienen möge/ in welchem Fall das allerhöchste einem angehenden oder Novitzen nicht mehr dienet für selbige Zeit/ als daß er sehe/ wie weit er noch sey von dem höchsten Grad/ und also dadurch angetrieben werde sein äusserstes zu thun/ damit er denselbigen Gipffel solcher Kunst erreichen möge. Also hab ich mich unterstanden in diesem Tractat zu thun/ den ich/ so zu reden/ als eine Taffel mit allerhand Speisen der Geistlichen Ubungen wohl besetzt habe zubereitet/ daß es einem jeden nach seinem Appetit und Lust dienen möge/ und wünschte auch/ daß solche Speisen besser zugerüst wären/ verhoffe

doch / alle hungerige Seelen / so gesund und frey seynd / von unordentlichen Affectun, werden hierin einẽ gutẽ Geschmack und Nahrung finden. So hab ich diß vertrauen / der Mangel / so da ist an solchen Geistlichen Speisen des innerlichen Gebetts und geistlichen Ubungen / werde verursachen / damit dasjenige / was ich allhier zubereitet / besser schmecken möge. Diesen Mangel gibt gnugsam zu verstehen der Durchleuchtigste Cardinal Bellarminus / da er in einer Sermon also sagt: Mich bedüncket / ich könne es in Wahrheit bezeugen und versicheren / daß niemand / es sey dan das er mit allem Fleiß dem innerlichen Gebett oblige / ein rechtes geistliches Leben führen / oder einigen Stapffel der Vollkommenheit erreichen könne. Wir sehen viel / die das Jahr durch offt zur Beicht gehen / und sich fleissig gnug / nach vermögen Menschlicher Schwachheit / bemühen die Flecken der Sünden auß ihrer Seelen zu säuberen / und nehmen doch nichts zu / sondern bleiben allzeit in ihrem alten Wesen / und wan sie acht Tag nach gethaner Beicht wiederum beichten / bringen sie nicht weniger oder geringere Sünden mit / als zuvor / und damit ich noch etwas wichtigers und nicht weniger warhafftiges sage / man sicht etliche geistliche

liche Persohnen / auch wohl Priester / die mit ihrem Ampt und äusserlichen Kleidung ein H. Leben vor sich tragen / und noch daneben täglich die H. Schrifft lesen. Zum öfftern (wo nicht alle Tag) Meß halten / kein Weib und Kinder haben / sondern frey seynd von allen sorgen und Bekümmernüssen/ die sie von Nachfolgung und Handlung göttlicher Sachen abhalten möchten oder daran verhinderen / und dannnch seynd sie so dürr / gantz ohne Geist/ so kalt in der Liebe GOttes / so feurig in der Liebe der Welt/ so voller Feindschafft/ Neyds und Begierlichkeit / daß zwischen ihnen und den Welt-Leuthen kein Unterscheid ist/ dessen ist die Ursach/ weil sie nicht in sich selber/ und in ihr Hertz gehen/ noch etwas anders versorgen/ als allein den äusserlichen Menschen. *Bellar. Conc. 1. feriis Rogationum in part. priori.*

Ich meyne diß sey gnug die Ursachen zu verstehen / warumb ich auff etlicher verständigen Personen ersuchen und begehren dieses Büchlein habe lassen in Truck gehen/ einen jeglichen dadurch nach seiner Bequehmlichkeit zu dem innerlichen Menschen zu leyten / wiewohl ich bekennen muß/ daß ich in dem / was in diesem Gebett und geistlichen Leben das höchste ist/ gar sparsam und wenig beschrieben / also daß es

es nicht zu vergleichen mit dem was etliche andere hiervon außgehen lassen / denen der Geist Gottes vielmehr entdecket und offenbahret/ als mir / zu welchen ich alle will gewiesen haben / die von so hohen Sachen mehr begehren zu wissen/als ich ihnen kan erklähren / und vor allen zu den allerhöchsten Lehrmeister dem H. Geist / der die einfältige schlechte demütige Seelen sehr viel lehret über den Menschlichen Verstand / Beatus homo, quem tu erudieris Domine, sagt David; Seelig ist der Mensch den du ô Herr / wirst unterweisen : Jedoch daß man sich jederzeit halte in vorsichtiger Demuth und schuldiger Unterthänigkeit gegen der H. Catholischen Römischen Kirchen/ ausserhalb welcher der H. Geist nicht lehret/ dessen Lehr zu empfangen/auch der Mensch gebührliche Vorbereitung in aller Demuth und Verläugnung seiner selbst muß lassen vorhergehen nach dem Spruch des Weisen Menns: *Prov. 16.* Es stehet dem Menschen zu / daß er sein Hertz bereite.

Das 20. Capittel.

Mit was gutem Fug diese Geistliche Lehr in gemeiner Sprach außgebreitet worden.

EHe ich ein End mache / muß ich noch etlichen gnug thun / welche zwar die in diesem Buch

Buch verfaste Lehr vor gut halten/ wie sie selbst bekennen/ haben aber ihr Bedencken/ man soll sie in gemeiner Sprach nicht also außbreiten. Vor diese dient die Antwort des H. Augustini *Tom. 9. tract. 98. in Joan. in initio*, auff die Frag/ die er ihm selber vorgehalten: Utrum spirituales homines habeant aliquid in doctrina quod carnalibus taceant & spiritualibus dicant? Ob die Geistliche Menschen etliche Lehr stuck haben/ die sie den Fleischlichen Menschen verschweigen müssen/ und allein den Geistlichen entdecken? darauff er also antwortet: Hoc igitur cognito, quod ea, ipsa quæ simul audiunt spirituales atque carnales, pro suo quique modulo capiunt, illi ut parvuli, isti ut majores, illi ut lactis alimentum, isti ut cibi solidamentum, nulla videtur esse necessitas, ut aliqua secreta doctrinæ taceantur & abscondantur fidelibus parvulis seorsim dicenda majoribus, hoc est intelligentibus: Nachdem es kundbahr ist/ sagt er/ daß/ was die fleischliche und geistliche Menschen miteinander hören/ ein jedweder fasse auff seine Weise/ die Fleischliche als kleine Kinder/ die Geistliche als grosse Männer/ jene wie eine Milchspeiß/ diese als eine grobe Speise/ so sehe ich kein Noth/ warumb man et-

liche Geheimnuß dieser Lehr verschweigen soll: den Gläubigen so klein seynd / die man besonders solte offenbahren den grossen/das ist / denen die es wohl verstehen. Mich dünckt / daß die Antwort dieses vortrefflichen Kirchenlehrers gnug seyn solte/ die jenige zu wiederlegen/ so kurtzumb nicht wollen/ daß man diese Geistliche Lehr solle gemein machen / obschon auch etliche wären / welche diß hörende und lesende nicht also wohl verstehen könten / wie geschehen würde / wan sie im Geist mehr wären fortgeschritten. Hat doch unser Heyland und Seligmacher selbst mit dem Samaritanischen Weib geredt von dem Gebett im Geist / und in der Warheit / und von anderen hohen Geheimnüssen/wiewohl sie dazu nicht bereit war/ ja im Stand der Todsünden.

Wiewohl / so viel mein Schreiben anbelangt / ob ich schon ohn andere Ursach in dem Fall folgte anderen H. erleuchten Männeren und Frauen/die auch dergleichen und noch viel andere höhere Unterweisung mit gebührlicher Approbation haben lassen außgehen / so solt ich doch nicht meynen/daß ich deßwegen straffens werth wäre. Also haben vor vielen Jahren in ihrer mütterlichen Sprach geschrieben/ unter anderen die erleuchte Männer Joannes Rußbrochius erster Prior zum Grunendall/

Doctor Joan. Taulerus Prediger Ordens/ Henricus Harphius ein erleuchter Mann des Ordens der Minderbrüder / welche Authores sehr gerühmt und gepriesen werden von allen Liebhaberen des wahren geistlichen Lebens/ und die mit dem äusserlichen Schein der Tugenden nicht zu frieden seynd / sondern suchen das Marck/und den rechten Grund derselben/ wie auch die wahre Nachfolgung des Lebens und der Tugenden Christi unseres Seligmachers/ inmassen solches vorbenante Lehrer lehren / beweisen und darthun. Von dem Ehrw. Rußbrochio und seiner Lehr gibt jederman sehr grosse Zeugnuß/ und dem solches nicht bewust / der kan dasselbige selber sehen in seinem Leben / daß man find voran in seinem Büchlein Zierath der geistlichen Hochheit genandt. Von ihm und D. Taulero thut gar löbliche Meldung der durchleuchtigste Cardinal Bellarminus/ *in lib. de script. Eccles.* und wird selbiger Taulerus von dem hocherleuchten und andächtigen Abt Ludovico Blosio/ *in append. ad institut. spirit.* genent / insignis sublimiterque illuminatus Theologus, ein vortrefflicher und hocherleuchter Gottsgelehrter / und *in Apol, pro Taulero sub finem*, sagt er: Ego dico in nomine Domini, utinam Taulerus ubique

gen-

gentium cognitus esset, & à quam plurimis diligentissimè legeretur: Ich sage / schreibt dieser hochwürdige Abt, im Nahmen des Herren: wolte Gott / daß Taulerus allenthalben bekant wäre / und von sehr vielen fleißig gelesen würde. Henricus Harphius wird von demselben genent *in eadem Apol. c. 2. 3.* Vir Spiritus Sancti unctione eximiè imbutus. Ein Mann der mit der Salbung des H. Geists vortrefflich gesalbet. Dem beliebet zu lesen die Bücher des Ehrw. Patris Thomä à Jesu Maria / Provincialen des Ordens der barfüßigen Carmeliter in Niederland / der wird sehen / was dieser Pater von gemelten Lehrern halte / und wie hoch sie billich von jederman zu schätzen seyen. Ich könte allhier noch viel andere herrliche Zeugnüß von gedachten göttlichen Lehrern und ihrer heilsamen auffrichtigen Unterweisung herbeybringen / wan ichs für nothwendig erachtete / und mich nicht besorgte / es möchte zu lang fallen: Eins allein kan ich nicht ungemeldet lassen / was der andächtige und Gottsförchtige Mann Pater Leonardus Lessius Soc. J. bißweilen zu sagen pflegte: wie / ich von glaubwürdigen Leuthen verstanden / daß was er hätte von dem Geistlichen Leben / solches hätte er guten Theils gezogen

gen auß den drey vorbenanten Authoribus, und daß er sich in seinen alten Tagen beklagt/ daß er nicht mehr Zeit in dergleichen Geistlichen Wercken hätte zugebracht. Diß klärlicher zu bezeugen/ schreibt von ihm der Author seines Lebens/ davon mir ein Theil zu handen kommen/ wiewohl es noch nicht in Truck verfertigt: Enituere in eo certamen mortificationis, humilitas, verecundia, recursus ad Deum dicam potius assidua in Deo quies? Vita ejus oratio videbatur: unde tantus in eo solitudinis amor, rarus in publico, frequens in cubiculo, cujus spiritus non exiguam partem ex Taulero, Harphio, Rusbrochio, similibusque, quorum lectione recreabatur, visus est hausisse, & non abnuebat ipse, cum ex iis recollectionis desiderium magnumque sibi in spirituali vita adjumentum profluxisse diceret: In ihm (nemlich in P. Lesio) haben geleuchtet Fleiß der Abtödtung/ Demuth/ Schamhafftigkeit/ Zuflucht zu Gott/ oder besser zu sagen/ stäte Ruhe in GOtt. Sein Leben schien zu seyn ein Gebett/ daher in ihm entstunde so grosse Liebe der Einsamkeit/ daß er selten herfür kam/ sich gemeiniglich in seinem Kämmerlein auffhielte/ welchen Geist

er

er guten Theils auß Taulero/Harphio/Rußbrochio/ und dergleichen/ die er mit grossem Lust lase/ schiene geschöpfft zu haben/ und er leugnete auch dasselbige nicht/ indem er bekant/ daß er auß ihnen eine grosse Begierd der Versamblung/ und merckliche Hülff zum geistlichen Leben gezogen. Setzt auch ferner hinzu der Author seines Lebens/da er beschreibt den Geschmack seines geistlichen Lebens/ darinnen er mit den gemeinen Speisen nicht zufrieden gewesen/und spricht: Omnia sua studia iis solis constitisse peroptasset. Er hätte wohl gewünscht/ daß er all sein Studieren darin allein hätte zugebracht.

Dem diß nicht gnug ist/ was will der sagen nicht allein von der Unterweisung/ welche P. Balthasar Alvaretz von dem stillen Gebett (darauß ich oben viel genohmen) geschrieben/ und auff Spanisch getruckt ist/ ja auch von den Geistlichen und hochberühmten Bücheren der H. Mutter Theresiä/ dero Heiligkeit vom Päpstlichen Stuhl bestättigt ist/ und deren Bücher anßbündige Lehr und Erleuchtungen des H. Geistes in sich begreiffen/ auch bißweilen so hoch von göttlichen Sachê reden/ daß ich mich nicht unterstehen dörffte selbige zu berühren. Seynd diese ihre Instructiones

und

nd Lehr nicht auff Spanisch getruckt/ und durch gantz Spanien weit und breit außgebreitet? was will der auch sagen von den hohen und geistreichen Schrifften und Lehren des seligen Joannis à Cruce/ eines Discipuls der H. Mutter Theresiä/ und treuen Mithelffer in Reformirung des Ordens der Barfüßigen Carmelitern/dessen Bücher mit Approbation und Gutheischen des Herren Dechants und aller anderen Doctorum Theologiæ auff der hohen Schull zu Alcala in Spanien offentlich auff Spanisch getruckt und außgangen seynd? und dannoch solte irgentswo in einigem Land Gefahr seyn dergleichen Bücher zu lesen/ so würde solches fürnemblich seyn in Spanien wegen der aberwitzigen Thorheit deren/ die man nennet Illuminatos oder Erleuchtete/deren allda viel zu finden/davon man allhier/Gott sey Lob und Danck/ nichts zu sagen weiß/ welcher nicht destoweniger die Edition solcher Bücher in mütterlicher Sprach anfechten will/ der muß sich legen wieder das Urtheil gantzer Universitäten/ und so vieler gelehrten Männer/ die solches Gutgeheischen/ und wird sich zur Stund beantwort finden von unterschiedlichen Patribus gemelter Orden/ Ludovico von Leo/ Jacobo von Jesu/ die

mit

mit langen Apologien oder Schutzschrifften dieses gnugsam verthätigt und verfochten/ dan auch der H. Mutter Theresia/ dem seligen Joannem à Cruce/ welche dergleichen Bücher in gemeiner Sprach in Truck verfertigt. Sagen auch außtrücklich/ man solle solches nicht unterwegen lassen wegen des Mißverstands / den etwa unverständige und unerfahrne Leuth auß solchen Büchern schöpffen könten/ denen leichtlich zu helffen/ wan sie nur wollen. Gewißlich diß gering Urtheil ist nichts zu rechnen gegen den Nutzen/ Vortheil und Beförderung der frommen Seelen/ so darauß entsteht.

Was will auch solcher Klügling sagen wider die PP. der Societät Jesu/ welche die geistliche Bücher der H. Mutter Theresiä in die Niederländische Sprach versetzt/ in Truck außgehen haben lassen/ wird er nicht müssen straffen die Capuciner / welche die Regul der Vollkommenheit/ beschrieben von P. Benedicto von Canfelt/ die da voll ist Geistlicher und hoher Lehr / in unterschiedlichen Sprachen haben in Truck verfertigt? welches auch unlängst zu Rom in Latein außgangen mit gebührlicher Approbation des Ehrwürdigsten Magistri Sacri Palatii.

Eben

Eben dasselbige kan man auch sagen von vielen anderen Bücheren / die voll seynd Geistlicher verborgener und hoher Geheimnüß / und doch in Mütterlicher Sprach beschrieben / mit Gutheischen deren / welchen Ampts halben obligt auff solche Sachen ein Auffsicht zu haben / die auch mit sonderbahrem Geschmack / Gnügen und Vortheil von vielen gelesen werden. Also daß, wer sich darwieder setzen will / der muß nicht allein Tadlen manche Authores, deren etliche ausserhalb der Klöster / andere in unterscheidlichen Ordensständen GOtt dienen / sondern auch deren Obern / ohn welcher außtrücklicher Consens und Verwilligung die geistliche Ordens Persohnen kein Buch dörften lassen außgehen / und über diß so viel Gelehrte und Verständige Männer / die vor gut erachtet / daß dergleichen Bücher in mütterlicher Sprach außgebreitet worden.

Ich vertrawe / mir sey gnug / daß die in diesem Buch verfaste Lehr / und noch viel höhere / vor mir von vielen anderen Wohlerfahrnē und erleuchten Persohnen mit gebührender Approbierung in unsere Sprach außgangen. Ja jederman solte es von mir vor gut auffnehmen daß

daß ich mich unterstande die Weiß zubeschreiben / die solche geistliche Lehrmeister halten/ und erklähren / da vielleicht etwas dunckels in in ihren Schrifften schiene zu seyn/und daß ich mich so ernstlich bemühet ihre gute Lehr in gewisse Reguln und Formen zu verfassen/damit sie der günstige Leser wohl verstehen / und ohn Gefahr des Betrugs üben könte. Bitte hiemit den H. Geist den allerhöchsten Lehrmeister/ er wolle gnädigst vollziehen / was an mir gebricht; und verleyhen (welches mein eintziger Wunsch und Begehren ist) daß seine Weeg und geistliche Lehr von vielen wohl begriffen und ins Werck gerichtet werden : dan ich erkenne mein Geringfügigkeit / und daß ich viel mehr sagen müsse / als jener / der zu GOtt sprach : Ego sum puer parvulus; & ignorans egressum , & introitum meum, *3. Reg. 3.* Ich bin ein kleiner Knab/und weiß weder Außgang noch Eingang.

Jedoch bedünckt mich / ich höre noch etliche Klagen / daß durch Ablesung solcher Bücher/ so von dergleichen geistlichen Ubungen handelen / etliche Einfältige Weibs-Persohnen bewegt werden nach höheren Dingen zu trachten/als ihre Condition und Bequehmlichkeit erleidet und zuläst / und werden also ihren

Beichts-

Beicht-Vättern sehr überlästig / in dem sie mehr von ihnen haben wollen/ als die gutachten ihnen zuzulassen. Diesen gebe ich zur Antwort/ so viel gegenwärtiges Büchlein betrifft/ daß ich solches geschrieben / mehrentheils vor schlechte/einfältige und demüthige / auch vor andächtige Weibs-Persohnen / vor welche die H. Kirche sonderlich zu betten pflegt / darunter viel gar bequehm seynd zu diesen geistlichen Ubungen. Ja vielmehr auß den einfältigen Leuthen als Gelehrte kommen zu dieser Weißheit / dazu man gelangt durch Aspirationes und nicht durch das Studieren / durch Begierd/und nicht durch grossen Verstand/durch die Gnad/nicht durch die Wissenschafft / wie der H. Bonaventura lehrt im 7. cap. *itinerarii mentis in Deum*, und anderen Orthen mehr. Es bezeugt auch Gerson/*operum part. 3. cons. 30. ibid. cons. 31.* daß die verborgene Gottgelehrtheit/welche ist das beschauliche Leben/wiewohl sie die allerhöchste und vollkomneste Wissenschafft ist / von einem jeden gläubigen Menschen könne erreicht werden / ob es schon ein schlechter Idiot oder Weibs-Persohn wäre: und bald hernach sagt er/daß gleich wie von der verborgenen Wissenschafft gar zu klugen Leuthen und anderen/ die er da nennet / nicht viel

zu sagen ist. Sic plurimis illiteratis & simplicibus tradi potest, also mag dieselbe viele ungelehrte und einfältige Menschen gelehrt werden.

Und lieber / nach dem so viel Weibs Persohnen die Welt haben verlassen / ist es damit gnug/ daß sie allein ihre Kleydung und äusserliche Sitten veränderen? müssen sie nicht auch nach dem Rath des H. Evangelii sich selbst verläugnen / ihr Creutz auff sich nehmen/ Christo folgen / und nach der Christlichen Vollkommenheit streben; denen zum besten hab ich geschrieben/ und sie gelehrt die wahre Abtödtung und Verläugnung ihrer selbst/ eine rechte Auffgebung ihrer eigenen Gemächlichkeit in allē ihrem Thun/Lassen und Leyden. Item / wie sie solten folgen dem Willen Gottes/und in allerhand Tugenden wachsen und zunehmen durch den Weeg des Gebetts/der einem jeglichen am bequehmsten mag seyn: und hab derowegen geschrieben in solcher Sprach/ welche dergleichen Persohnen / denen ich wolte behülfflich seyn / selbst könten lesen und verstehen/weil ich ein groß Mitleyden gehabt/daß solche hungerige Seelen so schwehrlich jemand finden/ der ihnen das Brod bequehmlich brechen kan oder will/verhoffe auch / ich werde al-

so geschrieben haben/ daß niemand leichtlich einen Mißverstand darauß werde ziehen können / und wan schon jemand wäre / der auß mangel rechter Bescheidenheit in einen Miß-Verstand dadurch gerathete / der kan doch leichtlich gebessert werden durch diese Lehr selbst/ welche mit grossem Nutzen und Frucht gelesen wird von denen / die diese Geistliche Sachen mit rechten Augen anschauen/ inmassen viel verständige Leuth bezeugen.

Will allhier schliessen mit dem Worten des hochwürdigē Abts Blosii *in coroll. exercit. in instit.* Ist/ daß jemand nach der Welt-Weiß diese Sachen list / der wird sie vielleicht belachen/ verachten nnd verschmähen/ aber ich habe dieses vor die kleine demüthige geschriebē.

Nichts destoweniger/ auff vorerregte Klag etwas näher zu antworten / sage ich/ daß die Weibs-Personē uñ andere schlechte Leuth/ die ihren Beicht-Vättern/ wie obē gesagt/ sehr beschwehrlich seynd / zweyerley seyn können/ dan entweder thun sie dasselbe mit gutem Grund oder nicht: haben sie warhafftig (und nicht allein auß jemands bösem Urtheil) keinen rechten Grund / so muß man sie besser unterweisen/ und weil sie in der Wahrheit zu früh wollen den höchsten Grad erreichen / dient ihnen keine

keine andere Antwort besser / als daß man auß dieser unserer Lehr dergleichen Personen sage: Ihr habt an euch die Zeichen noch nicht/die in diesem Bräutigams Bethlein erfordert werden / die Würcklichkeiten euerer Kräfften zu stillen/davon oben gehandelt worden im 21. Cap. des 1. und 4. Cap. des andern Theils / wie auch im 8. Cap. §. folgt zum fünfften / und anderen Orten mehr; mortificirt euch derowegen so lang / biß das vorgesagte Zeichen an euch mögen gefunden werden/und daß man einst zu euch sagen könne: Seel steige hinauff: sintemahl solches Stillen der Würcklichkeiten der innerlichen Kräfften grosse Bescheidenheit erfordert/und ich bin allzeit sörglich gewesen solches zu rathen / bins auch noch/es sey dan nach langer Experientz und auffmercken. Hat aber jemand ein gut Fundament / so muß sein Ersuchen vor keine Uberlästigkeit gehalten werden/ und muß ihm der Beichtvatter helffen/so viel er kan / kan ers aber nicht/ oder wills nicht thun / muß er leiden / daß solche Persohnen andere Bücher lesen / die ihnen dazu dienen / oder sich anderswo Raths oder Hülff erholen/dan ein Beichtvatter kan und mag die Seelen mit ihrem Schaden und Nachtheil nicht auffhalten/welches so er thut / oder eine Seel in dem Göttli-

chen Weeg verhindert / wird er darvor grosse rechenschafft geben müssen an jenem Tag vor dem strengen Urtheil GOttes / dessen Geist oder Weeg an seinen Geist oder Sinnlichkeit nicht müssen gebunden seyn.

Und damit nicht jemand meyne / ich sage das auß mir selber / ich auch nun zum öfftern Meldung gethan der Warschauung des seligen Joan. à Cruce / belangend die Beichtvätter / und das Stillen der Würcklichkeit der innerlichen Kräfften / so will auß vielen seiner Lehrstücken herbey setzen daß jenige / was er hiervon geschrieben in seinem Büchlein / welches er nennet die lebendige Flam̃ der Liebe / und hiervon ein besonders Capittel machen auß seinen eigenen Worten in Teutsch versetzt / ohn einigen Zusatz. Ich hab bißher erwartet / ob vielleicht ein Liebhaber des geistliche Lebens alle opuscula oder Tractätlein dieses seligen und erleuchten Patris / in unsere Sprach würde übersetzen / wie sie schon lär gst auff Spanisch und Französisch in Truck außgangẽ / dessẽ ich schon theils war versichert worden / jedoch weil es nicht geschehẽ / wil ich zu mehrerem Verfolg und Erklährung der allhier verfasten Lehr herbeybringẽ / was ich hiervon in seinem Bücklein auff Spanisch und Französisch getruckt gefunden.

Das 21. Capitel.

Warschauung des seligen P. Joannis à Cruce, Discipul der H. Mutter Theresiä/ belangend die Beicht-Vätter un geistliche Leids-Männer der Seelen/ wie auch das stillen der Würcklichkeiten der Kräfften unserer Seelen/ in die Teutsche Sprach versetzt/ ohn einigen Zusatz.

§. 4.

DIeser Ort ist gar bequehm die Seelen zu warnẽ, welche Gott leitet zu den Geistlichen Gaaben/ die man empfanget im Stand der Vollkom̃enheit/ daß sie wohl zusehen was sie thun/ und was sie vor geistliche Vätter erwöhlen/ damit sie nicht wieder hinder sich zurück kehrẽ. Und wiewohl diß eigentlich der Ort nicht ist/ jedoch auß grossem Mitleydẽ, daß ich in meinem Hertzen empfinde/ weil ich sehe/ daß etliche Seelen nicht allein nicht fortschreiten auff dem geistlichen Weeg der Vereinigung ihres Geistes mit Gott, sonder auch die Früchten verliehren / die sie gewunnen hatten. Darum kan ich nicht unterlassen ihnen zu zeigen, was sie thun müssen/ damit sie so grossem Schaden entrinnen; und ob ich schon allhier etwas außschreite/ will ich doch bald wieder zu meiner Matery kommen / welche hierdurch keinen Schaden leyden soll/ dan dadurch wird

man

man zu grosser Erkantnüs gelangen der Höhle oder Tieffe der Seelen / die da in ihren dreyen Kräfften seynd / wie gesagt / welche Erkantnüs sehr nothwendig ist / nicht allein den Vollkommenen / sondern auch allen anderen / die ein gute Begierd haben ihren Geliebten zu suchen.

Erstlich dan muß man wissen / daß / indem die Seel Gott sucht / sie vielmehr von ihrem Bräutigam gesucht werde; und indem sie zu ihm schickt ihr innerliches Verlangen / welches ihm so angenehm ist / als ein herrliches Rauch-Werck auß allerhand wohlriechenden Specereyen / schickt er ihr hinwieder zu den Geruch seiner köstlichen Salben / dadurch er sie zu sich ziehet und locket / welches geschicht durch seine Göttliche Einsprechung / dadurch sie bewegt wird zu vollkommener Haltung des Göttlichen Gesetzes im wahren Glauben / darin sie so viel wird fortschreiten / je näher sie zu ihm kombt / dan sie muß wissen / daß ihr Geliebter keine andere Meinung habe in Mittheilung seiner geistlichen Salben / und köstlichen Gnaden / als sie damit desto mehr zu bequehmen / damit sie noch höhere / edlere und köstbahrere Gnaden und Gaaben empfangen möge / biß daß sie gantz rein und sauber werde / und also verdiene die gäntzliche Vereinigung und

und Transformirung aller ihrer Kräfften in Gott. Darum will ich sie hiemit gewarnet haben/daß in dem Stück Gott der Herr der vornemste Werckmeister sey/der sie bey der Hand muß leiten und bringen / dahin sie nicht kommen kan/ das ist / zu übernatürlichen Sachen/ die sie mit ihrem Verstand/ Gedächtnüß oder Willen nicht begreiffen kan; und derowegen muß ihre meiste Sorg allhier seyn / daß sie ihrem Leidsman/dem H. Geist/kein Hindernüß in Weeg stelle/ sondern ihm folge durch die Weege/so ihm gefallen/welche allezeit mit dem Gesätz Gottes / und dem wahren Glauben/ wie gesagt/werden überein kommen.

Dieß Hindernüß aber wird sie in den Weeg stellen / wan sie sich leiten läst von einem der Blind ist. Dieser aber find man dreyerley Sorten / welche die Seel von diesem Weeg können abführen/ nemlich der Leidsman oder Geistliche Vatter/ der Teuffel / und die Seel selbst. Was den ersten betrifft; eine Seel / die auff dem Weg Gottes begehrt fortzuschreiten/ die muß gar genau zusehen / unter wessen Disciplin sie sich gebe. Dan wie der Meister wird seyn / also wird auch seyn der Discipel/ und das Kind wird gleichen dem Geistlichen Vatter. Diß sag ich darumb / weil sie schwerlich einen

nen wird finden können / der allerdings bequehm wird seyn sie zu unterweisen in allem dem / was ihr vonnöthen ist zu dem höchsten Grad / ja nicht allein zu dem Mittel dieses Wegs zugelangen. Ursach ist diese / weil er nicht allein gelehrt und bescheiden muß seyn / sondern muß auch daneben haben ein Experientz oder Erfahrnüß dieses geistlichē Weegs. Dan wiewoll dem also / daß jemand woll zu leiten / die Gelehrtheit und Bescheidenheit hoch vonnöthen ist / jedoch wan er selbst den höchsten Gipffel des Bergs nicht bestiegen hat / wird er nicht allein den Seelen / die Gott dazu berufft / nicht können helffen / sondern auch grossen Schaden zufügen. Dan wan er nicht versucht hat / was mā im Geist zusuchē pflegt / wird er zum öffteren verursachen / daß die Seel viel Salbungen dieser köstlicher Gaaben verliehre / dadurch sie der H. Geist würde bequehmen / zu wahrer Vereinigung mit ihm; weil solche Lehrmeister die Seelen wollen führen mit Unterweisung / oder auff die Weiß / die sie selber gelesen / oder gepfrüfet / welche offtermals nur den angehenden dienen / die auch nicht lang können geübt werden / sondern allein auff gewisse Zeit und Stund: dan weil sie selber nicht mehr wissen / als was den angehenden

nothwendig ist / (und wolte Gott / daß sie diß noch recht wüsten) darumb ob sie schon von Gott zu einem höheren Grad beruffen und gezogen worden / wollen sie doch nicht / daß sie ihren ersten Anfang sollen fahren lassen / welches mit Nachforschung der Einbildung oder des Verstands geschicht / wiewohl sie darmit sehr wenig außrichten.

§. 5.

Diß besser zu verstehen / muß man wissen / daß die Meditation oder Betrachtung der Göttlichen Sachē mit unserem Verstand / ein Werck sey der Angehenden oder Novitzen. Welches zu üben / muß man der Seelen Matery geben / selbige zu erwegē und zu betrachtē / damit sie dadurch einen geistlichen Eyffer und Andacht in ihr erwecke / ihre Sinn und Begierden von irrdischen Sachen abziehe / und durch diesen Geschmack sich gewöhne zu den geistlichen Ubungen. Aber wan diß nun etlicher massen geschehen / begint sie GOtt zur Stund zu stellen in den Stand des beschaulichen Lebens / welches er gemeinlich thut innerhalb gar kurtzer Zeit / sonderlich an geistlichen Ordens-Persohnē / oder die sich sonst der Welt begebē / weil solche den irrdischē Sachen eher absagen / und ihre Begierd leichtlicher zu

Gott kehren: welches wan es geschehen ist/ ist anders nichts übrig / als daß man von der Betrachtung schreite zu der Contemplation. Diß geschicht alsdan / wan die Seel nicht mehr mit empfindlichem Eyffer un Geschmack betrachten/ noch mit ihrem Verstand würcken kan / wie sie zuvorn pflegte / sondern bleibt gantz dürr und trucken/ und findet nichts/ darauff sie sich könte steuren/ weil das jenige / was ihr nun gegeben wird / mit dem Geist allein / und nicht mit den Sinnen/ noch mit dem empfindlichen Theil muß geübet werden / sintemahl die Seel natürlich durch ihre eygene Kräfften nichts würcken kan als mit Hülff ihrer Sinn/ dadurch alle Species oder Gestalten/ so ihr zu Wirckung des Verstands vonnöthen seynd / müssen geschöpfft werden Und darum wan sie zu diesem Stand kommen ist/ alsdan würckt Gott in ihr auff eine besondere Weise/ er unterweiset sie/ und giesset ihr ein seine Gaaben / die Seel aber hält sich in der stille / die Reichthumb/ die ihr gegeben werden/ besser zu empfahen / nemblich die Göttliche Erkäntnüs und Liebe. Ich sage / daß sie empfahe eine liebende Erkäntnus/ oder Neigung zu Gott/ dazu sie nicht gebrauchen darff einige

Gedancken oder Werck / als die nun hierzu unbequehm und viel zu grob seynd.

§ 6.

Hierdurch geschicht / daß die Seel zu dieser Zeit auff eine gantz andere Weiß muß geleitet und geführet werden / als zuvor / dan gleichwie man ihr damahls Matery gab etwas zu betrachten / also muß man im Wiederspiel ihr dieselbe jetzund entziehen / und das Betrachten verbieten. Dan wie gesagt / sie wird alsdan nicht mehr damit können fortkommen / ob sie schon gern wolte / ja sie wird dadurch vielmehr zerstreuet / mißtröstig und unrühig werden: derowegen welche Seel zuvor nach empfindlichem Eyffer trachtete / die muß solchen jetzund weder begehren noch suchen / dan sie wird ihn gewißlich nicht finden / sondern sich selbst viel ehender in grosse unruhe und Außdürrung bringen / weil sie durch diese empfindliche Würcklichkeit von ihr außschliest den lieblichen Frieden und Ruhe / den Gott verborgener Weiß in ihrem Geist eingiest / welches verursacht / daß sie das eine nicht erlangt / und des andern entbehren muß / weil sie nun hinführo die geistliche Gaaben nicht mehr auff diese empfindliche Weiß empfahen muß. Und darumb muß man sie in diesem Stand kei-

keines Wegs betrachten / noch einige innerliche Würcklichkeiten üben lassen / viel weniger darff sie trachten nach einer empfindlichen Andacht oder Geschmack / dan wo sie das thut/ wird sie Gott verhinderen / der hierin der vornehmste Werckmeister ist / der die Seele verborgener Weise in der Stille begabt mit seiner liebenden Erkantnüß/ ohn Mannigfaltigkeit vieler unterschiedlichen innerlichen Würckungen/wiewohl bißweilen noch geschicht/daß er ihr etliche besondere Würcklichkeiten mittheilt / welchen die Seel alsdan außwarten muß mit einem lieblichen Wahrnehmen seiner göttlichen Gegenwart/ ohn anders etwas zu thun/als waß ihr verliehē wird/muß sich allein verhalten leidender Weiß / auch ihres Theils nicht viel bekümmert seyn mitzuwürcken; sondern muß allein still bleiben / mit einer schlechten/einfältigen/liebliche Andacht/gleichwie man die liebliche Augen offen hält / wan man etwas lieblichs sucht. Dan weil nun Gott auff diese Weiß mit ihr handelt/und sie begabt mit dieser liebenden Erkäntnüß seiner Gegenwart / so muß auch die Seel auff dieselbige Weiß mit Gott handelen / und seine Gaben empfahen mit einem einfältigen / stillen und lieblichen wahrnehmen/damit also Erkäntnüß

mit Erkantnus/ und Liebe mit Liebe vergolten werde: Dan allhier muß der jenige der da empfahet/ sich verhalten auff die Weiß dessen/ von dem er empfanget/ und auff kein andere/ auff daß ers möge empfahen und behalten auf die Weiß/ wie es ihm gegeben wird. Darauß erscheinet klärlich/ daß wan die Seel alsdan nicht einstelte ihre gewöhnliche Weiß zu würcken/ sie gar unvollkommentlich diese Gaaben empfahen würde/ und die Volkommenheit verlieren/ damit sie ihr verliehen werden/ welche weil sie so edel und übernatürlich seynd/ können sie mit solcher genauen und unvollkommenen Weiß nicht empfangen werden/ und wan alsdan die Seel etliche innerliche Ubungen würcken wolte/ weder als diese liebliche Andacht zu GOtt erheischen würde/ die ihr leydender Weiß verliehen wird/ (das ist/ ohn ihr zuthun und betrachten/ wie sie zuvor pflegte) so würde sie Gott verhinderen/ daß er in ihr nicht könte eingiessen diese liebende Erkäntnüs/ weil sie mit grosser innerlicher Stille und Frieden muß empfangen werden. Diese Ubung reinigt im Anfang die Seel mehr/ als sie dieselbe erleucht/ aber darnach macht sie in ihr springen den Hönigfliessenden Brunnen der Liebe. Diesen leydender Weiß

be-

bequehmlich zu empfahen/nach dem göttlichen Willen / und nicht auff die vorige Manier/ muß sie/wie ich gesagt/und ist auch in der warheit also/ gantz unbekümmert und ledig seyn/ voll innerlicher Ruhe und Frieden / auff die Weiß Gottes des Herren: welches auch auß dieser Gleichnus erscheinet. Wie stiller / klarer/ und weniger die Lufft bewegt ist / je mehr wird sie von der Sonnen erleuchtet und erwarmet; also gehts auch mit der Seel/ darum muß sie an kein Ding ankleben / noch trachten nach einigem Geschmack / Betrachtung und Empfindlichkeit/obs auch schon wäre in geistlichen Sachen/dan der Geist muß so loß / frey und ledig seyn von allen Dingen/ daß/wofern sich die Seel begehrt zu verlassen auff einigen Gedancken / Geschmack oder Wirckung des Verstands / würde sie sich selbst verhinderen/ unrühig machen/ und brechen das tieffe Stillschweigen/ darin die Seel ruhen muß/ so wohl nach dem empfindlichen / als auch geistlichen Theil / damit sie vernehmen könne diese zarte Göttliche Einsprechung / die Gott in dieser Einsamkeit der Seelen eingibt / inmassen er uns durch den Propheten Oseam versprochen hat. Sie muß / sprich ich / mit stiller Ruhe auffmercken und hören *Osea 1. 14.* gleich

wie

wie David thäte / *Psalm 84. v. 9.* / was der Herr in ihr reden wird / dan er wird seinen Frieden in ihr reden. Darum wan sie vermerckt daß sie in das ruhige Stillschweigen gestellt wird/muß ihre Andacht sehr still seyn/ohn einige Sorgfältigkeit/und Hinderdencken/ ja gleich als ob sie alles vergessen hätte / damit sie allein gehe auff das Hören / dadurch sie gäntzlich loß und frey wird seyn/und viel bequehmer folgen/ dahin sie gezogen und beruffen wird.

§. 7.

Diese Manier der Ledigkeit und Vergessung der Creaturen geschicht/ indem der Geist geführt und verschlungen wird in einem unbekanten unbegreifflichen Gut; und darum nachdem die Seel in diesen friedsamen und seligen Stand einmahl wird eingetretten seyn / muß sie keines Wegs die Betrachtung mehr vor die Hand nehmen, noch einige Süßigkeit noch geistlichen Geschmack suchen (wie ich der länge nach außführlich bewiesen / so wohl im 10. Cap. des 1 Buchs von der Dunckelen Nacht/ als auch im letzten Cap. des 2. Buchs / und im 1. Cap. des 3. Buchs/von dem Auffsteigen des Bergs Carmeli / sondern sie muß diß alles hindan setzen / und ihren Geist davon abspehnen / wie uns der Prophet Habacuc 2. 1.

be-

bezeuget/ daß er selber hab thun mussen/ als er sagte: Ich will stehen auff der Wacht meiner Sinn (das ist/ich will sie unter mir lassen) und mich stellen auff meine Feste / der Kräfften meiner Seelen/ (also daß ich der nicht einen eintzigen Gedancken auß ihr selber will zulassen) und will schauen / daß ich sehe / was er mir sagen werde. Als wolte er sagen: Ich will empfahen dasjenige / was mir ohn mein Zuthun und leidender Weiß wird verliehen werden; dan ich habe in meinen vorgehenden Bücheren gnugsam erwiesen/ daß contempliren oder Beschauen/ allein empfangen sey; und unmöglich ist es / daß diese Göttliche Weißheit oder Contemplation in einer Seel empfangen werde / die nicht gäntzlich gestilt ist/ und entblöst von aller besonderen Erkäntnüß/ Einbildung/ und Geschmack / wie uns der Prophet Isaias 28 bezeugt/ sprechend: Welchem wird er die Erkäntnüß lehren? welchen wird er doch / das gehört ist / zu verstehen geben? die so von der Milch (des empfindlichen Geschmacks und Süßigkeit entwehnet / und von den Brüsten abgestossen seyn. Saubere deine Augen von der Finsternüß/ vom Staub/ und allem/ daß sie verhindert / und die Sonn wird dich erleuchten / und du wirst klärlich sehen

hen können. Stelle deine Seel in wahre Frey-
heit/ in vollen inwendigen Frieden und Ruhe/
erlöse sie von dem Joch und Dienstbarkeit ihrer
eigenen innerlichen Würcklichkeiten / die über
sie/ als über einen Egyptischen Leibeigenen
Knecht herschen und dominiren. Dan alles/
was sie mit ihrer eigenen Wirckung thun
kan / das hat nicht mehr zu bedeuten/als wan
sie was Kaff oder Stoff samlete / Stein da-
von zu backen : sondern leite und führe sie nach
dem gelobten Land / da nur Milch und Hö-
nig fliest.

O geistlicher Vatter / lerne doch einst
verstehen / daß zu dieser Erlösung und edlen
Freyheit der Kinder/die Seel von Gott beruf-
fen werde/ zu gehen in die Eynöde / um da-
selbst geziert zu werden mit Gold/ Silber/und
köstlichen Edel-Gesteinen/ und allen ihren be-
sten Zierath/ den sie nunmehr Egypten / das
ist/ die Welt beraubt hat/und alle Reichtumb
auch noch darneben alle ihre Feind versäufft in
dem tieffen Meer der Contemplation , darin
der mächtige Rieß ihrer Empfindlichkeit kei-
nen Grund mehr find / darauff er sich steuren
und füssen möchte / also / daß er gezwungen
wird/das Kind Gottes frey gehen zu lassen den
edlen Geist/ der nunmehr erlöset ist von seinem
ge-

genauen Würcklichkeiten / und von seiner unvollkommenen Weiß zu verstehen / nemblich durch die auß den Creaturen geschöpffte Bildnus oder Gestalten / von seinem plumpen Empfinden / von seinem trucknen Geschmack / auff daß er von Gott mit dem himlischen Manna hinfort möge gespeiset werden / welches wiewohl es in sich allen anderen Geschmack beschliest / umb welchen sich die Seel bemühet / jedoch weil es delicat ist / daß es in dem zerschmeltzt / darumb kan sie dasselbige nicht schmecken / weil sie noch nach einem anderen Geschmack stehet. Dein Arbeit muß allhier seyn / alle Begierd des Trosts / des Geschmacks und Betrachtung biß auff den Grund außzureuten; muß dich wohl hüten / daß du sie nicht beunrühigest mit einiger Sorg oder Angst von allem / was ihr von oben herab / viel weniger von untenher könte zustossen / sondern stelle sie also frey / ledig und loß von allen Dingen / und in die höchste Einsamkeit / so viel dir möglich ist. Dan wie sie in dieser stillen Ledigkeit mehr zunimbt / je überflüssiger wird ihr der Geist der Göttlichen Weißheit eingegossen werden / der gantz und gar still / einsam / süß / friedsam und lieblich ist / dadurch ihr Geist wird gestärckt / und bißweilen gar lieb-

lieblich tractirt werden / daß sie nicht wissen wird von wem von wannen / oder wie ihr daß wiederfahren sey / weil sie dasselbige ohn ihr Zuthun/wie gesagt / überkommen. Und wie gering es auch ist / daß GOtt in dieser ledigen und einsahmen Seel würckt / so bringts dannoch herfür unerschätzliche Früchten mehr als sie selbst weiß / oder auch der jenige der sie leitet oder führet / welche zu seiner Zeit werden an Tag kommen. Auß diesen geringsten / so die Seel im Anfang erlangt/ist auch eine daß verlassen und absterben von allen erschaffenen Dingen / welches man zu etlichen Zeiten mehr als auff andere empfind/daneben auch eine süsse Neigung zu dem höchsten unbekanten Gut daß sie liebt / wie auch eine sichere Lebhafftigkeit des Geistes / mit grossem Lust in der Einsamkeit allein zu verbleiben / welches herspringt auß dem Wiederwillen und Unlust/den sie ab der Welt hat/und allem dem / was die Welt angeht. Dan so bald sie den Geist verkostet/ werden ihr alle Creaturen ungeschmackt. Aber die innerliche Güter / welche diß stillschweigende Beschauen der Seelen bringen / seynd unaußsprechlich/dan es seynd / kurtz davon zu reden / die allerverborgeneste und köstlichste Salben / dadurch der H. Geist die Seel anfült

fült mit allerley Reichthum / Gaben und Gnaden / dan gleich wie er Gott ist / also handelt er mit ihr als Gott / und würckt in ihr als Gott.

§. 8.

Diese unermeßliche Schätz / diese köstliche Salbungen / und übernatürliche Erkäntnüß des Geists Gottes / die weder von der Seelen noch von jemand anders mögen erkant werden / als allein von dem / der sie eingiest / umb sein Lust- und Freud an der Seel zu haben / werden sehr leichtlich gehindert durch die geringste Neigung und Ankleben an einige besondere Erkantnüß oder Geschmack / den sie noch behält / welches billich vor einen Geistlichen Schaden und Verlust zu rechnen. Es ist zu verwunderen / daß wiewohl man diesen Schaden kaum merckt / noch auch die geringste Ursach / die man dazu gegeben / so ist er dannoch viel grösser / häßlicher und bekläglicher / dan andere grössere Schaden in gemeinen Seelen / die auff eine so edle Weiß von Gott nicht gezogen werden. Gleich als wan ein grober ungeschickter Mahler mit einem groben Pinsel und ungeriebenen Farben ein überauß künstlichs Gemähl wolt anstreichen / der würde es jämmerlich verderben / und mehr Schaden thun als wan er viel gemeine Tücher mit seinen un-

geschickten Mahlen besudlete. Und wiewohl dieser Schad so groß ist/ daß man ihn nit schäzen kan/ ist er doch so gemein/ daß man beynahe nicht einen geistlichen Leids-Mann oder Beichts-Vatter find/ der solchen den Seelen nicht zufüge/ die Gott auff diese Weiß begint zu ziehen zu der Contemplation. Dan wie offt geschicht es/ daß GOtt der Seelen vorkomt mit edler liebender Erkantnus/ die gantz einfältig/ still/ innig/ und friedsam ist/ weit über alle Empfindlichkeit/ und über alles was man dencken kan/ dadurch die Seel von allen Betrachtungen/ wie sie auch mögen beschaffen seyn/ wird abgehalten/ weil sie Gott allein beschäfftigt und gantz eingenohmen hat mit dieser innerlichen lieblichen Neigung zu ihm/ darumb sie gern in Einsam- und Ledigkeit bleiben solte/ selbiger zu geniessen; und alsdan soll wohl ein geistlicher Vatter kommen/ der nirgend anderst von weiß/ als allein von groben innerlichen Wirckungen/ von klopffen und schlagen/ gleich wie ein Schmidt/ und wird ihr sagen/ was thustu hier? laß diß alles fahren/ du verlierest dein Zeit/ es ist lauter Laulgkeit oder Faulheit/ nimb deine Betrachtung vor die Hand/ thue innerliche Werck/ du must allen Fleiß anwende die Andacht zu erwecken/ dan

dan all das ander ist nur Lapperey / Lauigkeit und Betrug. Diß kombt / weil dergleich Leids-Männer den Weg des Gebets und des Geists nicht verstehen / und darum wissen sie nicht / daß die innerliche Wirckungen / und das Nachdencken des Verstands / welches sie von der Seel erforderen / nunmehr in ihr vollbracht seye / nachdem sie so weit kommen / daß sie alle Empfindlichkeit muß verlassen: dan wan man dē Weeg gethā hat / und zum gewünschten Ort kommen ist / da muß man still stehen / und weiter nicht fortgehen / sonst würde man von dem Ort wieder abweichen. Sie müssen derowegen wissen / daß die Seel nun kommen sey zu dem Leben des Geistes / darin keine verständliche Wirckungen statt und platz haben / und da die Empfindlichkeit muß still stehen / dan Gott ist der jenige / der alsdan besonderlich würckt / und seine verborgene Weißheit der innerlichen Seelen mittheilt. Wan sie dan mit andern Farben grober Erkantnus / Betrachtung und Geschmacks diese Seelen wollen anstreichen / und sie der stillen Einsamkeit berauben / so verhinderen und schänden sie das höchste Göttliche Werck / das der H. Geist in ihr abmahlete / und verursachen / daß sie das eine nicht thun / und das andere nicht fördern könne.

§. 9.

§. 91.

Diese Leidsmänner müssen wissen/ daß der H. Geist der vornehmste Werckmeister sey/ der die Seel bewegen muß/ der grosse Sorg für sie trägt/ und keine Gelegenheit verabsäumet/damit sie durch den kurtzesten Weeg/und auff die beste Weiß/als immer möglich/zu ihm gelange. Dergestalt daß sie allein ein Werckzeug seyn/ selbige zu leiten/ nach der Richtschnur des Glaubens und des Göttlichen Gesätzes/auch nach Maß des H. Geists/der einem jeglichen von GOtt wird gegeben werden. Müssen derowegen die Seelen nicht führen nach ihrem eigenen Gutbeduncken und Beschaffenheit / sondern genaue acht geben/wozu sie Gott leite: und so sie das nicht verstehen/ müssen sie die Seelen zufrieden lassen / und nicht viel peinigen und unrühig machen: dan sie müssen gebracht werden zu wahrer Einsamkeit/innerlichen Freyheit und Frieden/auff daß sie von allen Dingen frey/ ledig und loß seyen dem Herrn zufolgen/ dahin er sie wird leiten. Darum sollen sie dieselbige nicht quälen/ und sagen sie verlieren allein ihre Zeit/ und thuen nichts. Dan so bald die Seel ihre eigene besondere Erkantnüß verlassen hat/ und entledigt ist von allen Affecten und Begierden des unte-

rem

ren Theils / entblöst von allem Geschmack in Armuth des Geistes/auch sich selber entwehnet hat von allen Brüsten / die ihr einigen empfindlichen Trost geben möchten (welches daß jenig ist/darnach sie streben / und dahin sie der Geistliche Vatter halten muß) ist unmöglich / daß GOtt seines Theils nicht thue was ihm zusteht / nach seiner gewöhnlichen Güte und Barmhertzigkeit / ja mehr unmöglich/als daß die Sonn einen offenen unbedeckten Platz nicht erleuchten solte: dan gleichwie die Sonn der Morgens früh auff dein Fenster scheinet / damit sie mit ihrem Liecht dein Hauß durchstrahle/wan du allein das Fenster eröffenen wilst;also wird auch GOtt der Herr (der Israel bewacht und nicht schläfft) in die Seel hinein kommen / und mit allem Gut erfüllen/ wan sie frey / loß und ledig ist von allen vorgedachten Hindernüssen. Gott will gleich wie die Sonn mit seinem Liecht diese Seele bescheinen/daß sie sich in Fried und Ruhe halte / nach dem Gesätz der Evangelischen Vollkommenheit / die da bestehet in Armuth des Geistes/ und blösse der Empfindlichkeit / ohn daß sie sich weiters bemühe mit ihrem Zimmeren/und Bauen / dan diß stehet dem Herren allein zu/ von dem alle gute Gaaben herkommen/ *Jac. 1. 17.*

17. wie dan sagt der Psalmist: Wo der Herr das Hauß nicht bauet/ so arbeiten umsonst die daran bauen. *Psal. 126. 1.* Der HErr wird in einer jeden Seelen aufführen einen übernatürlichen Bau/ bereit du allein die Natur/ und stille alle ihre Würcklichkeiten/ dan diß steht dir zu/ und das ist dein Ampt: Gottes Ampt aber ist die Seel zu leiten zu den übernatürlichen Gütern/ die weder sie/ noch du erkennest/ wie uns der Weise Mann lehrt. Darum soltu nicht klagen/ und sprechen: Ach/ diese Seel nimbt nichts zu/ sie verliert all ihre Zeit/ dan so sie allein befreyet und loß bleibt von aller sonderbahren Erkantnus/ schreitet sie gnugsam fort nach dem übernatürlichen Gut. Und wan du mich fragest/ wie diß geschehen könne/ da sie es doch in particular nicht versteht noch erkent: antworte ich/ du must wissen/ daß wan sie etwas in particular davon verstünde/ oder dessen einige sonderliche Erkantnus hätte/ würde sie nicht fortschreiten: dan Gott ist gantz unbegreifflich/ und übersteigt allen Verstand. Darum wie sie mehr zunimbt/ je mehr muß sie sich ihrer selber und ihrer eigenen Weiß zu erkennen/ entfrembden/ in dem Glauben wandeln/ nicht sehen/ sondern allein glauben: dan man komt näher zu Gott auf diese Weiß/ wan

man

man ihn nit erkent/als durch Erkantnus. Darumb mach dich selbst nit unruhig / so lang der Verstand nit zurück kehrt einige besondere Erkantnus zu suchen/ sondern bloß und ledig von allem dem verbleibt / was er zuvor verstanden hatte/ so nimbt die Seel gnugsam zu : dergestalt / daß sie umb so viel mehr fortschreite / je mehr sie wandele im blossen Glauben. Dan weil der Verstand nicht weiß noch begreiffen kan/was Gott sey/so muß er ohn verstehen sich sich zu Gott nahen. Derowegen dan das jenige / was du hierin sträffest / das allerbeste ist/ nemblich der Fortgang im vollkommenen dunckeln Glauben/ohn daß man sich mit einiger besondern Erkantnus / wie gut sie auch seyn möge/bekümmere oder beschäfftige.

§. 10.

Aber vielleicht wirstu mir sagen / weil der Verstand ohn einige Erkantnus und Würckung bleibt / so werde der Will auch ledig seyn von der Liebe/ dan was man nicht erkent/ kan man auch nicht lieben. Es ist ihm also/ sonderlich in den natürlichen Würckungen der Seelen / darin der Will nichts liebet/ als was der Verstand in particular und besonders erkennet. Aber mit der contemplation oder Beschauung/ die GOtt in die Seel

eingiest / hats in dem Fall eine andere Meynung/die bedarff keiner sonderbahren Erkantnus / so darff auch die Seel mit ihrem Verstand nicht würcken / dan GOtt theilet ihr mit eine liebende Erkantnus / die ihr zugleich den Verstand erleuchtet und den Willen entzündet. Und alsdan / nachdem die Erkantnus beschaffen ist / nachdem wird auch die Seel mit Lieb umbfangen. Dan gleichwie diese Erkantnus nicht ist von etwas ins besonder/sondern gantz dunckel/ und insgemein von einem unbegreifflichen unendlichen Gut / welches der Verstand mit keiner sonderbahren Erkantnus kan außgründen / also geschicht auch/ daß der Will etwas in gemein liebet / ohn einig sonderbahres Unterscheiden. Sintemahl GOtt in dieser Vereinigung so wohl Liecht ist/ als Liebe/und also begabt er zugleich beyde Kräfften der Seelen / wiewohl bißweilen geschicht / daß die eine mehr gewohnt wird als die andere: daher es kombt/daß man bißweilen mehr Erkantnus als Liebe empfindt/ auff ein ander Zeit mehr Liebe/als Erkantnus. Darumb muß man allhier nicht förchten/ daß der Will werde müssig seyn / dan ob er schon seines Theils nicht würcket durch die Krafft einiger sonderbahren Erkantnus / so

wird

wird er doch anderen theils mit eingegossener Liebe gantz truncke͞ gemacht durch die Erkantnus/ damit er in dieser dunckelen Contemplation überschwemmet wird / wie gesagt / und alsdan seynd die Würckungen der Liebe / die der Will bekommen hat / so viel edler / süsser/ und grössern Verdiensts / wie viel besser derjenige ist der sie eingiest / und die Seel damit begabt; welcher Will sich nunmehr alles frembden Geschmacks entäussert hat / und Gott allein anhanget. Derohalben muß man hier seinen fürnehmsten Fleiß anwenden / daß der Will entblöset und beraubt bleibe aller seiner Affecten/dan weil er nicht zurück kehret einigen Geschmack oder Trost zu suchen / ob er auch schon denselben in GOtt besonder nicht findet/so gehet er immerzu fort / und steiget zu GOtt über alle Creaturen / weil er in keinem andern Ding seine Lust haben will. Und wiewohl hier Gott so außtrücklich nicht verkostet wird / so wird er dannoch in diesem gemeinen denckeln Einfluß viel lieblicher empfunden/ dan mit aller sonderbahren außtrücklichen Erkantnus / die man von ihm haben möchte/ dan hier wird mit der That befunden/ daß der Seelen von keinem Ding so gnug könne geschehen/ als von dieser stillen und verborgenen

Erkantnus / dadurch sie ihn beginnt zu lieben über allen Trost und Geschmack / weil ihr aller Trost umb seinet willen ungeschmackt worden. Sey derowegen zufrieden / dan so lang dein Will keinen Trost noch Geschmack find in einigen deiner Würcklichkeit / so lang gehest du allzeit fort / dan nicht zurück kehren etwas empfindliches zuverkosten / ist vorwarts gehen nach dem unbegreifflichen Gut / welches Gott ist; also daß der Will besser zu Gott komt / wan er alles trosts und geschmacks beraubt ist / als wan er sich noch damit behülffe. Und hierdurch vollziehet er das Gebott der Liebe / GOtt über alles zu lieben / welches vollkommentlich nicht geschehen kan ohn diese Ledigkeit und Blösse von allen erschaffenen Dingen.

§. 11.

Hier muß man auch nicht erschrecken / weil man sagt / daß die Gedächtnus beraubt werde aller Formen und Gestalten / dan nachdem GOtt weder Form noch Gestalt hat / wie sie mehr formloß uñ ohne Bildnus wird / je näher sie zu Gott kombt. Hingegen wie näher sie ist der Imagination oder Einbildung / je weiter ist sie noch von Gott und in grosser Gefahr / weil GOtt unbegreifflich ist / und mit keiner Einbildung kan begriffen werden. Dergleichen geist=

geistliche Vätter dan / die niemahls über solche gute Erkantnus und Weiß der innerlichen Würcklichkeiten seynd erhoben gewesen (oder vielleicht darzu noch nicht gelangt) förchten/die Seelen/so in dieser stillen Innigkeit und friedsamen contempliren ruhen/ seyen müssig/und verliehren ihre Zeit. Dan (wie der H. Apostel Paulus lehrt *1. Cor. 2. 14.*) der thierliche mensch/das ist derjenige/der noch nicht auff ein Seit gesetzt die Empfindlichkeit des anderen Theils / den wir mit den unvernünfftigen Thieren gemein haben/ der vernimbt nicht die Lehre / und die Ding/ so vom Geist Gottes seynd. Und darum zerstöhren sie den Frieden und Ruhe/ welche Gott der Seelen in dieser stillen contemplation verleyhet/ indem sie wollen / daß sie soll betrachten/mit dem Verstand nachdencken / oder mit dem Willen würcken: damit sie viel Zerstreuung/ Außdürrung / Mißtröstung und Unruhe in der Seelen verursachen/die nunmehr der stillen Einigkeit/ so ihr von oben herab beschehret wird/geniessen wolte: und wollen sie bereden/ sie müsse durch solche innerliche Würckungen den Eyffer und Andacht erwecken / da sie ihr doch gantz das Widerspiel rathen solten. Welches / weil die Seel nicht thun kan/wie sie zu-

vor pflegte / ja auch nicht anheben kan solches zu thun / weil die Zeit vorbey ist / und weil sie durch einen andern Weeg geleitet wird / als zuvor / wird sie dadurch sehr unruhig / und förcht / sie gehe nicht recht; und solche Beichts-Vätter helffen ihr noch dazu selbiges zu glauben / dürren also ihren Geist gantz auß / und berauben sie aller köstlichen Gnaden / damit sie Gott zierte in dieser stillen Einsamkeit / weil sie dieselbige viel zu sehr mit Arbeit beladen / welches höchlich zu beklagen ist /, dan sie verliehren das beste / und bearbeiten sich umb das geringste ohn einigen Nutzen. Solche geistliche Vätter wissen nicht / was der Geist sey / und thun dem allmächtigen Gott zu kurtz und unrecht / indem sie ihre grobe Händ an das Werck GOttes wollen anschlagen / dan es ihm viel gekostet / ehe er die Seel so weit gebracht / und hält es für ein grosses Werck / wan er sie bringt zu der Blösse ihrer Kräfften / und zu stillung ihrer innerlichen Würckungen / damit er in dieser stillen Einödde möge ins Hertz reden / welches er über alles sucht; dan alsdan begint er dieselbe zu leiten / und in ihr zu herschen mit überflüssiger Fried und Ruhe / und hält auff alle Würcklichkeiten ihrer Kräfften / mit welchen nach dem sie schon die gantze Nacht gearbeitet /

beitet / hat sie doch nichts fangen können; speiset nunmehr dieselbe allein im Geist / und nicht mit empfindlichen Würckungen: dan weder der empfindliche Theil noch alle seine Würckungen können den Geist empfangen. Wie hoch der himmlische Bräutigam diesen stillen Schlaff und Einstellung der empfindlichen Würckungen schätze / ist klärlich zu sehen auß dem theuren Beschwären / dessen er sich gebraucht / im Hohen-Lied Salomonis / da er sagt: Ich beschwäre euch ihr Töchter Jerusalem / bey den Rehen und Hünden auff dem Feld / daß ihr meine Freundinne nicht auffwecket / noch wacker macht / biß daß es ihr selber gefällt / *Cant.* 3. 5. Dadurch er gnugsam zu erkennen gibt / wie angenehm ihm sey dieser süsse Schlaff und heilige Vergessenheit / die in dieser Einödde gefunden wird; welches auch die Ursach / daß er dieser Thier Meldung thut / die in den Wüsten und Einödden von den Menschen abgesondert in den Büschen wohnen. Hingegen wollen diese geistliche Vätter nicht zulassen / daß die Seel einst anheben solle zu ruhen und zu schlaffen / sondern begehren / sie soll ohn Unterlaß arbeiten und würcken / dergestalt daß sie nicht gestatten / daß Gott einst anhebe in ihr zu würcken. Dan so

bald kan er seine stille Würckung nicht anfangen / gleich seynd sie da / und verhinderen ihn mit den wühlenden Würckungen der Seelen/ weil sie nicht fangen die kleine Füchslein / die den Weingarten des HErrn verwüsten / der sonst schon allbereits begunte zu blühen. Dieses verweiset ihnen der HErr durch den Propheten Isaiam 3.14. Ihr habt meinen Weingarten verwüstet.

Aber vielleicht wirst du mir sagen / sie thun solches auß guter Meynung / weil sie es nicht besser wissen. Aber das wird sie vor Gott nicht entschuldigen / insonderheit weil sie so kühn und vermessen seynd Rath zu geben von dem Geist und Weeg/dazu die Seel gezogen wird/ den sie selber nicht kennen / und da sie ihn doch nicht kennen (wie sie selbst wohl spühren) seynd sie doch so vermessen / daß sie ihre grobe ungeschickte Händ schlagen dörffen an ein so edles göttliches Werck / und lassen solches nicht andere thun / die sich besser darauff verstehen: dan es ist keine geringe Sache/soll auch für keine geringe Schuld gerechnet werdē/wan man verursacht / daß die Seel unschätzliche Güter verliehre / wan man dieselbige auff die Erde werffe / und zwinge sie da liegen zu bleiben/ allein darumb weil man ihr nicht weiß recht

zu

zu rathen. Derowegen wer auß solcher Vermessenheit fehlt / da er schuldig ist rechten Rath mitzutheilen (dan ein jeder muß sein Ampt wissen) der wird deßwegen gestrafft werden / nachdem der Schad gewesen / den er der Seelen hat zugefügt / weil des Herren Sachen mit offenen Augen und grosser Vorsichtigkeit müssen gehandelt werden / insonderheit die so hoch und edel seynd / daß am guten Rath ein unendlicher Gewinn ligt / am bösen Rath aber ein unerschätzlicher Verlust.

§. 12.

Aber weil du dich noch bedüncken läst / als wären diese Geleits-Männer etlicher massen unschuldig (wiewohl ich solches nit sehen kan) so must du mir zum wenigsten bekennen / daß die nicht ohne Schuld seynd / welche durch ihre eigene Lieb oder Begierd eiteler Ehr angetrieben / den Seelen / die sie unter ihrem Gewalt haben / verbieten andere Beicht-Vätter zu suchen / dan es ist einmahl gewiß / daß die Seel auff dem Weeg deß Geistes / dazu sie GOtt ohn Unterlaß beruffet / nicht wird fortschreiten / es sey dan daß sie ihre Weiß innerlich zu betten verändere / dazu sie einer viel höheren Lehr und eines anderen Geistes bedarff / als

ihr ein solcher Leidsmann zeiget. Dan ein jeglicher weiß nicht / was auff dem geistlichen Weeg vorlauffet / ist auch im Geist so weit noch nicht kommen / daß er alle Weeg wissen könne / dadurch die Seel muß geleitet und geführet werden : zum wenigsten solte niemand von ihm selber so vermessentlich urtheilen/daß er gedächte; Gott werde die Seel weiter nicht bringen/als er selber geprüffet hat. Gleichwie die jenige ; die einen Baum können fällen/ nicht darumh bequäm seynd ein Bild darauß zu hauen/noch einer / der etwas grob in Stein oder Holtz kan hauen / kan gleich dasselbige künstlich schneiden und polieren / noch der wohl schneiden kan/kan gleich auch abcontrafeyen / und der schlecht abcontrafeyet / kan nicht alsbald mit künstlichen Zügen selbiges Gemähl ziehren und schön machen : dan ein jeglicher auß diesen kan an diesem Bild weiter nichts thun/als sich seine Wissenschafft erstreckt / und wan er drüber will thun / wird ers in grund verderben. Lasset uns nun sehen/ ob du / der du allein Bäum kanst fällen / begehrest die Seel zu lehren / wie sie soll die Welt verschmähen/und ihren bösen begierden absterben : oder so fern du ein Bildhauer bist (welches noch viel ist) ob du sie könnest unter-

weisen

weisen in einer heiligen Betrachtung/und das ist es all: und wie wilstu sie dan zieren und außputzen mit den künstlichen Zügen und schönsten Farben der höchsten Vollkommenheit/ die nicht allein besteht in Fällung eines Baums/ noch in Schnitzlung eines Bilds/ oder in dessen Polierung/ noch in einem groben Abmahlen/ sondern in dem übernatürlichen Werck/ das GOtt in ihr muß würcken/ und darumb sey versichert/ daß so lange die Seel an deine Lehr gebunden bleibt/ wird sie allzeit hinder sich kehren/ oder zum wenigsten keinen Fortgang schaffen.

Ich bitte dich/ sage mir/ was will noch auß diesem Bild werden/ daran du anderst nichts thuest/ als allein mit dem groben Beil hauen/ und mit dem Hammer klopffen/ dan diß geschicht in der Seel/ wan sie mit ihren Kräfften würckt/ wan wird diß Bild einst rein geschnitten und außpoliert werden? wan oder wie wilstu dasselbige verlassen und GOtt übergeben/ daß er es mit seinen Farben anstreiche? Ists möglich/ daß du dir diese Kunst selbst zumessest? daß du dich für so vollkommen hälst/ daß diese Seel keines andern Hülff bedörffe? Aber ich laß es geschehen/ daß du bequäm gnug seyest für eine Seele/ die weiter

nicht gezogen wird ; Jedoch so scheints unmöglich zu seyn / daß du allen gnug könnest thun / die du auß deinen Händen nicht wilst gehen lassen ; dan GOtt leitet eine jede Seel durch einen besonderen Weeg / also daß man schwehrlich einen Geist findt / dessen Zug / damit er dem einen hilfft / nicht unterscheiden sey von der Weiß / damit er einen andern zieht / wer ist / wie der H. Paulus / *1. Cor. 9. 22.* der allen alles werden kan / jederman zu gewinnen? und du wirst ein solcher Tyran der Seelen seyn / und ihnen ihre Freyheit so weit benehmen / daß du nicht allein nicht wirst wollen gestatten / daß sie dich verlassen / sondern wan du wirst innen werden / daß jemand auß deinen Beichts-Kinderen bey einem andern hat Raths gepflegt / oder mit einem andern etwas gehandelt / weil er mit dir nicht bequehmlich tractiren könte / oder weil ihn Gott zu einem andern gewiesen / von dem er lehrnen solte / darin du ihn nicht köntest unterweisen; so wirstu auß unmässigem Eyffer (welches ich mich schäme zu sagen) gantz darüber verstöhrt werden / wie die Eheleuth zu thun pflegen. Dieser Eyffer rühret nicht her auß der Ehre GOttes / sondern wohl auß hoffärtiger Vermessenheit; dan

dan wie weistu / daß diese Seel keines anderen Raths bedürffe / als des deinigen? über solche geistliche Vätter ist GOtt sehr erzürnet / und drohet ihnen durch den Propheten Ezechiel / da er sagt: Ihr habt die Milch gefressen / und euch mit der Woll beklendet / aber meine Schaaf habt ihr nicht gewendet. Ich will meine Schaaf von euren Händen forderen. *Ezech. 34. 3.* Müssen derowegen die Beicht-Vätter den Seelen gern gestatten / daß sie mit andern reden und handeln mögen / ja sie seynd in ihrem Gewissen schuldig solches zuzulassen / und solche deßwegen nit sauer anzusehen / dan sie wissen nicht / wohin sie GOtt noch leiten wird. Und dieses müssen sie vornemblich thun / wan sie vermercken / daß diese Seelen nun keinen Geschmack mehr haben in ihrer Lehr / dan diß ist ein merckliches Zeichen / daß sie GOtt der HErr weiter begehrt zu führen durch einen andern Weeg / und daß sie nun eines andern Lehrmeisters bedürffen. Ja sie selber solten ihnen solches rathen / und thun sie es nicht / so geschichts auß grober hoffärtiger Vermessenheit.

Das 22. Capitel.

Beschluß der gantzen Lehr / so in diesem Bräutigams Bethlein verfast.

NUn hast du / O Christliche Seel / wiewohl gar grob und unvollkommen entworffen und abgemahlt die gute Weyde / bereitet für die Schaaf / welche durch unsern Seligmacher / der sich selber nennt die Thür / *Joan.* 10. in den rechten Schaaf-Stall seynd hinein gangen. In diesem Bräutigams Bethlein wirstu im Anfang bequäme und gute Weyde finden für die magere Schaafe / die noch kaum auß dem Weeg der Welt abgetrotten / und gantz hungerig seynd / nemlich die Betrachtung und andere Ubungen des würcklichen Lebens / die ich meistentheils beschrieben in den ersten achtzehen Capiteln des erstē Theils dieses Buchs / allda gute Unterrichtung und wahrnung finden werden alle Schaaf / die auff der Weyde gehen / so wohl in dieser ersten / als nachfolgender guten Weyde / daß sie sich fleissig hüten / damit sie nicht gar zu geitzig hinein essen / und also durch Unverdauung der Speisen / oder auß Mangel guter Ubungen / einige Ungesundheit oder böse Feistigkeiten verursachen / daß nicht über sie komme die Klag Gottes in Deutero-

nomio

Domio 32. 15. Incrassatus est dilectus, & recalcitravit, incrassatus, impinguatus, dilatatus. Dereliquit Deum factorem suum: Der Geliebter ist feist worden und hat widerstrebt / er ist voll-leibig / feist und dick worden / er hat Gott verlassen/ der ihn gemacht hat. Und damit dan nicht geschehe/ was bald darauff folgt/ nemblich/ damit Gott der Herr nit zum Zorn bewegt werde / und sein Angesicht verberge/ so muß man auff allen Weyden / auch auff den allerbesten auff sich selbst gute acht haben/ und allein essen nach dem Willen des allerobersten Hirten / und mehr nichts/ und dessen Willen in allem folgen / auch keines weegs von demselben abschreiten / noch einige gute Ubung der Tugenden und wahren Abtödtung versaumen / damit sie nicht etwa in Ungesundheit oder böse Feistigkeit gerathen / für diesem Unheyl hab ich die Seelen hin- und wieder gewarnet / und sonderlich im gantzen 16. Cap. des 1. Theils.

Weiters von dem 19. Cap. an gemelten 1. Theils/ wirstu gute bequäme Weyde finden vor die Schaaf des Herren / die nunmehr etwas zugenommen/ und näher zu ihm kommen seynd / und die der groben Speiß der ersten Weyden nicht mehr bedörffen.

Wei-

Darnach folgen die alleredleste und beste Weyden / davon man in Wahrheit sagen kan/daß es seyen die Weyden/dahin der obrist Hirt seine außerlesene Schaaf leiten will/ wie er spricht bey dem Propheten Ezechiel cap. 34. In die nubis & caliginis, am Tag der Wolcken und der Finsternus (dadurch die Heiligen offtmahls die höchste contemplation oder Beschauung vörstellen) welche er nennet eine überflüssige Weyde/auß den hohen Bergen Israels/darin GOtt in einem stillen Anschauen mit einem erleuchten Glauben gesehen und genossen wird. Von dieser allerbesten Weyde wird nach gelegtem gemeynem Grund vor alle gute Weyden gehandelt im 4. Capit. des 2. Theils dieses Bräutigams Bethleins/ und von da an selbige mehr und mehr erklärt. Aber verwundere dich nicht / daß der Obriste Hirt diese Ordnung nit allzeit halte/ sondern seines Gefallens nach / bißweilen die Schaaf von einer Weyde in die andere treibe/ ja wohl zu Zeiten die allermagerste Schaaf in die allerhöchste und edleste / daher ich dan auch bißweilen in Beschreibung der einen hab Meldung gethan der andern : immassen auch andere Authores gethan/ als unter andern der selige Joannes à Cruce / der mitten

in

in Beschreibung vorgesagter Weyde einen Abriß macht der allerhöchsten / und der hochwürdige Abt Ludovicus Blosius gleich im Anfang.

Es ist nicht ohn / daß alles/ was ich allhier geschrieben / allein ein Verzeichnus und Abriß sey nur obenhin / und gleichsam mit einer schwartzen Kohlen / und möchte wohl wünschen / daß etliche erleuchte Männer mit den Farben ihres erleuchten Verstands diesen schwartzen Abriß wolten zieren und verbessern. Nichts destoweniger will ich freundlich gebetten haben / mit Danck auff- und an zunehmen / was ich nach meiner Wenigkeit beladen mit vielen Geschäfften vor mich selbst hatte zusammen getragen / sicherer hierin zu wandelen / welches ich dir nun / Christliche Seel/ auß Lieb mittheile. Jedoch solstu wissen/ daß diese Beschreibung/ was nun auch daran sey/ mich nicht geringe Arbeit hat gekostet/ und viel Rathschlagens mit denen/ die ich hielte für die erfahrneste in der Wissenschafft und erkantnus dieser seligen weyden/ hab auch deßwegen viel alte und neue Authores gelesen/ so von dieser Matery handeln: dan wegen des geringen Liechts / das ich in mir befand/ hab ich kaum wagen dörffen etwas zu schreiben

daß

daß ich nicht zuvor in fürtrefflichen approbirten Authoribus gefunden hätte / weil in dieser Beschreibung geschicht / was nach Zeugnus des Durchleuchtigsten Cardinals Bellarmini *de scriptor. Eccles. in Joanne Rusbroch.* gemeiniglich zu geschehen pflegt / daß solche geistliche Lehr und Unterweisung von der verborgenen Gottgelehrtheit starck bestritten und befochten werde: wer derowegen dergleichen etwas will anfangen/der muß wohl zusehen/ was er thue. Bitte darum/niemand wolle diese Lehr wegen meiner Geringheit oder Gebrechen/ verschmähen / die er auch bey heiligen erleuchten Männern finden wird/wān er die Mühe anwenden will/die ich hab angewandt. Auff diese darff ich mich wohl gründen/ und wünschen: Moriatur anima mea morte justorum , & fiant novissima mea eorum simillima , *Num.23.* Mein Seel müsse sterben des Tods der Gerechten / und mein End werde wie dieser End. Will auch all mein Schreiben dem Urtheil der H Catholischen Römischen Kirchen gäntzlich unterworffen haben/in deren Glauben ich begehr zu leben und sterben / weil ich keine Wahrheit erkenne/die zur Seligkeit führe/als die mit diesem Glauben und Lehr zu-und überein stimmet.

Diß

Diß darff ich dir wohl verheissen / andächtige Seel/wan du dich von dem obersten Hirten nach seinem Willen durch diese gute Weiden getreulich leiten läst / und wan du auch schon bißweilen strauchelst und fällst / oder allerley außschweiffung und Unruhe empfindest/ du dannoch von deinem guten Vorhaben nit ablassest / sondern immerzu fortgehest/wirstu gewißlich / es sey früh oder spath / gelangen an das Orth / nach welchem du mich gefragt im ersten Titul meiner Beschreibung/ sprechend : Zeige mir/den meine Seel liebet/ wo er weide/wo er ruhe am Mittag/ *Cant.* 17. und wirst geführet werden in die Schlaff-Kammer deines Geliebten / und finden das Bräutigams Bethlein / darzu ich dich durch all mein Schreiben hab wollen bereiten / und darumb solches also genennt. Daselbst wird dir vergönnt seyn zu geniessen das reine göttliche und liebliche Umbhalsen in wahrer vereinigung und versamlung der Liebe. Diß wird dir verliehen werden wan du gereiset bist durch die drey Nächt / davon der selige Joannes à Cruce also schreibt : Die drey Nächt/dadurch die Seel gehen muß/ wofern sie gelangen will zur Vereynigung mit GOtt/seynd vorbedeutet und abgezeichnet gewesen im Buch Tobiä/

bià 6.19. durch die drey Nächt / welche der jüngere Tobias auß Befelch des Engels muste lassen vorbey gehen / ehe er sich mit seiner Braut solte vereynigen. In der ersten Nacht gebott er ihm / des Fisches Hertz im Feur zu verbrennen / welches bedeut / daß das Hertz / so noch durch die Liebe angebacken ist an die Sachen dieser Welt / nothwendig / wofern es zu GOtt kommen will / angezündet und gereinigt werden müsse von allen erschaffenen Dingen in dem Feur der göttlichen Liebe / und in dieser Säuberung wird der Teuffel verjagt / der da Macht und Gewalt hat über die Seel / die zu sehr anklebt an den zeitlichen und leiblichen Sachen. In der andern Nacht sagte ihm der Engel / er würde auffgenohmen werden in die Gesellschafft der Patriarchen / die da seynd Vätter des Glaubens / weil die Seel / nachdem sie die erste Nacht durchgereiset (welches sie thut / indem sie ihr alle Objecta oder Vorwürff der Sinnen selber benimbt) tritt sie zur Stund in die andere / und verbleibt allein im blossen Glauben / dadurch sie sich einig und allein regiert / und welches ein Sach ist von allen Sinnen weit abgesondert. In der dritten Nacht sagte der Engel / daß er würde empfangen den Seegen / welcher GOtt selbst ist / der

sich vermittelst der andern Nacht / das ist/ durch den Glauben / der Seelen auff so verborgene und innerliche Weiß mittheilt/ daß es ihr noch ein andere Nacht wird / weil diese Mittheilung mit noch grösserer Dunckelheit geschicht/als die andere. Und wan diese dritte Nacht vorbey ist / und die Mittheilung Gottes im Geist continuiret wird/ welches gemeiniglich geschicht in grosser Finsternüs der Seelen / folgt zur stund darauff die Vereinigung mit der Braut/nemblich die ewige Weißheit/ gleich wie der Engel dem Tobiá sagte / daß er sich nach der dritten Nacht mit seiner Braut solte vereinigen im Frieden des HErren/ welcher Fried alsdan vollkommen ist / wan die Lieb Gottes vollkommen ist/und diß geschicht/ wan die Veränderung oder Transformirung der Seelen in Gott vollzogen wird.

Hier wäre noch viel zu sagen / liebe Braut Christi / aber es hat mich beschworen und ermahnet der himmlische Bräutigam / *Cant*. 2. dessen Ruh-Bethlein du gefunden hast / daß ich dich soll ruhen lassen/ und mit meinen längeren Reden und Schreiben nicht auffhalten noch auffwecken. Suche dan/so lang du wilst oder kanst/laß dich von mir oder etwas anders dieser Welt nicht auffwecken / und hilff mir

auch/

auch/so du kanst/daß ich zu dieser seligen Ruhe in Christo mag gereichen.

Lasset uns alle miteinander/ O andächtige Seelen / wie der Prophet David *Psal. 138.* mit GOtt einen Bund machen/nicht auffzuhören / und uns selber keine Ruhe zu geben/ biß daß wir einen geistlichen Tabernackel/und darin eine Ruhestatt und Bethlein gefunden haben/ und daß wir daselbst in wahrer Vereinigung mit dem himmlischen Bräutigam ruhen mögen / darzu er uns selber *helffen* und bringen wolle/ der mit dem Vatter in Einigkeit des H. Geistes lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen.

E N D E.

Register oder Inhalt der Capiteln dieses Bräutigams-Bethlein.

Erster Theil.

Cap. 1. WIe nothwendig das innerliche Gebett sey. Folio 2.
Cap. 2. Die Ursach warumb viel Menschen keinen Fortgang schöpffen auß dem Gebett / und auff dem Weeg der Vollkommenheit. 10
Cap. 3. Von vier Sorten des Gebetts / die man gemeiniglich ubet in Fortsetzung des würcklichen Lebens. 37
Cap. 4. Von der Betrachtung / die da ist die zweyte Art des Gebetts. 37
Cap. 5. Von dem ersten Theil der Betrachtung / das ist von der Vorbereitung. 48
Cap. 6. Von der History davon man betrachten sol / welches ist der zweyte Theil der Betrachtung. 57
Cap. 7. Von der Consideration oder Erwegung des Geheimnüs / welches ist der dritte Theil / von der Betrachtung. 59
Cap. 8. Vom vierten Theil der Betrachtung / nemblich von den Affecten und der Nachfolgung. 63
Cap. 9. Verfolgung vom vierten Theil der Betrachtung / und erstlich von der Begierd Christo nach zu folgen. 74
Cap. 10. Etliche Warnungen die Betrachtung betreffend. 79
Cap. 11. Wie man die Affecten / welche man im Gebett überkommen / den Tag durch erhalten / und allezeit betten soll. 88

Cap.

Cap. 12. Man muß noch zu dieser Zeit behalten die Einbildung der Passion / und sich selbst offtmahls versammeln. 111
Cap. 13. Von dem Fortgang in der Betrachtung. 114
Cap. 14. Wie man den allerliebsten Willen Gottes in allen Dingen erkennen soll/und erstlich in dem/was uns zu leyden stehet. 125
Cap. 15. Regul wie wir den allerheiligsten Willen Gottes in allen unsern Wercken erkennen sollen / gezogen auß der Regul der Vollkommenheit P. Benedicti von Canfeldt/ auß dem 6. und folgenden Capiteln des 1. Theils/ da diese Lehr nach der Länge wird außgeführt. 127
Cap. 16. Was massen der Mensch/wie grossen fortgang er auch im geistlichen Leben geschafft/ nimmermehr aller Absterbung und nothwendigen Wercken überhebt seyn könne/ nach verfolg der Regul des göttlichen Willens/so im vorgehenden Capitel außgelegt worden. 149
Cap. 17. Von der dritten Art des Gebetts/daß man gebraucht im würcklichen Leben / welches man gemeiniglich das Gebet der *aspiration*, oder kurtzen Begierden zu nennen pfleget. 158
Cap. 18. Von der vierten Art des Gebetts/nemblich in dem Willen GOttes / da gelehret wird / wie man sich verhalten müsse in allen Beschwehrnüssen / Außschweiffung und Mißtrost/unter wehrendem Gebett/und wie dieser Weeg genennet

Via abnegativa, der Verlaugnung seiner selbst/eben so bequehm sey zu dem beschaulichen Leben/als *Via amativa*, der Weeg der leiblichen Empfindlichkeit/ welcher zween Eingang seynd zum beschaulichen Leben. 168

Cap. 19. Dieselbige Matery wird verfolgt / und erwiesen / wie sauber und rein seyn müsse die Meynung dessen/ der durch Verlaugnung seiner selbst begehrt in die Schlaff-Kammer des Bräutigambs eingelassen zu werden. 178

Cap. 20. Daß alle liebende Seelen allen ihren möglichen Fleiß anwenden müssen/von der Betrachtung zu dem beschaulichen Leben zu gelangen / und sich mit ihrem Bräutigam zu vereinigen. 191

Cap. 21. Welche Menschen zum beschaulichen Leben bequehm seynd und von den Zeichen/so da nothwendig seynd / alle Würcklichkeiten der untersten Kräfften der Seelen zu stillen. 204

Cap. 22. Wie nothwendig der Fried der Seelen sey zu dem beschaulichen Leben / und wie man den eroberen und bewahren solle. 214

Cap. 23. Wie die Seelen so nun zum beschaulichen Leben gezogen werden/sich verhalten müssen in ihrem ersten Fortgang. 223

Zweyter Theil.

Cap. 1. ABtheilung der Seelen/ so in ihrem Wesen nur ein ding ist/ in drey Theil/ nach ihrer dreyfachen Manier zu würcken / getheilet. 242
Cap. 2. Diese dreyfache Abtheilung der Seelen/ wird theils auß H. Schrifft/ theils auß täglicher Erfahrnus bewiesen. 256
Cap. 3. Was massen sich diese dreyfache Krafft der Seelen sich mit GOtt zu vereinigen/ gleich wie die H. Schrifft in dreyerley Wissenschafft oder Theologie abgetheilet werden/ damit man zu besserer Erkantnus komme/ deren Mitteln dadurch die Seel zu GOtt gelangen kan. 267
Cap. 4. Wie daß alle Ubungen/ so man den Seelen gibt/ in einer bemelter dreyer Theologien gegründet seyn/ und eben dieselbige Ordnung halten/ die wir allhier vorgeschrieben. 276
Cap. 5. Was gestalt die Seele/ nach dem sie einmal zu dem beschaulichen Leben zugelassen ist / in solchem Stand verharren könne/ damit sie nicht wiederum falle auff ihre grobe unvollkommene natürliche Würcklichkeiten. 294
Cap. 6. Wie gar übel diejenigen thun / welche denen/ so ein geistlich Leben führen / vorwerffen / als hielten sie nichts von den H. Betrachtungen des bitteren Leydens und Sterbens JEsu Christi / weil sie nach dem sie zum beschaulichen Leben gelangt / die Betrachtung einstellen. 302

Cap.

Cap. 7. Fünff merckliche Puncten dadurch etliche *Termini* und Weiß zu reden erklährt werden / die in der geistlichen Theologien oder beschaulichen Leben offt vorlauffen. 311
Cap. 8. Was etliche geistliche Lehrer verstehen durch die göttliche Dunckelheit / Nichtigkeit der Creaturen / Allheit Gottes / leidende Vernichtigung / mit Gott vereinigt werden / und dergleichen. 326
Cap. 9. Allhier werden noch andere mehr Art und Weiß zu reden erläutert / so im beschaulichen Leben vorlauffen. 538
Cap. 10. Erklärung etlicher schwehren Reguln / so die geistliche Lehrer des beschaulichen Lebens vorschreiben / und von der Seelen müssen gehalten werden / wofern sie darin einen Fortgang schöpffen will. 350
Cap. 11. Von der würcklichen Vernichtigung 359
Cap. 12. Ob der Wille ohn Erkantnus des Verstands GOtt lieben könne 366
Cap. 13. Daß das beschauliche Leben dasjenige sey / welches wan es mit dem würckenden Leben vereinigt wird / das beste und vollkommen, ꝛc macht / gleich dem Leben Christi / darauß die H. Kirch den allermeisten und besten Nutzen zu erwarten hat. 372
Cap. 14. Weitläufftige Bekräfftigung dessen / was bißher gesagt / auß der Lehr des Ehrw. P. Balthasars Alvaretz der Societät JEsu / Weyland Provincial der Tholetanischen Provintz. 380
Cap. 15. Inhalt dessen / was P. Balthasar Alvaretz an den Ehrw. P. General durch Schreiben

ben abgehen lassen / von seiner Weiß zu
betten. 39

Cap. 16. Erklährung etlicher Nahmen / damit de
Ehrw. P. Balthasar und andere geistlich
Lehrer diese Art in der Stille zu betten z
nennen pflegen. 41

Cap. 17. Beantwortung des Ehrw. P. Balthasar
auff etliche Einwürff wider diese Weiß i
der Stille zu betten. 41

Cap. 18. Etliche Schluß-Reden auß dem / was biß
her der Länge nach vom P. Balthasar er
zehlet worden. 43

Cap. 19. Ursachen / warumb diese Lehr / so im gegen
wartigen Buch verfasset / geschrieben
seyn. 45

Cap. 20. Mit was gutem Fug diese geistliche Leh
in gemeiner Sprach außgebreitet wor
den. 46

Cap. 21. Warschauung des seligen Joannis
Cruce / belangend die Beichts-Vätter un
geistliche Leits-Männer der Seelen / w
auch das Stillen der Würcklichkeiten d
Kräfften unserer Seelen. 48

Cap. 22. Beschluß der gantzen Lehr / so in dieser
Bräutigams-Bethlein verfast. 51

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Godofredus, Petrus

Thalamus Sponsi = Bräutigams Bethlein : Das ist: Das sanffte Ruhe-Bethlein des Allerliebsten Bräutigams Christi Jesu; So da ist: Eine gereinigte in Gott verliebte Seele, In welcher Der himmlische Bräutigam Gott selbsten seinen allerliebsten und süssesten Ruhe-Platz zu haben begehret. Also genandt: Weilen in diesem Büchlein (so auß vielen unterschiedlichen

Cöllen Anno 1723

Asc. 2121 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10263067-2
VD18 14825945